Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 16 / Folge 12 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 20. März 1965 | 3 J 5524 C

Moskau in der Defensive

EK. Jenes rote Weltkonzil, mit dem Nikita Chruschtschew noch im August 1964 die aufsässigen Genossen in Peking zur Räson bringen und abstrafen wollte, wird so, wie es sich der einstige Kremlherr wünschte, nicht mehr stattfinden. Niemand zweifelt heute daran, daß gerade dieser Plan sehr wesentlich zum Sturz seines geistigen Vaters beigetragen hat. Die von ihm geplante „Vorkonferenz", auf der getreue Vasallen und Kostgänger des Kreml mit Pauken und Fanfaren die Bannsprüche gegen die Rotchinesen ausarbeiten sollten, die dann das Konzil sanktionieren und verkünden würde, ist von den neuen Männern in Moskau erst einmal um drei Monate verschoben und dann zu einer „beratenden Versammlung brüderlicher kommunistischer Parteien" ohne jeden scharfen Akzent gegen Mao und seine Trabanten deklariert worden. **Den Kossygin und Breschnjew war diese Erbschaft ihres Vorgängers ohnehin unheimlich.** Es lag ihnen viel daran, zu dem so entschärften Treffen in Moskau die Chinesen und ihre Freunde einzuladen und im „Hause der Empfänge" auf den Leninhügeln der russischen Hauptstadt „Friede, Freude und Einigkeit" des roten Lagers zu demonstrieren. Die Kurzbesuche des neuen sowjetischen Regierungschefs in Peking, Hanoi und Pyöngyang sollten nicht zuletzt diesem Zweck dienen. Weder die Chinesen noch die Genossen in Korea und Nordvietnam nahmen die Einladung an. Neben ihnen und den „Ketzern" in Albanien verzichteten auch die Kommunisten in Indonesien, Japan und Rumänien auf die Reise nach Moskau. Von 26 eingeladenen Parteien entsandten nur 19 (bei insgesamt 91 kommunistischen Parteien) Delegierte und auch in diesem „Fähnlein der Aufrechten" fanden sich nicht wenige, die nur unter massivem Druck der Sowjets schließlich zugesagt hatten. Des bärtigen Kubadiktators Fidel Castro Bruder z. B. kam, weil dem finanziell nahezu bankrotten Regime auf der Zuckerinsel nur bei Wohlverhalten neue Kredite zugesagt wurden. **Auch den Polen wurde vorher klargemacht, daß Moskau hier kein Doppelspiel dulden werde.** Die kleinen Parteikader in England, Australien usw. sind ohnehin so abhängig von den Rubeln, die Moskau überweist, daß sie ernsthaft gar nicht aufzumucken wagten. Von dem Pomp, der bei früheren roten „Gipfelkonferenzen" entfacht wurde, war diesmal so gut wie nichts zu spüren. Unter schärfster polizeilicher Bewachung wurden die etwa 60 Konferenzteilnehmer in zwanzig schwarzen Limousinen von und zum Gästehaus der Sowjetregierung gefahren. Man achtete peinlich darauf, daß diese Abordnungen — zum Teil übrigens Funktionäre zweiten und dritten Ranges — weder mit dem Publikum noch mit der Presse zusammentrafen. Man wird also über das, was man sich hier hinter dicht versperrten Türen ideologisch und politisch zu sagen hatte, einstweilen so gut wie nichts erfahren. Aber auch die fanatischsten Bolschewisten werden kaum behaupten können, daß die ganze Veranstaltung dazu beigetragen habe, den überlegenen Einfluß Moskaus und der russischen KP auf das kommunistische Weltlager zu demonstrieren. Daß man gemeinsam — um von Wichtigerem abzulenken — gegen den angeblichen amerikanischen Imperialismus, gegen die „revisionistischen" Deutschen und gegen den faktisch längst verstorbenen Altkolonialismus wettert, ist auch nicht gerade neu.

Die chinesische Begleitmusik

Wer die heutige Situation Moskaus und seiner Gefolgschaft richtig werten will, der darf die Begleitmusik nicht überhören, die Rotchina mit seinen Komparsen zu diesem entschärften „Vorkonzil" aufspielte. Wenn die jetzigen Herren des Kreml gehofft haben sollten, die Entmachtung Chruschtschews und sein Verschwinden von der politischen Bühne werde schon genügen, die Beziehungen zu Peking zu verbessern und manche alten Klüfte zu schließen, so wissen sie heute, daß das ein Irrtum war. Hatten die Albanesen, die von Mao so gern als Sprachrohr benutzt werden, schon vor Wochen und Monaten erklärt, Moskau müsse noch eine Reihe von Rechnungen begleichen und vieles wiedergutmachen, so wurden in den ersten Märztagen die Asiaten unter Führung der Chinesen ebenso deutlich. **Man hat es dort nicht vergessen, daß viele der heute einflußreichen Leute in Moskau Kreaturen und gehorsame Befehlsempfänger des Gestürzten waren.** Immer lauter fordern die Parteien im Fernen Osten eine klare Absage an Chruschtschews außenpolitische „Koexistenz"-Parolen, eine Beseitigung und Bestrafung der „Chruschtschewisten". Sehr hart attackiert werden die Chefideologen des Bolschewismus wie Suslow, Ponomarew u. a., die auf dem „Schrumpfkonzil" in diesen Tagen noch eine führende Rolle spielten. Mao und sein Stab haben keinen vergessen, der einst unter Chruschtschew die Chinesen angreifen und verdammen mußte. Man legt sich da keinen Zwang auf und spricht im offiziellen Organ der chinesischen KP wörtlich vom „stinkenden Verwesungsgeruch des Chruschtschew-Geistes", der noch ausgerottet werden müsse. Der Indonesier Aidit, immerhin Chef der mitgliedsstärksten Kommunistenpartei außerhalb des Ostblocks, wettert gegen „jene Kreaturen in Moskau", die immer noch zögerten, gegenüber Amerika eine offene Kampfstellung zu beziehen und den gestürzten Diktator abzustrafen. Ganz ähnlich äußern sich die japanischen und koreanischen Kommunisten. **Peking bringt dreißig (!) Bände mit Chruschtschewreden heraus, die beweisen sollen, wie verhängnisvoll dieser Mann die Sache der kommunistischen Weltrevolution verraten habe.** Wer da weiß, wie eifrig die Chinesen bemüht sind, ihre Propaganda in alle Bruderparteien zu tragen, der wird die Wirkung dieser Offensive nicht unterschätzen. Rührige „Chinafraktionen" gibt es auch in jenen Kadern, die bei der Moskauer Märzkonferenz vertreten waren.

Maos Funktionäre haben tatsächlich die einstige Moskauer Kommandozentrale in die Defensive gedrängt. Chruschtschews Nachfolger — selbst noch nicht sehr sicher auf ihren Plätzen — können es sich nicht leisten, von den Rotchinesen mangelnder Linientreue und geringer revolutionärer Zuverlässigkeit im kommunistischen Lager verdächtigt zu werden. Schon hat sich Kossygin veranlaßt gesehen, in der Frage neuer Gespräche mit Amerika und England, aber auch mit Deutschland sehr zurückhaltend zu taktieren. So manche scharfe Äußerung gegen Washingtons Asienpolitik läßt darauf schließen, wie stark der chinesische Druck und Einfluß bereits geworden ist. Man muß weiter lavieren nach vielen Seiten, muß immer wieder seine Treue zu Lenins weltrevolutionärem Erbe beteuern. Der Kreml hat die Wiederaufnahme seiner Lieferungen und Hilfeleistungen an den großen Bruder in Asien angekündigt. Er nimmt bisher die härtesten Anklagen Pekings fast lautlos hin und vermeidet alle Gegenangriffe. **Es war Moskau, das den Chinesen eine engere Abstimmung in weltpolitischen Fragen durch sein wichtigstes Parteiorgan vorgeschlagen hat, wobei man doch wohl kaum annimmt, daß Mao seine Grundeinstellung ändern wird.** Die Gegenseite reagiert sehr selbstbewußt und kühl. Man fühlt sich dort sehr sicher und weiß, daß es Moskau heute weniger denn je riskieren kann, den kommunistischen Block zu spalten. In einem Lager der Verschwörer hat der Härtere immer eine starke Position. Schon haben ja einige Chinesen erklärt, sie hielten das Gespann Breschnjew-Kossygin-Mikojan ohnehin nur für einen Übergang. Die „Chruschtschewisten" würden eines Tages von „jungen, kraftvollen Führern" abgelöst, wenn sie sich nicht klar für den harten Kommunismus im Geiste Maos entschieden. Die Tage, wo ein Chruschtschew seine undurchsichtige Schaukelpolitik betrieben habe, seien ohnehin vorbei. Hinter der Hand werden die Namen derer geflüstert, die angeblich schon bereitstehen, eine neue gewaltsame „Wachablösung" durchzuführen. Das alles mag gezielte Agitation und „Ermunterung" sein, die heutigen Herren zu entschlossenem Handeln im Sinne Maos zu bewegen. Auf jeden Fall spricht nichts dafür, daß die jetzige Sowjetführung die Wege ihres entmachteten Vorgängers einschlagen wird. Amerikanische und britische Spekulationen in dieser Richtung stehen auf sehr schwachen Füßen. Wobei man sich endlich klarmachen sollte, daß auch Chruschtschew niemals an eine echte Entspannung, an eine wirkliche Lösung der großen Streitfragen gedacht hat. Auch er wollte nur einkassieren, was ihm die Arglosigkeit mancher westlicher Politiker kostenfrei anbot.



Königsberg im Vorfrühling: AM OBERTEICH — Aufn.: Mauritius

Bundeswehr und IG Metall

np. Die Bundeswehrführung trat kürzlich mit einer Idee auf den Plan, die einige Einheiten bereits aufgegriffen haben: Junge Offiziere, die direkt nach dem Abitur zur Bundeswehr kamen, sollen versuchsweise in nahegelegenen Fabriken einen Monat lang als Hilfsarbeiter tätig sein, um die Umwelt ihrer künftigen Rekruten kennenzulernen. Wenn sich dieses Experiment als nützlich erweise, könne man es auf alle Bundeswehreinheiten ausdehnen. Das Echo dazu kam direkt von der IG Metall — in den „IG Metall-Mitteilungen" Nr. 1 vom Januar dieses Jahres.

„Nach den ‚Industrie-Pfarrern' nun die ‚Industrie-Offiziere'", hieß es da, und: „Das beste wäre, man würde mit dem ganzen Unsinn — genannt Bundeswehr — überhaupt aufhören. (!) Unsere Sicherheit wäre nicht mehr gefährdet als heute, ja — sie wäre vielleicht noch größer. Als Nebenprodukt ergäbe sich, daß die armen Arbeitgeber nicht mehr so wie heute über den Mangel an leistungsfähigen Arbeitskräften klagen müßten. Im übrigen — was könnte man mit den mehr als 20 Milliarden DM alles an vernünftigen und echten Werten schaffen. Darüber nachdenken und entsprechend zu handeln lohnt sich."

Soweit die IG Metall. Für die jungen Bundeswehroffiziere mag das ein Schlag ins Gesicht sein. Auf die Einstellung mancher Gewerkschaftsfunktionäre wirft das ein seltsames Licht. Was sind das für Leute, die sich hinter dem Schild der Opposition verstecken, um mit so primitiver Darlegung die jungen Betriebsarbeiter gegen die Bundeswehr aufzuhetzen? Die Wehrpflicht ist eine von Regierung und Opposition gleichermaßen unterstützte Sache, kein SPD-Abgeordneter spräche jemals so über die Bundeswehr. Leben diese IG-Metaller in einer anderen Welt?

Wahrscheinlich könnte man mit diesen 20 Milliarden DM viele vernünftige und echte Werte schaffen. Aber dann liefen die Kameraden aus den IG-Metall-Mitteilungen das Risiko, über kurz oder lang ihr Gehalt in Ostmark vom FDGB zu empfangen. Und wenn sie dort das über die „Nationale Volksarmee" schreiben, was sie hier über die Bundeswehr auszusagen wußten, dann nähme sie der Staatssicherheitsdienst in „Obhut".

Das unabdingbare Recht

kp. *Dem Besuch des britischen Premierministers Harold Wilson in Berlin und Bonn hat man in weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit mit einigen Bedenken entgegengesehen. Es ist ja bekannt, daß die Londoner Labourregierung sehr große Hoffnungen auf einen Ausgleich mit der Sowjetunion gesetzt hat und daß sie, zumal in den letzten Monaten, durch ihre Minister manche Ansichten über die Stellung des deutschen Verbündeten in der Atlantischen Allianz vertrat, die hier schwere Bedenken wecken mußten. Auch die vertraulichen Gespräche, die der rotpolnische Außenminister Rapacki als Sendbote Moskaus in der englischen Hauptstadt führte, blieben bei uns nicht unbeachtet, zumal der neue britische Außenminister Besuchsreisen in eine Reihe von Hauptstädten von Ostblockstaaten plant, bei denen früher oder später auch Warschau einbezogen werden soll.*

Die Gespräche in Bonn wurden vertraulich geführt. Das amtliche Kommuniqué hierüber deutet mindestens einige Themen an, über die verhandelt wurde. Wilson hat den Bundeskanzler zu einem Gegenbesuch in London eingeladen. Professor Erhard hat diese Einladung, wie es heißt, „mit großer Freude", angenommen. Ein Termin ist noch zu vereinbaren. In dem amtlichen Bericht finden wir einige Sätze, die immerhin allgemeiner Beachtung wert sind. So hat beispielsweise der britische Premierminister die Auffassung der Bundesregierung bestätigt, daß die Bundesregierung als die einzige rechtmäßig gebildete deutsche Regierung berechtigt ist, für das ganze deutsche Volk zu sprechen. Weiter heißt es dann:

„Erhard und Premierminister Wilson betonten daher erneut, daß es ihr gemeinsames Ziel sei, die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die Wiedervereinigung Deutschlands durch die Ausübung des unabdingbaren Rechts des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung und auf der Grundlage freier Wahlen ermöglicht werden kann."

Es ist weiter vereinbart worden, daß die beiden Regierungen demnächst gemeinsam mit ihren amerikanischen und französischen Verbündeten prüfen sollten, wie „zur Erreichung dieses Ziels am wirksamsten Fortschritte gemacht und wie der sowjetischen Regierung Vorschläge erneut unterbreitet werden können". Premierminister Wilson, der auch vom Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke zu einer Unterredung empfangen wurde, hat bei seinem Besuch an der Mauer in Berlin erklärt, die Regierung des vereinigten Königreichs sei auch weiter entschlossen, zusammen mit seinen Verbündeten die Freiheit Berlins zu verteidigen. Der britische Außenminister Stewart hatte einige Gespräche mit Bundesaußenminister Schröder und Bundesverteidigungsminister von Hassel.

Die Frage der sehr weitgehenden finanziellen Wünsche Englands ist auch zwischen dem britischen Schatzsekretär Diamond und den deutschen Bundesministern Dahlgrün

Schluß auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

und Schmücker behandelt worden. Man weiß, daß die Engländer mehr denn je großen Wert darauf legen, große Beträge als „Ausgleich der Devisenausgaben" zu erhalten, die Großbritannien für die in der Bundesrepublik stationierten britischen Truppen aufwendet. Der Kanzler meinte dazu, es „sei die feste Absicht des Bundeskabinetts, Mittel für die Erfüllung des Abkommens zu finden". Über die Höhe der Summen wurde noch nichts gesagt. Bei einer Begegnung zwischen den Finanzministern der Bundesrepublik und Englands soll über diese Fragen noch eingehender gesprochen werden. Auch die Vorstellungen der Briten über die nukleare Organisation des westlichen Bündnisses sind erörtert worden. Auch diese Gespräche müssen auf anderer Ebene noch fortgesetzt werden. Der britische Ministerpräsident hat immerhin erklärt, daß das Gleichgewicht der militärischen Kräfte in Europa nicht zu Ungunsten des Westens verändert werden dürfe.

Professor Herbert Kraus †

Bei Redaktionsschluß erreichte uns die Nachricht, daß der große Staats- und Völkerrechtler Professor Herbert Kraus, Präsident des Göttinger Arbeitskreises ostdeutscher Wissenschaftler, nach längerem Leiden im Alter von 81 Jahren verstorben ist. Mit diesem Sohn einer hochangesehenen ostpreußischen Familie geht ein weltberühmter Vorkämpfer des unteilbaren Rechtes dahin, der in einer Fülle von Denkschriften und Artikeln immer wieder den völkerrechtlichen Anspruch der Deutschen auf das Selbstbestimmungsrecht und auf die Grenzen vom 31. Dezember 1937 nachgewiesen hat. Auf das Wirken und Schaffen des großen Gelehrten und Landsmannes wird das Ostpreußenblatt noch eingehen.

Kritik an roten Marschällen

Parteifunktionäre gegen Rehabilitierung Schukows

M. Moskau. Die unter Chruschtschew erfolgte Absetzung Marschall Schukows ist jetzt von der Moskauer Zeitschrift „Woprossi Istorii" („Fragen der Geschichte") erneut gutgeheißen worden. Ohne den Namen Chruschtschews zu erwähnen, erklärt das Blatt, daß die von Stalin mutwillig zerstörte „Führungsrolle" der Partei in militärischen Fragen in den Jahren 1956 bis 1964 wieder hergestellt und praktiziert worden sei. Auf dem Oktober-Plenum des ZK 1957 hätten „die Partei und ihr Zentralkomitee rechtzeitig den gefährlichen Kurs des ehemaligen Verteidigungsministers Schukow aufgedeckt und vereitelt, der bestrebt gewesen sei, die Führungsrolle der Partei erneut einzuengen".

Diese Kritik an Schukow widerspricht vielfach geäußerten Erwartungen einer bevorstehenden Rehabilitierung des gestürzten sowjetischen Marschalls. Im Moskauer Fernsehen hatte der Schriftsteller Smirnow kürzlich gefordert, die diesjährige „Siegesparade" auf dem Roten Platz in Moskau von Marschall Schukow [illegible]

Warschaus neuer „Oberpolitruk"

Die in London erscheinende exilpolnische Zeitung „Tydzien Polski" berichtet:

„Den personellen Veränderungen im polnischen Offizierskorps folgen weitere Veränderungen. Zum Oberpolitruk wurde General Urbanowicz ernannt. Ähnlich wie vorher erfolgten diese Veränderungen auch unter dem Einfluß Moczars, der als Chef des Sicherheitsdienstes über die ‚Lockerung der ideologischen Disziplin' in der Truppe beunruhigt ist.

Der Posten von General Jaruzelski, der zum Chef des Generalstabes ernannt wurde, wurde mit Josef Urbanowicz, einem führenden Politruk, besetzt. Er wird für die ideologische und politische Haltung des Soldaten verantwortlich sein. Urbanowicz gilt als eng mit Moczar, dem Chef der ‚Partisanen' und Innenminister, verbunden.

Nach Nachrichten aus Polen erwartet man im Zusammenhang mit der Ernennung einer Intensivierung der politischen Schulung im Heer und scharfe Sanktionen gegenüber denen, die nicht nur als ‚ideologisch feindlich' gelten, sondern auch solchen, die man als ‚ideologisch gleichgültig oder passiv' ansieht.

Fast 22 000 Brände in Ostpreußen

Warschau hvp. Im südlichen Ostpreußen belief sich die Zahl der Brände im Vorjahre auf nicht weniger als 21 753 gegenüber nur 18 339 im Jahre 1962. Im Jahre 1963 wurde der bisherige „Rekord" in Höhe von fast 26 000 Brandfällen erreicht. Die polnische Gewerkschaftszeitung „Glos Pracy", die diese Zahlen veröffentlichte, wies gleichzeitig darauf hin, daß die hohe Zahl der Schadensfälle vor allem auf die außerordentlich unzureichende Instandhaltung des vorhandenen Feuerlöschgerätes sowie auf den großen Mangel an solchen Gerätschaften zurückzuführen sei. Die polnischen Feuerwehren im südlichen Ostpreußen benötigten an sich dringend 13 Löschfahrzeuge und 14 Motorpumpen sowie nicht weniger als 130 000 laufende Meter Wasserschläuche. Praktisch begebe sich eine Feuerwehr, deren Motorpumpe oft in Reparatur sei, mit Eimern, Einreißhaken und Äxten zu den Brandstätten. Allzu häufig kümmere sich niemand um die Pflege und Erhaltung des Gerätes. Eine Motorpumpe sei beispielsweise dazu verwandt worden, die Wände mit Kalk zu tünchen. Auf nicht weniger als 113 Staatsgütern der „Wojewodschaft" Allenstein seien Löscheinrichtungen entweder zerstört worden oder verkommen oder anderweitig verwandt worden: Löscheimer beispielsweise, um das Vieh zu tränken. Das polnische Gewerkschaftsblatt forderte abschließend „ein rasches und wirksames Eingreifen der vorgesetzten Stellen", nachdem sich die örtlichen „Volksräte" als allzu sorglos und saumselig erwiesen hätten.

Zweierlei Maß?

kp. Nach der letzten Bundestagsdebatte ist damit zu rechnen, daß die Gewaltverbrechen aus der Zeit des Hitler-Regimes auch nach dem 8. Mai 1965 weiter verfolgt werden. Während Bundesregierung und Parlament zunächst offenbar in ihrer überwiegenden Mehrheit den Standpunkt vertreten haben, daß in einem Rechtsstaat die gesetzlichen Bestimmungen über eine zwanzigjährige Verjährungsfrist nicht abgeändert werden sollten, haben sie ihren Standpunkt nunmehr geändert. Eine Reihe von verschiedenen Anträgen zur Gesetzesänderung ist zunächst dem Rechtsausschuß überwiesen worden. Der Bundesjustizminister Dr. Ewald Bucher hat erklärt, daß er nach wie vor jede Verlängerung der Verjährungsfrist grundsätzlich ablehne. Zu dieser Ansicht dürften sich fast alle Abgeordneten der FDP und CSU bekennen. Die Regierung hat dem Parlament keine Initiative vorgeschlagen. Während eine Reihe von rechtskundigen Abgeordneten aus verschiedenen Parteien ihren Standpunkt geändert haben, z. B. der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Arndt, lehnte der Bundestagsvizepräsident Dr. Th. Dehler alle eingereichten Gesetzesentwürfe als rückwirkende Ausnahmegesetze ab. Der Gesetzgeber, so sagte er, sei an das Recht gebunden, das keine Ausnahmegesetze aus bestimmtem Anlaß mit rückwirkender Kraft kenne. Nur in totalitären Staaten werde politische Zweckmäßigkeit über das Recht gestellt. Minister Bucher hatte betont, daß Artikel 103 des Grundgesetzes jede rückwirkende Vermehrung der staatlichen Strafgewalt verbiete.

*

Es gibt wohl kaum einen Deutschen, der nicht den Standpunkt vertritt, daß furchtbare Mordtaten und Gewaltverbrechen nach den geltenden Gesetzen gesühnt werden müssen. Der Justizminister hat darauf hingewiesen, daß wegen sogenannter Kriegs- oder wegen NS-Verbrechen seit 1945 über 80 000 Deutsche im In- und Ausland abgeurteilt wurden. Eine Reihe von diesen Verurteilungen sei auch zu Unrecht erfolgt. Man könne nicht behaupten, daß noch Zehntausende unbekannter Mörder herumliefen. Von den 14 Abgeordneten, die im Rahmen der letzten Debatte das Wort ergriffen, haben verschiedene daran erinnert, daß vor allem vom Ausland her ein erheblicher Druck auf die deutsche Regierung und Volksvertretung ausgeübt wurde, um die bisherige Verjährungsfrist aufzuheben. Mehrere Abgeordnete haben versichert, daß sie nicht unter diesem Druck, sondern unter dem „Druck der eigenen Überzeugung" zu der Verschiebung der Verjährungsfrist bereit seien. Die Parlamentarier werden wissen, daß sie hier bei jeder Entscheidung eine schwere Verantwortung auf sich nehmen. Letzte Umfragen haben ergeben, daß offenkundig ein großer Teil der Bevölkerung, wahrscheinlich die Mehrheit aller Deutschen, der Überzeugung ist, daß nach zwanzig Jahren nun die Prozesse aufhören sollten. Man hat im Bundestag daran erinnert, daß in den Tagen, da auf Befehl des damaligen Regimes die entsetzlichen Gewalttaten verübt wurden, auch andere Staaten vor allem den verfolgten Juden gegenüber in ihren Hilfsmaßnahmen teilweise sehr zurückhaltend waren. Mit Erstaunen, ja mit Erbitterung muß das deutsche Volk zur Kenntnis nehmen, daß in weiten Kreisen des Auslandes zwar die in der Hitlerzeit verübten entsetzlichen Verbrechen pausenlos angeprangert werden, während man dort mit keinem Wort zu der Frage Stellung nimmt, was denn nun eigentlich gegen die vielen Kriegs- und Gewaltverbrechen unternommen werde, die beispielsweise vor und nach 1945 in unzähligen Staaten des Ostblocks verübt worden sind. Bis heute ist nichts darüber bekannt geworden, daß die Haupt- und Mitschuldigen für die Tötung und Drangsalierung der Deutschen bei der Heimatvertreibung auch nur in einem einzigen Fall zur Rechenschaft gezogen wurden. Die Hauptverantwortlichen für die militärisch sinnlosen und rein terroristischen Luftangriffe auf offene deutsche Städte, die Hunderttausenden von deutschen Frauen, Kindern und Greisen das Leben kosteten, sind nie bestraft worden. Es steht z. B. fest, daß allein in Stalins Zeiten mehr als 8 Millionen Russen zum großen Teil unschuldig umgebracht wurden. Die Zahl der Opfer, die nach der Machtergreifung der Kommunisten in China durch Verfolgung und Hunger ums Leben kamen, wird auf beinahe 40 Millionen geschätzt. Wir haben nicht vernommen, daß die gleichen Kreise, die heute — zum Teil aus sehr durchsichtigen politischen Motiven — eine Fortsetzung der Prozesse in Deutschland bis in alle Ewigkeit fordern, jemals eine Bestrafung der Untaten auf der anderen Seite auch nur verlangt haben.

40 Millionen Jahresetat!

Ulbrichts „neue Heimat" — SED gründete eine neue Propagandaorganisation

Die SED hat eine neue Auslandsorganisation ins Leben gerufen. Mit der schwülstigen Parole: „Mögen alle ehrlichen Menschen deutscher Herkunft in der Welt erkennen, daß die „DDR" die wahre Heimat humanistischen deutschen Denkens und Handelns ist, und mögen sie für gute Beziehungen zu dieser Republik eintreten", wirbt die „Gesellschaft neue Heimat", um die im westlichen Ausland lebenden Bürger deutscher Herkunft.

Ulbrichts neue Auslandsorganisation ist die Nachfolgeorganisation der 1952 gegründeten „Gesellschaft für kulturelle Verbindung mit dem westlichen Ausland", aus der dann 1960 der sogenannte „Arbeitskreis für Pflege der deutschen Sprache und Kultur" entstand. Die SED will mit dieser neuen Propagandaorganisation zunächst versuchen, die im westlichen Ausland lebenden Bürger deutscher Herkunft, über „die Lage in den beiden deutschen Staaten" (!) zu informieren, ihnen die „Friedenspolitik" der „DDR" zu erklären und sie bei der Pflege der deutschen Kultur und Sprache zu unterstützen. Die SED verspricht sich von dieser Propagandakampagne sehr viel. Sie will durch ein geschickt ausgeklügeltes Ablenkungsmanöver, die Abneigung der im Ausland wohnenden „Bürger der DDR", gegen Ulbricht und seine sogenannte Staatsführung, dämpfen und sie vor den Propagandakarren der SED zu spannen versuchen. Die Bemühungen der Funktionäre, die sämtlich der SED angehören, richten sich in erster Linie an Personen, die Deutschland aus rassischen oder politischen Gründen während der Hitler-Diktatur verlassen haben; aber auch an jene Deutschen, die aus politischen und wirtschaftlichen Gründen der Zone nach 1945 den Rücken kehrten.

Um den Zweck der „Gesellschaft neue Heimat" zu verschleiern, wurde als Präsident dieser Propagandavereinigung der sowjetzonale Schriftsteller „Prof. Dr. h. c." Ludwig Renn ernannt. (Hinter diesem Pseudonym steht der Altkommunist und frühere sächsische Offizier Baron Vieth von Golssenau.) Ihm zur Seite steht als sogenannter Vizepräsident kein anderer als Adolf Deter, der als Sekretär des „Ausschusses für deutsche Einheit" bekannt ist und der enge Verbindungen zum „Ministerium für Staatssicherheit" unterhält und schon vor Jahren für den SSD zu arbeiten verpflichtet wurde. Deter, der sich durch seine Tätigkeit im „Ausschuß für deutsche Einheit" im Auslandsspionagedienst verdient gemacht hat, soll auf Anweisung des Pankower Propagandachefs Albert Norden, über die neue Auslandsorganisation, die Beziehungen zu den Deutschen im nichtkommunistischen Ausland ausbauen.

Ulbrichts neue Auslandsorganisation arbeitet schon heute mit großem Aufwand. In regelmäßigen Zeitabständen verschickt die „Gesellschaft neue Heimat" Propagandamaterial in nahezu allen westeuropäischen Ländern einschließlich der Bundesrepublik. Die Auslandsorganisation verfügt über einen von der Propaganda-Abteilung beim Zentralkomitee der SED, bewilligten Etat von jährlich 40 Millionen DM. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sollen 15 Millionen DM allein für die Herstellung und den Versand von propagandistischen Druckschriften eingeplant sein. (Man sollte sich in Bonn diese Zahlen einmal merken.) Zwei Zeitschriften, die bereits von der „Gesellschaft" herausgegeben werden und die in mehreren Sprachen erscheinen und schon heute in Frankreich, Belgien und Holland eine beachtenswerte Verbreitung finden, rühren für Ulbrichts neue Propagandaorganisation lautstark die Werbetrommel. Auch die sowjetzonalen Rundfunkstationen verbreiten unüberhörbar, die „humanistischen Aufrufe" der „Gesellschaft neue Heimat" und leisten weisungsgemäß aktive Schützenhilfe in dem Bemühen, die im Ausland lebenden Deutschen durch eine gezielte Propaganda zu verdummen und anzulocken. Schließlich wollen auch die kommunistischen Parteien und Organisationen der westeuropäischen Länder, die sowjetzonale neue Auslandsorganisation moralisch unterstützen.

In diesem Zusammenhang ist besonders bemerkenswert, das sich das „Ministerium für Staatssicherheit" in Berlin-Lichtenberg, regelmäßig über die Arbeit der „Gesellschaft" berichten läßt. Es besteht kein Zweifel, daß die neue sowjetzonale Auslandsorganisation nur dem Ziel dienen soll, der Ulbricht-Regierung eine „Fünfte Kolonne" im westeuropäischen Ausland zu schaffen.

Georg Bensch

Louis Lochner:

„Pommern ist nicht polnisch"

New York hvp. Unter der Überschrift „Pommern ist nicht polnisch" veröffentlichte die „New York Times" eine Leserzuschrift des früheren Korrespondenten der amerikanischen Presseagentur Associated Press in Berlin, Louis P. Lochner, in der die von polnischer Seite öffentlich aufgestellte Behauptung, Pommern sei als zentrales Oder-Neiße-Territorium bereits vor dem Kriege polnisch gewesen, indem der „polnische Korridor" ein Teil Pommern gewesen sei und von jeher eine polnische Mehrheit gehabt habe. Lochner wendet sich gegen die polnische Praxis, „Pomorze" (Westpreußen) mit „Pommern" zu übersetzen, und betont, daß Pommern niemals in die polnischen Teilungen einbezogen worden ist, weil es von jeher deutsch war, und was die Bevölkerung anlange, so sei Pommern „eine der höchst solid deutschen Provinzen des Deutschen Reiches" gewesen. Durch solche Falschdarstellungen beeinträchtige die polnische Seite nur ihre Ansprüche.

Größter sowjetischer Flughafen

M. Moskau. Fertiggestellt wurde in den letzten Tagen der größte Flughafen der Sowjetunion, der in Domodjedowo, 40 Kilometer entfernt von Moskau, liegt.

Wie die Zeitung „Sowjetskaja Rossija" berichtet, wird der größte sowjetische Flughafen mit Straßenbahnen und Autobussen von Moskau aus zu erreichen sein. Nach der Eröffnung des ersten Moskauer Stadtflughafens auf dem Lenin-Prospekt sei jedoch auch an eine Beförderung der Passagiere mit Hubschraubern gedacht.

Das 400 Meter lange Hauptgebäude des Flughafens Domodjedowo, das in Kürze seiner Bestimmung übergeben werden soll, verfügt u. a. über ein Hotel, ein Restaurant und Einkaufsläden.

Von Woche zu Woche

Für ein Handelsabkommen zwischen der Bundesrepublik und Rotchina hat sich die SPD in ihrem offiziellen Pressedienst ausgesprochen.

16 432 Todesopfer des Verkehrs waren nach amtlicher Feststellung 1964 in der Bundesrepublik zu beklagen. Die Zahl der tödlichen Verkehrsunfälle stieg in einem Jahr um über 13 Prozent.

Bundesminister Ludger Westrick ist an einer infektiösen Gelbsucht erkrankt und muß längere Zeit in einem Schweizer Hospital behandelt werden. Man spricht in Bonn davon, daß der Berater des Bundeskanzlers sich im Herbst ganz aus der aktiven Politik zurückziehen möchte.

Mit einer Tariferhöhung im Schüler- und Berufsverkehr der Bundesbahn ist, wie Präsident Oeftering in Frankfurt erklärte, in den nächsten Monaten nicht zu rechnen. Den Verlust der Bahn aus dem Personen-Nahverkehr bezifferte Oeftering für dieses Jahr auf 1,2 Milliarden.

25 Prozent der Beamtenpensionen — höchstens 200 DM — sollen nach einem Beschluß des Finanzausschusses des Bundestages künftig steuerfrei sein.

Die Kohlenhalden des westdeutschen Steinkohlenbergbaus wachsen ständig weiter an. Allein im Februar konnten 1,34 Millionen Tonnen Kohle und große Mengen an Zechenkoks nicht verkauft werden.

Die Neuwahl des österreichischen Bundespräsidenten ist auf den 23. Mai festgesetzt worden. Die christliche „Österreichische Volkspartei" hat als ihren Kandidaten den früheren Bundeskanzler Gorbach aufgestellt. Ein sozialdemokratischer Kandidat wird noch benannt. Der österreichische Präsident wird direkt vom Volk gewählt.

Der Moskaubesuch des norwegischen Regierungschefs Gerhardsen ist nunmehr auf den Juni festgelegt worden. Auch der dänische Ministerpräsident reist in diesem Sommer in die Sowjetunion. Ferner hat der ägyptische Präsident Nasser mit dem Kreml gegenseitige Staatsbesuche vereinbart.

Zum verschärften Kampf gegen die amerikanischen Verbrecherbanden hat Präsident Johnson in einer Botschaft an den Kongreß aufgerufen.

Unsere Landsmannschaft zur Jaksch-Studie

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen befaßte sich auf seiner Sitzung am 7. März mit der Studie „Westeuropa — Osteuropa — Sowjetunion" von Dr. h. c. Wenzel Jaksch MdB. Der Verfasser hat wiederholt — u. a. auf der Pressekonferenz am 11. Februar 1965 — ausdrücklich erklärt, daß er die in dieser Studie enthaltenen Vorschläge nicht in seiner Eigenschaft als Präsident des Bundes der Vertriebenen verfaßt, sie vielmehr aus eigener Sicht und in eigener Verantwortung der Öffentlichkeit vorgelegt habe. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat von dieser Erklärung Kenntnis genommen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat stets ihre Bereitschaft erklärt, alle Bemühungen um eine Lösung der Ostprobleme auf dem Wege der Verständigung mit unseren Nachbarn im Osten ohne Preisgabe des Rechtsstandpunktes zu fördern. Sie hat hierfür immer den Einsatz aller geistigen und materiellen Kräfte des deutschen Volkes gefordert. Sie ist der Auffassung, daß Vorleistungen irgendwelcher Art nicht geeignet sind, diesem Ziel näher zu kommen.

Der BdV zur Jaksch-Studie

Die Pressestelle des Bundes der Vertriebenen gibt bekannt:

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen gab anläßlich seiner Sitzung vom 9. März 1965 in Bonn folgende Erklärung ab:

„Das Präsidium des BdV hat die Studie, die Dr. h. c. Wenzel Jaksch der Öffentlichkeit kürzlich über den Einsatz wirtschaftlicher Möglichkeiten zugunsten einer fruchtbaren Ostpolitik unterbreitet hat, zur Kenntnis genommen.

Das Präsidium bejaht die Einbeziehung auch der wirtschaftlichen Mittel der Bundesrepublik bei dem Ringen um die Wiedervereinigung Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen.

Das Präsidium geht im übrigen, wie bisher, davon aus, daß auch die Sowjetunion für eine rechtmäßige, freiheitliche und damit tragfähige Friedensregelung in Europa gewonnen werden muß."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2.— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.

Dr. Andreas Frey (New York):

Deutsche Widersprüche

Ein in Amerika tätiger Publizist schildert in einem längeren Artikel seine Eindrücke bei Besuchen in der Bundesrepublik. Wir zitieren hier einige Absätze:

„Ganz besonders auffallend ist es, wie passiv sich die Deutschen gegenüber der antideutschen Propaganda des Auslandes verhalten. Weder in der Presse oder im Fernsehen, noch in Büchern, von deren Erscheinen man im Ausland hören könnte, ja nicht einmal in persönlichen Gesprächen kann man als Ausländer auf die Anschuldigung, daß Deutschland allein und das ganze deutsche Volk für Hitlers Grausamkeiten verantwortlich sei, eine würdige Antwort oder auch nur eine bloße Bemerkung hören. Niemand wagt es, einem zu sagen, daß die Deutschen damals mit bloßen Händen der Allmacht der Hitler-Diktatur gegenüberstanden, während die mit Flugzeugen und Panzerwagen bewaffneten Westmächte Hitler den Hof machten. Niemand wagt zu sagen, daß die Westmächte eine Beschwichtigungspolitik betrieben in einer Zeit, da sie Hitler auf seinem Wege noch ohne Krieg hätten aufhalten und dem ganzen Spuk ein Ende machen können. Und niemand wagt zu sagen, daß die Westmächte nichts für die Förderung, nichts auch nur für die Erleichterung der Flucht der Juden und anderer Verfolgter unternommen haben.

Pierre Gaxotte, ein französischer Publizist, stellt in seinem neuen, übrigens unbarmherzig kritischen Werk über die deutsche Geschichte fest, daß die meisten Deutschen gar nichts wußten von dem, was sich in den Konzentrationslagern abspielte und daß sie nichts dagegen hätten machen können, selbst wenn sie es gewußt hätten. Freilich wäre es vergeblich, in der ‚Deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts' von Golo Mann nach einer Entschuldigung des deutschen Volkes in dieser Hinsicht nachzusuchen. Selbst wenn man von westlicher Seite beispielsweise in Leserbriefen an die Zeitungen die Anklage der Kollektivschuld gegen das ganze deutsche Volk erhebt, findet sich keine Stimme, um die Frage zu stellen, wieso man dieses Prinzip der Kollektivschuld gegen die Deutschen anwendet, wenn man gleichzeitig die Auffassung vertritt, daß seine Anwendung gegenüber anderen Völkern unsinnig und unmoralisch ist.

Ein anderes Phänomen, das die Aufmerksamkeit eines ausländischen Journalisten weckt, ist die Diskrepanz zwischen der sogenannten öffentlichen Meinung und der Volksmeinung, das heißt zwischen Presse, Fernsehen, Rundfunk und Film auf der einen Seite und der Auffassung des Mannes auf der Straße auf der anderen Seite. Oder ganz einfach ausgedrückt: der Unterschied zwischen dem, was den Menschen vorgetragen wird, und dem, was sie glauben — eine Verschiedenheit übrigens, die es auch in den Vereinigten Staaten gibt...'

„Die breiten Massen des deutschen Volkes wissen oder vermuten, daß maßgebende Faktoren im Westen die Wiedervereinigung Deutschlands überhaupt nicht wollen und daß auch die Mehrzahl jener westlichen Politiker, die für sie aufgeschlossen sind, nicht das geringste Risiko eines Krieges oder sogar nur einer Kraftprobe ihres Willens versuchen wollen. Liest man dagegen die Zeitungen in der Bundesrepublik, so könnte man glauben, daß die Wiedervereinigung nur die Frage einer nahen Zukunft und daß die amerikanische Außenpolitik ganz auf diese Wiedervereinigung eingestellt sei. Dabei hatte es schon Kennedy hinreichend deutlich gesagt, daß er den kalten Krieg beenden und mit der ‚Sowjetunion zu einer Verständigung kommen wolle. Das deutsche Volk hat eine durchaus klare Vorstellung davon, daß eine solche Verständigung zwischen Washington und Moskau nur die Aufrechterhaltung des Status quo bedeuten kann. Die überwiegende Mehrheit der deutschen Presse aber erweckt den Anschein, als glaube sie, daß ein Übereinkommen zwischen Washington und Moskau immerhin einen Schritt in Richtung der Wiedervereinigung darstellt..."

„... Interessant ist es auch für den Fremden zu beobachten, wie die deutsche Presse bestimmte Fragen umgeht oder um sie herumredet. Im allgemeinen werden nur Personen oder bestimmte Gruppen angegriffen, nicht aber Grundsätze. Die Prinzipien des wirtschaftlichen Laissez-faire oder der Hallstein-Doktrin finden in den Tageszeitungen keine entschiedenen Gegner, aber auch keine kampffreudigen Verteidiger. Der linksgerichtete ‚New Statesman' in England oder die Wochenzeitung ‚L'Express' in Frankreich z. B. setzen sich mit den Grundlagen des politischen Systems auseinander, während in der Bundesrepublik etwa ‚Der Spiegel' nur unerfreulich negativ ist, aber keinen grundsätzlichen Gegenspieler darstellt."

„Um so positivere Eindrücke gewinnt man aber von der Nachkriegsgeneration in Deutschland. Die jungen Menschen in der Bundesrepublik nehmen das System im freien Wettbewerb miteinander rivalisierender Parteien und eine unbedingte Solidarität mit dem Westen als eine Art Naturgesetz hin, zeigen aber gegenüber den politischen Gegebenheiten eine größere geistige Unabhängigkeit als ihre Altersgenossen in England oder Frankreich. Die deutsche Jugend von heute scheint zwar weniger gebildet zu sein als die frühere, aber ihr Denken ist — soweit man dies beobachten kann — weniger von gesellschaftlichen Vorurteilen beeinflußt als die gleichaltrige Jugend jenseits des Rheins und des Ärmelkanals. Die Befürchtung also, daß ein übertriebenes Autoritätsdenken wie ein atavistischer Fluch über dem Lande liege, wird durch die Haltung der jungen Generation widerlegt. Der Obrigkeitsstaat gehört in den Augen dieser Generation einer endgültig überwundenen Geschichtsperiode an."

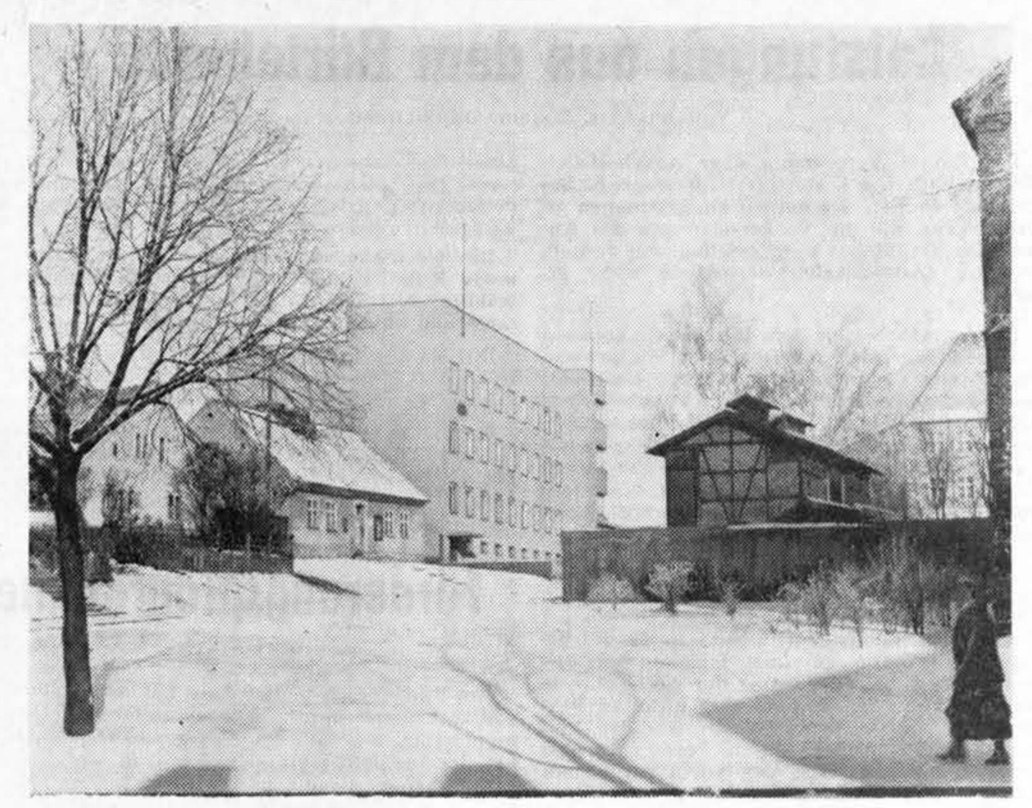
(dKK)

Uns ging es ins Auge

Unter dem Titel **„Unser Jahrhundert im Bild"** übergab der Bertelsmann-Verlag der Öffentlichkeit ein mit 2150 Fotos, Zeichnungen und Karten und mehreren Textbeiträgen ausgestattetes großformatiges Werk von rund 784 Seiten Umfang, in dem man der Zeit von 1900 bis 1964 „noch einmal ins Auge sehen" soll. Das drucktechnisch hervorragende und überaus reichhaltige Material besticht auf den ersten Blick. Der zweite bleibt an diesen und jenen Bilderläuterungen hängen, die mit mehr **Absicht** als Einsicht verfaßt zu sein scheinen. Der Blick des Ostpreußen aber stellt mit Erstaunen fest, daß die aus über 60 000 zeitgenössischen Fotos getroffene Auswahl in uns betreffenden Ereignissen und ihre Ausdeutung so geschickt gehandhabt wurden, daß man dahinter keine Vergeßlichkeit, sondern eine Absicht vermutet. Da heute das Bild eine Macht darstellt, verbirgt sich hier eine Gefahr für den flüchtigen Betrachter und Leser. Uns ist nun einiges sehr „ins Auge" gegangen: Wenn wir z. B. aus den Jahren der Volksabstimmungen nach dem Ersten Weltkrieg wohl Bilder und Texte über Nordschleswig, Tirol und Oberschlesien finden, aber weder Bild noch Wort irgendwo eindeutig oder überhaupt die **Abstimmungen in Ost- und Westpreußen** aus dem Jahre 1920 erwähnen (S. 180, 213 ff, 264). Gerade sie aber gingen ja so überwältigend und erfolgreich deutsch aus, daß man annehmen muß, nicht ohne gezielte Gedankensteuerung darüber hinweggegangen zu sein. Die **Vertreibungen** unserer Landsleute am Ende des letzten Krieges werden wenigstens als „Umsiedlungen" mit Anführungsstrichen (S. 565) und auch in einem Textbeitrag deutlich als gewaltsame Vertreibung (S. 581) angesprochen. Dafür erläutert ein Bildtext (S. 624) in merkwürdiger Weise den Zusammenschluß der Vertriebenen zu Landsmannschaften. Danach kamen jene Vertriebenen aus der UdSSR und Polen, aus der Tschechoslowakei und Ungarn. Damit wissen wir Ostpreußen also, daß unsere Heimat in der UdSSR und in Polen lag. Dort wird auch beruhigend gesagt, daß wir „bald wirtschaftlich und politisch eingegliedert" werden konnten. Wenn diese Formulierungen gebraucht werden, so nimmt es nicht wunder, wenn man den Schreckensweg der Vertriebenen über das „Kurische Haff" (S. 576) gehen läßt, das Memelland als durch Ultimatum an Litauen einverleibt erklärt (S. 411) und behauptet, daß auf der Konferenz in Potsdam unsere Heimatgebiete bereits „den Polen zugesprochen" wurden (S. 598). Das Gesamtwerk und den Reigen der Textbeiträge heute oft genannter Historiker mit einer Gesamtschau, einem übrigens sehr behutsam ab- und ausgewogenen „Porträt unseres Jahrhunderts" einzuleiten, übertrug der Verlag Prof. Dr. Golo Mann.

Dr. Hans Lippold

„Unser Jahrhundert im Bild", C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, 1964. 784 Seiten mit Bildern und Textbeiträgen (Prof. Dr. Golo Mann, Prof. Dr. Kluke, Prof. Dr. Conze, Dr. Schüddekopf, Prof. Dr. Bracher, Dr. Jacobsen, Prof. Dr. Herzfeld).



Rastenburg: Das Amtsgericht an der Schulstraße,von der Kaiserstraße aus aufgenommen. Rechts die Mädchenvolksschule, im Hintergrund rechtsdie Ecke Schulstraße/Bismarckstraße mit dem Wohnhaus von Baumeister Schliewe. Aufn.: Paul Bolt

Hromadkas Freunde tagten in Köln

Kloppenburg verteidigte die „zwei deutschen Staaten"

dod — Als „Ost-West-Treffen" war wieder eine Zusammenkunft von Funktionären der Prager „Christlichen Friedenskonferenz" Mitte Februar in Köln deklariert, das — wenn man vom Wohnort absieht — eigentlich nur eine Begegnung der CFK-Funktionäre im Westen war. Schirmherr war Präses Ernst Wilm, der mit niemöllerscher Gelassenheit politische Sentenzen von sich gab, die auch noch das Adjektiv „kirchlich" dieser „Ost-West-Begegnung" in Frage stellten. Der Präses der Evangelischen Kirche in Westfalen erzählte von einem Zusammentreffen mit einem ehemaligen KZ-Kameraden im Museum des früheren KZ Dachau. Dieser Mann wollte Wilm gegenüber nicht mehr den damaligen Verhaftungsgrund durch die Gestapo angeben. Er war nämlich Kommunist. Und der Präses schließt daraus, daß eine bestimmte Gattung Menschen wieder geächtet werde oder im Untergrund leben müsse. Eine erlaubte KPD wäre, nach Präses Wilms Resumee aus der Dachau-Geschichte, ungefährlicher als die verbotene.

Man darf den Präses sicher einmal fragen, ob er sich nicht denken kann, daß es heute möglich ist — wenigstens im Hinblick auf die Verbrechen Stalins —, daß sich jemand schämt, Kommunist zu sein oder der KPD angehört zu haben.

Oberkirchenrat a. D. Kloppenburg — CFK-Vizepräsident — verteidigte die von der Prager Friedenskonferenz anerkannte „Tatsache der Existenz zweier deutscher Staaten" u. a. mit dem Hinweis, daß es unsinnig sei, alle aus dem Westen kommenden Vorstellungen als normativ zu betrachten und alles, was aus dem Ostblock komme, als falsch zu bezeichnen. Der wahre Kern dieser Aussage über die Intoleranz wird aber gleich so erweitert, daß sich jeder Kritiker eines Vorganges im Ostblock gleichsam entschuldigen und als Nicht-Antikommunist bezeichnen muß. Der Slogan der CFK, „das Gespräch mit dem Atheismus führen", verwässert die Problematik, wenn die Prager Friedenskämpfer nicht anerkennen wollen, daß sie mit denselben „Atheisten" an der „Schwelle des Gesprächs" (Hromadka) stehen, die den Prager Bischof Beran 16 Jahre in Gefangenschaft hielten. Der Moskauer Exarch Cyprian sagte in Köln auf eine Frage über die verstärkte atheistische Propaganda in der Sowjetunion, daß es diese seit der Gründung der UdSSR gebe. Seit der Oktoberrevolution habe sie sich auch nicht verändert und könne kaum noch die Zahl der Gläubigen dezimieren. Als ob es nur Propaganda gewesen wäre...

Der Moskauer Exarch und alle anderen CFK-Funktionäre aus dem Ostblock, die nach Köln gekommen waren, konnten (wenn sie es überhaupt gewollt hätten) kein Wort gegen die Verhältnisse im kommunistischen Machtbereich sagen; sie müssen dort in ihren Gemeinden leben. Auf dem Podium saßen aber nur Anhänger der CFK, die — im offensichtlichen Gegensatz zur Mehrheit der Zuhörerschaft — im Grunde genommen nur für Hromadka warben, und deren Auffassungen von der Deutschlandfrage und damit auch des Oder-Neiße-Problems darstellten.

„Antideutsche Gefühle wecken!"

tp. Ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, da es mit dem deutschen Ansehen in der Welt nicht gerade glänzend bestellt ist und alte Vorbehalte wieder aufpoliert werden, macht der Berliner Filmproduzent Arthur Brauner (CCC) mit einem Fernsehprojekt bekannt, das allerlei antideutsche Gefühle nicht nur in Europa wiedererwecken wird. Der findige CCC-Chef möchte der theoretischen Frage nachgehen, was geworden wäre, wenn Hitler gesiegt hätte. Gewiß, keine bestürzend neue Idee, von jungen Nachwuchsregisseuren immer wieder kolportiert. Aber Brauner möchte den Nazi-Schreck unseren Nachbarvölkern — und nicht nur diesen — recht nachdrücklich aufzeigen, damit sie darüber nachdenken können, was mit ihnen geschehen wäre, wenn „die deutschen Kommißstiefel den Sieg davongetragen hätten".

Nicht weniger als ein halbes Jahr lang möchte Brauner das Fernsehpublikum in Europa und Übersee jede Woche mit einem Beitrag zum Erschauern bringen. Sechs Monate will der Initiator den Teufel an die Bildschirmwand malen, hemmungslos „liquidieren", die „Totenköpfe" am Werk zeigen und der Phantasie freien Lauf lassen. Man wird keine makabre Vision, so absurd sie auch erscheinen mag, auslassen, um (angeblich) eine „heilsame Wirkung" hervorzurufen. Auch will man die „Unbelehrbaren" aufrütteln! Darum geht es dem Berliner Filmfabrikanten. So hat er jedenfalls verkündet.

Feste Zusagen zu dem Riesenprojekt sollen bereits aus Polen, Jugoslawien, Italien, Frankreich, England, der Tschechoslowakei und der Schweiz vorliegen. Auch die Skandinavier haben angeblich Interesse. Mit der UdSSR und Amerika wird noch verhandelt. Jedes Land muß nach den Vorstellungen Brauners seinen Beitrag selbst herstellen. Alle Produkte werden dann untereinander ausgetauscht. Die Autoren der CCC-Fabrikation stehen fest: Michael Mansfeld und Erich Kuby!

Übrigens hat Brauner angekündigt, daß er wegen Unterbeschäftigung seines Ateliers wahrscheinlich noch in diesem Jahr schließen müsse. Der Sender Freies Berlin mache ihm mit eigenen Studios so starke Konkurrenz, daß er sich unter diesem Druck unmöglich länger als freier Ateliervermieter halten könne....

Hochhäuser für Allenstein

Allenstein — Drei neunstöckige Hochhäuser sollen in einer Allensteiner Stadtrandsiedlung gebaut werden, meldet „Glos Olsztynski". Mit dem Bau des ersten Hochhauses sei begonnen worden. jon

DAS POLITISCHE BUCH

Hans von Hentig: Der Friedensschluß. Geist und Technik einer verlorenen Kunst. 288 Seit., dtv-Taschenbuch Nr. 280. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13.

Auf dieses Werk möchten wir alle unsere politisch interessierten Leser besonders hinweisen. Es bringt weit mehr als eine Untersuchung aller Probleme und Begleitumstände, die mit einem Friedensschluß verbunden sind. Allein schon die ungeschminkten Porträts mißglückter „Friedensmacher" 1919 und später (immer nach ausländischen Quellen) erscheinen uns sehr wichtig. Hier werden so manche unserer Bewältigungs-Historiker schlagend widerlegt. Aber auch so manchen Hypothesen der Leute, die so gern und eifrig Deutschlands Alleinschuld predigen, tritt Hentig energisch entgegen. —r

Friedrich Sieburg: Blick durchs Fenster. Aus zehn Jahren Frankreich und England. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 343 Seiten, 19,80 DM.

Eine Neuausgabe dieser hervorragenden Essays von Friedrich Sieburg ist sehr zu begrüßen. Diese Arbeiten — vor dem Zweiten Weltkrieg geschrieben — haben auch nach einem Vierteljahrhundert ihren Glanz und ihren Gehalt bewahrt. Man darf eine Reihe dieser Beobachtungen und Betrachtungen getrost neben „Gott in Frankreich" und die großen biographischen Werke über Robespierre und Chateaubriand des gleichen Autors stellen. Sieburg weiß zu fesseln wie wenige heute und es sagt eigentlich immer Wesentliches aus. Dabei ist er ein Meister und ein Lehrer der deutschen Sprache. Wenn er Altparis und London durchstreift, entdeckt er die wunderbarsten Raritäten. Ob er von Balzacs Werkstatt, vom unglückseligen Dr. Guillotin, von der Französischen Adademie, vom majestätischen Victor Hugo, dem Setzerlehrling Brune, der einmal Marschall von Frankreich wurde, berichtet, immer steht hinter der Anekdote die große Geschichte. Dies Buch wird niemand gelangweilt weglegen. Auf einen Korrespondenten und Chronisten diesen Ranges werden wir lange warten können. Sieburgs Tod hat eine Lücke geschaffen, die nicht so bald zu schließen sein wird. k.

Die Mehrheit gegen weitere Verfolgung

Die überwiegende Mehrheit der bei einer Meinungsumfrage der Tübinger Wickert-Institute befragten Erwachsenen hat sich für eine Beendigung der Verfolgung von NS-Verbrechen ausgesprochen. Einem repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung war folgende Frage vorgelegt worden: „Man hört in letzter Zeit oft zwei Meinungen: Die einen sagen, man soll doch mit der Verfolgung der Naziverbrechen aufhören, die anderen sagen, man soll alle diese Verbrechen sühnen. Welcher Ansicht stimmen Sie persönlich zu?" Die Auswertung der Antworten habe ergeben, daß 63 Prozent aller Männer und 76 Prozent aller Frauen für die Beendigung der Verfolgung von NS-Taten sind; 37 Prozent der Männer und 22 Prozent der Frauen sind für deren Fortsetzung, 2 Prozent der Frauen waren ohne Meinung.

„Mit wachsender Sorge . ."

Evangelische und katholische Schlesier trafen sich in Köln

oki. In Köln fand ein Gespräch zwischen Vertretern der Gemeinschaft evangelischer Schlesier unter Leitung von Prof. D. Dr. Joachim Konrad, Bonn, und Vertretern des Heimatwerkes schlesischer Katholiken statt. Diese regelmäßigen Gespräche werden abwechselnd von den Vorsitzenden der beiden Gremien geleitet. Im Mittelpunkt dieses Gesprächs standen Fragen der seelsorgerlichen Verantwortung der beiden großen Konfessionen gegenüber den Heimatvertriebenen — 20 Jahre nach der Vertreibung. Beide Seiten sehen mit wachsender Sorge die seelische Bedrängnis der ihnen anvertrauten Menschen, die durch sehr maßgebende Organe, Personen und Institutionen der öffentlichen Meinungsbildung im eigenen Volk eine harte Prüfung ihrer Treue zur ostdeutschen Heimat auf sich nehmen müssen.

Leistungen aus dem Härtefonds

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Zweite Verordnung über Ausgleichsleistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz ist abgeändert worden. Sie betrifft die Leistungen an Vertriebene, die die Voraussetzungen des Anwesenheitsstichtages nicht erfüllen und deshalb reguläre Lastenausgleichsleistungen nicht erhalten.

Für Leistungen aus dem Härtefonds kommen auf Grund der Zweiten Leistungs-Durchführungsverordnung Vertriebene in Betracht, die in der sowjetischen Besatzungszone gelebt haben, nach dem 31. 12. 1961 in Westdeutschland zugezogen sind und nicht im Wege der Familienzusammenführung im Sinne des LAG herüberkamen oder als Flüchtlinge C Anerkennung fanden — vorausgesetzt, daß sie nicht in der SBZ gegen rechtsstaatliche Grundsätze verstoßen haben.

Für Leistungen aus dem Härtefonds kommen ferner zwischen dem 1. 1. 1953 und dem 31. 12. 1961 aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet herübergekommene Vertriebene in Frage, bei denen zwar Zuzug zu einem Familienangehörigen vorliegt, bei denen aber der Aufnehmende seinerseits am 31. 12. 1952 noch nicht im Bundesgebiet oder in Berlin (West) ständigen Aufenthalt hatte. Außer diesen Personenkreisen erhalten aus dem Härtefonds vor allem die anerkannten Sowjetzonenflüchtlinge Leistungen.

Die durch die Änderungsverordnung herbeigeführten Verbesserungen betreffen in erster Linie die Leistungen an die Sowjetzonenflüchtlinge. Die Leistungen an die **vom Härtefonds betreuten Vertriebenen** sind nur geringfügig verbessert worden.

Die Vertriebenen erhalten aus dem Härtefonds Beihilfen zum Lebensunterhalt, Hausratbeihilfe, Beihilfen zur Beschaffung von Wohnraum und Existenzaufbaudarlehen.

Die Beihilfen zum Lebensunterhalt werden in Höhe der Sätze der Unterhaltshilfe einschließlich Selbständigenzuschlag gewährt.

Hausratbeihilfen können nur solche Antragsteller erhalten, deren Einkünfte im Durchschnitt der letzten 12 Monate vor der Entscheidung nach Abzug der Steuern und der Sozialversiche-
rungsbeiträge 500 DM zuzüglich 120 DM für den
Ehegatten und je 60 DM für seine sonstigen
Familienangehörigen nicht übersteigen; von die-
ser Regel kann zur Vermeidung besonderer Här-
ten, insbesondere bei außergewöhnlichen Bela-
stungen oder nachhaltigem Rückgang der Ein-
künfte, in angemessenen Grenzen abgewichen
werden.

Beihilfen zur Beschaffung von Wohnraum und
Existenzaufbaudarlehen laufen 1965 aus; Per-
sonen, die in den letzten fünf Jahren vor An-
tragstellung erst antragsberechtigt geworden
sind, können jedoch auch über den 31. 12. 1965
hinaus Aufbaudarlehen für diese Zwecke er-
halten.

Durch die Änderungsverordnung ist die bisherige Bestimmung aufgehoben worden, daß Härtefondsleistungen an Vertriebene nur gewährt werden können, sofern nicht Verwandte vorhanden sind, die einspringen könnten.



Die Kirche in Karkeln

Förderungsprogramme für Nachwuchskräfte

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Bundesschatzministerium hat neugefaßte und verbesserte Richtlinien für drei Förderungsprogramme des ERP-Sondervermögens erlassen. Im Vergleich zu den früheren Bestimmungen enthalten sie folgende Verbesserungen:

Kredite zur Existenzgründung von Nachwuchskräften im Bereich des gewerblichen Mittelstandes:

Das Kreditprogramm dient wie bisher der Förderung von Nachwuchskräften im Bereich des mittelständischen Handels, Handwerks, Kleingewerbes sowie des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes. Bisher konnten ERP-Kredite aus diesem Programm nur gewährt werden für den Kauf der Einrichtung und die Ausstattung von Betrieben, für die Beschaffung eines ersten Warenlagers und für die Errichtung betriebsnotwendiger Bauten. Diese Einschränkungen fallen mit den neuen Richtlinien fort; Kredite dieses Programms werden in Zukunft ganz allgemein zum Auf-, Aus- und Umbau von Gewerberäumen und darüber hinaus zur Leistung von Mietvorauszahlungen, Mieterdarlehen und Baukostenzuschüsse gewährt.

Der Höchstbetrag des Einzelkredits wurde von bisher 30 000 DM auf 50 000 DM, bei gleichzeitiger Finanzierung von Bauvorhaben auf 100 000 DM erhöht. Die tilgungsfreie Laufzeit der Kredite ist von zwei auf vier Jahre, das Höchstalter der Kreditbewerber von 40 auf 45 Jahre erweitert worden.

Kredite zur Errichtung mittelständischer Betriebe in neuen Wohnsiedlungen und neugeordneten Stadtkernen:

Nach den neuen Richtlinien werden diese ERP-Kredite nicht nur für die Errichtung mittelständischer Betriebe in neuen Wohnsiedlungen und neugeordneten Stadtteilen, sondern auch für die Errichtung von Betrieben in Einkaufszentren und Gewerbegebieten gewährt. Darlehen dieses Programms werden in Zukunft auch in Fällen bewilligt, in denen bisher genutzte gepachtete (gemietete) Betriebsgrundstücke aus Gründen der Standortsicherung erworben werden müssen oder in denen bisher gemietete Betriebsräume bzw. gepachtete Betriebe infolge von Maßnahmen der öffentlichen Hand freigemacht werden und an anderer Stelle ersatzweise neuerrichtet bzw. erworben oder gepachtet werden müssen. Diese ERP-Kredite dienen nicht (wie bisher) nur der Finanzierung von Baukosten und von Mietvorauszahlungen, sondern auch der Finanzierung von Mieterdarlehen und bei Existenzgründungen auch der Finanzierung der Betriebsausstattung. Der Kreditbetrag für das einzelne Vorhaben wurde von bisher 75 000 DM auf 100 000 DM erhöht.

Kredite zur Finanzierung von Umstellungsmaßnahmen aus Anlaß von Veränderungen im internationalen Wettbewerb:

Die Kredite werden wie bisher für die Anpassung oder Umstellung des Produktionsprogramms solcher Betriebe gewährt, die einem Produktionszweig angehören, der sich infolge ungleicher Verhältnisse im internationalen Wettbewerb in wesentlichen Strukturveränderungen befindet. Während diese ERP-Darlehen bisher nur für mittlere Unternehmen der verarbeitenden Industrie gegeben wurden, sollen nunmehr auch größere antragsberechtigt sein. Der regelmäßige Höchstbetrag wurde von 500 000 DM auf 1 Million DM heraufgesetzt.

Anträge auf Aussiedlung

Die Bundesregierung bezeichnete in der Fragestunde des Bundestags die Zahl der unerledigten Anträge auf Ausreise Deutscher aus der UdSSR in die Bundesrepublik mit etwas über 8000. Das Deutsche Rote Kreuz hatte in einer Statistik vom 31. 12. 1964 die Zahl der Deutschen, die auf eine Übersiedlung in die Bundesrepublik warten, mit 170 000 angegeben.

Die beiden Zahlenangaben weichen erheblich voneinander ab. Ob die Differenz damit erklärbar ist, daß die Bundesregierung nur die unter das deutsch-sowjetische Abkommen vom April 1958 fallenden Personen berücksichtigt, während das Deutsche Rote Kreuz auch Personen, die erst nach Kriegsausbruch die deutsche Staatsangehörigkeit erwarben, sowie Volksdeutsche miterfaßt, ist nicht übersehbar. Staatssekretär Carstens vom Auswärtigen Amt versprach während der Parlamentsdebatte, die Zahlen des Auswärtigen Amtes und des Deutschen Roten Kreuzes beschleunigt zu prüfen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen ist an dieser Frage besonders interessiert, weil besonders viele Nord-Ostpreußen zur Zeit sich noch im Bereich der Sowjetunion oder in dem von ihr verwalteten Nord-Ostpreußen aufhalten. Vor allem die Behandlung der Einwohner der Memelkreise hat immer wieder zu Schwierigkeiten Anlaß gegeben. H. N.

Tote des Zweiten Weltkrieges

Die Gesamtzahl der Toten des Zweiten Weltkrieges auf deutscher Seite belief sich auf 7,16 Millionen Menschen. Die Zahl der Gefallenen und in Gefangenschaft Verstorbenen wird mit 2,96 Millionen angegeben. Hinzu kommen 1,4 Millionen Vermißte, die fast ausnahmslos als tot gelten müssen. Die Todesbilanz erhöht sich um 0,57 Millionen Luftkriegstote und **um 2,23 Millionen Vertreibungstote,** ferner um die Ziviltoten bei den Endkämpfen im Westen, deren Zahl jedoch gering ist. **Unter den Gefallenen und in der Gefangenschaft Verstorbenen waren 1,09 Millionen Deutsche aus den Vertreibungsgebieten.** Der Anteil der Vertriebenen an den Vermißten ist nicht bekannt; unterstellt man den gleichen Prozentsatz wie bei den Toten, so sind es 0,2 Millionen. Von den Luftkriegstoten sind 0,13 Millionen Vertriebene.

Von den 7,16 Millionen deutschen Todesopfern des Zweiten Weltkrieges waren mithin 3,65 Millionen Deutsche aus den Vertreibungsgebieten, das heißt über 50 v. H. H. N.

131er-Novelle

Mit dem Erlaß eines 131er-Schlußgesetzes ist in dieser Legislaturperiode kaum mehr zu rechnen. Dies ist der augenblickliche Stand der Beratungen über einen entsprechenden Regierungsentwurf, der im Juni 1964 im Bundestagsplenum eingebracht worden war. Nach der bisherigen Beratung dieses Antrags in den zuständigen Parlamentsausschüssen, insbesondere dem federführenden Bundestagsausschuß für Inneres, ist jedoch **noch in dieser Legislaturperiode mit dem Erlaß einer normalen Novelle zum 131er-Gesetz** zu rechnen.

Was dieses Änderungsgesetz bringen wird, ist noch nicht klar zu übersehen. Offen ist insbesondere noch, ob der Anwesenheitsstichtag des 31. 12. 1952 auf den 31. 12. 1961 verlegt werden wird. Offen ist ebenfalls noch, ob künftig die Anrechnung von Privateinkommen auf das Ruhegehalt fortfallen wird. Wie man hört, werden die Chancen für recht positiv gehalten. Ob die vollständige strukturelle Überleitung der Versorgungsempfänger in die Bundesbesoldungsordnung erreicht wird, ist gleichfalls noch nicht erkennbar; möglicherweise kommt eine teilweise Aufbesserung zustande (strukturelle Überleitung bedeutet die nachträgliche Höherstufung, wenn der Berufsstand in Westdeutschland inzwischen heraufgestuft worden ist; z. B. wurden Lehrer von 1945 wie Inspektoren besoldet, während sie jetzt in einigen Ländern als Oberinspektoren, in anderen sogar als Amtmänner bezahlt werden). H. N.

Regionaltagung der „Gemeinschaft ev. Ostpreußen" in Detmold

Diese Tagung war wieder ein Beweis, daß die ev. Ostpreußen nicht auf der Seite jener kleinen Gruppe politisierender ostpr. Pfarrer stehen, die meinen, um des Friedens und der Versöhnung willen den Verzicht auf die Heimat aussprechen zu müssen. Der Hausherr des reform. Gemeindehauses, Superintendent Dr. Harms, erklärte, so gedrängt voll sei der dortige Saal noch nie gewesen. Landsleute nicht nur aus Detmold und dem Lipper Land, auch aus Rinteln und Hameln, Dortmund und Herford konnte der älteste der anwesenden ostpr. Geistlichen, Superintendent i. R. K. Stern, Brake (früher Neidenburg), begrüßen. Wenn man nach den Heimatorten fragte, dann hörte man: Aus Lötzen und Neidenburg, Allenstein und Goldap, Insterburg und Gumbinnen, Königsberg und Treuburg. Auch der Schriftführer der „Gemeinschaft", Pfr. Marienfeld, Dortmund (früher Wielitzken), der die Leitung der Tagung übernahm, gab seiner Freude Ausdruck, daß der Einladung so viele gefolgt seien.

Pfr. i. R. Moritz, Bad Meinberg (früher Gumbinnen), legte in der Andacht den Abschnitt 2. Moses 33 V. 12—23 aus. Wir haben da das Ringen des Gottesmannes Moses um sein Volk, das von Gott abgefallen war und das Goldene Kalb sich geschaffen hatte. In der Fürbitte ringt er mit Gott um das gottlos gewordene Volk. Er will nur in das verheißene Land ziehen, wenn „Gottes Angesicht vorangeht". Freilich ist dieses Schauen Gottes, das Moses verlangt, uns verwehrt. Wir dürfen uns aber an Gottes Verheißungen halten und dürfen dem in der Geschichte waltenden Gott nachschauen und seine Spuren sehen. Sie dürfen wir in reichem Maße in der Geschichte der Kirche unserer Heimat sehen und auch in wunderbaren Bewahrungen auf den Wegen unserer Flucht. Das gibt uns Mut, auch heute fürbittend an Volk und Heimat zu gedenken.

Pfr. Payk, Goslar (früher Allenstein), sprach dann zu dem Thema: „Was will die Gemeinschaft ev. Ostpreußen?" Er ging aus von den Schwierigkeiten, die die vertriebenen Ostpreußen weithin in den neuen Kirchen und Kirchengemeinden vorfanden. Da war oft so vieles ganz anders als „zu Hause", da fehlte es an dem rechten Verständnis für unser Schicksal. So waren wir zur Selbsthilfe gezwungen. Es bildeten sich die Hilfskomitees der einzelnen Flüchtlingskirchen, Gaben des Hilfswerks mußten verteilt werden, die Suchdienste suchten Getrennte wieder zusammenzuführen. Die Fäden liefen meist bei Prof. D. Iwand zusammen, der von der Heimat her und vom Kirchenkampf ein großes Kapital von Vertrauen hatte. Er schuf auch als Zentrale für diese Arbeit das Haus der helfenden Hände in Beienrode. Er wurde allgemein als Theologe und Seelsorger geschätzt, aber schon zu seinen Lebzeiten hatten viele Bedenken gegen seine politischen Gedanken. Beienrode war immer mehr zur Einbruchsstelle der sogenannten Prager Friedenskonferenz geworden. Nach dem Tode Prof. Iwands glaubten seine Nachfolger gerade dieses Erbe Iwands besonders pflegen zu müssen. Und so kam es zu der Beienroder Erklärung vom Oktober 1962. Pfr. Payk sagte dazu: Nach meiner Meinung hätte Prof. Iwand sie nicht abgegeben, es hätte die Unterzeichner auch niemand danach gefragt und vor allem: Das ist nicht Sache der Kirche, sondern der Regierung eines vereinigten Deutschland.

In der Aussprache wurde immer wieder gefragt: Warum habt ihr nicht früher die „Gemeinschaft" gegründet? Wir können nur sagen: Weil wir keinen Bruderstreit wollten, bis uns jene Verzichterklärung dazu zwang. Da ist von Berlin aus der Einspruch erhoben und hat in ganz Deutschland Widerhall gefunden.

Superintendent Dr. Harms, Detmold, der als pommerscher Flüchtlingspfarrer seit 1946 dem Ostkirchenausschuß angehört, sprach dann über das Thema: Was ist die Aufgabe des Ostkirchenausschusses?

Er ging auch von den Nöten der ersten Jahre nach der Vertreibung aus und den Aufgaben der Hilfskomitees. Als Zusammenfassung aller kirchlichen Flüchtlingsarbeit wurde dann vom Rat der E. K. D., damals unter Vorsitz des Bischofs D. Dibelius, der Ostkirchenausschuß eingesetzt, dessen 1. Vorsitzender der bekannte Prof. D. Girgensohn war; nach dessen Tode hat den Vorsitz der frühere Danziger Pfarrer der Marienkirche, Oberkonsistorialrat D. Gülzow. Für die ostpr. Kirche wurde Prof. Iwand in den Ostkirchenausschuß berufen. Aber wegen seiner politischen Haltung geriet er in Gegensatz zu den anderen Mitgliedern und hat dann meist gar nicht die Sitzungen besucht. Man war dann einverstanden, daß er als seinen Vertreter Pfarrer Schmittat, Düsseldorf, zu den Sitzungen entsandte, der dann auch nach dem Heimgang von Prof. Iwand in den Ostkirchenausschuß berufen wurde. Gegen ihn, der auch Mitunterzeichner der Beienroder Erklärung vom Oktober 1962 ist, richtet sich das Mißtrauen der meisten ostpr. Pfarrer und Gemeindeglieder. Trotz mehrfacher Anträge der „Gemeinschaft" auf Abberufung von Pfarrer Schmittat ist nichts erfolgt. Daher wurde der Versammlung in Detmold ein Antrag vorgelegt, in dem der Rat der E/K. D. erneut dringend gebeten wird, Pfarrer Schmittat aus dem Ostkirchenausschuß abzuberufen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Am Schluß berichtete Pfarrer Sczech, Duisburg, über die kirchlichen Verhältnisse im jetzt polnisch verwalteten Ostpreußen. Er war dort als ev. Pfarrer in Sensburg und Lötzen bis 1962. Die größten Schwierigkeiten bereitete dort das Verbot des Gebrauchs der deutschen Sprache, das, wie wir immer wieder hören, der Hauptgrund für die Abwanderung aus der Heimat ist. Pfr. S. schilderte auch die Schwierigkeiten, daß für Kirche und Pfarrhaus Miete gezahlt werden sollte, die für das Pfarrhaus weit mehr ausmachte als sein ganzes Gehalt. Durch die Abwanderung der Deutschen wurde die ev. Gemeinde immer kleiner, so daß er sich dann auch zur Abwanderung in die Bundesrepublik entschloß.

Pfr. Marienfeld schloß die Tagung mit Luthers Abendsegen und konnte viele neue Mitglieder der „Gemeinschaft ev. Ostpreußen" begrüßen.

Pfarrer Moritz

Meinung gegen Meinung

Du meinst nicht, was göttlich ist,
sondern was menschlich ist.
Mt. 16

In den vielschichtigen Auseinandersetzungen, die ein Anliegen menschlicher Gemeinschaft klären wollen, steht oft Meinung gegen Meinung. Die Aussprache bemüht sich, das Gegeneinander aufzulösen und es auf einer höheren Ebene zu verbinden. Dabei fallen von beiden Seiten harte Worte, sie werden manchmal schier unerträglich und beenden vorschnell und ungut das Gespräch. Meinungsverschiedenheiten, die nicht zu gegenseitigem Verstehen geführt werden können, bleiben drohend über jeder Gemeinschaft stehen, sie sei groß oder klein.

Nun ist keine Gemeinschaft uns so wichtig und unentbehrlich wie die zwischen Gott und dem Menschen. Verlieren wir sie, dann sind wir verloren. Die göttliche Meinung zu verstehen und zu treffen, wird zu einer vordringlichen Aufgabe des Christenmenschen.

Unser Leitwort führt uns dabei in ein Gespräch, das zu den wichtigsten im Neuen Testament gehört. Petrus hat die Frage nach dem Leben und der Bedeutung seines Herrn gut beantworten können, wenn er sagt: Du bist der Christus. Sein Bekennen ist das Bekenntnis der Kriche bis auf den heutigen Tag. Aber daß dieser Herr durch bitteres Leiden der Welt das Heil bringen soll, ist ihm nicht einsichtig. Daß Leben durch Sterben gesühnt werden soll, dünkt ihm unmöglich. Daß der letzte Sieg dem gehören soll, der von allen Mächten der Welt besiegt wird, elend und zerschlagen, verspottet und verhöhnt, das will nicht in seinen Kopf. Offen spricht er es aus, in seinem Wort zu seinem Herrn liegt der sicher gutgemeinte Versuch, ihn von dem Leidenswege zurückzuhalten. Wir können das durchaus verstehen, Paulus spricht unsere Sprache und denkt unsere Gedanken.

Was aber sind der Menschen Gedanken gegenüber dem Denken Gottes, das Himmel und Erde bewegt? Er denkt die Weiten der Sternenwelt ebenso wie er die Blüte einer Rose denkt und ihren Duft. Er denkt den Menschen und seinen Geist, und seine Gedanken werden zu Tat und Leben. Sie sammeln sich um die für uns lebensentscheidende Frage nach unserer Erlösung von Schuld und Sünde, deren Sold der Tod ist. Nach Gottes begründeter Meinung steht es um uns derart schlecht, daß er ein Letztes zur Rettung einsetzen muß, seinen eingeborenen Sohn. Sein Denken ist bestimmt von seiner Liebe, sie geht über unser Verstehen hoch hinaus und weist uns aus allen Ängsten. In dieser Liebe sind wir geborgen, sie hilft uns auch dazu, Gottes Gedanken abetend nachzudenken.

Pfarrer Leitner

*

„Polnische Vergangenheit" im Danziger Rathaus

Danzig — Die Rekonstruierungsarbeiten der Innenräume des Danziger Rathauses am Langen Markt würden nicht vor 1967 beendet sein, schreibt „Glos Wybrzeza". Während die unteren Säle des Rathauses im alten Stil wiedererstehen sollen, beabsichtige man, das oberste Stockwerk modern zu gestalten. Im sogenannten „Weißen Saal" soll ganz besonders die „polnische Vergangenheit" Danzigs betont werden. Auf einem Wandfries soll der polnische Sieg über den Kreuzritterorden dargestellt werden. Auch Darstellungen polnischer Könige aus jener Zeit sollen hier nicht fehlen. jon

Selten im Einsatz

Braunsberg — Nur selten rücken die mit viel Geld angeschafften „fahrenden medizinischen Betreuungsstationen" aufs Land, kritisiert die Zeitung „Glos Olsztynski". In Braunsberg zum Beispiel stehe der Autobus seit Monaten still, weil kein Arzt für diese Tätigkeit gefunden werden könne. Die Zeitung meint, daß die Bezahlung der Ärzte für diese strapaziöse Arbeit zu schlecht sei. jon

„Kulturhaus" in Bischofstein

Rößel — Ein neues „Stadt-Kulturhaus" sei in Bischofstein, Kreis Rößel, eröffnet worden, meldet die Zeitschrift „Warmia i Mazury" jon

Georgine

gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

Berliner Grüne Woche doch keine „Fressa“!

461 000 Besucher — 18 ausländische Gemeinschaftsschauen — „Aus deutschen Landen frisch auf den Tisch“

Die Internationale Grüne Woche Berlin 1965 konnte ihre Stellung im Reigen der landwirtschaftlichen Ausstellungen und Messen Europas festigen und ausbauen. Sie war, wie der Präsident der Kommission der EWG, Prof. Hallstein, erklärte: „ein Treffen der Landwirtschaft aus aller Welt“.

Besondere Merkmale der Grünen Woche 1965 waren einmal der unverkennbare Leistungsanstieg der deutschen Landwirtschaft und außerdem die starke Zunahme des ausländischen Interesses.

Als landwirtschaftliche Ausstellung im größten geschlossenen Verbrauchergebiet Deutschlands trägt die Berliner Grüne Woche den Verbraucherinteressen besonders Rechnung. Daß sie damit zugleich auch für die Landwirtschaft selbst eine wichtige Funktion erfüllt, erläuterte der Bundesminister Werner Schwarz mit der Feststellung, heute habe der Verbraucher das Wort und die landwirtschaftliche Produktion müsse seinen Wünschen angepaßt werden.

Eine Auswertung der Ausstellerbefragung zeigt, daß Berlin ein hervorragend geeigneter Platz ist, um diese Wünsche kennenzulernen. Die großen Umsätze von Lebens- und Genußmitteln beweisen, daß Aussteller und Besucher diese Funktion der Grünen Woche genutzt haben. Falsch wäre der Schluß, daß die Grüne Woche sich von einer landwirtschaftlichen Fachausstellung zu einer reinen Lebensmittelausstellung, zu einer Art „Fressa“ gewandelt hätte.

Die eindrucksvolle Lehrschau „Der Bauer — ein moderner Unternehmer“, verbunden mit der Tierschau sowie das konzentrierte Angebot der Ackerschlepper- und Landmaschinenindustrie sind, kein Relikt einer alten Tradition, sondern ein wirtschaftlich interessanter Bestandteil der Grünen Woche. Trotz der besonderen Lage der Stadt erweist es sich, daß von hier aus aussichtsreiche Kontakte zu den Absatzmärkten in der Bundesrepublik hergestellt werden können. Der größte Landmaschinenhersteller der Welt wies mit Nachdruck auf den „erstaunlichen Besuch aus allen Teilen der Bundesrepublik“ hin, zu dem „sowohl Fachhändler als auch Landwirte und Vertreter landwirtschaftlicher Genossenschaften“ zählten.

In diesem Jahr kamen 461 000 Besucher zur Grünen Woche. Das ist zwar weniger als im Vorjahr (512 000), übertrifft jedoch das durchschnittliche Besucherergebnis der Grünen Wochen der Nachkriegszeit erheblich. Die ausländischen Besucher kamen aus 44 Ländern. Auffallend groß war der Anteil der Besucher aus den Niederlanden und Dänemark sowie aus der Schweiz und aus Frankreich. Auch Beobachter aus Ostblockländern besuchten die Grüne Woche.

Der Besuch zahlreicher führender Agrarpolitiker aus Europa und Übersee sowie die Tatsache, daß 69 deutsche und 100 ausländische Verbände und Organisationen auf der Ausstellung vertreten waren, ließen die Grüne Woche zu einem Forum der internationalen Agrarpolitik werden.

Fachminister des Auslandes führten in Berlin mit deutschen Politikern Gespräche über die Situation der Efta- und der Dritt-Länder und über die nach der Getreidepreiseinigung sich neu darstellenden Hoffnungen der EWG-Mitglieder.

Erhebliche Beachtung und verdiente Anerkennung fand das Ausstellungsangebot der deutschen Landwirtschaft. Insbesondere bewies die Gemeinschaftsschau „Aus deutschen Landen — frisch auf den Tisch“, daß die deutsche Landwirtschaft große Fortschritte bei der Qualitätssteigerung und auf dem Gebiet der Absatzwerbung gemacht hat. Mit einer so umfangreichen Palette von Spezialitäten und mit einer so ideenreichen Werbung, wie sie während der Grünen Woche zu verzeichnen waren, kann die deutsche Landwirtschaft den schärfer werdenden Wettbewerb auf Europas Agrarmärkten bestehen. Das ungewöhnlich starke Engagement der deutschen Landjugend trug seinen Teil dazu bei, die Qualitätserzeugnisse der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft noch mehr ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu bringen.

Mit 496 ausländischen Ausstellern (Vorjahr 433) von insgesamt 850 Ausstellern wurde ein Nachkriegsrekord erzielt, der durch die Vergrößerung der Zahl von repräsentativen Gemeinschaftsschauen auf 18 ein besonderes Gewicht erhielt. Zum erstenmal beteiligten sich Neuseeland, Indien und Jugoslawien. Außerdem nahmen wieder Algerien, Belgien, Dänemark, Frankreich, Israel, Italien, Luxemburg, Marokko, die Niederlande, Norwegen, Österreich, die Schweiz, Spanien, Tunesien und die USA mit Gemeinschaftsschauen teil.

Die große Zahl der ausländischen Aussteller und der beachtliche Werbeaufwand, der von einigen dieser Staaten in Berlin betrieben wurde, sind um so bemerkenswerter, als sich die agrarpolitischen Schwierigkeiten zwischen EWG- und Efta-Ländern zwangsläufig auch auf die Grüne Woche auswirken müssen. Unverkennbar ist die Tendenz unserer EWG-Partner, ihre Beteiligung noch zu verstärken. Dagegen äußerten Aussteller aus Skandinavien ihre Besorgnis über die für sie erschwerten Wettbewerbsbedingungen innerhalb der EWG.

Für die Internationale Grüne Woche vom 28. Januar bis zum 6. Februar 1966 dürften einige Veränderungen bei den ausländischen Gemeinschaftsschauen zu erwarten sein. Da jedoch mehrere Länder, darunter Großbritannien und Griechenland, sich im nächsten Jahr zum erstenmal an der Grünen Woche beteiligen wollen, wird diese 30. Grüne Woche in Berlin wahrscheinlich eine Rekordbeteiligung des Auslandes bringen. Es wird ein doppeltes Jubiläum sein, denn dann werden zugleich 40 Jahre zwischen der ersten Berliner Grünen Woche 1926 und der Internationalen Grünen Woche 1966 liegen.

EIN BETRIEB WILL 2,5 MILLIARDEN EIER ERZEUGEN

Der englische Großbtereib will 12 Millionen Legehennen halten und damit annähernd 20 Prozent des britischen Eierbedarfs decken. Insgesamt sollen in dem Betrieb jährlich 20 000 t Getreide verfüttert und 2,5 Milliarden Eier erzeugt werden (dies entspricht ungefähr 25 Prozent der Erzeugung der Bundesrepublik).

14 PROZENT NOCH IN PRIVATHAND

Die Kollektivierung der Landwirtschaft ist in Rumänien nicht 100prozentig durchgeführt worden. Etwa 14 Prozent der Nutzfläche sind noch in privater Hand. 71 Prozent werden von den Produktionsgenossenschaften bewirtschaftet und 15 Prozent sind in Staatsbesitz.

DEUTSCHE TRINKMILCH AN DER SPITZE

Molkereimäßig bearbeitete Milchproben aus drei deutschen, je einer amerikanischen, niederländischen und luxemburgischen Molkerei wurden in Krefeld von einem Gremium von Wissenschaftlern und Laien getestet. Bei diesem internationalen Milchtest belegten die deutschen Molkereien die ersten vier Plätze. Es folgten die luxemburgischen, die niederländischen und am Schluß die amerikanischen Milchproben.



Auch in der Bundesrepublik gewinnt das Ponyreiten immer mehr Anhänger und damit von Jugend an neue Pferdefreunde. In England gibt es seit Jahrzehnten eine starke Ponyreiterei, die über 30 000 Kinder und Jugendliche zu Pferde erfaßt. Bei uns neigt man bei der Kinderreiterei zu Stiefeln, rotem und schwarzem Rock u. dgl. In England genügen lange Reithosen und bunte Hemden. Unser Bild ist im Duisburger Zoo, wo eine Pony-Reitschule besteht, aufgenommen. Der Sohn unseres Rossittener Vogelvaters Thienemann ist dort Direktor.

Deutsches Bauernbrot in Mexiko: 92 DM für Porto



Sorgfältig schlug die Bäuerin Schulte ein knuspriges, duftendes, hausgebackenes Bauernbrot in Cellophanpapier ein und packte es in ein Luftpostpäckchen, Bestimmungsort: Temescal in Mexiko, mehr als zehntausend Kilometer von Westfalen entfernt. „Hanna wird sich freuen“, dachte Frau Schulte, „sie hat schon als Kind kein verfeinertes Weißbrot essen wollen.“

Auf dem Postamt mußte die Mutter allerdings 92 DM für das Luftpostpaket bezahlen, das der Tochter im fernen Mexiko ein frisches Bauernbrot ins Haus bringen sollte. 92 DM für ein einziges Brot! Die Zutaten zum Backen kosteten Frau Schulte einen Bruchteil davon. Soviel kann ein Brot wert sein — wenn man es entbehrt.

Schon einen Tag später konnte Hanna Jacob in Mexiko ihr Paket auspacken und das braune, fast backofenfrische Brot in der Hand halten. Die Freude, die ihre Mutter ihr mit dem selbstgebackenen Brot gemacht hat, war das viele Geld wert. Glückstrahlend schrieb Hanna Jacob: „Schon als ich das Paket aufmachte und mir der würzige Duft von echtem Bauernbrot entgegenkam, schlug mir das Herz höher. Und als ich es dann sah: so prall, so füllig und so appetitlich, wäre ich Dir am liebsten um den Hals gefallen. Sofort schnitt ich durch die braune, knusprige Rinde und kostete ein Stück: da war die ganze liebe Heimat mir gegenwärtig. Es ist nicht zu beschreiben! Jetzt erst weiß ich, wie reich man ist mit einem einfachen, echten Bauernbrot!“

Wer es nicht entbehrt, dem mag das übertrieben erscheinen, und der rechnet sich vielleicht aus, wie üppig er für den Preis Hummer oder Austern schlemmern kann. Aber für Hanna war Mutters Brot in Mexiko nicht mit Gold aufzuwiegen.



Eine Frankfurter Firma bringt neue Markierungs-Halsbänder für Rinder, gefertigt aus zähem und wetterfestem Plastikmaterial in vier Farben und zwei Größen (90 cm für Kälber und 120 cm für Rinder) heraus, die durch einen Spezialverschluß aus Messing auf verschiedene Weiten eingestellt werden können. In die Halsbänder sind auf beiden Seiten und am Oberteil des Bandes Zahlen eingeprägt, die das sofortige Ablesen aus allen Richtungen erlaubt. Zusätzlich können noch farbige Slips als zusätzliche Kennzeichnung für Abstammung, Fütterung u. dgl. in vier Farben angebracht werden. Der Preis beträgt 6 bzw. 7 DM und für den Farbslip 0,50 DM.

Aus alten Georgine-Ausgaben

In Insterburg wurde die „Georgine“ vom „Landwirtschaftlichen Central-Verein für Litauen und Masuren“ gegründet. Im Frühjahr 1908 wurde die Georgine dann von der Landwirtschaftskammer Ostpreußen übernommen und das Organ der Kammer sowie der drei Central-Vereine Königsberg, Insterburg und Allenstein.

Am 3. April 1908 erschien die Georgine wieder mit der Nr. 1 des Jahrgangs 1, und zwar einmal wöchentlich und ab 1912 zweimal wöchentlich.

Ein jetzt in Berlin lebender Ostpreuße hat in den Jahrgängen 1908 bis 1914 geblättert und einige Berichte und Notizen festgehalten, welche die damaligen Zustände beleuchten, und auch Nachrichten herausgesucht, die für uns auch noch nach so langen Jahren wissenswert oder reizvoll sind.

Der Jahrgang und die Nummer, denen die Notizen entnommen sind, wurden von unserem Mitarbeiter, der nicht genannt werden will, jeweils angegeben.

In der Reichsnährstand-Zeit mußte die Georgine vorübergehend ihren Namen ablegen und als „Landwirtschaftliches Wochenblatt Ostpreußen“ herauskommen. Der Initiative des jetzt in Hiltrup lebenden letzten Hauptschriftleiters der Georgine, Landw.-Rat Hans Dullo, und des jetzigen Redakteurs der Georgine, der damals die Verlagsleitung des Ostpreußischen Reichsnährstand-Verlages hatte, gelang es während des Krieges, die Führung des Namens „Georgine“ neben der Firmierung „Landwirtschaftliches Wochenblatt Ostpreußen“ zu erreichen.

Heute die erste Sammlung:

OSTPREUSSISCHE PFERDE

Auktion in Trakehnen am 4. 9 1908. Es wurden verkauft: 12 Mutterstuten zum Durchschnittspreis von 557,50 Mark, 45 Absatz-Stutfohlen zum Durchschnittspreis von 311,75 Mark, 28 Absatz-Hengstfohlen zum Durchschnittspreis von 218,21 Mark (08/24).

Für Stutfohlen werden je Kreis 24 bis 47 Prämien zu 200 Mark gegeben, im ganzen für die Provinz 78 000 Mark. (09/17).

Auf einem 6jährigen ostpreußischen Pferd hat Herr v. Kobylinski-Korbsdorf einen Distanzritt über 568 km nach Berlin in 100 Stunden durchgeführt. Nach 30 bis 50 Kilometern wurde eine Rast von höchstens 5 Stunden eingelegt. (09/34).

Bei einer Distanz-Fahrt Wien—Berlin siegte am 12. 10. 1909 ein ostpreußisches Pferd gegen 31 Pferde (Engländer, Irländer, ungarische Jucker, Lipizzaner, Amerikaner, Argentinier). Größte Tagestouren: 112 km. (09/45).

Bei der internationalen Konkurrenz von Luxus-Reitpferden in London waren unter den 4 ersten Pferden drei Ostpreußen; Sieger war „das 20 000-Mark-Pferd des Milliardärs Winands“. Der Kaiser gratuliert in einem Telegramm der Provinz zu dieser großartigen Leistung der ostpreußischen Pferdezucht. (11/25).

Über das einzige Vollblutgestüt in Ostpreußen, das Herr v. Fahrenheid in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts in Angerapp, Kreis Darkehmen, begründet hatte, berichtet Dr. Goldbeck-Schwedt in einer Artikel-Serie. (11/49 ff.).

Der Kriegsminister v. Heeringen gibt bekannt, daß die Remontepreise seit 1900 von 830 Mark auf nahezu 1100 Mark gestiegen sind. (12/31).

Auf der Olympia-Pferdeschau in London hat das einzige in der Konkurrenz leichter Chargenpferde teilnehmende ostpreußische Pferd, die Stute Othero im Besitz des Leutnants Erbgraf zu Fugger von der Garde du Corps den ersten Preis erhalten, nachdem sie von den Preisrichtern (je ein englischer, französischer und schwedischer Offizier) durch Reiten geprüft war. Züchter: Soldat Pleinlauken, Kreis Insterburg; Abstammung vom Georgenburger Landbeschäler Oktober (Sohn einer Chamant-Tochter). (12/57).

Als Hauptpreise der Königsberger Pferde-Lotterie 1908 waren ausgesetzt: 2 Vierspänner mit Landauern, 46 Reit- und Wagenpferde. (08/1).

In den Jahren von 1870 bis 1890 sind in Szirgupönen 212 Hengste verkauft worden, von diesen wurden 156 Landbeschäler, 56 kauften Züchtervereine und Private. Weedern verkaufte in dieser Zeit 210 Hengste. (14/4).

812 Landbeschäler standen 1913 auf den Landgestüten: Rastenburg 188, davon 4 engl., 1 angl.-arab., 2 arab. Vollblut; sie deckten 11 626 Stuten.

Braunsberg 167 (4 engl. Vollbl.) 8999 Stuten. Gudwallen 227 (19 engl. Vollbl.) 13 089 Stuten. Georgenburg 230 (4 engl., 3 engl.-arab. Vollblut) 16 217 Stuten. (14/16).

Der Remonte-Verkauf in Preußen im Jahre 1913: 7231 Remonten in Ostpreußen, 1557 Remonten in Hannover-Braunschweig, 1171 Remonten in Mecklenburg, 1055 Remonten in Posen, 652 Remonten in Westpreußen, 641 Remonten in Schleswig-Holstein, 766 Remonten in sonstigen Provinzen. Zusammen 13 073. (14/27).

SIE IST KEINE OSTPREUSSIN

Zu dem Bericht „Die Weinkönigin muß nicht nur hübsch sein — Die Ostpreußin Karin Salvey wurde badische Weinkönigin“ in der Februar-Georgine schreibt Fritz Düster aus Hannover, Mendelssohnstraße 7:

Der Artikel ist nicht schlecht, jedoch ist Karin Salvey nicht Ostpreußin, sondern Westpreußin. Auch ihr Vater Benno Salvey, früher Tranz, ist Heimatkreisvertreter des Landkreises Elbing in der LM Westpreußen und nicht in der LM Ostpreußen. Ostpreußen hat es doch wirklich nicht nötig, sich immer wieder mit westpreußischen Federn zu schmücken.



Ein neues, stabiles Schlepperverdeck, dessen starke Rohrverstrebungen es überschlagsicher machen. Das Bild zeigt das Verdeck mit hochgeklappter Scheibe. Unser landtechnischer Mitarbeiter Dr. Meyer bezeichnet das Verdeck als sehr interessant, auch wegen des verhältnismäßig geringen Preises.

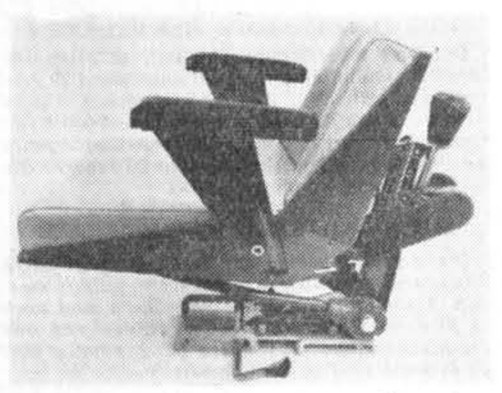
Der Landtechniker hat das Wort:

Mehr Freude am Schlepperfahren durch guten Sitz!

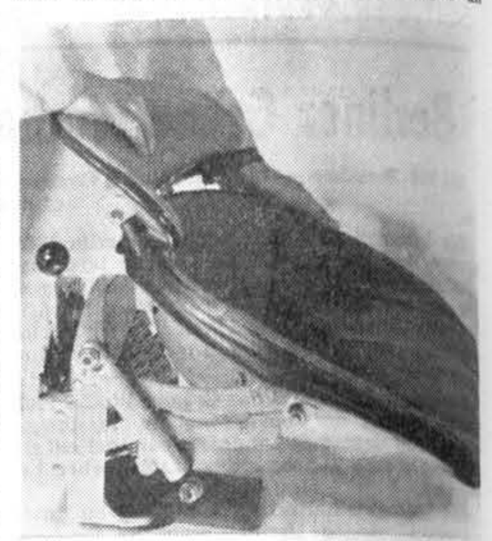
In der letzten Folge hatten wir über die Vorteile eines guten Verdecks gesprochen, das schon manchem Fahrer das Leben gerettet hat. Heute geht es um die Erhaltung der Gesundheit durch entsprechende Ausbildung des Schleppersitzes. Mancher unserer Leser wird sich noch an den so gar nicht „komfortablen" Sitz des alten Lanz-Bulldogs erinnern, die einfache Sitzschüssel mit der Schraubenfeder darunter. Damals galt die Magensenkung als „Berufskrankheit" der Schlepperfahrer, die manchen Fahrer zwang, diese Tätigkeit aufzugeben. Heute wissen wir, daß nicht nur der Magen, sondern auch besonders die Wirbelsäule durch unzweckmäßige Schleppersitze gefährdet ist.

Die Industrie bietet schon seit Jahren bequeme und der Größe und dem Gewicht des Fahrers anzupassende Sitze an. Leider erscheinen sie in den Preislisten immer noch als „Sonderausrüstung", die als solche zusätzlich bezahlt werden muß, und es wäre sicher besser, wenn dieser Mehrpreis gar nicht in Erscheinung treten würde und alle Schlepper serienmäßig mit entsprechenden Sitzen ausgerüstet würden. Es ist ja nicht immer Sparsamkeit, sondern häufig ein Mangel an Nachdenken, wodurch der Käufer veranlaßt wird, auf diese, die Gesundheit erhaltenden Dinge zu verzichten. Geradezu unverzeihlich ist es aber, wenn man der Frau mit ihrem viel empfindlicheren Organismus zumutet, sich den Strapazen eines schlechten Schleppersitzes auszusetzen! Die Parole „Die Frau gehört nicht auf den Schlepper" ist zweifellos gut gemeint und richtig, aber in vielen Fällen ist es nun einmal nicht zu umgehen, daß weibliche Personen fahren müssen, und da sollte der Mann ein wirklicher „Kavalier" sein und dafür sorgen, daß ein guter, bequemer Sitz vorhanden ist.

Im Max-Planck-Institut in Bad Kreuznach befaßt man sich seit Jahren mit der Erforschung der Beanspruchungen durch das Schlepperfahren und mit der Entwicklung und Untersuchung von technischen Hilfsmitteln, die geeignet sind, die gesundheitlichen Schäden möglichst zu vermeiden. So hat man z. B. die senkrechten Schwingungen als besonders gefährdend erkannt; gerade diese treten aber beim Fahren auf dem Schlepper besonders stark auf. Im Vergleich zum Pkw. sind die senkrechten Schwingungen beim Schlepper auf der Straße fast fünfmal so groß und auf dem Acker sogar fast siebenmal so groß. Da die Schlepper ungefedert sind — die Federung der Vorderachse kommt, da der Fahrer über der Hinterachse sitzt, nicht zu Wirkung — kann man diese Schwingungen nur durch einen guten Sitz verringern, und zwar bei Ackergeräten um etwa 10 bis 20 Prozent und bei Transportarbeiten um 50 bis 60 Prozent. Für Transportarbeiten werden aber die Schlepper bei uns bekanntlich besonders stark eingesetzt, und die Fahrgeschwindigkeit liegt dabei wesentlich höher als auf dem Acker. Man weiß deshalb ziemlich genau, welche Anforderungen an einen guten Schleppersitz zu stellen sind. Zunächst solle er nur senkrechte Schwingungen ausführen; ferner soll die Federung verstellbar sein, so daß man sie dem Gewicht des Fahrers und den Fahrbahnverhältnissen angleichen kann. Er soll auch in der Längsrichtung leicht zu verändern sein, damit er der Größe des Fahrers angepaßt werden kann.



Der DLG-anerkannte Fritzmeier-Sitz mit Komfortpolsterung.



Der „Gesundheitssitz" von Eicher mit Zugfedern und nach hinten beweglicher Rückenlehne.

Die ausreichende Polsterung der Sitzfläche ist selbstverständlich; aber auch genügend hohe und gut gepolsterte Beckenstützen müssen vorhanden sein. Inzwischen hat die DLG auch die Prüfung von Schleppersitzen aufgenommen, und für den Sitz der Firma Fritzmeier liegt der Bericht Nr. 927 vor. Die Federung dieses Sitzes erfolgt durch verstellbare Gummifedern, während ein hydraulischer Stoßdämpfer dafür sorgt, daß die Schwingungen rasch abklingen. Die Messungen auf dem Prüfstand ergaben, daß schwere Fahrer und solche mit Durchschnittsgewicht weniger stark beansprucht werden als leichte. — Der Kunststoff-Überzug kann u. U. zu Schwitzerscheinungen führen. Da man aber wegen der guten Abwaschbarkeit nicht gern auf Kunststoff verzichtet, könnte es zweckmäßig sein, bei längeren Fahrten eine Decke über die Rückenlehne zu hängen.

Ein nennenswerter Verschleiß hat sich während der Prüfung, die sich über 15 Monate erstreckte, nicht gezeigt und der Sitz wurde DLG-anerkannt.

Noch nicht geprüft ist ein von Eicher neu entwickelter Schleppersitz, dessen Federung durch sieben Zugfedern erfolgt und bei dem ebenfalls ein hydraulisch wirkender Stoßdämpfer vorgesehen ist. Die gewünschte Federungsstufe kann man 8fach verstellen und das Gewicht auf einer Skala ablesen.

Die Rückenlehne läßt sich federnd nach hinten drück, sofern man vom Sitz aus Anbaugeräte verstellen und sich weit zurückbeugen muß.

Wir können heute für alle Schlepper „Gesundheitssitze" bekommen, und es liegt am Käufer, ob er sich die Erhaltung der Gesundheit etwas kosten lassen will!

Dr. Meyer-Rotthalmünster

Der unbeachtete Vortrag von Brünn

Vor 100 Jahren teilte Johann Gregor Mendel seine Vererbungsgesetze mit

Am 8. Februar 1865 — also vor 100 Jahren — hielt Professor Johann Gregor Mendel vor dem Naturforschenden Verein der Stadt Brünn einen Vortrag, den er „Versuche mit Pflanzenhybriden" benannte. Er berichtete in ihm von den erstaunlichen Ergebnissen seiner 1854 begonnenen planmäßigen Kreuzungsversuche.

Schon damals wußte man allerdings, daß durch Kreuzungen von Pflanzen und Tieren neue Formen entstehen, Mendel aber war der Gesetzmäßigkeit der Vererbung auf der Spur. Er schuf somit die Grundlagen für die wissenschaftliche Genetik.

Die Öffentlichkeit hat jedoch 1865 von seinen Erkenntnissen keine Notiz genommen. Vielleicht ahnte auch der Augustiner-Mönch Mendel, der Lehrer an der dem Kloster St. Thomas in Brünn angeschlossenen Realschule war, selbst noch nicht die Tragweite seiner Entdeckungen, die die Grundlage für die ungeheuren Fortschritte auf züchterischem Gebiet, sowohl bei den Pflanzen als auch bei den Tieren bilden. Aber seine Erkenntnisse paßten nur wenig in die damalige Zeit. Ihnen stand doch Lamarcks These entgegen, nach der sich alle Lebewesen gleichen, nach der die Vererbung nichts, die Umwelteinflüsse aber alles bedeuten sollten, und diese These war von der französischen Revolution mit Begeisterung aufgenommen worden.

Ob nun aus Unkenntnis oder gar aus Böswilligkeit die Lehren Mendels nicht aufgegriffen worden sind, sei dahingestellt. Tatsache ist, Mendel erlebte nicht mehr die Anerkennung seiner Erkenntnisse. Als er am 6. Januar 1884 starb — 1868 war er zum Abt des Klosters Altbrünn gewählt worden —, wurde seine Lehre praktisch mit zu Grabe getragen.

Erst viele Jahre später (1900—1901) wurden die von Mendel herausgefundenen Gesetzmäßigkeiten bei der Vererbung wieder entdeckt, und zwar fast gleichzeitig, jedoch unabhängig voneinander von den Botanikern Carl Correns in Tübingen, Erich von Tschermak-Seysenegg in Wien und Hugo de Vries in Amsterdam. Sie forschten weiter und vervollständigten die Lehre Mendels.

Was aber hat die Tier- und Pflanzenzüchtung diesem Mendel zu verdanken? Während Erfolge bei Kreuzungen in den früheren Jahren zweifellos weitgehend rein zufällige Erscheinungen waren, konnte man unter Anlegung der nach Mendel genannten Gesetze zumindest eine Wahrscheinlichkeitsrechnung über das zu erwartende Kreuzungsergebnis aufmachen. So schaffte also Mendel die ersten Voraussetzungen dafür, daß die Ergebnisse von Kreuzungen dem Zufall entrissen werden konnten. Er erbaute die wissenschaftliche Grundlage für die züchterische Arbeit.

Ohne Übertreibung kann heute gesagt werden, daß jeder Landwirt — auch Bauer — von den Erkenntnissen jenes Brünner Mönches profitiert hat und auch heute noch profitiert.

Das Ei

Das weiß ein jeder, wer's auch sei
Gesund und stärkend ist das Ei —
Nicht nur in allerlei Gebäck,
Wo es bescheiden im Versteck;
Nicht nur in Saucen ist's beliebt,
Weil es denselben Rundung gibt;
Nicht eben dieserhalben nur —
Nein auch in leiblicher Statur,
Gerechtermaßen abgesotten,
Zu Pellkartoffeln, Butterbroten
Erregt dasselbe fast bei allen
Ein ungeteiltes Wohlgefallen;
Und jeder rückt den Stuhl herbei
Und spricht: Ich bitte um ein Ei!

Wilhelm Busch

WIE HOCH IST DER TARIF?

Ein Bauer aus der Normandie hatte ziemlich deutlich über die Regierung de Gaulle geschimpft und wird deshalb vor Gericht zitiert.

Wegen Beleidigung der Republik und einer führenden Persönlichkeit wird er zu 200 Francs Geldstrafe verurteilt.

„Haben Sie noch etwas zu sagen?" fragt ihn der Richter nach Verlesung des Urteils.

„Ich hätte noch eine ganze Menge zu sagen", brummt der Bauer wütend. „Aber nicht zu diesem Tarif."

Bauer konstruiert Steinsammelmaschine

Ein Bauer aus Pülfringen hat in jahrelanger Arbeit aus alten Maschinen- und Metallteilen eine Steinsammelmaschine gebaut, mit deren Hilfe Felder von Steinen und Geröll freigehalten werden können.

Schärfere Bestimmungen des Warentests für Milchwirtschaft

Anfang Oktober trafen sich auf Einladung der DLG rund 150 Sachverständige aus Kreisen der Milchwirtschaft, der milchwirtschaftlichen Organisationen, der Verwaltung, des Handels, der Molkereiwirtschaft und der Verbraucher aus der Bundesrepublik in Oberstdorf. Die elf Kommissionen und Unterausschüsse beschäftigten sich in 14 Sitzungen mit der Überarbeitung von Prüfungsbestimmungen für zwölf verschiedene Erzeugungsgruppen vom Speiseeis bis zur Trinkmilch.

Da die Qualitätserzeugung bereits mit der Qualität der Rohmilch beginnt, bedürfen die Fragen der Hygiene bei der Gewinnung und Verarbeitung der Rohmilch besonderer Beachtung.

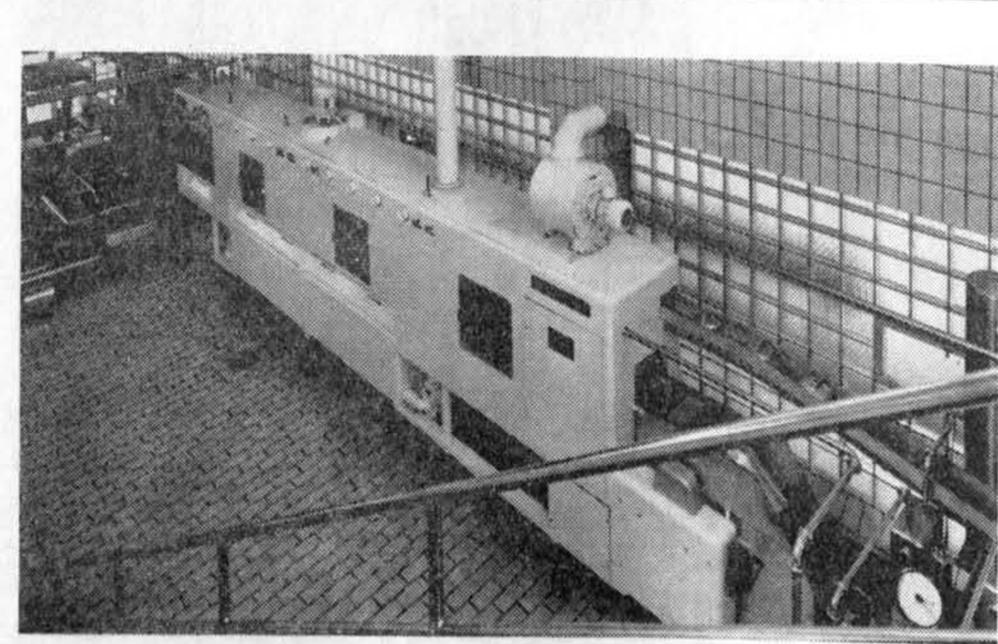
Der Ausschuß für Reinigungs- und Desinfektionsmittel beschäftigte sich mit diesem Problem der Hygiene sowohl auf dem Bauernhof als auch in den Molkereien. Der Unterausschuß für Melkmittel behandelte die Möglichkeiten einwandfreier Milchgewinnung. Besonderer Wert wird auf einen gesunden Tierbestand, Milchmenge, Fettgehalt und hygienische Verhältnisse bei der Milchgewinnung gelegt.

Auch die Prüfungsbestimmungen für Melkmittel und Reinigungs- und Desinfektionsmittel wurden einer Revision unterzogen und die neuen Prüfungsbestimmungen für 1965 unter Berücksichtigung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse ausgearbeitet und festgelegt.

Eine Fachexkursion führte nach Weitnau zu einer modernen emmentaler Käserei.

FLEISCHVERBRAUCH JE KOPF

Im Wirtschaftsjahr 1963/64 sind in der Bundesrepublik 3,23 Millionen Tonnen Fleisch erzeugt worden; das waren 100 000 Tonnen weniger als im Vorjahr. Die Einfuhren stiegen um 32 000 Tonnen auf 537 000 Tonnen, während die Ausfuhren von 59 000 Tonnen auf 47 000 Tonnen abnahmen. Der Fleischverbrauch betrug je Kopf der Bevölkerung 64,1 kg, womit der Vorkriegsdurchschnitt um 8,5 kg überschritten wurde. Von dem im Jahresablauf verbrauchten Fleisch wurde fast die Hälfte, nämlich 31,2 kg Schweinefleisch verzehrt, während der Anteil des Rindfleisches 19,8 kg betrug.



Diese vollautomatische Molkereimaschine übernimmt eine Reihe von Funktionen, für die eine menschliche Arbeitskraft nicht mehr gebraucht wird: Die Kannen laufen, nachdem der Frischezustand der Milch geprüft worden ist, auf modernen Förderbändern an die im Erdgeschoß der Halle aufgestellte automatische Kippvorrichtung, die in der Stunde bis zu 800 Kannen Milch in die Wiegebehälter entleert. Die leeren Kannen gehen sofort in die daneben stehende neue automatische Kannenwaschmaschine, in der die Kannen und Deckel mit kaltem und heißem Wasser, mit Laugen und Dampf gereinigt und steril gemacht werden. Am Ende des Förderbandes erfolgt ebenfalls völlig selbsttätig die Ausgabe von Magermilch für Fütterungszwecke in die dafür vorgesehenen Kannen.

FÜR SIE NOTIERT . . .

Nur 1693 kg Milch liefert im Durchschnitt die Kuh in den UdSSR. 1953 waren es sogar nur 1389 kg. Auch der Wollertrag pro Schaf beträgt trotz der verschiedenen Hochleistungstiere in Mustergütern im Gesamtdurchschnitt erst etwas unter 3 kg.

Die unbegrenzt haltbare „H-Milch", also ultrahocherhitzte Milch, wird jetzt in Nordrhein-Westfalen durch 10 großstädtische Milchversorgungsbetriebe angeboten. Der Preis für die Halbliterpackung H-Milch oder Kakaotrunk ist auf 45 Pfennig festgesetzt.

Die H-Milch, d. h. ultrahocherhitzte Milch, wird nach einem in Holland in jahrelanger Forschungsarbeit entwickeltem Verfahren hergestellt und ist garantiert vier Wochen haltbar. Der Name H-Milch kommt von „haltbare" Milch.

Die Zahl der Berufstätigen in der Bundesrepublik betrug nach einer Repräsentativerhebung im April 1964 insgesamt etwas über 26,8 Millionen. Davon waren 3,035 Millionen, oder 11,3 % in der Land- und Forstwirtschaft einschließlich Tierhaltung und Fischerei tätig. Die Abnahme seit 1962 betrug 206 000 oder 6,8 %.

Die deutsche Rohzucker-Erzeugung betrug 1964 etwas über 1,9 Millionen t.

Eine Bundesarbeitsgemeinschaft haben die Landesverbände und Arbeitsgemeinschaften der Maschinenringe in Kassel gegründet. Vorsitzender wurde Graf Rothkirch aus Römersberg/Hessen. 500 Maschinenringe mit rund 17 000 Mitgliedern bestehen in der Bundesrepublik.

7054 Filmkopien wurden von der Filmstelle des AID (Land- und Hauswirtschaftlicher Auswertungs- und Informationsdienst) in Bad Godesberg im Jahre 1964 ausgeliehen, die von 387 000 Menschen gesehen wurden. Außerdem gelangten 740 Dia-Serien zur Vorführung mit 41 000 Interessenten.

Der 705 600-DM-Bulle „Lindertis Evulse", den die Amerikaner in Schottland vor zwei Jahren erwarben, hat bisher noch kein einziges Kalb gezeugt.

7000 Portionen Geflügel, 3500 Proben Käse und 10 000 Proben Butter kamen am Dänemark-Stand der Berliner Grünen Woche während der 10 Tage täglich zur Ausgabe.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Es schmeckt wie zu Hause:

Soßen-Allerlei



Soßen sind ein bißchen aus der Mode gekommen. Der schlanken Linie wegen, durch die wachsende Beliebtheit der Grillgerichte, aber auch, weil die Ernährungswissenschaftler vor der Zusammenstellung von Fett, Mehl und Sahne warnen. Die Hausfrauen von heute, besonders die jungen, verstehen nicht viel von der Zubereitung einer guten Soße oder sie sind ein bißchen aus der Übung gekomemn. Schade! Welche Hausfrau macht heute noch einen großen Braten, bei dem die Kunst der Soßenzubereitung am besten anzuwenden ist? Wie oft ist heute im Kochtopf nur ein kleines Stück Fleisch, das man suchen muß, weil es zusammengeschnurrt ist, und das gar keine Lust zeigt, sich noch mit einer leckeren, braunen Sahnensoße umgeben zu lassen? Solch schöne Kalbskeule zu Pfingsten, die ihre 15 bis 17 Pfund wog, gibt's ja gar nicht mehr für unseren Geldbeutel! Und was war das dann für eine Soße! Braun, würzig, mit ordentlich viel Schmand. Es mußte ja auch noch etwas zum Restewärmen übrigbleiben.

Trotzdem hält die ostpreußische Küche an der Überzeugung fest: Schmand schad't nie, laß sich die Hiesigen nur wundern, wozu wir bloß soviel saure Sahne gebrauchen! Ja, wenn man bloß einen Würfel Bratensoße zur Verschönerung von Gulasch, Geflügelsoßen und so weiter nimmt, das Ergebnis vielleicht noch mit etwas Tomatenmark färbt, dann darf man sich nicht wundern, wenn die Geschichte 08/15 schmeckt! Diesen Hausfrauen ist die Liebe zum Schmand unbekannt — und seine Wirkung. Und zum Fischbraten saure Sahne nehmen ... komische Idee!

Ja, die Guten haben sicher nie einen richtigen Spickhecht gegessen, der beim Braten so hübsch mit saurer Sahne bekleckert wurde. Auf dem Fischrücken wurde sie dann zu einer braunen Kruste und sammelte sich lieblich-herzhaft mit Zwiebeln, Speck und Käse um ihn herum zu einem „Soßchen", an dem alles dran war!

Und eine andere Schmandsoße war so ostpreußisch, daß sie uns fast noch schöner dünkt: die zu grünem Salat und Gurkensalat! Schöne dicke Sahne mit etwas Zucker, vielleicht einer Spur Zitrone oder Essig, mit oder ohne Kräuter, je nach Jahreszeit und Können — das war ein Essen! Wir sind jetzt etwas vorsichtiger mit der fetten, sauren Sahne geworden und ersetzen sie oder mischen sie mit Joghurt und Buttermilch. Das kann auch sehr gut schmecken — der wahre Jakob ist und bleibt aber für uns Schmandsalat mit saurer Sahne!

Hören Sie einmal herum, zu welchen Gerichten man sauren Schmand nehmen kann — soviel saure Sahne gibt's za gar nicht mehr!

Auch eine andere Geschmacksrichtung kennen wir von zu Hause: die süßsauren Soßen. Es wird uns ja nachgesagt, daß wir auf die Frage, wie denn etwas schmeckt, erst einmal antworten: „Na, so sießsauer!" Das mag übertriebenen sein, aber wo bekommen Sie im Westen Königsberger Klops mit süßsaurer Soße? Nie! Die Soße wird hier imer nur sauer abgeschmeckt. Der Zucker dient unseren Soßen weniger zum Süßen — er ist uns als liebliche Abrundung unentbehrlich. Und nicht nur in Soßen. In Suppen, Gemüsen und Salaten unterstreicht er die fast überall vorhandene, natürliche Süße. Es gibt viele Familien, bei denen sogar Sauerampfersuppe süßsauer schmecken muß.

Oder nehmen Sie die Soßen, die man allein für sich zubereitet. Fast in jede von ihnen gehört ein wenig Zucker und Säure. Die verschiedenen Mostrichsoßen zum Beispiel, Holländische Soße, Blumenkohlsoße, Meerrettichsoße, Fischsoße, Champignonsoße, Madeirasoße, Tomatensoße, Specksoße, Cumberlandsoßen — alle verlangen das süßsaure Abschmecken.

Bei den Soßen, die mit Öl zubereitet werden, ist es ebenso, auch bei den Soßen mit Majonäse und Remouladen.

An der Soße erkennt man die Kunst der Köchin, und die Ostpreußin war und ist eine gute Köchin! Gehören Sie auch dazu, liebe Leserin? Dann schreiben Sie uns Ihr Soßenrezept!

Margarete Haslinger

Ein Loblied auf den Sauerkohl

Wenn unseren Kindern und Kindeskindern das geistige, musische, heiter-vergnügliche Antlitz der Heimat im Herzen lebendig erhalten bleibt, dann werden die heutigen Frauen und Mütter daran ihren überwiegenden Anteil haben.

Wir erleben es immer wieder, daß es Frauen sind, die von Erfahrungen erzählen und von Erlebnissen berichten, als wären sie erst gestern geschehen, mit Worten, die nicht nur Vorgänge schildern; sie wissen auch, woher es gekommen ist und so wurde, wie es zu Hause war.

Sollte es daran liegen, daß Frauen über ein treueres Gedächtnis verfügen als viele Männer? Sicher haben sie es, wenn es um Dinge geht, die Herz und Gemüt bewegen.

Ich bin davon überzeugt, daß es so ist. Ich weiß noch, wie meine Mutter mir Märchen um Märchen erzählte und niemals ein Wort, eine Zeile, eine bedeutsame Wendung vergaß. Ich stamme noch aus der Zeit, wo es üblich war in den Schulen, Lieder und Gedichte jedweder Art auswendig zu lernen: wie da die Mädchen fehlerfrei ihre Verse hersagten! Es war, als erschlösse sich eine Quelle, ganz gleich, ob es die zwölf Strophen des Liedes „Befiehl du deine Wege" waren, oder die „Glocke" von Schiller. Zu Festlichkeiten und bei Familienfeiern deklamierten und rezitierten die Mädchen und jungen Frauen, als hätten die Musen bei ihnen Pate gestanden. Zugegeben, es gab auch unter den Männern rühmliche Ausnahmen.

*

Diese Erfahrungen haben sich wieder einmal bestätigt, zu unser aller Freude. Vor einiger Zeit fragte unser Leser Erich Dobat nach dem Wortlaut eines Gedichtes, das er einmal in heimisch-plattdeutscher Mundart gehört, dann aber wieder vergessen hatte. Wir brachten eine kleine Notiz darüber auf der Frauenseite. Und dann kamen Ihre Briefe, liebe Leserinnen und Leser. Noch heute treffen täglich Zuschriften ein. Wir wissen, daß es sich um Verse von Franz Née handelt, die er vor Jahrzehnten in der Heimat veröffentlichte:

Und wieder, wie bei vielen Umfragen zuvor, waren es in der Hauptsache Frauen, die uns die Antwort gaben.

Da schreibt etwa Frau E. Petrick:

„... als ich noch hier zu unseren Heimatabenden gehen konnte, habe ich diese Verschen oft vorgetragen und viel Beifall gehabt!" Doch sind ihr wohl einige Zeilen entfallen gewesen, diese etwa: „... Oenne Komsttonn — fein tärschnäde — Schtrinke ware nich geläde —", was der Wirkung jedoch keinen Abbruch tat.

Solch kleine Fehler finden sich in fast allen Zuschriften — verständlich, wenn man bedenkt, daß etwa Frau Lotti Müller das Gedicht bereits als sechzehnjähriges Mädchen auf einem Erntedankfest aufgesagt hat! Frau Betty Ballanchies hat ihre Kenntnis aus Kastaunen in der Elchniederung mitgebracht. Am leichtesten hat es Frau Ida Bendler gehabt, denn sie besitzt heute noch das Büchlein „Tom Schwewlache" von Franz Née und hat die Verse Zeile für Zeile abgeschrieben, so wie sie hier folgen.

SURE KOMST

Wenn de Wintrung togeseegt
On de Bur all Rigges pleegt —
Wenn de koole Winde bloase
On de Jäger schött op Hoase —
Wenn et Wetter natt on schubbrig,
On de Mönsche ward so hubbrig;
Weetst — denn jankert onse Bure
All nao Komst, nao ährem sure.
On de Komsttonn, schwoar on mächtig
(Wat doa röngeiht, öß beträchtig)
Ward mött Surdeeg untgeschmärt,
Dat de Komst man dichtig gährt.

Oenne Komsttonn — fein tärschnäde —
(Schtrinke ware nich geläde)
Möt dem Sturgel, dat so bomst,
Stampt de Voader sienem Komst,
Dat de Sopp noa boawe schläckert
On dem Bur sien West bekläckert,
Dat de Schwitz äm runner kullert;
He wärgt rön, dat man so bullert.
Komst mott ware, wie he soll;
On so ward de Komsttonn voll.
Noa poar Doagkes deit'r sure,
On denn freie sich de Bure.

Sure Komst — dat öß e Fräte!
Schättelwies ward he gegäte
Möt gekoakte Reekerfleesch,
Ok to Flinse, brun on reesch,
On — wat woll e jeder weet —
Möt geschlachte Schwien ähr Feet.
Häst di bößke äwerfräte,
Von dem Komst to vähl gegäte,
Dat die önnerlich so bullert,
Onne Dämels quarrt on kullert,
Schoad nuscht, geiht vorräwer bool:
Dat's gesund on göwt ook Stool.
Doch, dat du nich kömmst to Schoade,
Micht öck die bloß eenet roade:
Hölst am sure Komst die ran,
Rehr kein Bottermälk nich an.
Weetst — dä Bottermälk, dä dröwt,
Oeß möt sure Komst wie Göft.
Deist die sowat angewänne,
Weetst — dem kannst bloß ömmer ränne;
Häst dem ganze Dag to liede —
Brölle kannst du von dem Schniede.

*

Soweit die drastische Darstellung von Franz Née.

Woran liegt es nun, daß wir an dem Gedicht so großen Spaß haben? Kommt es von dem vertrauten Platt, aus dem uns die derbe, offene, leidenschaftlich an das Leben hingegebene Wesensart unserer Heimat anspricht?

Sicher ist eins: wenn Verse dieser Art, die aus dem Erleben des Tages für den Tag entstanden sind, über Jahrzehnte im Gedächtnis so vieler Menschen geblieben sind, dann kann es nur daran liegen, daß ein Teil ostpreußischen Alltags, ostpreußischen Wesens darin eingefangen und festgehalten wurde. Und darum ist es uns ein Vergnügen, liebe Leserinnen und Leser, diese Verse Ihnen weiterzugeben, zum Erinnern, zum Schmunzeln und zum Vorlesen in heiterer Runde, wenn Sie es wollen.

Morsellen

Zu den Erinnerungen von M. K. an „Morsellen aus dem Apothekerkessel" kann ich zwei Rezepte beisteuern, die in meinem handgeschriebenen Kochbuch aus der Haushaltungsschule stehen. Morsellen waren tatsächlich etwas ganz Weihnachtliches, sie waren aber schon vor dem Ersten Weltkrieg nicht sehr begehrt, weil sie von einer fast penetranten Süße waren. Sie gehörten eigentlich nur noch aus Tradition dazu.

Die Morsellenbretter bestanden aus einer etwa 50 cm langen Grundplatte, an deren vier Ecken mit Zapfen (Keulen) die Seitenbrettchen befestigt waren. Die Bretter mußten mit Rosenwasser sehr naß gehalten werden.

Schokoladenmorsellen: 750 Gramm Puderzucker, 125 Gramm süße, geriebene Mandeln, 2 Eßlöffel Kakao, 125 Gramm geriebene Schokolade, etwas Rosenwasser. Zucker, Mandeln, Kakao und Schokolade werden vermischt und mit Rosenwasser ein wenig angefeuchtet. Auf langsamem Feuer werden sie zum Kochen gebracht. Nachdem die Masse in 5 bis 10 Minuten dickflüssig geworden ist, wird sie in die angefeuchtete Form gegossen. Das muß schnell und gleichmäßig geschehen. Etwa eine Minute genügt die Masse in der Form fest werden zu lassen. Dann nimmt man die Keulen heraus, lockert an den Seiten mit dem Messer und nimmt die Seitenbrettchen vorsichtig ab. Die Morsellen noch warm in etwa 1 cm breite Stücke schneiden.

Gewürzmorsellen: 750 Gramm gesiebter Puderzucker, 625 Gramm süße Mandeln, abgezogen und in Streifen geschnitten, 1/2 Teelöffel Nelken, 1/2 Teelöffel Zimt, 1/2 Teelöffel Cardamom, 1 Messerspitze geriebenen Ingwer, 75 Gramm feingeschnittenes Zitronat, etwas Rosenwasser. Alles mischen und mit Rosenwasser ein wenig anfeuchten, unter Rühren auf schwachem Feuer dick kochen und scharf abschmecken. Man gießt die Masse schnell in die mit Rosenwasser angefeuchtete Form. Wenn die Masse nach einigen Minuten steif geworden ist, lockert man sie an den Seiten mit dem Messer, löst die Seitenbrettchen vorsichtig ab und schneidet die Morsellen noch warm in längliche Form.

Margarete Haslinger

Sie fragen — wir antworten

Flaschenmilch im Kühlschrank

Gertrud Waschke (Berlin 31, Bundesallee 48 a) fragt: Ist Flaschenmilch, welche zwei bis drei Tage im Kühlschrank gestanden hat und nicht gesäuert ist, minderwertig? Falls ja, worin besteht die Wertminderung?

Flaschenmilch wird im Kühlschrank nicht minderwertig. Sie muß nur gut abgedeckt sein (es gibt dafür praktische Plastikkappen), damit sie keinen Geruch oder Fremdgeschmack annimmt, wozu Milch leider neigt. Sie können sie nach dieser Zeit ohne weiteres zu Gerichten verwenden, zum Trinken ist sie unter Umständen nicht mehr so geeignet. Sie verliert aber nichts von ihren Wertstoffen, also vor allem kein Eiweiß, keine Vitamine, ebensowenig Mineralien. Nur Vitamin C ist durch Luft und Licht zu beeinträchtigen; gerade dieses Vitamin kommt in der Milch nicht vor. M. H.

— — —

Der Gasherd

Ist Ihr Gasherd schon alt und unzuverlässig? Wollen Sie sich deshalb einen neuen kaufen? Sie tun recht daran! Denn die neuen Gasherde sind vollgesichert und schließen alle Gefahren aus, wie sie bei dem alten noch möglich sein können. Wenn Ihr Wäschetopf zum Beispiel überkocht und die Gasflamme auslöscht, schaltet die Sicherung sofort die Gaszufuhr ab. Aber bitte, achten Sie beim Kauf auf das Geräteschild mit der Registriernummer als Sicherungsgarantie! Kein Gasherd darf heute verkauft werden, der nicht voll gesichert ist. Man kann auch in ältere Herde diese Sicherung einbauen lassen.

Wenn Sie das neue gute Stück haben, lesen Sie bitte zunächst die Gebrauchsanweisung genau durch und richten sich danach.

Die Markierungen „Auf" und „Zu" halten Sie doch stets sauber und sichtbar? Als Halter für Handtücher und Topflappen sind sie höchst ungeeignet. Stellen Sie den Hauptzuleitungshahn ab, zum mindesten für die Nacht? Denken Sie daran, daß die Gasuhr immer leicht zugänglich und nicht verstellt sein darf!

Sollte es mal nach Gas riechen: sofort alle Flammen in der Wohnung löschen, Fenster und Türen aufmachen und die Sperreinrichtung am Gaszähler schließen. Dann nachsehen, ob alle Hähne geschlossen sind. Kein Licht ein- und ausschalten, nicht rauchen. Schon ein Funke beim Lichteinschalten kann eine Explosion auslösen.

Kann man die Ursache des Gasgeruchs nicht finden, sollte sofort das Gaswerk, die Gaswache verständigt werden. Sie kommt sofort und prüft die Lage kostenlos. Allerdings führt sie keine Reparaturen aus. Damit muß der Fachmann beauftragt werden, ein vom Gaswerk zugelassener und geprüfter Vertragsinstallateur.

Flüssiggasflaschen dürfen auch nur vom Instalateur aufgestellt und erneuert werden. Das Ventil dieser Flaschen muß nach Gebrauch stets geschlossen werden. H.



Noch einmal — Fleck

Noch zwei kleine ‚Nachschrabsel' zum Thema Fleck: Frau Haffki, 5484 Oberbreisig, Mönchsweg 8, schickt einen Knüttelvers, der wie ein Abzählreim klingt:

Enn Königsberg anne Eck, sechta,
steiht en Topp, sechta,
met Fleck, sechta,
doa benn licht e Läpel, sechta,
wenn du wellst, sechta,
hau renn, sechta!

Und von Frau Gertrud Högel, geb. Klein, Flensburg, Fruerhundlücke 5, kommt folgender Brief, der als Abschluß unserer Fleckerinnerungen dienen möge:

Mit großer Freude habe ich heute die Rezepte und kleinen Geschichten über Königsberger Fleck gelesen. Vor etwa 35 Jahren hörte ich im Rundfunk, ich glaube vorgetragen von Maria Paudler, folgende Geschichte darüber, wie dieses Gericht entstanden ist:

Die Zünfte der Schneider und Fleischer waren in Streit geraten. Daraufhin beschlossen die Fleischer, den Schneidern nur noch das geringste Fleisch vom Rind zu verkaufen, das war der Magen. Als nun einmal die Fleischer nach einer langen Sitzung des Morgens nach Hause schwankten, kamen sie durch die Straße, in der die Schneider wohnten. Ein wunderschöner Duft stieg ihnen in die Nase. Sie wunderten sich sehr, woher der wohl kommen könnte, da die Schneider doch nur die Rindermägen kaufen konnten. Sie faßten sich ein Herz und gingen in die Wohnung eines Schneiders und fragten ihn, was er wohl so Duftendes im Topfe hätte. Der Schneider sagte: „Es ist die Suppe vom Rindermagen, wir nennen es Fleck; Ihr könnt gerne eine Kostprobe haben!" Die Fleischer waren begeistert von dem guten neuen Gericht und schlossen mit der Schneiderzunft wieder Frieden.

Mir hat danach diese kleine Geschichte so gut gefallen, daß ich sie bis heute nicht vergessen habe.

Heißhunger auf Beetenbartsch

Es war einmal eine große Terrine voll Beetenbartsch und eine große Schüssel voll Salzkartoffeln, die standen auf einem langen, weißgedeckten Tisch in einem Haus in Ostpreußen. Alle, die um den Tisch saßen, löffelten nach dem Tischgebet fleißig ihre Teller leer und dann erklang wieder die Stimme: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich."

*

Das alles fiel mir ein, als ich leicht zerknittert im Wartezimmer beim Zahnarzt saß. Die ausgebreiteten Zeitschriften konnten mich nicht locken, die rührte ich nicht an, sondern zog das Ostpreußenblatt aus der Tasche.

Noch fünf ‚Opfer' waren vor mir. Mit knurrendem Magen — denn seit Tagen konnte ich wegen ‚Renovierung' nichts Vernünftiges beißen — las ich Seite für Seite gegen die Angst an. (Aus der Praxis hörte man den Bohrer pfeifen. Den Satansbraten brauchte ich nicht zu fürchten. Bei mir hieß es: ‚Immer raus, was keine Miete zahlt.)

Auf der Frauenseite las ich:

... und dann kam Frau Todt ...

Wie wurde mir bei der Aufzählung aller Herrlichkeiten! Und dann las ich weiter das tröstliche Wort: Beetenbartsch.

Mein Mann schwärmt nicht dafür, obwohl seine Omchen es sicher gut kochte. Notfalls genießt er die Beete als Salat zu Bratkartoffeln. Aber weil er sie nun mal als Suppe nicht leiden kann, habe ich zwölf Jahre lang keinen Beetenbartsch mehr gekocht. Plötzlich hatte ich einen Heißhunger auf das schmackhafte, heimatliche Gericht.

Doch da kam ich an die Reihe und mußte ins Behandlungszimmer. Während der folgenden Prozedur beherrschte mich nur der Gedanke, meinen preußischen Ahnen keine Schande durch zimperliches Gehabe zu bereiten.

Benommen stand ich endlich wieder auf der Straße, über die ein ordentlicher Nordwestwind fegte. Etwas wacklig kam ich beim Kaufmann an und erhandelte zwei Pfund rote Beete — mit einigen Anstrengungen, denn die entgleisten Gesichtszüge wollten noch nicht so richtig gehorchen.

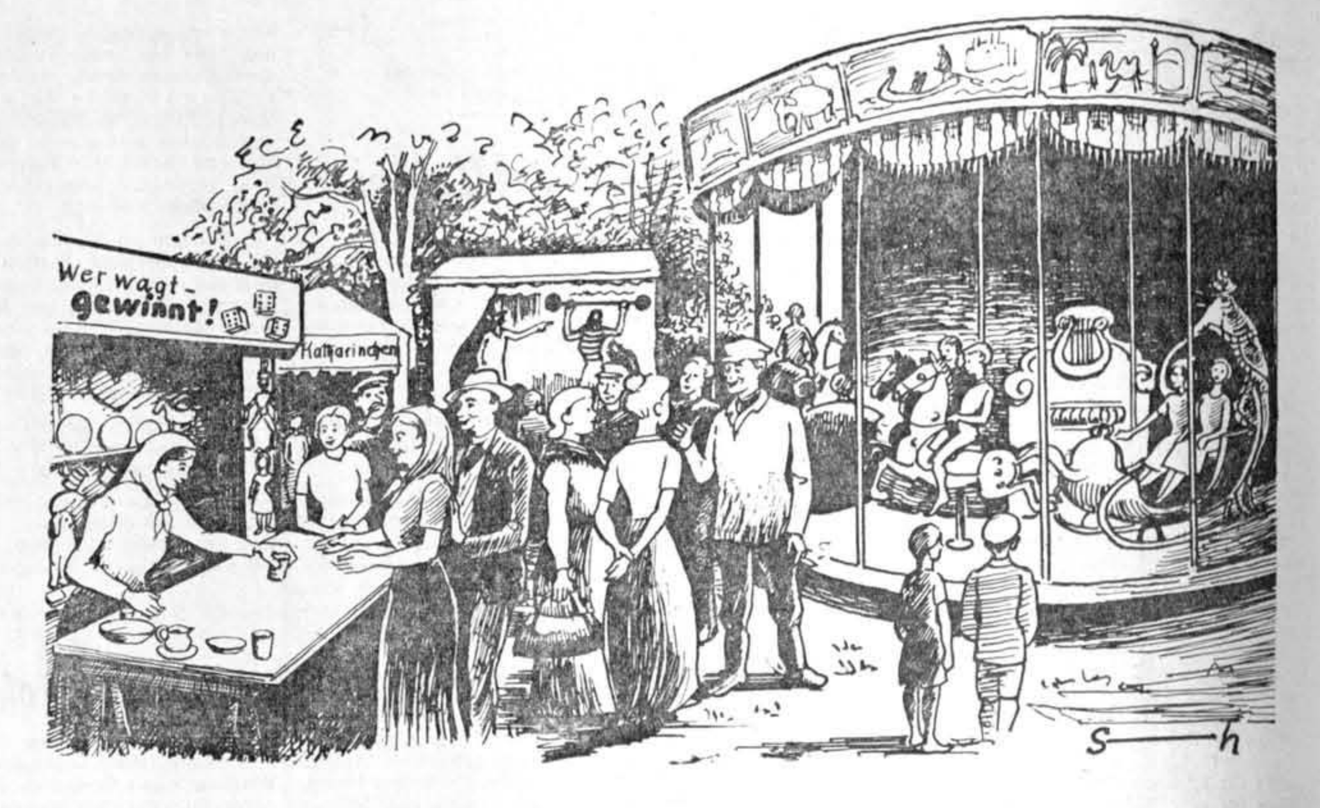
Zu Hause machte ich mich gleich an die Zubereitung. Als der bekannte Duft dem Kochtopf entströmte, kam ich wieder zu Verstand. Auf die Kartoffeln mußte ich verzichten; aber die Beetensuppe löffelte ich nach einiger Zeit andächtig und vorsichtig hinunter.

Erika Thiel

Adolf Gronau:

Krompsteewel, Stübel und Magrietsch

Jahrmarkt in Fischhausen 1876



Die Fischhausener Jungen freuten sich, wenn die planüberwölbten Frachtwagen über die Mühlenbrücke polternd die Langgasse heraufkamen. Schließlich winkte ihnen reichlicher Verdienst beim Abladen der Waren, beim Aufrichten der Verkaufsbuden und bei mancherlei Botengängen.

Auch wir Dorfjungen freuten uns auf den Jahrmarkt; nicht zum mindesten, weil der erste Tag schulfrei war. Der Michaelis-Markt lag im halben Oktober. Nach mancherlei Bitten gaben die Eltern ihre Einwilligung, daß wir drei Brüder vorausgingen, während sie später mit dem Wagen nachkommen wollten. Den halben Gulden (50 Pfennige) erhielten wir mit der Mahnung, nicht leichtsinnig mit dem Gelde umzuspringen. Großmutter legte aus ihrer Tasche jedem noch zwei Dittchen zu, so daß ich mich als kaufkräftiger Jahrmarktsbesucher fühlte. Daß die beiden größeren Brüder außerdem noch den Erlös von heimlich verkauftem Bernstein mit sich führten, konnte ich wohl ahnen; sie verrieten es nicht.

So zogen wir mit vielen Plänen dem Städtchen zu. Schon beim Eintritt in die Langgasse vom Pillauer Tor her sahen wir, wie sich zwischen den beiden Reihen der Verkaufsbuden die Menschen drängelten und schoben. Was nun erst die Buden boten, das war was! In ungeahnter Menge waren Süßigkeiten aufgebaut. Wie gebannt blieb ich vor jeder Bude der Thorner und Königsberger Pfefferkuchen-Bäcker stehen. Ich hätte zweifellos meine ganze Barschaft in diese Leckereien umgesetzt, wenn meine Brüder mich nicht halb mit Gewalt weitergezogen hätten.

„De Päperkoke renne ons nich weg, komm man met", hieß es. Bis zum Rathaus hin zogen sich diese verlockenden Knusperhäuschen. Da gab es auf der etwas erweiterten Straße einen in weitem Halbkreis stehenden Volkshaufen zu sehen, über den ein Mann hinausragte. Mit lauter Stimme und lebhaften Armbewegungen redete er, und oft unterbrach ein lautes Lachen seinen Redeschwall.

„Dat es de Schmeißweg", belehrte mich Bruder Emil. Wir blieben stehen. Eben hielt der Mann eine Geldbörse hoch:

„Aber hier, meine Herrschaften: ein Portemonnaie, wie es noch nie dagewesen, gemacht aus zehn Pfund Juchtenleder, aus meines seligen Großvaters Elefantendubs gegerbt; Sie sehen es, Sie hören es —" damit klatschte er sich mit der Börse auf die Hand — „Sie riechen es" — er hielt es der nächsten Frau unter die Nase, die erschreckt zurückfuhr. „Leder aus, Leder ein. Dieses Pracht- und Prunkstück kostet, erschrecken Sie nicht über seine Billigkeit, nur drei Mark, nein, zwei Mark, nein, eine Mark. Kaufen Sie, kaufen Sie, ich will durchaus in Fischhausen zum Pracher werden — kaufen Sie für — na — für 50 Pfennige, kaufen Sie, oder ich schmeiß weg!"

Damit machte er eine Bewegung, als wollte er die Geldtasche auf den Verkaufstisch zurücklegen. Aber etwa zehn Hände streckten sich aus, und jeder erhielt das Verlangte.

Wir gingen weiter. Nun folgten die Buden der Mützenmacher aus Zinten, der Schuhmacher aus Labiau, der Sattler aus Tilsit. Die Brüder zogen mich unbarmherzig in den Arm der Freiheitsstraße hinein, der zum Hafen führt. Da gab es denn wieder viel Neues zu sehen. Ungezählte Spinnwocken waren aufgestellt und große Körbe voll Garnspulen und anderem kleinen

---

Horch, wie der Schnee von Dach und Bäumen tropft,
wie frischer Saft in alten Zweigen klopft,
horch, singt da nicht ein erster Zeisig schon,
klingt nicht vom Hügel zarter Glöckchen Ton ...
Was drängt sich da aus dunklem Schoß zum Licht,
ah — schmeckst du, fühlst du, hörst du es denn nicht,
das läutet, braust und tönt den Frühling ein,
und welch ein Herz kann dabei ruhig sein ...

Renate Raatz

Rundgerät standen dabei; das waren die Erzeugnisse der Drechsler aus Heiligenbeil. Waren diese Dinge schon mit Vorsicht zu handhaben, so war das, was vor Neumanns Schmiede und den weiteren Häusern auf dem harten Straßenpflaster stand, noch viel zerbrechlicher: Töpferwaren der Meister aus Tolkemit. Eßteller, wie sie als ‚Schiewen' in allen ländlichen Haushalten gebräuchlich waren, Schalen und Schüsseln in allen Größen, Blumentöpfe und Untersätze, Trinktöpfe, Kannen, klein und groß, Paartöpfe zum Essentragen, Sparbüchsen und Spielzeug — all dieses war in der kleinen Töpferstadt unter geschickten Händen aus dem dort lagernden, knetsamen Ton geformt, gebrannt und verziert worden.

Wir gingen zum Hafen. Die beiden älteren Brüder musterten die Fahrzeuge, die da am Damm festgemacht hatten. Dies waren die Angelkähne und Sicken der Fischhausener Fischer; jener Reisekahn hatte Jahrmarkter aus Königsberg gebracht. Die breitbauchigen Lommen führten das Töpferzeug von Tolkemit her, und die schlanken Kähne mit dem Rahsegel waren mit den Heiligenbeiler Drechslern von Rosenberg über das Haff gekommen.

Das alles konnte meine Anteilnahme nicht fesseln; ich hörte schon eine ganze Weile auf die Musik, die vom anderen Ende des Hafenplatzes herübertönte. Endlich erklärte Albert: „Jetzt goh'n wie oawer Karssellfoahre!"

Das war da ein Leben! Eine laute Leierkastenmusik schrie und bumste, glückliche Menschen fuhren und ritten um die Musik immer im Kreise herum, bunte Vorhänge und Glasbehang drehten sich mit dem ganzen Zeltdach um die Achse. Es klingelte, und das gleitende und kreisende Getriebe verlangsamte sich, bis es still stand. Bruder Albert hatte mich schon ermuntert, recht schnell ein Pferd zu besteigen, darum kletterte ich hurtig auf den Apfelschimmel, der vor mir hielt, und ergriff die Zügel. Aber das Reiten enttäuschte mich. Das ging so mit Schwung im engen Kreis herum, daß ich kaum die Menschen, die uns umstanden, unterscheiden konnte; es schleuderte mich nach außen, und ich hatte das Gefühl, als ob alle Zuschauer ihre Blicke auf meine Person allein gerichtet hätten.

Ich war eigentlich froh, als die Reiterei aufhörte. Da stand ich mit verkrengeltem Kopf und torkelte fast, als wir diesen Schauplatz verließen.

„Na, Adolf, wie weer dat Riede?"

„Oach", sagte ich, „tohus op de Wittkammsche, dat geiht doch ganz andersch, on et kost noch kein Göld."

„Nu goahn wie ok Wörscht äte", erklärte Albert. Jeder nahm zwei Paar; denn die kleinen „Zieskewürstchen" wurden paarweise verkauft. Das war was Neues für unsere Gaumen, die nur Rauch- und Salzfleisch gewohnt waren. So gestärkt, ging es wieder die Langgasse hinauf zum „Schmeißweg". Da ich als Achtjähriger mir keinen Kauf zutraute, hatte ich den halben Gulden Albert gegeben, der mir ein Messer kaufen sollte. Er erhandelte für sich ein rotes Notizbuch und ging mit uns fort.

„Ei mein Messer?" frage ich zag.

„Ach, de hadd joa bloß Dittkemessere; wie goahne an Scheidlersch Bod, da köp wie gliek wat Vernönftiget", beruhigte er mich.

Die Bude stand auf dem Kirchplatz, der Besitzer hielt Solinger Stahlwaren zum Verkauf. Da suchte Albert ein solides Messer aus und gab den halben Gulden dafür her. Das war nun freilich nicht nach meinem Sinn. Der stand nach einem Messer mit wenigstens zwei Klingen und womöglich noch mit einem Pfropfenzieher, einem Messer, wie es Vater in der Westentasche trug und das wir Kinder nie in die Hände bekamen. Und dann hätte es nicht mehr als drei Dittchen kosten sollen.

Wann sind die Wünsche des Menschen restlos erfüllt? Soweit konnte ich Handelsgeschäfte schon übersehen, um zu wissen, daß ich mit den zwei Dittchen, die ich noch besaß, nicht viel bei den Pfefferküchlern würde einkaufen können. Nur für einen der beiden ließ ich mir Katharinchen, für den anderen Steinpflaster in die Tüte stecken. Die Tüten meiner Brüder waren prall gefüllt, das war mein Trost. Wir bogen in eine Seitengasse ein, setzten uns auf eine Hausschwelle und bissen in die süßen Gaben.

Für mich hatte der Jahrmarkt, als der Magen gefüllt und die Tasche geleert war, kaum noch etwas Anziehendes. Da kam endlich unser Wagen im Schritt die Langgasse herunter, und Vater mußte ihm alle Aufmerksamkeit zuwenden, um in der Menschenmenge vorwärtszukommen. Wir folgten ihm, bis er an der Brauerei Hüge anhielt, wo wir die Eltern froh begrüßten. Wir strängten die Pferde ab, nahmen Peitsche und Wagendecke mit und gingen in die Gaststube. Vater trank eine Stange Braunbier und besprach mit Mutter die Reihenfolge der Einkäufe. Danach ging sie mit uns zum Zintener Mützenmacher Feuerabend und kaufte jedem eine Wintermütze, während der Vater bei Sattler Seek aus Tilsit ein Paar Arbeitssielen besorgen wollte. Beim Labiauer Schuster Seeger sollten wir uns treffen.

Gerade als wir dessen Bude erreichten, kam auch Vater mit den Sielen unter dem Arm heran.

„Na, god'n Dag Noaber, eck wußt joa, dat du hiede koame wullst. Wat brukst denn alles?" so begrüßte er ihn. Vater kaufte nur bei ihm das Schuhzeug.

„Hiede bruk eck väl", sagte Vater, „toerscht ver jedem Jung een Paar Steewel."

„Woll, woll", sagte der Meister, und während wir die schon oft geflickten Schuhe auszogen, suchte er aus dem großen Vorrat drei Paar aus.

„Nu ver mi noch een Paar Seesteewel", verlangte Vater.

„Doch met de Krömp?" meinte der Meister.

„Krompsteewel send an de See schon am secherschte", sagte Vater, „oaver wer kann de betoale?"

„Na, na, du best mi noch nie wat schuldig geblewe."

Damit langte der Meister von den obersten Nägeln des Gestelles ein Paar gewaltig lange Stiefel herab. Vater paßte sie an und zog sie hoch. Sie reichten bis an den Leib; er krempelte sie bis zum Knie herab, da standen seine Beine in dicken Ledermuffen. Die beiden wurden um den Preis einig. Nun folgten für Mutter noch ein Paar Schuhe aus weichem Roßleder. Es war eine nette Summe, die Vater dem alten Geschäftsfreund in die Hand zahlte. Sie schieden in guter Freundschaft.

Wir gingen mit Stiefeln, Sielen und Mützen bepackt zur Gaststätte zurück; weitere Geschäfte hatte Vater nicht zu besorgen, nur Mutter hatte noch einiges vor. Bei Hüge saßen wir an einem Tisch mit Vater. Er trank sein Stof Braunbier und wir bekamen auch eines, aber gut gesüßt. Nicht lange saßen wir, da erschien Meister Seeger und gesellte sich zu Vater. Sie tranken ihr Stof leer, und der Labiauer bestellte ein neues, dazu noch ein umfangreiches Glas mit Getreidekümmel, von dem sie ab und zu einen Schluck tranken.

Mutter erschien, langte aus ihrem Korb eine stattliche Leberwurst und legte einen Haufen Semmel dazu, schnitt auf und nötigte zum Zulangen. Auch Meister Seeger mußte mithalten. Er ließ nicht ab und bestellte noch ein Stof und ein Glas. Als es ans Zahlen ging, wehrte er mit beiden Händen ab, zog seinen Leinenbeutel und beglich die ganze Zeche.

„Magrietsch es Ehrensach, schlechter Broade wo nuscht abdröppt", so sagte er und wünschte glückliche Heimfahrt.

Zu Hause besorgten wir die Wirtschaft und sprachen abends noch viel vom Jahrmarkt und seinem Treiben. Am Fenster kam ein trunkener Sänger vorbei. Das war der Waggel-Wölk, der Schirrarbeiter von Kalkstein, der statt der Stiefel, die er hatte kaufen wollen, nun einen gehörigen ‚Stübel' mit nach Hause brachte ...

*

Der Verfasser dieser Erinnerung wurde in Legehnen bei Fischhausen geboren und wirkte später als Lehrer im Samland. Er schrieb neben vielen heimatlichen Geschichten auch mehrere Dorfchroniken und eine Heimatkunde des Landkreises Königsberg. Er starb im Jahre 1954.

Der Oleanderableger

In Tirol sah ich im Sommer vor einem Gasthaus große Oleanderbäume stehen. Im Anblick dieser blühenden Pracht war die Erinnerung an die Heimat wieder da. Auch in Ostpreußen war der Oleanderbaum früher überall zu finden. In meinem Heimatdorf Rosengarten standen bei Karkutsch und Gollmer sommerüber große Oleanderbäume im Garten vor der Glasveranda und beim Kaufmann Uwis vor der Tür zum Laden. Sie waren in große, mit eisernen Handgriffen versehene Kübel aus Saftholz oder auch in alte Bierachtel eingesetzt. Winterüber wurden sie in der Veranda untergestellt. Bei Begräbnissen, wenn die Leiche im Hause aufgebahrt war, wurden die Bäume um den Sarg gestellt. Wer keine eigenen Bäume hatte, lieh sich welche in der Nachbarschaft aus.

Im Töpferhaus bei Fahrons stand nur ein Oleanderbaum in einem riesigen Blumentopf vor der Tür. Das Bäumchen war noch jung, blühte aber schon jedes Jahr. Ein Gärtner von einem der umliegenden Güter, der wußte, daß die Meisterin sehr für Blumen war, hatte ihr den Ableger mitgebracht, als er im Frühjahr Blumentöpfe holte.

„Se häbbe fär Bloome e gleckliche Hand! Plantes em man ön, dat es e scheene Sort, doa warres Freid dran häbbe, wenn de moal bleege ward", hatte er gesagt und ihr genaue Anweisung gegeben, wie das Reis zu pflegen war.

Der Ableger wuchs prächtig. Als er nach Jahren zum erstenmal blühte, hatten nicht nur die Meisterin, sondern auch alle, die ins Haus kamen, ihre Freude an dem Bäumchen, dessen Blüten nicht nur schön groß, sondern auch von besonders kräftiger rosaroter Farbe waren. Alle Frauen, die den Baum sahen, hätten zu gerne einen Ableger davon gehabt; doch es dauerte noch lange, bis sich unten am Stamm Schößlinge zeigten.

Besonders die Schienmannsche aus Labab war ganz versessen auf einen Ableger. Die Meisterin mußte ihr wiederholt erklären, was zu tun war, damit er anwuchs. Man sollte den eben handlangen Trieb mit dem Messer oder der Schere vom Stamm trennen, die unteren Blätter entfernen und ihn in eine mit Wasser gefüllte Flasche setzen. An einem hellen Ort bliebe er solange darin, bis sich Wurzeln im Glase zeigten. Der gut bewurzelte Trieb wurde in sandige Torferde eingesetzt. Er mußte immer gut bewässert werden, denn sommerüber hatte der Oleander Durst zu jeder Zeit. Gedüngt mußte die Pflanze auch werden. Im Frühjahr, wenn die Meisterin ihren Topf nach draußen brachte, setzte sie ihn über Nacht bis zum Topfrand in einen Kübel mit verdünntem „Somp" (Jauche), damit sich der Wurzelballen gut vollsog.

Kinder sollte man vom Baum fernhalten, denn er gehörte wie Maiglöckchen und Blaue Schuhchen zu den Giftpflanzen.

Damals glaubte man, daß ein gestohlener Ableger besonders gut wuchs. Vom Stehlen wurde aber nie gesprochen. Auf Hochdeutsch sagte man: „den habe ich an mich gebracht", und in der Mundart: „dem häb öck gestrizt" oder „dem häb öck mi besorgt".

Eines Tages war die Schienmannsche wieder da, bestellte „zwee Grettschiewkes" (Grützeschalen) und — als sie einen Sprößling am Oleander gewahr wurde — auch einen kleinen Blumentopf. Sie ging ins Dorf und wollte alles auf dem Rückweg mitnehmen.

Schwerbepackt kam sie später wieder, trat ans offene Fenster, wo die Tochter der Meisterin mit einer Näharbeit saß, und sagte: „Freiln'ke, reekes mi doch bät änne Scheer ruter." Als das Mädchen wissen wollte, wozu, hob sie ihren bis zur Erde reichenden Kattunrock an und sagte: „Öck häb am Käddel de Stoßkant affgekreesd, de zoagelt mi ömmer noa." Bald reichte sie die Schere zurück, nahm ihre Sachen in Empfang und machte sich davon.

Einige Tage später fragte die Meisterin ihre Tochter: „Weetst du amend, wer sick dem Afflägger betähmt hät?"

Die lachte: „Doch nur die Schienmannsche."

Sie erzählte nun, daß die sich die Schere geben ließ, um die losgerissene Plüschborte vom Rock zu schneiden. Als sie der Davoneilenden aber nachgeschaut hatte, wippte das lose Ende noch hinter dem Rock her.

Im nächsten Frühjahr holte sich die Schienmannsche einen größeren Blumentopf. Auf die Frage der Meisterin, was sie eintopfen wollte, meinte sie treuherzig:

„Weetes Fru Meistern, öck besorgd mi doch värigte Freehjoahr dem Oljanderafflägger von Änne, de ös all so scheen gewasse, dat he nu e grätteret Toppke häbbe mot."

Klara Karasch

Familienzuwachs

In einer ermländischen Familie waren schon einige Kinder eingekehrt. Nun wurde, etwa im Jahre 1910, das achte geboren — das war in der kinderfreudigen Stadt Wormditt nichts Besonderes. Zwei Freundinnen besuchten die Wöchnerin. Eine angeregte Plauderei begann: Wie die Hebamme gewesen sei — wieviel das Kind gewogen habe — wie lange die Geburt in Anspruch genommen habe und vieles andere mehr. Schließlich verabschiedeten sich die beiden Besucherinnen eilig; sie mußten heim.

„Weißt du was, Mariechen?" rief die eine auf der Treppe bestürzt aus, „jetzt haben wir doch ganz vergessen, an die Wiege zu gehen, um das Kindchen zu besehen."

„Macht nichts", erwiderte Mariechen trocken, „im nächsten Jahr liegt gewiß wieder eins drin, dann besehen wir das eben!"

Margarete St.

DER LEUCHTTURMWÄRTER

VON HANS LUCKE



Zeichnung: Eduard Bischoff

Die letzte Fortsetzung schloß:

Damit gab er mir noch einmal Gelegenheit, eine Entscheidung zut reffen. Zunächst dachte ich daran, daß Frau Ermoneit bestimmt vor Gericht aussagen müßte, wenn ich ihren Namen erwähnen würde. Die Ereignisse jener Nacht standen mir wieder klar vor Augen; ich hätte jedes Wort wiederholen können. Nicht nur die Frau standm ir vor Augen; auch ihr Mann und nicht zuletzt meine Frau und der Rattenschwanz von unangenehmen Dingen, die folgen würden.

9. Fortsetzung

Der Richter hatte mich beobachtet. Er schien meine Gedanken zu erraten — so kam es mir jedenfalls vor —, als er nochmals mit leiser Stimme fragte: ‚Nun, können Sie sich nicht entschließen, Herr Peleikis? Ich rate Ihnen nochmals dringend dazu!'

Aber ich hatte mich schon zu einer Entscheidung durchgerungen.

‚Nein', sagte ich bestimmt, ‚ich werde hierüber nichts aussagen!'

Jetzt kam es mir so vor, als ob er auf diese Antwort nur gewartet hätte.

‚Es tut mir leid, Herr Peleikis, aber Sie müssen dann zunächst hierbleiben. Wenn ich Sie auch nicht für den Täter halte — es besteht auf alle Fälle Verdunkelungsgefahr.'

Zunächst begriff ich noch nicht, was das alles bedeutete; das wurde mir erst klar, als ein Justizwachtmeister erschien, dem der Richter den Auftrag gab, mich in Gewahrsam zu nehmen. Ich sei zunächst nicht umzukleiden; weitere Weisungen würden ergehen.

Bedrückt und wortlos ging ich mit dem Beamten mit. Er brachte mich in eine Zelle im Gefängnis und fragte, ob ich etwas zum Lesen haben wolle. Ich verneinte, und er schloß mich ein.

Meine Grübeleien wurden nur durch die Handreichungen des Wachtmeisters unterbrochen. Er kam mit Eßgeschirr und Bettwäsche und erkundigte sich, ob ich mir für mein Geld Essen kaufen wolle. Ich verneinte wieder und blieb dann allein.

In den Vormittagsstunden des dritten Tages holte mich der Wachtmeister heraus und brachte mich in eine etwas größere Zelle, die bis auf einen Tisch und zwei Stühle vollkommen leer war.

‚Ihr Rechtsanwalt wird Sie besuchen', kündigte er mir an.

Nach kurzer Zeit ließ er einen kleinen, dicken Herrn in die Zelle und schloß uns ein.

‚Kellmigkeit', stellte sich der Dicke vor, und dann erfuhr ich von ihm, daß meine Frau ihn aufgesucht und beauftragt habe, mich herauszuholen.

‚Und das werde ich jetzt tun', fügte er siegesgewiß und selbstbewußt hinzu.

Der Rechtsanwalt machte einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck. Er erklärte, mit dem Richter habe er schon kurz gesprochen; ich solle ihm nur meine Angaben über die verdammten vier Stunden machen, und dann wäre die ganze Angelegenheit erledigt.

Meine Grübeleien in den verflossenen drei Tagen hatten immer wieder zu dem Ergebnis geführt, daß ich auf keinen Fall die Sache in Preil preisgeben könne. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als ihm dafür zu danken, daß er sich um mich bemühe. Ich sagte ihm, mit dem Tode des Försters hätte ich nicht das allergeringste zu tun, und mein Aufenthalt während der in Frage stehenden vier Stunden wäre eine ganz private Angelegenheit, über die ich nicht sprechen würde. Der Dicke redete wohl eine halbe Stunde auf mich ein, und es fiel mir schwer, festzubleiben. Viel später erfuhr ich, daß er einer der geschicktesten Anwälte in Memel war, wegen seiner Schlagfertigkeit und seines Witzes weit bekannt. Man nannte ihn ‚Hochachtungsvoll', weil er im Gespräch mit Kollegen zum Abschluß zu sagen pflegte: ‚Hochachtungsvoll, der Rechtsanwalt!'

Jedenfalls meinte er ernst, als er den Wachtmeister kommen hörte:

‚Auf Wiedersehen, Herr Peleikis. Sie sind mir als ein ganz vernünftiger Mann geschildert worden, und den Eindruck habe ich auch gewonnen. Denken Sie an die Gefahr, in der Sie sind und auch an Ihre Frau. Was Sie mir sagen werden, erfährt niemand, auch nicht das Gericht, wenn Sie es nicht wünschen. Aber ich kann Sie ganz anders vertreten, wenn ich Bescheid weiß. Überlegen Sie es sich noch einmal. Wenn ich wiederkomme, wird die Sache klargemacht!'

Als ich wieder in meiner Zelle saß, mußte ich einsehen, daß er recht hatte. Die Gedanken kamen und gingen — mal wollte ich mich ihm anvertrauen, und mal wollte ich weiter schweigen. Zu einem Schluß kam ich aber nicht.

Am zweiten Tag war er wieder da.

‚Na', ermunterte er mich, ‚jetzt ist Ihnen klar, was Sie zu tun haben! Also — schießen Sie los, Herr Peleikis!'

Als ich, wie beim vorigen Besuch, wieder ablehnte, fragte er ganz unvermittelt:

‚Sagen Sie mal — handelt es sich um eine Frau, Herr Peleikis?'

‚Donnerwetter!' dachte ich verblüfft, ‚er hat das irgendwie schon herausbekommen!'

So gab ich es nach einigem Zögern zu, nachdem er mir versichert hatte, daß niemand etwas darüber erfahren würde.

‚Mehr wollen Sie mir nicht darüber sagen? Ich denke, es genügt auch schon. Ich werde die Sache machen!'

Ich will Sie nicht mit Einzelheiten langweilen. Er hat die Sache nicht ‚gemacht'. Mehrere Male haben wir noch verhandelt; zwei- oder dreimal wurde ich auch noch vernommen. Aber aus den Wochen wurden Monate, und ich saß immer noch im Bunker. Nach fünf Monaten wurde mir die Anklageschrift zugestellt: ich hätte Totschlag begangen und den Förster erschossen. Kellmigkeit hatte mich über die weiteren Folgen unterrichtet. Ein Hauptverfahren würde eröffnet werden, und man müsse mit allem rechnen, wenn ich nicht endlich mit der Geheimnistuerei aufhöre. Durch die ungewohnte Haft und das ewige Sinnieren war ich schon ziemlich mitgenommen. Aber ich habe natürlich niemals geglaubt, daß ich verurteilt werden könnte, weil ich ja wirklich nicht im geringsten schuldig war.

Bei der Hauptverhandlung vor einer großen Strafkammer hielt der Staatsanwalt eine klug aufgebaute Rede; ich war selbst neugierig, wie er meine Schuld beweisen wollte. Zunächst sagte er, ich wäre als ordentlicher Beamter bekannt und nebenbei auch als waidgerechter Jäger. Ebenso wüßte man, daß ich gelegentlich vor Gewalttaten nicht zurückschrecke. Im Zusammenhang damit brachte er die Geschichte mit den geladenen Holzkloben vor, die im Zuhörerraum ein unterdrücktes Gelächter auslöste. Er selbst, der Staatsanwalt, sei kein Jäger, aber er könne verstehen, daß einen die Jagdleidenschaft übermannen könne.

Dann fing er an, den Hergang der Tat zu schildern, so, wie er die Sache sah. Nach seiner Darstellung wäre ich nicht um acht Uhr oder noch etwas später nach Nidden zurückgekehrt, sondern bereits um vier Uhr. Ich selbst hätte ja zugegeben, daß ich ursprünglich vorhatte, bei Morgengrauen an der Waldwiese im Norden des Dorfes anzusitzen. Das müßte ich auch wirklich getan haben; jedenfalls könne ich nicht nachweisen, wo ich sonst um diese Zeit gewesen sei. Mit großer Wahrscheinlichkeit sei anzunehmen, daß der Hirsch auch ausgetreten sei, wie es der Zeuge Eggert bereits an den vorhergehenden Tagen beobachtet habe.

Aus unbekanntem Grunde sei ich aber nicht zum Schuß gekommen; vermutlich sei der Hirsch wieder in die Staatsforst zurückgewechselt. Und dann hätte ich ihm nachgepirscht — nicht etwa, um ihn in der Staatsforst zu erlegen —, sondern um festzustellen, wohin er wechselte. So wäre ich der Fährte bis zum Südende der Forst gefolgt und dort unvermutet auf den Förster getroffen. Hierdurch hätte ich jede ruhige Überlegung verloren. Mein Gewehr anbacken und der Schuß wären eins gewesen, und nur so sei der Förster ums Leben gekommen.

Fortsetzung folgt

Wir jungen Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt

AUF DER SPUR DER AHNEN:

Kleines Land und weite Welt

Auch niederländische Siedler prägten das Bild Ostpreußens

Die Holländer hatten in unserer altpreußischen Heimat zwischen Weichsel und Memel einen guten Ruf. Sie haben wesentlich zu der Fruchtbarmachung der Weichsel- und Nogatniederungen beigetragen. Zwanzig Kilometer von meiner Heimatstadt Elbing entfernt lag das Städtchen Pr.-Holland, eine Gründung holländischer Siedler aus dem Jahre 1297. Längst der Weichsel bis Thorn, Leslau, ja bis über Warschau hinaus erstreckten sich die „Holländereien" genannten Holländerdörfer. Den Spuren dieser Holländer folgte ich, als ich in die Niederlande fuhr. Ich fand ein kleines Land und — eine weite Welt.

Draußen fliegen strohgedeckte Bauernhäuser vorbei, Geflügelfarmen, jeweils das ganze Federvieh von einer Rasse und Farbe, in den Dörfern und Ortschaften kleine ein- und zweistöckige Häuser mit großen Fenstern ohne Vorhänge. Auch die neuen Häuser in modernen Siedlungen lehnen sich meist eng an den alten holländischen Stil an.

Fahren wir nach D e l f t , in das lebendigste 17. Jahrhundert. Enge steile Treppen, wie in allen holländischen Häusern, führen auch in unserem Hotel nach oben. Wir öffnen das Fenster und hören das Glockenspiel, das der Wind alle Stunden vom Turm der Neuen Kirche über die Giebel der alten Stadt fröhlich dahinweht. Der Bettler unten an der Straßenecke hat ein Kofferradio neben sich stehen statt des Leierkastens, ein noch nicht erlebter Gipfelpunkt moderner Rationalisierung.

Die Gastfreundschaft wird groß geschrieben in den Niederlanden. Auch der Deutsche wird herzlich willkommen geheißen. Im Gespräch hört man fast überall von engen familiären Beziehungen über die deutsch-holländische Grenze hinweg.

Beim sagenhaften holländischen Frühstück, dem keineswegs jeder Normalesser gewachsen ist, schaue ich durch die großen Fenster meines Hotels auf die Straße. Mir fallen etliche junge Leute mit dunklem Teint und fremdem Gesichtsschnitt auf. Indonesier sind es, die an der Technischen Hochschule in Delft studieren. Unten im Hafen sah ich das alte Lagerhaus der Ostindischen Kompagnie: Die Niederländer waren ja die Erben der Hanse, als sich gegen das Ende des Mittelalters die Welt auftat. Irgendwie ist jeder Niederländer auch heute ein Nachkomme der kühnen Ostindienfahrer. Das kleine Land, die weite Welt und die niederländische Leistung hier wie dort haben ihn geprägt, gaben dem einzelnen den weiten Blick in aller Beschaulichkeit des Alltags.

Zu Beginn des Gottesdienstes in der kalvinistischen Neuen Kirche in Delft werden die Türen geschlossen, und niemand kommt mehr hinein. Die „sightseeing people" bleiben so draußen, und in dem großen, dennoch dicht gefüllten Gotteshaus finden sich nur Menschen, die wirklich zu ihrem Gott beten wollen. Inmitten des Kirchenschiffes sitzen an einer weißgedeckten Tafel in Hufeisenform die Gläubigen und feiern das Abendmahl. Brot und Wein wandern um den Tisch von Hand zu Hand.

Angesichts der ragenden Schiffsmasten und -schornsteine R o t t e r d a m s und Amsterdams, im Gewimmel der Fahrzeuge und Menschen aller Völker und Rassen, auch viele Mischlinge — darunter viele von einer eigenartigen, traurigen Südseeschönheit — mag der eine zu eigener Geschäftigkeit angeregt werden. Der andere mag Sehnsucht bekommen nach der soeben verlassenen Kirche. Flüchten wir in eins der zahlreichen chinesisch-indonesischen Speiserestaurants. Die indonesische Reistafel ist berühmt und in den Niederlanden, im Gegensatz zu exklusiven Restaurants in Deutschland, überall billig: gekochter und gebackener Reis, verschiedenes Fleisch und Geflügel, Ei, Pilze, Nüsse, eine Menge mir unbekannter Kräuter und Gewürze. Es schmeckt ausgezeichnet und macht satt. Ein Genever hinterher ist fast unentbehrlich.

Kleines Land und weite Welt, Kunstverstand und Mäzenatentum, reiche Vergangenheit und aufgeschlossene Gegenwart spiegeln die vielen Museen der Niederlande. Eines der bekanntesten ist der „P r i n z e n h o f" in Delft, einst Wohnsitz eines Oranierprinzen, zwischenein Kloster und Kaserne. Zu sehen gibt es hauptsächlich Gemälde der alten niederländischen Schule. Auch junge Menschen werden ihnen Interesse entgegenbringen.

Das Rijksmuseum in A m s t e r d a m ist so groß, daß man bei einem kurzen Aufenthalt sich unbedingt darauf beschränken muß, nur einen Teil anzuschauen. Durch riesige Säle und kleine Kabinetts wird der Besucher durch Gemälde vor der Zeit Rembrandts langsam zu ihm hingeführt. Die beträchtliche Anzahl Rembrandts hängt nicht für sich allein, sondern jeder neben einem anderen Bild eines zeitgenössischen Malers. Durch die Gegenüberstellung und die Vergleiche, die natürlich jeder Besucher anstellt, steht Rembrandt ohne Zweifel als der Meister da, ob es seine Bildkomposition, seine Farben, die Lebendigkeit seiner Darstellung oder was immer sei. „Die Nachtwache" hängt an der Stirnseite eines großen Saales und ist fast ein Wallfahrtsziel. Die Farben besitzen nach der Reinigung des Bildes eine große Leuchtkraft. Es gibt aber auch Leute, denen die „Staalmeesters" und einige andere Sachen viel besser gefallen oder gar die erfreuliche Anzahl von Rembrandt-Zeichnungen. Man kann ja auch in die „kleine Form" verliebt sein und sie sich besser gefallen lassen als die „großen Werke".

In G o u d a steht das einzige Pfeifenmuseum der Welt. In einem alten typisch holländischen Bürgerhause gibt es Tabakpfeifen aller Art und aus aller Welt zu sehen. Außerdem ist dort ein vollständig eingerichteter alter holländischer Tabakladen, ferner viele alte Stuben, Möbel und sehr, sehr viele sehr schöne alte Delfter Kacheln. Dieses Pfeifenmuseum erinnert uns an das T a b a k s k o l l e g i u m Friedrich Wilhelms I. von Preußen, des Soldatenkönigs. Im Gedenken an die frohen Hollandreisen seiner Jugend hat er für seine Soldatenkirche in P o t s d a m ein Glockenspiel gießen lassen, das sein Lied leicht und hell in die märkische Landschaft ertönen ließ, eine Ahnung des fernen Landes am Meer in das strenge Preußen zaubernd. Die Beziehungen Hollands zu Kurbrandenburg und Preußen sind alt und gut. O r a n i e n b u r g bei Berlin, heute jenseits der Mauer, die durch unser Land geht, erhielt seinen Namen 1665 zu Ehren von Luise Henriette von Oranien, der ersten Gemahlin des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Nach holländischem Muster errichtete die Kurfürstin in Oranienburg eine Meierei, führte den Gemüsebau, Baumschulen und die Blumenzucht ein.

Der liebe Gott hat die ganze Welt erschaffen außer Holland. Das haben die Holländer selbst gemacht, sie haben es dem Meer abgerungen, sagen sie stolz. D i e g l e i c h e n H o l l ä n d e r schufen das fruchtbare Land in den Niederungen der W e i c h s e l und N o g a t. Fahren wir heute durch Holland, dann spiegelt sich in den weiten Ebenen mit den weidenden Herden und den sich im Winde drehenden Mühlenflügeln das Kolonistenland im Osten, besonders da, wo Weiden und Pappeln die Wege und Gräben säumen.

Albrecht der Bär hat schon Werber in die Niederlande geschickt und Niederländer in der Altmark angesiedelt. In der „Goldenen Aue", bei Naumburg, im Gebiet von Meißen, in Schlesien, Böhmen, Mähren, Siebenbürgen stoßen wir auf Spuren holländischer Kolonisten.

Zu D a n z i g bestanden im Mittelalter besonders im Getreidehandel rege Handelsbeziehungen. Aus den Jahren von 1348 bis 1400 sind sechzehn niederländische Orte bekannt, aus denen Einwanderer nach Danzig kamen. Die niederländische Baukunst hatte im Mittelalter auf das Bauen im ganzen Ordensland einen starken Einfluß. A l b r e c h t v o n B r a n d e n b u r g, der letzte Hochmeister des Deutschen Ritterordens und erste Herzog von Preußen, holte niederländische Kaufleute, Handwerker und Künstler nach K ö n i g s b e r g. Es gab zu seiner Zeit sogar eine „holländische Hofpartei" in Königsberg. In der Wojewodschaft Lublin, am Bug, im Cholmer Land, in Wolhynien und schließlich im 19. Jahrhundert sogar in Südrußland finden wir Siedler aus den Niederlanden.

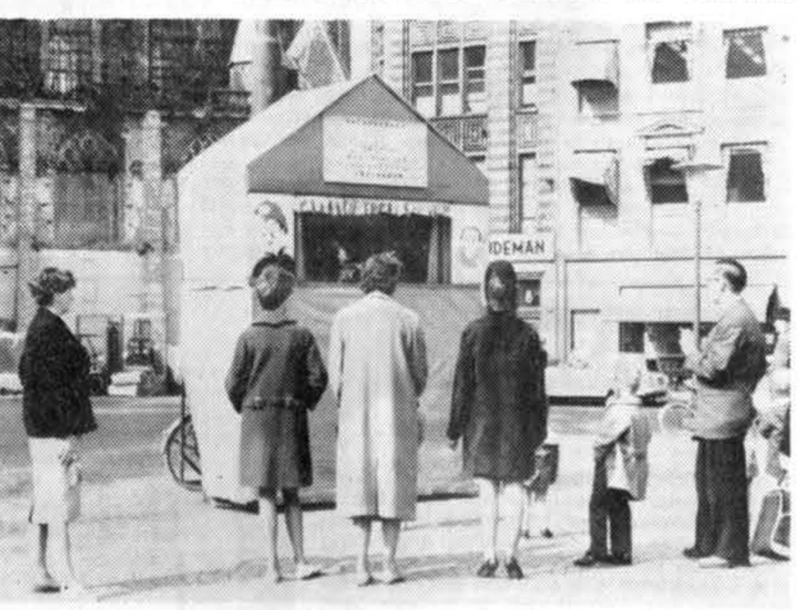
Im Jahre 1670 starb in Amsterdam der berühmte tschechische Gelehrte und Pädagoge Johann Amos C o m e n i u s. Sein Mausoleum befindet sich in Naarden bei Amsterdam, und das Spanische Haus in Naarden beherbergt ein Comenius-Museum. In E l b i n g gab es eine Comeniusstraße, aber mancher Elbinger mag erst heute und in der Fremde erfahren, daß Johann Amos Comenius in den Jahren von 1642—1648 am Elbinger Gymnasium gelehrt hat.

Aus den Niederlanden heimgekehrt, erging es mir, wie der Pole Czeslaw Milosz nach seinen Fahrten durch Europa in seinem Buch „Heimat Europa" (deutscher Titel „West- und östliches Gelände") schreibt: „Polen und Dordogne, Litauen und Sabaudia, die Gäßchen in Wilna und die Gäßchen im Quartier Latin wuchsen in eins zusammen; schließlich war ich doch nichts anderes als ein Grieche, der von einer Stadt in die andere gezogen war. Heimatliches Europa lebte in mir mit seinen Bergen, Wäldern und seinen Hauptstädten, und diese Landkarte des Gefühls verdeckte die drängenden Sorgen."

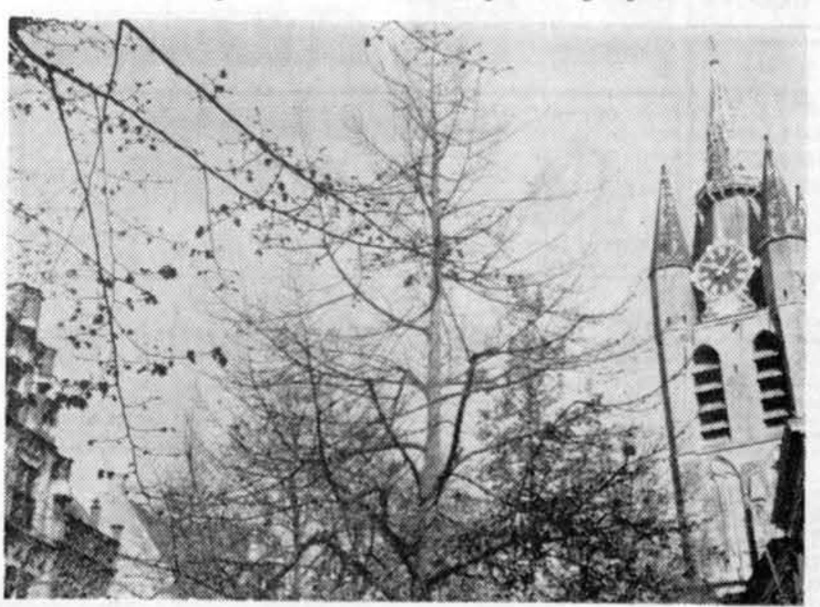
B e r n h a r d H e i s t e r

Verträumte Gasse in Delft

Wohnhaus aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Delft



Amsterdam: Kasperletheater auf der Straße


Vorfrühling in Holland . . . *Fotos: Heister*

Ab Ostern: Ballett in der Schule

Die erste staatliche Ballettschule in der Bundesrepublik, die Stuttgarter Ballettschule nach dem Vorbild der Londoner Royal Ballet School, nimmt zu Ostern den Unterricht auf. Neben dem wöchentlich fünftägigen Grund- und Oberschulunterricht an der Werkschule Merz werden die Ballettschüler täglich eine bis zwei Stunden von den Ballettlehrern der Württembergischen Staatstheater, Anne Woolliams (Leiterin), Barbara Grimoni und Ilse Wiedmann in Ballett unterrichtet.

Die Schule hat ein Tagesinternat und für Schüler von auswärts auch ein Vollinternat. Tänzerisch begabte Kinder bis zu zehn Jahren können von jeder Grundschule in die Werkschule Merz übertreten, um Ballett zu lernen; Ballettschüler von zehn bis dreizehn Jahren werden nach der Prüfung in die entsprechende Klasse der Oberschule aufgenommen. In sozial gerechtfertigten Fällen erhalten Ballettschüler staatliche finanzielle Beihilfen oder Stipendien. Die nächste Aufnahmeprüfung ist am 6. März. Anmeldungen nimmt die Verwaltung der Württembergischen Staatstheater entgegen.

L. J.



40 Jahre Institut für Schädlingsforschung der Albertus-Universität

20 Jahre romantische Forschung in Rossitten auf der Kurischen Nehrung

Von Professor Dr. Lothar Szidat, jetzt Buenos Aires, einst Direktor des Instituts und apl. Professor für Parasitologie



Romantische Forschung? Gibt es so etwas noch im Zeitalter der Elektronenmikroskope und Rechenmaschinen? Kann solch ein scheinbar mittelalterliches Tun praktische Erfolge erzielen und wissenschaftliche Werte schaffen? Nun, sie beruht in der Hauptsache auf intensivsten Beobachtungen in freier Natur und zieht das Laboratoriums-Experiment, das in der modernen Naturforschung vorherrscht, nur in Notfällen heran.

Der berühmte dänische Hydrobiologe, Carl Wesenberg-Lund, erzielte damit seine überragenden Erfolge und wir alten Ostpreußen erlebten sie in reinster Form in den Arbeiten Johannes Thienemanns, der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung, der gerade durch diese so naturnahe Art der Forschung einen riesigen Kreis von Bewunderern und Mitarbeitern gewonnen hatte.

Aber romantische Parasitenforschung? Wer das Buch „Mikrobenjäger" von Paul de Kruif gelesen und die Erforschung der Tropenkrankheiten verfolgt hat, muß zugeben, daß alle diese Männer, die sich ihr gewidmet hatten, Romantiker waren, die das Abenteuer liebten und deren Arbeiten in einem modernen Labor fernab von der Natur undenkbar wären.

Als ich 1920 bei dem Zoologen und Parasitologen der Albertus-Universität, Maximilian Braun, Assistent wurde, war jenes Buch noch nicht geschrieben, aber in der riesigen Separatensammlung Brauns fand ich die Berichte, die dem Buch de Kruifs als Unterlagen dienten, in Originalarbeiten, deren Lektüre mich so begeisterten, daß ich mich ebenfalls diesem Fach widmen wollte.

Die Tropen waren uns durch den Verlust der Kolonien verschlossen, aber gab es denn nicht auch in der einheimischen Fauna noch genug Schmarotzer, die in der jetzt so wichtig gewordenen Landwirtschaft untragbare Verluste hervorriefen und die in ihrer Biologie und Übertragung noch völlig unerforscht waren?

Diesen Gedanken in die Tat umzusetzen konnte ich erst 1925 bei dem Nachfolger M. Brauns auf dem Zoologischen Lehrstuhl, Professor Jürgen W. Harms, der die finanzielle Seite zu bearbeiten versprach, während ich bei den Landwirten Interesse für diesen Plan zu erzielen versuchte.

Aufklärung eines riesigen Fischsterbens

Am 1. April 1925, vor nunmehr 40 Jahren, war der Plan einer parasitologischen Forschungsstation in Rossitten ausgearbeitet und alles für die Übersiedlung bereit. Ein alter Tischler hatte mir aus Abfallholz für 500 Rentenmark drei Stühle, Tische und einen Schrank angefertigt. Ein Mikroskop und eine Petroleumlampe vervollständigten das Mobiliar, wofür wir drei Zimmer in der alten Oberförsterei Rossitten gemietet hatten. Elektrisches Licht, Wasserleitung usw. gab es in diesem kleinen Fischerdorf damals noch nicht, und so konnte das Abenteuer beginnen, das sehr an Expeditionen in unerforschte Länder erinnerte.

Ich mußte unbedingt schon im ersten Jahr wichtige Erfolge erzielen, sonst konnte ich kein Geld, das jährlich angefordert werden mußte, mehr erwarten, aber das Jahr 1925 ließ sich gut an, es schien überreich an Parasiten und den von ihnen verursachten Krankheiten zu sein.

Schon bei meinem ersten Gang am Haffufer stolperte ich über einen ganzen Wall von toten und sterbenden Fischen, ärgerte mich, wurde plötzlich neugierig und fand, daß dieses riesige Fischsterben, das schon Ludwig Passarge in seinen Nehrungswanderungen erwähnt, durch Larvenstadien von Saugwürmern verursacht wurde, die als adulte Würmer den Darm der auf dem Rossitter Möwenbruch nistenden Lachmöwen bevölkerten. Niemand hatte sich bisher um die Aufklärung dieses Massensterbens gekümmert.

Libellen übertrugen Hühnerkrankheit

Im Dorf Rossitten herrschte in diesem Sommer große Aufregung über ein umfangreiches Hühnersterben. Die Tiere hatten zunächst schadenlose „Windeier" gelegt und waren dann in Massen zugrunde gegangen. Man glaubte, daß sie zu wenig Kalk erhalten oder giftige Maikäfer gefressen hätten. Ich untersuchte die Angelegenheit, stellte fest, daß diese Krankheit in demselben Jahr in ganz Norddeutschland, Holland, den USA und Japan aufgetreten war und einen nie beobachteten Ausfall in der Eierproduktion hervorgerufen hatte. Es gelang, zunächst in Zusammenarbeit mit dem Tierpathologen der Albertina, Professor Hieronymi, den Erreger, einen großen Saugwurm, im Eileiter der Hühner zu finden und nun in Rossitten den Überträger in der vierfleckigen Libelle nachzuweisen, die mit den eingekapselten Larven in ihrer Leibeshöhle, bei ihren großen Zügen die Würmer verschleppten und von den Hühnern, die sie in Massen verzehrten, die Krankheit erzeugten. Dank der ständigen Naturbeobachtung gelang die Aufklärung dieser Krankheiten viel leichter als den Kollegen, die in großen städtischen Laboratorien arbeiteten.

Man stelle sich jedoch diese Arbeit nicht so leicht vor, wie sie sich erzählt. Bei 30° Hitze, nur mit dem Badeanzug bekleidet und wegen der spitzen Steine und Brennesseln am Haffufer mit hohen Stiefeln versehen, versuchte ich in kühnen Sprüngen die blitzschnellen Libellen für meine Versuche zu fangen, worüber sich die Fischer und erst recht die Kurgäste halb tot lachten! Aber als das aufklärende Ergebnis vorlag, wurde es auch gebührend gefeiert.

Bekämpfung der Lungenwurm-Plage

Die Viehzucht litt damals ungeheuer unter dem Befall der Kälber mit Lungenwürmern. Mit Unterstützung der Ostpreußischen Holländer Herdbuchgesellschaft besuchte ich viele Güter der Hochzuchtgebiete und fand, daß die Züchter, hinter der Herde der erwachsenen Tiere, die Reste der Weide durch die Kälber abweiden ließen, wobei diese natürlich, was den Besitzern schwer beizubringen war, alle Wurmlarven, Eier und Bakterien der alten Tiere mit aufnahmen. Ich „erfand" als Vorbeuge die „Isolierte Aufzucht" der Kälber und eine sehr notwendige „Weidehygiene", Begriffe, die damals völlig unbekannt, heute zu einer Selbstverständlichkeit geworden sind.

Die Häuserskizzen stellen die verschiedenen Unterkünfte dar, in denen Professor Szidat auf der Kurischen Nehrung gearbeitet hat. In der Alten Oberförsterei (oben links) entstanden die Arbeiten über das Fischsterben, die Hühnerkrankheit und Teile der Arbeiten über die Lungenwurmseuche der Kälber. Im Hause des alten Dünenmeisters Epha (oben rechts) wurde der „Wurmfeldzug" gegen den Wurmbefall der Fischer geplant und durchgeführt. Der Neubau des Instituts für Schädlingsforschung (nebenstehend) wurde 1936 errichtet. Zeichnungen des Verfassers

Dabei gab es Schwierigkeiten mit den konservativen Grundbesitzern. „Sind Sie Landwirt, Herr Doktor?" — „Nein, Parasitologe!" — „Aber Sie sind auf dem Lande aufgewachsen?" — „Nein, in Königsberg." — „Aber dann wollen Sie uns lehren, wie wir unser Vieh zu halten haben?" — Mein Großvater, und auch mein Vater haben die Viehzucht schon so betrieben, wie ich es tue! Ich sage Ihnen, die Würmer kommen aus dem Boden! Dagegen gibt es kein Mittel!" —

Die Herdbuchgesellschaft mußte erst die neue Tierhaltung gewaltsam verfügen, aber nach zwei Jahren war die Plage beseitigt und Millionenschäden vermieden. Diese eine, ganz auf reiner Beobachtung aufgebaute Prophylaxe einer der schwersten Tierkrankheiten hätte genügen müssen, um die Weiterarbeit der Station zu rechtfertigen.

Die weiter durchgeführten Arbeiten über Geflügelkrankheiten trugen schon in den nächsten Jahren reiche Früchte. Wegen Devisenschwierigkeiten konnten Geflügel und Eier nicht mehr nach Deutschland eingeführt werden. Das Reichsgesundheitsamt, das die Schwierigkeiten in hygienischer Hinsicht beim Aufbau eigener Geflügelfarmen erkannt hatte, forderte mich um Mitarbeit bei der Erforschung und Bekämpfung von Geflügelkrankheiten auf. Die Farbwerke in Höchst/M. erprobten in Testversuchen die Eignung der erarbeiteten Lebenszyklen für Therapeutische Versuche und stellten Lehrfilme für Veterinäre und Tropenärzte her, was dem neuen Institut finanzielle Unterstützung und einen wissenschaftlichen Assistenten verschaffte.

Nach dem Genuß von rohem Fischsalat...

Hoch interessant und romantisch waren die mit den Ärzten von Bayer, Leverkusen, und der medizinischen Klinik der Albertus-Universität durchgeführten Untersuchungen über den Wurmbefall der Fischer, die nach und nach 26 Ortschaften in der Umgebung des Kurischen Haffes mit über 20 000 Einwohnern umfaßten. Auch hier waren es uralte, ach so liebe Gewohnheiten und Sitten, z. B. der Genuß eines seit Urzeiten übernommenen Salates aus rohen Fischen, insbesondere Quappen, der zwar schmackhaft und vitaminreich ist, jedoch zahllose Bandwurmfinnen enthält und praktisch alle Fischerfamilien mit unheimlichen Mengen des breiten Fischbandwurmes verseucht, die selbst schon bei Säuglingen anzutreffen sind.

Die Behandlung der Bandwurmträger gestaltete sich in diesen abgelegenen Fischerdörfern zum Festtag mit Musik und Tänzchen auf dem Dorfanger, der nur zum Einnehmen der Wurmmittel und der darauf folgenden zwei Löffel Rhizinusöl unterbrochen wurde. Das Mienenspiel und das Gestöhne der Opfer ersetzte das Kino. Nach einer Weile erschienen sie wieder, sehr erleichtert, mit verdeckten Töpfchen: „Herr Doktor, er (der Wurm) hat sich gezeigt!"

Phantastisch war für uns die Einnahme der Mahlzeiten in der mit Bedarfsartikeln der Fischerei vollgestopften Krügen, die gleichzeitig Kaufläden waren. Zur Verdauung der mit Butter und viel Eiern hergerichteten, köstlichen Speisen mußte man dann unbedingt einen kräftigen „Kornus" genehmigen.

Wir hielten Vorträge, verteilten Vorschriften zur Vermeidung des Wurmbefalles, zeigten Lichtbilder und Filme. Aber als wir zwei Jahre später nachuntersuchten, hatte jeder wieder „seinen Bandwurm"

„Jöns, Du hast ja doch wieder rohen Fischsalat gegessen!" — „Nö, Jöns, Du hast wieder Bandwürmer!" — „Aber es schmeckt doch so scheen, Herr Dokterchen!" — Was konnte man da machen? Alte Gewohnheiten lassen sich nicht von heute auf morgen ausrotten!

1936 erhielt die Forschungsstation auf Antrag des unvergessenen Universitätskurators Dr. h. c. Hoffmann ein neues Gebäude, das im Stil der alten kurischen Nehrungshäuser errichtet, moderne Laboratorien und zwei Wohnzimer für nunmehr zwei planmäßige Assistenten enthielt. Herrlich im Kiefernwald gelegen, bildete es das Entzücken der vielen in- und ausländischen Kollegen, die in immer wachsender Zahl das Institut aufsuchten, um kürzere oder längere Zeit in ihm zu arbeiten. Noch jetzt schwärmen viele von ihnen von ihrem Aufenthalt im Institut, von der so romantischen Nehrung, den Elchen und dem Vogelzug, die sich unvergeßlich ihrem Gedächtnis eingeprägt hatten. 1936 konnte ich mich für das Fach Parasitologie habilitieren und wurde zum apl. Professor für dieses Fach ernannt mit der Aussicht auf ein Extraordinariat in der Landwirtschaftlichen Fakultät, der das Institut zugeteilt worden war.

Das Rätsel der Haffkrankheit

Vielleicht interessiert hier noch ein kurzer Bericht über die Beteiligung an der Aufklärung der so rätselhaften Haffkrankheit der Fischer des südlich gelegenen Frischen Haffes. Die Krankheit trat immer plötzlich mit schwersten Muskelschmerzen, Herzbeschwerden und Blutharnen auf und alle medizinischen Stellen waren sich einig, daß es sich um eine Vergiftung handeln müsse, die durch den Genuß von mit den Abwässern der Stadt Königsberg vergifteten Fischen hervorgerufen worden war. Es gab hitzige Debatten, aber letzten Endes waren die Ergebnisse nicht voll überzeugend.

Ich hatte mich bei allen drei Schüben, in welche die Krankheit seit 1924 aufgeteilt war, mit Untersuchungen über Parasiten als mögliche Erreger beteiligt, ohne Erfolge aufweisen zu können. 1943/44 war nun das Dorf Alt-Passarge, beiderseits des gleichnamigen Flusses in der Nähe des Haffes, besonders schwer befallen. Ob nicht auch hier gewisse Gebräuche der Fischer mitsprechen könnten wie bei der Bandwurmsache?, fragte ich mich. Das nördlich des Flusses am südlichen Flußufer, schon im Ermland gelegene Dorf Neu-Passarge katholisch und seine Bewohner waren von der Krankheit kaum berührt worden.

Plötzlich erkannte ich tatsächlich einen Unterschied in der Art der Fischerei, denn die Neu-Passarger fischten nur mit Reusen, die Alt-Passarger jedoch mit großen Schleppnetzen. Die katholischen Fischer konservierten ihre Netze mit einer Teerbrühe, die sie mit großen Pinseln auf die Netzfäden strichen, die evangelischen Fischer jedoch benutzten große Bottiche mit der warmen Teerbrühe, in welcher sie die Netze mit den Händen durchkneteten, wobei ihre Arme bis weit über die Ellenbogen in die Brühe versenkt wurden.

Es ist bekannt, daß Steinkohlenteer zahlreiche organische Verbindungen enthält, von denen ein Teil (z. B. Hydrochinon u. a.) die intakte Haut durchdringt und schwere Schädigungen der Muskulatur des Herzens und der Nieren verursacht.

Ich konnte diesen Fragen nicht mehr nachgehen, denn ich wurde zum Wehrdienst einberufen und Königsberg wurde zerstört. Ich muß es dem Leser überlassen, an diese Möglichkeit der Lösung des Rätsels der Haffkrankheit zu denken.

Fortbestehen des Instituts

Im Februar 1945 mußte das Institut aufgegeben werden, doch das Andenken wird von allen, die dort gearbeitet haben und es kannten, bis heute bewahrt. 1956 erhielt ich die Nachricht, daß das Institut zusammen mit der Vogelwarte seine Arbeit unter der Leitung von Prof. Poljanski der wissenschaftlichen Akademie in Leningrad seine Arbeiten wiederaufgenommen hätte, es lebt also noch, wenn auch unter fremder Leitung.

1947 war ich von der argentinischen Regierung als Parasitologe kontraktiert worden und erhielt dort zahlreiche Briefe von ausländischen Kollegen, die mir ihre Freude über meine Errettung aus Kriegsnöten ausdrückten.

Tief gerührt hat mich jedoch eine spontane Äußerung einer weißhaarigen polnischen Kollegin beim ersten Internationalen Parasitologenkongreß in Rom, 1964: „Lieber Herr Kollege, ich freue mich so, sie noch kennen zu lernen. Ich habe alle ihre Arbeiten mit Begeisterung gelesen, schicken Sie mir bitte auch ihre letztveröffentlichten. Ich möchte sie noch kennen lernen, bevor ich sterbe!"

Mehr als 150 wissenschaftliche Arbeiten sind im Verlauf der zwanzig Jahre des Bestehens des Institutes veröffentlicht worden, und wenn ich sie jetzt in stillen Stunden überprüfe, sehe ich, daß sie auch heute noch so gültig sind wie damals, als ich sie im romantischen Zauber der Kurischen Nehrung verfaßte:

Geheimnisvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben
Was sie nicht offenbaren mag,
Das zwingst Du ihr nicht ab, mit Hebeln und mit Schrauben.

— — —

KULTURNOTIZEN

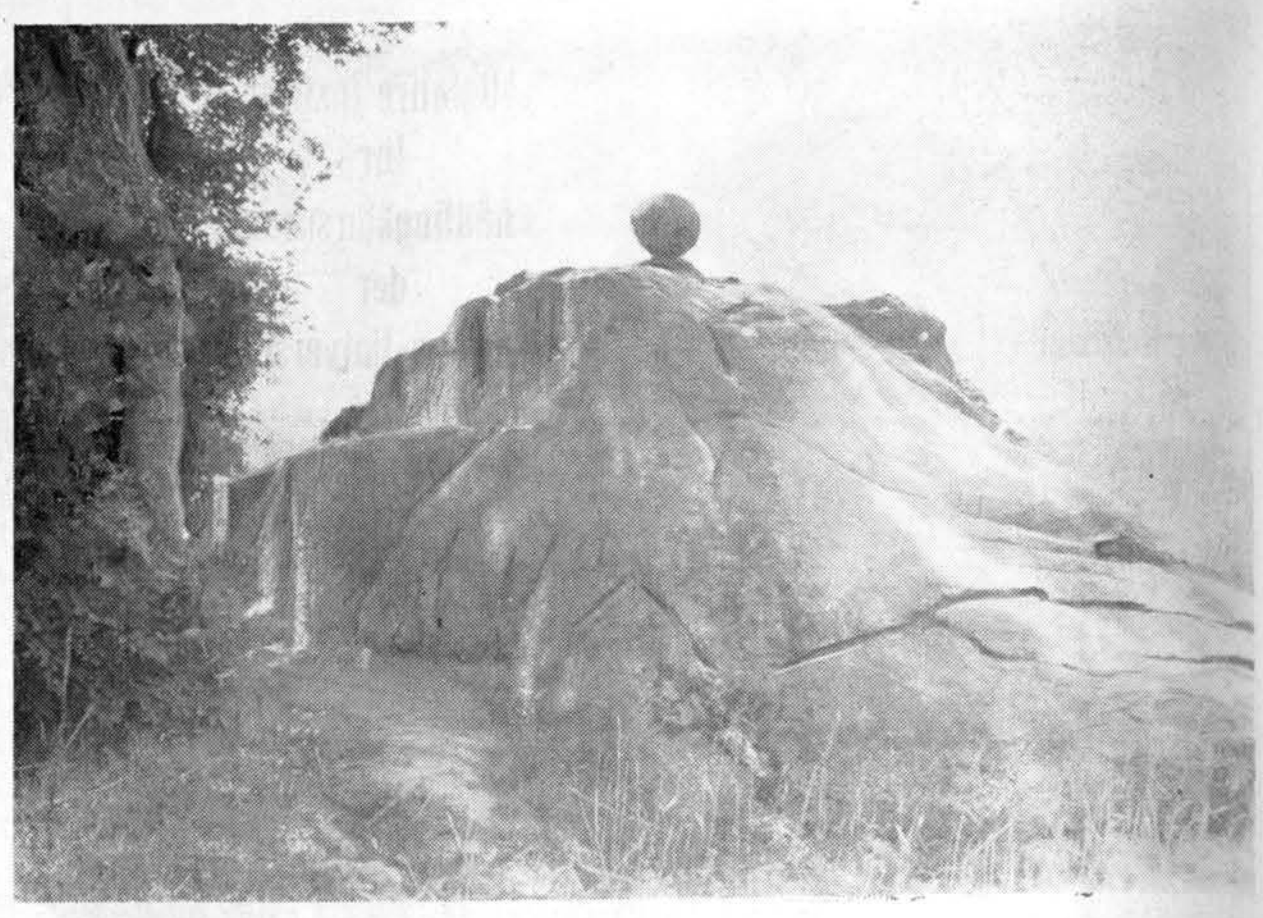
Klaus Borchert, Bundesbahnbauassessor und wissenschaftlicher Assistent an der Technischen Universität Berlin bei Professor Graßmann (Eisenbahnwesen), unternimmt gegenwärtig eine dreimonatige Studienreise durch Japan. Diese wurde durch den ihm zugesprochenen 1. Preis in einem Wettbewerb ermöglicht, der vom Berliner Architekten- und Ingenieurverein alljährlich für vier Fachgebiete zur Verleihung des „Schinkelpreises" ausgeschrieben wird. Sein Thema behandelte den schwierigen Umbau des Kölner Hauptbahnhofs. Einen weiteren Beitrag steuerte der Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses der Technischen Universität zu der Reise bei. — Klaus Borchert ist ein Sohn des verstorbenen Justiz- und Kassenrats am Königsberger Oberlandesgericht Kurt Borchert.

Kurt Schmischke zeigt in Hamburg, in der Buchhandlung Saucke, Paulstraße, Rohrfeder-Illustrationen zur Odyssee. Der 1923 in Ostpreußen geborene Maler wohnt in Hamburg. Die Ausstellung ist bis zum 18. März geöffnet.

Steinblöcke in Masuren

Was an Schönheiten der Natur zusammenzutragen möglich gewesen ist, ist hier geschehen: Hohe bewaldete Berge, tiefe, von plätschernden Bächlein und Flüssen bespülte Täler, zwischen den Hügelketten eingebettet tiefblaue Seen, Moore und Heiden mit der Schönheit, die nur ihnen eigen ist, und dazwischen — ja dazwischen ausgebreitet fruchtbares Acker- und Wiesenland, „ein lustig Gefilde", wie Kaspar Hennenberger in seiner 1584 herausgegebenen „Kurtzen und warhafftigen Beschreibung des Landes Preußen" darüber berichtet.

Der größte erratische Block Ostdeutschlands, also von der Elbe bis zur Memel, ist der Tatarenstein bei Neidenburg. Wie bei solchen Naturdenkmalen besonderen Ausmaßes Frau Sage gern Pate steht, so auch hier: Im Jahre 1656, bei der Belagerung Neidenburgs durch die Tataren, soll der Hetmann dieser Kriegsschar durch einen ungewollten Kanonenschuß des Bürgers Nowack aus Neidenburg erschlagen worden sein, worüber ja schon mehrfach im Ostpreußenblatt berichtet worden ist. Man steht verwundert vor diesem Steinkoloß der Urzeit, und dieser spricht uns an: Denkt einmal, woher ich komme? Bestaunt meine Ausmaße? Denkt einmal nach, wie ich wohl hierher transportiert worden bin? Und wir müssen uns selbst die Antwort geben, daß dieser Findling während der Eiszeit vor Tausenden von Jahren mit Teilen des Skandinavischen Urgebirges hierher gewandert, geglitscht ist. Die scharfen Kanten haben sich während der Wanderung abgeschliffen.



Die auf den Tatarenstein bei Neidenburg aufgesetzte Kugel soll an die im Text erwähnte Sage erinnern. Der Steinblock ist etwa 4,50 m lang und ragt 1,70 m über den Erdboden.

Aufn.: Zinnall

Die Verwaltung des Rittergutes Sagsau hat sich um die Erhaltung dieses Riesensteins bemüht. In etwa vier Kilometer Fluglinie entfernt halten die Endmoränen einen Riesenfindling auf dem Schulacker Olschau eingebettet, nahezu fünf Meter lang und drei Meter breit. In rechter Würdigung eines Naturdenkmals und als Anschauungsobjekt für den geologischen Unterricht haben die Schulleiter von Olschau sich unermüdlich für die Erhaltung des Riesensteines eingesetzt. Was wunder, wenn man den Stein gesprengt und für die Bearbeitung des Schullandes gerade Furchen geschafft hätte? Nein, in Ehrfurcht vor diesem Denkmal der Natur blieb der Riesenstein erhalten. Und die Lesesteine vom Acker wurden zu dem großen Bruder hinzugetan.

Riesenfindlinge findet man im gesamten Endmoränengebiet Masurens verstreut, und so manches Naturdenkmal ist zum Ehrenmal geworden. Auch der „Griffstein" bei Bischofstein mit ca. 30 Meter Umfang und vier Meter Höhe über dem Erdboden ist solch ein Zeuge der Eiszeit. Der Sage nach soll man noch ganz deutlich die Finger (die Griffe) des Teufels an diesem Stein erkennen. Andere Steinriesen lagen in einem Waldstück des Besitzers Radeck-Kurken,



Riesenfindling auf dem Olschauer Schulacker, Kreis Neidenburg

Aufn.: Bachor

wie auch der Landrat des Kreises Lyck zwei Findlinge bei Fließdorf hat unter Naturschutz stellen lassen. Ca. zwei Kilometer von dem Olschauer Riesenstein in Fluglinie entfernt ist auf einer Anhöhe unter einem Berg von Steinen das Fürstengrab bei Pilgramsdorf entdeckt und geborgen worden.

Es war ein bequemes Unterfangen, auf die Steinhügel in den Ackerfeldern Masurens neue Sammelsteine hinzuzutun, ohne zu wissen, daß diese Steinhügel Hügelgräber der Vorzeit beherbergen. Durch seine vorgeschichtliche Forscherarbeit ist es dem Lehrer Kotzan-Gr.-Grabnick gelungen, zwischen beiden Weltkriegen die Hügelgräber bei Kaltken, Kreis Lyck, in Zusammenarbeit mit Lehrer Pogoda vor der Zerstörung zu sichern. 13 bis 20 solcher Hügelgräber als Steinberge hat man hier noch feststellen können. Nun liegt darüber das große Schweigen.

Rotwild leckte an Lesekalksteinen

Reich mit Lesekalksteinen gesegnet waren die Ortschaften Gedwangen, Schuttschen, Schuttschenofen und Malshöfen im Kreise Neidenburg, und hier konnte nun die wissenschaftliche Forschung beweisen, daß diese Steine auf dem Rücken der Gletscher einstmals aus dem Norden Europas hierher gewandert sind. Infolge der Gletschertätigkeit sind die ehemals scharfen Kanten abgeschliffen, und die bis faustgroßen Steine haben die schöne rundliche Form erhalten. Diese Steine, aus kohlensaurem Kalk bestehend, sind hart und fest. Im strengen Feuer entweicht die Kohlensäure, die Steine platzen und bleiben als Brandkalk liegen. Durch Hinzutritt von Wasser verwandeln sie sich in Löschkalk. So haben Hütejungen die schön geformten Steine beim Hüten zu einem Heizöfchen gebaut, und wie staunten sie, als sie nach Regentagen ihr Steingebäude in eine weiße Patsche verwandelt vorfanden. So haben sie das Kartoffelfeuer mit Lesesteinen in der Nähe der Forst gegen Brandgefahr abgegrenzt, und sie waren erstaunt, als nach einigen Regentagen tiefe Spuren von Rotwild bezeugten, daß die Tiere an diesem Kalk geleckt haben. Diesem Umstand sind die wunderbaren mit „Rosen" besetzten Geweihe und Gehörne des Rotwildes in den Wäldern Masurens mit zu verdanken.

Diese Lesekalksteine wurden nun handelsmäßig genutzt. In einem eigens hierfür hergerichteten „Kalkofen" wurden trockene Holzscheite und Lesekalksteine übereinandergeschichtet, durch die Hitze entweichte die Kohlensäure, und Löschbrandkalk blieb dann zurück, der nach Scheffeln verkauft wurde. Noch bis zum Jahre 1924 war ein derartiger Kalkofen in der bezeichneten Gegend tätig.

Das „Geheimnis der Donnerkeile"

Sie wurden bei der Getreide- und Kartoffelernte gesammelt, diese kleinen, walzenförmigen, nach einer Seite sich verjüngenden braungefärbten Steinchen, die man in der Erde oder oben auf dem Ackerfeld liegend vorfand. Dem Volksglauben nach sollen sie bei starkem Donner auf die Erde gefallen und Teile von Donnereinschlägen sein. Die Donnerkeile oder Belemniten sind jedoch nichts anderes als Tintenfischskelette einer Tierart, die vor vielen Millionen Jahren das Erdreich bewohnte und natürlich Wassertiere waren. Nach dem Spitzende zu sieht man noch deutlich die Führung des Schwanzendes. Diese Kalktiere sind versteinert, und ihr Gehäuse besteht aus einem kalkartigen Stoff. Der „Dorfdoktor" schabte mit einem Messer weißes Pulver vom Donnerkeil und streute es auf die frische Wunde. Und das heilte, daß man sich wundern konnte. Und in jeder Küchenschublade lagen mehrere solcher Donnerkeile für Frischwunden in Bereitschaft. Ba.

Der kleine Turm am Lotsenloch

Die Sammlung Pillauer Ansichten vor 75 Jahren in der Folge 3 des Ostpreußenblattes vom 16. Januar hat so manches wehmütige aber auch frohes Erinnern an das Tor Ostpreußens wieder wach gerufen.

Auf dem Bilde rechts oben ist deutlich ein kleiner Turm zu erkennen, der neben dem Wasserstandanzeiger, dem Pegel, der Stammplatz der Festmacher, der Bootsmänner der Speditionsfirmen war. Zwischen den vier Anbauten am Fuße des Turmes befanden sich Bänke, gute, massive aus Eichenholz, die Schutz bei jedem Wind boten, mochte er kommen, woher er wollte. Und neben dem Turm — das Lotsenloch, das nach Errichtung des Pilot- oder Lotsenhafens den Festmachern Raum für ihre Boote, die eichenen, lackierten, mit dem schönen, weißen Innenanstrich gaben. Auch der Leuchtfeuerwärter, der alte, lahme Neumann hatte dort sein Boot liegen, mit dem er abends und morgens herüber ruderte zum grünen und roten Licht an der Hafeneinfahrt, um dort die beiden übereinander hängenden Laternen zu bedienen; sein Hund, der Bello, der kleine, schwarze Spitz war stets sein Begleiter. — Es war ein saures Brot, das des Leuchtfeuerwärters; bei jedem Wetter tagtäglich zweimal rüber zum grünen Licht, dann quer über die Einfahrt zum roten und zurück zum Lotsenloch und dann zum Leuchtturm, wo er unten seine Behausung hatte und für das Leuchtfeuer im Turm sorgen mußte; Rüböl, später Petroleum, wurde gebrannt, und es gab keinen Aufzug bis zur Turmkuppel, und die lag über 34 m über Null.

Standen da an einem Winternachmittag die Bootsmänner — der Glassoff, der Stoltz, die beiden dicken Junker und der Edche Umlauff — der mit dem Silberring im linken Ohrläppchen und doch stocktaub war — an ihrem Turm und noch manche andere, die am Wasser irgend was zu tun hatten und — „Bollwerksstudenten" — genannt wurden. Alle beobachteten die vier bis sechs Boote auf dem Tief, deren Insassen Jagd auf die ziehenden Eisenten — die Kaduschkes — machten, die zu vier oder sechs, auch mehr, in sausendem Flug von See kamen, um nachtüber im flachen Haff zu gründeln. Enten, viel Enten, auch Säger und Eistaucher zogen dicht über dem Wasser und wurden von allen Booten unter Feuer genommen; es gab reiche Beute. — Da, eine Ente ist nur geflügelt, sie sucht durch kurzes Tauchen und Flattern zu entkommen. — Dieser und jener hatte das beobachtet, besonders aber der alte Edche mit seinen adlerscharfen, wasserblauen Augen, denn er rief plötzlich: „Hööřt ihr, — höört ihr, wie dis Entche schreit — — ach Jottche, — ach Jottche! —" Und dabei war er stocktaub ...

Der eine von den beiden Junker, der große mit dem Kinnbart — er wog kaum weniger denn drei Zentner — hatte an einem heißen Sommertag erheblich bei Hennigs Minchen seinen Durst gelöscht und war recht müde geworden. Er legte sich auf eine Bank, hübsch im Schatten und entschlummerte sanft. — Kamen da ein paar „Bollwerksstudenten" vorbei; es können Kommis oder Lehrlinge der Speditionsfirmen gewesen sein. „Scheeskerieters" nannte man sie, weil sie sich auf die Käpitäne der anlegenden Schiffe stürzten und diese durch Zupfen am Rock, am „Scheeske", auf ihre Firma aufmerksam zu machen suchten. — Sie sahen nun den dicken Bootsmann da liegen, schnarchen, das Gesicht mit der Mütze bedeckt; sie holten ein Knäul Kabelgarn, Spagat genannt, und schnürten damit den Dicken auf der Bank fest. Dreißig- bis vierzigmal wohl hatten sie ihn umwickelt, und er hatte nichts gemerkt. — Dann rief einer: „Junker, — Junker! — der Albertus kommt! — fix-fix!" Er schreckte auf, wollte die Mütze vom Gesicht reißen, — es ging nicht —, er wollte aufstehen, er kam nicht hoch, er konnte sich kaum rühren, er war wie angeklebt an seiner harten Unterlage. Wieder der Ruf: „der Albertus kommt — fix, fix!" Er erwachte, die Mütze fiel vom Gesicht und was sah er, — eine johlende Menge — Handlungsbeflissener, die er alle kannte, — die sich vor Lachen krümmten. — Er schimpfte, machte Skandal, schrie, bis eine mitleidige Seele die Schnur durchschnitt und ihn dadurch von seiner Fessellung befreite. Nun aber nichts wie weg — für die Missetäter. — Der Dicke war der Bootsmann einer Speditionsfirma, die den Königsberger „Albertus", den mit dem blauen Stern auf dem weißen Schornsteinring, betreute; seine Aufgabe war es, den Vertreter seiner Firma an den Dampfer heranzurudern, ihn dort abzusetzen und beim Anlegemanöver des Dampfers die schwere Festmachtrosse zu übernehmen und über den Poller am Bollwerk zu legen.



Der kleine hölzerne Turm am Lotsenloch in Pillau, unweit des Leuchtturms, wurde etwa 1870 gebaut und diente vornehmlich zur Beobachtung des Haffes, er trug vielleicht auch früher ein Leuchtfeuer, die Verglasung der Kuppel deutet darauf hin. Nach seinem Abbruch um 1908 entstand an derselben Stelle ein kleiner massiver Bau für den Wasserstandsmesser (Pegel).

Man hatte so seinen Spaß in Pillau, und spottete gern: Alle Menschen müssen sterben, bloß der dicke Junker nicht. — Wer soll seine Bixen erben, — denn die passen keinem nicht!

Der kleine hölzerne Turm am Lotsenloch wurde 1908 abgebrochen und stand dann jahrelang in Rosental am Haff an der Rodelbahn und man grüßte ihn, wenn man vorbeifuhr.

E. F. Kaffke

Alter Fahrplan der Ostbahn

Beim Aufräumen fiel mir ein altes Kursbuch von Ostpreußen in die Hände. Einst hatte ich es mir aufgehoben, und ab und zu nahm ich es zur Hand. In Gedanken fuhr ich dann nochmals so manche vertraute Strecke. Namen tauchten auf, die Erinnerungen wachrufen. In Braunsberg ging ich zur Schule. Im Ersten Weltkrieg wurde ich Soldat beim IR 43 in Königsberg. Wer kennt nicht den roten Backsteinbau am Trommelplatz und das Regiment mit dem Paukenhund. Am Wilhelmsgymnasium machte ich 1919 mein Abitur, dann studierte ich in Königsberg und war dort auch bei der Reichsbank. Oft fuhr ich die Strecke Königsberg—Braunsberg. Die Stationen Godrienen, Seepothen, Kobbelbude, Pörschken, Ludwigsort, Wolittnick, Groß-Hoppenbruch, Heiligenbeil fliegen vorbei, wenn ich einen D-Zug benutze. Oder sie werden ausgerufen, wenn dort der Personenzug hält. In Wolittnick fesselte immer wieder der Blick auf das Frische Haff und die jenseitige Küste mit dem Pillauer Tief. In Groß-Hoppenbruch stiegen wir oft aus, wenn wir auf einer Wanderfahrt der Ordensfeste Balga einen Besuch abstatteten. Das Herz schlug schneller, wenn endlich die Türme von Braunsberg auftauchten. So war es, als wir das erste Mal gesund aus den Karpathen heimkamen, so war es, als ich zu den Eltern fuhr, um stolz zu berichten, daß ich mein Abiturientenexamen bestanden hatte, und so war es voller Bangen im Jahre 1944, da die Ahnung in mir war, diese Strecke zum letzten Male zu fahren. — Im Sommer ging es mit dem Zug nach Cranz, Neukuhren oder Rauschen. Namen, nur noch Namen, die dieser alte Fahrplan wieder mit Leben erfüllt.

Nur ein alter Fahrplan — so werden viele sagen, die in ihrer Heimat weiter wie früher leben dürfen. Sie wissen das große Glück, eine Heimat zu haben, nicht zu schätzen. Nur ein alter Fahrplan voller Erinnerungen, die für jeden verschieden sein mögen, die aber jedem eins zeigen: die Heimat. Hans Zuchhold†

Ostdeutsche Künstler in Bagdad

Das Deutsche Kulturinstitut in Bagdad, Zweigstelle des Goethe-Instituts, zeigte die Kollektion der Künstlergilde „Kunst aus Deutschland" zusammen mit einer Auswahl der Zentralverwaltung des Goethe-Instituts („Der blaue Reiter" — Farbreproduktionen) im Gulbenkian-Museum. Die Ausstellung, die der Minister für Kultur und Volksbildung, Dr. Shamel al-Samarraie eröffnet hatte, fand ein starkes Echo in Fernsehen und Rundfunk. Die Ausstellung wurde von 4000 Personen besucht, was für die irakische Hauptstadt beträchtlich ist. Die Aquarelle, Zeichnungen, Graphiken und Bronzen (insgesamt 108 Werke) der ostdeutschen Künstler wurden eingehend von der Presse gewürdigt, die die Vielfalt der repräsentierten Kunst betonte. Der Kritiker der „Baghdad News" wies auf das Erbe der Käthe Kollwitz, Lovis Corinth, Otto Mueller, Oskar Kokoschka, Adolf Hoelzel, Alfred Kubin und Josef Hegenbarth hin und unterstrich die Bedeutung der Malerin Ida Kerkovius, des Ehrenmitglieds der Künstlergilde.

Vom Roßgärter Markt zum Paradeplatz

Von Karl Herbert Kühn

Sie war eine der in Königsberg bekanntesten Straßen, die Weißgerberstraße. Aber selten wohl hat jemand darüber nachdenken wollen, woher ihr Name denn kam. Man ging von dem geräumigen Roßgärter Markt zwischen der Ecke mit dem einen und der anderen mit dem anderen schräg eingänglichen Laden — zur Rechten Zigaretten, zur Linken auch Liköre — in der Richtung zum Schloßteich den allmählich absinkenden, gar nicht so sehr breiten Straßenzug dahin, und man achtete dann kaum auf die vielen Geschäfte, die den Gang auf beiden Seiten mit ihren Schaufenstern begleiteten.

An dieser Straße hatten früher die Weißgerber ihre Werkstätten, die die Felle von Schafen und von Ziegen in ihrer mittleren Schicht, in der sogenannten Lederhaut, mit Kochsalz und mit aufgelöstem Alaun bearbeiteten, bis die Häute geschmeidig und zugleich dann auch fähig wurden, der Fäulnis zu widerstehen.

Eine Handwerkerstraße war dieser Straßenzug gewesen, einer, der, so sehr er auch von den Füßen der Fußgänger aufgesucht wurde, doch verhältnismäßig selten ein paar Fuhrwerke sah, außer denen, die gerade zu Hausbewohnern dieser Straße etwas hinzubringen hatten, oder es war eine Hochzeit oder einmal ein Begräbnis mit den Wagen dazu. Doch das erklärte sich sehr bald, erreichte man am Ende der Straße, unten am Teiche, die Brücke: sie war hölzern und breit, doch nur für Fußgänger bestimmt, die Brücke über den Schloßteich, so, wie wir sie kannten. Zu dem schon lange und mit vielerlei Vorschlägen geplanten Neubau dieser Brücke an anderer Stelle kam es inzwischen dann doch nicht; heute, wie wir wissen, gibt es die Brücke nicht mehr, und der Schloßteich versumpft.

Doch gemach! Wir beginnen erst den Gang noch „dort oben", an dem Markte von den Ecken dieser Weißgerberstraße. Es gab zur Rechten einen Eingang zur Apotheke, die ihren Ausgang auf der anderen Seite zu dem Roßgarten hatte. Nach ein paar Schritten streckte vielsagend der „Halbe Schoppen" werbend einen Arm zum Wege her; doch gab es in diesem Restaurant auch die gewohnten kleinen Hellen. Daneben erblühten dann andere, auch duftende Blumen in verschwenderischer Fülle, in Töpfen wie auch an lose aufgestellten Stengeln, bei dem Blumenhändler Messer, und war dem Auge und der seelischen Freude hier genug getan, dann konnte man seinem Leibe in der Konditorei bei Müller, nicht zuletzt mit den stadtbekannten Windbeuteln oder Napoleonschnitten, ausgiebig noch das Seine auch zukommen lassen.

An dem Hutgeschäft von Gangé vorbei gelangte man zu dem breiten, von einem halbrunden Baldachin überdeckten Eingang — zu einem richtigen Ein-Gang —, durch den man hinter der Kasse in den beträchtlichen Raum mit den vielen Sitzreihen des Urania-Theaters sich begeben konnte. Das war wirklich ursprünglich, wie schon sein Name vermuten ließ, ein Kino für mehr sachlich unterrichtende Filme. Später kam auch dort, schon aus geldlichen Gründen, ein richtiger Betrieb wie in den anderen Lichtspielhäusern mit ernster und mit leichter unterhaltenden Spielfilmen und mit den Vorfilmen auf. Und zuletzt dann verband man hier mit den Bildern auf der Leinwand auch ein richtiges Varieté, das zuweilen sogar seltene „Sensationen" zeigte, Kunststücke von Zauberern und den erstaunlichen Trick, mit dem ein Vorführer einen ganzen, richtigen, großen, lebendigen Elefanten, der hernach dann auch wieder auf der Straße zu sehen war, vor unseren Augen auf der Bühne in ein Nichts verschwinden ließ (wohlgemerkt: „auf" und nicht etwa „von" der Bühne). Dort trat dann auch, in Frack und charmant, wie er es konnte, ein Schneider-Duncker vor das Publikum; er trug auch hier unter anderen das Chanson vor, das er seinerzeit allgemein bekannt machte: „Es war in der Leipziger Straße, in einem Modesalon."

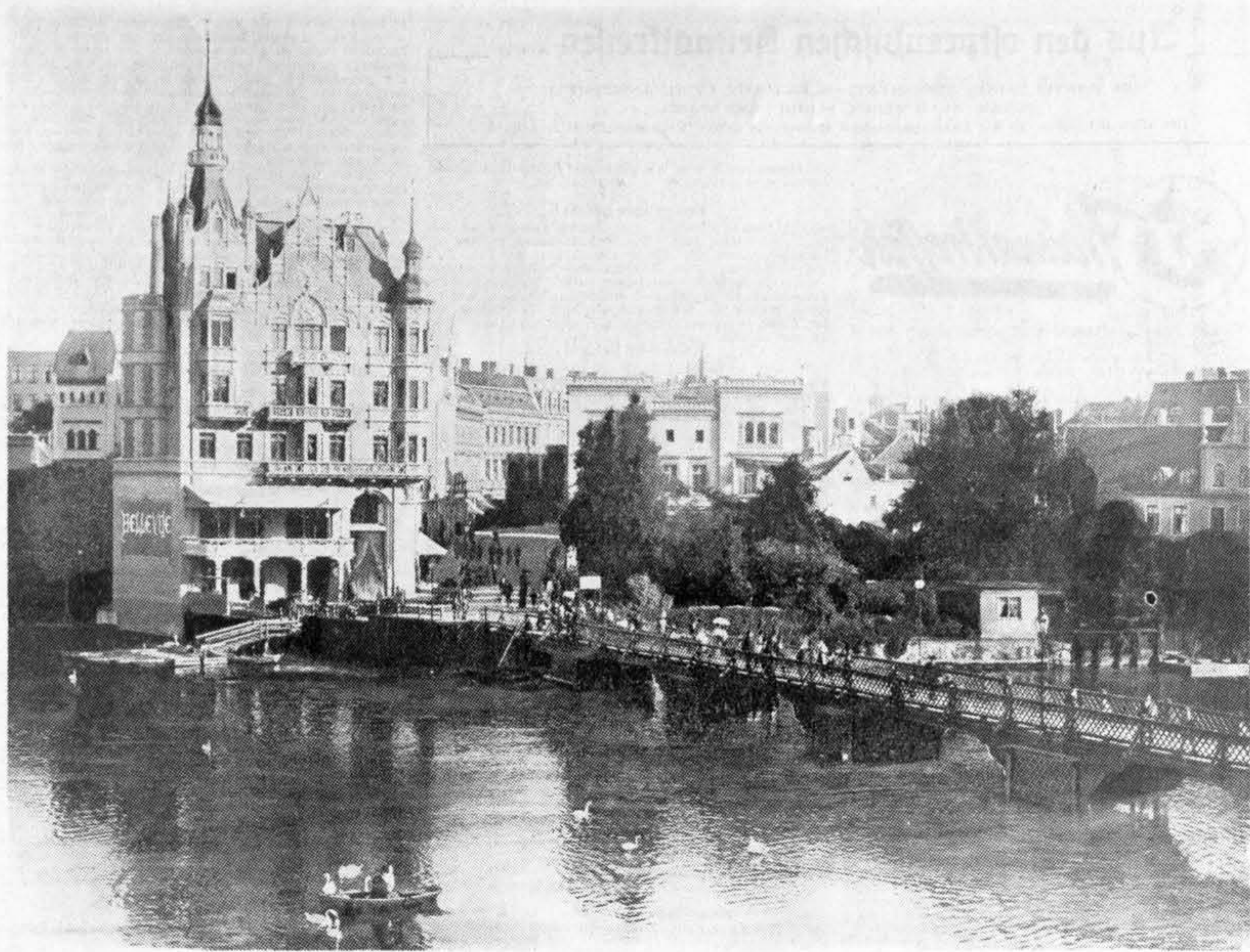
Etwas weiter nach „unten", nach dem Schloßteiche zu, lud ein paar Jahre lang ein Spielfilmkino, das Trianon-Theater, mit einigen gelegentlichen Kabarett-Einlagen, zu Filmen wie dem „Golem", dem großen Werke unseres Landsmannes Paul Wegener, ein.

Später allerdings ging dann das Trianon ein; an seine Stelle kam etwas Reelles für den täglichen Bedarf: es war eine Markthalle. Dagegen blieb noch sehr lange, ganz „unten", schon am Schloßteich, in dem Hause Bellevue, das hoch bis in den Himmel, mit einem Fahrstuhl durch alle Stockwerke, sich hell und sichtbarlich erhob, im ersten Obergeschoß ein Kabarett. Es war Kleinkunst mehr für die Breite, mehr zur Unterhaltung eines der Zahl nach doch größeren Publikums.

Genau gegenüber — doch halt! Wir dürfen keineswegs die andere Seite vergessen. Am Roßgärter Markt, nun also linker Hand bei unserem Gange, erhob sich ein nicht minder in die Höhe verschwendendes, hell gebautes Haus, und auch in ihm trug uns ein Fahrstuhl von ebener Erde hinauf. Auf dieser Seite, der nach Süden, gab es viele Geschäfte, unter ihnen eine Sattlerei, kleinere Papiergeschäfte, doch auch die große, über der Straße von abends an leuchtende Uhr vor dem Hause, in dem die Uhrenfirma Ziehl ihre Räume hatte, darf ebenso nicht vergessen werden wie der bekannte Photograph Goetze, dessen Geschäft mit seinen Schaukästen bis an die Ecke der schmalen Gasse reichte, die von hier als die kleine Schloßteichstraße mit zunächst noch kleinen Häusern, deren Dächer sich kaum über Schulterhöhe erhoben, bis hinüber zu dem Kirchenplatz, zu dem der Burgkirche, sich erstreckte. Auch in den Häusern bis an den Schloßteich sah man hier auf dieser Seite noch so manches Geschäft. Und dann „unten", an dem Teich, dort, wo die Brücke ihren Lauf begann, ihren hölzernen Lauf mit dem durchbrochenen Geländer, dort schwammen zu beiden Seiten hölzern am Ufer auf dem Teich auch die Flöße — befestigt, versteht sich —, an deren Ketten die schmalen, leichten, gefälligen Boote schon schwankten, die warteten, daß man in ihnen auf den Schloßteich ruderte, nach Süden wie nach Norden und so weit, wie man es wollte; sie hatten schon ihren Reiz, diese „Gondeln", und die Schwäne, die sie ein Stück begleiteten.

War die Brücke überschritten, so stieg die Straße von neuem an, die Große Schloßteichstraße. Zur Rechten wie zur Linken erhoben sich hier Häuser zu beachtlicher Höhe, zur Rechten das Haus, in dem „der Pelikan", so sagten wir — und wir meinten den Besitzer — sein Restaurant mit der langen, in gläsernen Scheiben geborgenen Veranda über dem Wasser des Teichs und mit der Kleinkunstbühne hatte, auf der am Abend kleine Kost zur Unterhaltung geboten wurde; hier rezitierte auch einmal der einstige „junge Held und Liebhaber" aus Bremen, Heinrich Spennrath, seine Verse, die er gegenüber, im „Miramar", nicht mehr anbringen konnte. Dies „Miramar", das später dann ein Lichtspielhaus wurde, eins der guten in Königsberg, ein Premierentheater, war früher, unter eben diesem Namen, ein Kabarett, das einzige, das es einmal von literarischem Rang auch in Königsberg gegeben hat. Fast in jedem seiner Programme traten Frauen oder Männer mit einem weithin auch unter Lesern bekannteren Namen auf — es war nicht Hanns Heinz Ewers nur, der einen Monat hier Gast war —, und wenn dies Kabarett dann einging, dann lag das mit an der Qualität der Darbietungen auf dem Podium, auf die man hier nicht verzichten wollte.

Noch ehe man den Anstieg bis zur Münz- und zur Burgstraße, bis zur Höhe also, überwand, erblickte man zur Rechten zwei Firmen, deren Namen einem jeden etwas sagten. Es war die Buchhandlung von Rudolf Haffke und das Papiergeschäft von Quatz und Englick. Und wer dann die Gleise der Straßenbahn überschritt, der kam alsbald auf der rechten Seite zu den Weinstuben von Knoop (die später in einen Keller auf dem Mitteltragheim umzogen) und zu der altbekannten Kunsthandlung, die Bernhard Teichert mit einem ständigen Salon für Ausstellungen von Gemälden unterhielt. Auf dem Abschluß dieser Seite erhob sich sehr lange, bis es als solches geschlossen und der NSDAP übergeben wurde, das sehr hoch gebaute Central-Hotel, in dem Gäste aus aller Welt ihren Aufenthalt nahmen. Gegenüber von Bernhard Teichert, auf der anderen Straßenseite, erblinkten die Schaufenster eines anderen Teichert: hier sah man Porzellan und Kristall, ein reichliches Angebot auch in Leder und Kunsthandwerk; die Fenster reichten hinüber um die Ecke bis zum Paradeplatz.



Im ersten Sommer unseres Jahrhunderts: Das Bild ist eine Aufnahme aus dem Jahre 1900. — Man sieht die Schloßteichbrücke, links das Bellevue-Gebäude und schaut in die Weißgerberstraße hinein. — Die Uferpromenaden am Schloßteich waren noch nicht angelegt, aber Schwäne umkreisten auch damals schon die Ruderboote, wenn es ein paar gespendete Brocken zu erhaschen gab.

Professor Dr. Will Héraucourt 70 Jahre

Einer der letzten Ordinarien für Englische Philologie an der Königsberger Albertus-Universität, Prof. Dr. Will Héraucourt, feiert am 27. März in Marburg seinen 70. Geburtstag. Will Héraucourt wuchs „dreisprachig" in einer hugenottischen Gelehrtenfamilie auf. Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Leutnant und Oberleutnant verdiente er sich als Bankkaufmann sein Geld für das Studium der Anglistik, Romanistik, Geographie und Kunstgeschichte. 1941 wurde er als Ordentlicher Professor der Anglistik nach Königsberg berufen unter Fürsprache des Dekans der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Walther Ziesemer, der in Marienburg sein ehemaliger Deutschlehrer gewesen war.

Auch am Zweiten Weltkrieg nahm er teil und wurde mit mehreren Verdienstkreuzen ausgezeichnet. Im Felde schrieb er mehrere wissenschaftliche Arbeiten über Chaucer, den „Vater der englischen Literatur". Eine schwere Verwundung 1944 bei Dünkirchen zwang den damaligen Major zum Abschied und zur Aufgabe seiner Lehrtätigkeit. Auch nach dem Kriege zwangen ihn gesundheitliche Gründe, Folgen der schweren Verwundung, von Angeboten der Universitäten Marburg, Freiburg und Greifswald abzusehen. Er vertiefte sich in das Studium der Hieroglyphen und hielt in Griechenland und Ägypten Gastvorträge über antike Kulturgeschichte und über Wörterbucharbeit. Seit 1963 übersetzt er zusammen mit seiner Tochter W. W. Tarns „Alexander the Great".

Das große Verdienst Héraucourts bleibt seine lexikographische Arbeit. Sein ständiger Plan, die Herausgabe eines eigenen Wörterbuches, wurde nach dem Tode von Prof. Dr. Karl Wildhagen im Jahre 1945 verwirklicht, als ihm die Fertigstellung des deutsch-englischen Teiles und die Überarbeitung des englisch-deutschen Teiles des heute kurz als „der Wildhagen" bezeichneten Standardwerkes übertragen wurde. Héraucourt wendet sich im Sinne Wildhagens nicht nur an den akademischen Leser, sondern auch an den Benutzer aus Handel und Industrie. Er versuchte, das Englisch verschiedener Sprachebenen einzufangen und zitiert in seinem Vorwort dafür das Lutherwort, wonach man auch „dem gemeinen Mann aufs Maul sehen" müsse. Seit 1964 arbeitet Prof. Dr. Will Héraucourt an einem Ergänzungsband zu dem deutsch-englischen Teil des Wörterbuches. W. Gl.

(Englisch-deutsches / deutsch-englisches Wörterbuch von Prof. Dr. Karl Wildhagen und Prof. Dr. Will Héraucourt. Brandstetter-Verlag, Wiesbaden, 1964/65, 10. u. 13. Auflage. 2 Bände, 2492 S., 65,— DM und 58,— DM.)

Der Eisenbahndamm durch den Eylingsee

Zu dem Artikel „Wald und Flur bei Liebemühl" (Folge 8 vom 20. 2. 1965) erwähnte ich den Bahndamm durch den Eylingsee. In einer Zuschrift schilderte nun Oberbundesbahnrat i. R. Ernst Schmidt die Erschwernisse, die bei den Bauarbeiten 1907—1908 auftraten, und wie sie überwunden wurden.

Der schwierige Auftrag wurde in die bewährten Hände des Unternehmers Borczinski aus Liessau bei Dirschau gelegt, der sich schon bei der Verbreiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals durch Umsicht und Erfahrung bewährt hatte. Herr Schmidt, bis dahin beim Bahnbau in Lübeck tätig, wurde herbeigerufen und als Bauaufsichtsbeamter eingesetzt.

Der See hatte an der für den Dammbau vorgesehenen Fluchtlinie eine Tiefe bis zu achtzehn Meter. Bei Bohrungen im Seegrund stellte man eine Schlammschicht von etwa fünf Meter Dickte und darunter eine Schluff- und Sandschicht von vier bis fünf Meter fest. Sie sollte dem Damm als Fundament dienen.

Geeigneten Schüttboden lieferte ein bewaldeter Höhenrücken zwischen Bahnhof Tharden und Eylingsee, den man vorbereitend schon im Winter 1906 und 1907 abgeholzt hatte. Im See verankerte man Pionier-Pontons, legte über sie ein provisorisches Gleis und fuhr mit Kipploren die Dammerde vom Hügel heran. Zug um Zug entleerte die Erdmassen in den See; der Damm wuchs und wuchs.

Doch als man an einem Junimorgen zur Arbeit schritt, war ein großes Stück der Dammspitze in der Nacht abgesackt und mit allem Gerät vom See verschlungen worden. Herr Schmidt und sein Kollege aus Liebemühl fuhren mit dem Dienstboot zur Unglücksstelle und erkannten in der Tiefe des Sees seitwärts der Dammschüttung zwei neu entstandene kleine Inseln aus moorigem Untergrund. Nun war es klar: unter der vermeintlich festen Schluff- und Sandschicht mußte noch weicher Torf liegen. Erneute Bohrungen zeigten denn auch unter der Sandschicht ein etwa zwölf Meter dickes Torflager an.

Die Bauleitung trug sich darauf mit dem Gedanken, die neue Strecke um den See herum an die Bahnlinie Osterode—Elbing heranzuführen. Doch das zuständige Ministerium in Berlin lehnte diesen Plan rundweg ab, da die neue Eisenbahnlinie auch strategischen Zwecken zur schnellen Truppenbeförderung dienen sollte. Diese Konzeption hat sich dann auch beim Aufmarsch zur Schlacht bei Tannenberg als richtig erwiesen.

Als der Preußische Landtag eine Million Mark nachbewilligte, konnten die Dammbauten wiederaufgenommen werden. Man mußte aber noch einige Moorgaskammern im tiefen Seegrund durch Bohrungen beseitigen. Die fertige Schüttung wurde durch schwerbeladene Lokomotiven geglättet und zum Schutz gegen harten Wellenschlag mit Steinpackungen und zur Verhütung des Abrutsches der Hangflächen mit Anpflanzungen versehen.

Eine weitere schwierige Aufgabe war beim Bau des nicht weit entfernten Streckenteils Sonnenborn—Kuhdiebs zu meistern. Galt es doch das zum Rittergut Venedien (Besitzer Freiherr von Buttlar) gehörige große und sehr nasse Moor, Pölm oder Pilm genannt, zu überwinden. Dazu waren umfangreiche Entwässerungsarbeiten und die Heranführung riesiger Sandmassen erforderlich.

In jenen Jahren wurde gerade eine technische Neuerung im ostpreußischen Streckenbau eingeführt, nämlich die Wegüberführungen mittels Brücken aus Eisenbeton. So entstand damals auch die Betonbrücke beim Bahnhof Sonnenborn. Viele Brücken dieser Art baute die Allensteiner Firma G. Kornege. — Im Jahre 1909 wurde die neue Strecke Liebemühl—Mohrungen eingeweiht.

E. Hartmann

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!



1. Mai, **Ebenrode/Schloßberg,** gemeinsames Kreistreffen in München.
15./16. Mai, **Allenstein-Land,** in Osnabrück, Hauptkreistreffen (zehn Jahre Patenschaft, 600 Jahre Wartenburg).
23. Mai, Treffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein,** Karlsruhe, Stadthalle.
30. Mai, **Osterode,** in Hamburg, Hauptkreistreffen, Mensagaststätten.
12./13. Juni, **Königsberg,** Haupttreffen in Duisburg.
12./13. Juni, **Angerapp,** in Mettmann.
13. Juni, **Memel, Heydekrug, Pogegen,** in Hannover-Limmer, Limmerbrunnen.
13. Juni, **Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** in Hannover, Wülfeler Biergarten.
20. Juni, **Sensburg,** in Remscheid.
26./27. Juni, **Neidenburg,** Haupttreffen in Bochum, Ruhrlandhalle.
26./27. Juni, **Heiligenbeil,** in Burgdorf (Han) Hauptkreistreffen mit Feier des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft.
27. Juni, **Bartenstein,** Hauptkreistreffen in Nienburg/Weser (zehn Jahre Patenschaft).
27. Juni, **Ortelsburg,** in Ratzeburg, Schützenhof.
3./4. Juli, **Insterburg-Stadt und -Land,** Hauptkreistreffen in Krefeld.
4. Juli, **Memel, Heydekrug, Pogegen,** in Hamburg, Planten un Blomen, Halle B, Jungiusstraße.
7./8. August, **Lyck,** in Hagen, Hauptkreistreffen.
28. August, **Osterode,** in Hannover-Limmerbrunnen.
12. September, **Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** in Wuppertal, Zoogaststätten.
19. September, **Ortelsburg,** in Essen, Städt. Saalbau, Huyssenallee 53.
10. Oktober, **Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** in Nürnberg, Waldschenke.

Allenstein-Land

Am 15./16. Mai ist zehnjähriges Patenschaftstreffen in Osnabrück und 600-Jahr-Feier von W a r t e n b u r g. Freitag, 14. Mai, abends, Ankunft der Teilnehmer für das Jugendtreffen von 14 bis 18 Jahren. Hierzu Meldungen an Pfarrer Leonh. J a k u b a s s a, 5949 Obersorpe, über Schmallenberg, und Geschäftsstelle. 15. Mai, 12 Uhr, Kreisausschuß im Kreishaus. 15 Uhr Festveranstaltung in der Kreismittelschule für die Wartenburger Schule mit Einrichtung einer Wartenburger Ecke, auch für den Kreis. Alle Ehemaligen bitten wir um Voranmeldung bei Mittelschullehrer B a r w i n s k i, 4433 Borghorst, Goetheweg 4, und Konrektorin K o s t k a, 3152 Gr.-Ilsede Nr. 399. Sonntag, 16. Mai, Gottesdienste beider Konfessionen, 9.30 bis 10.30 Uhr mit Heimatpfarrern. 12 bis 13.30 Uhr Kundgebung in den Schloßgaststättten am Kreishaus, Festredner Prof. D r. S c h m a u c h. Ab 13.30 Uhr Unterhaltungsmusik mit Tanz und

Einlagen von Wartenburger Gruppen. Weiter Treffen der ehemaligen Landwirtschaftsschüler und Schülerinnen. Meldungen bei Direktor a. D. O b e r s t a d t, 441 Warendorf, Münsterstraße 4, und Fräulein A l e x, 479 Paderborn, Hans-Humpert-Straße Nr. 16, Ruf 64 60. Die Handwerker melden sich bitte bei Sattlermeister Franz T o l k s d o r f, 338 Goslar, Kornstraße. Die Lehrer erhalten von Hauptlehrer a. D. D i e g n e r, 51 Aachen, Theaterstraße 18, Einladungen.

Abiturienten des Jahrgangs 1965 erhalten vom Heimatkreis nach Meldung auch mit der Heimatanschrift eine Albertusnadel als Ehrengabe zugesandt. Hierzu wird den Eltern und Verwandten als Geschenk eine kolorierte Kreiskarte empfohlen. Näheres hierzu in den nächsten Folgen.

Bruno Krämer, 3012 Langenhagen
Schnittenhorn 6, Haus Wartenburg, Ruf 77 30 36

Angerapp

Die Treffen dieses Jahres

Ich möchte heute erneut auf die Treffen in diesem Jahre hinweisen.

Das Landeshaupttreffen findet am 12. und 13. Juni in unserer Patenstadt Mettmann statt, das Treffen in Hannover am 25. Juli und das Treffen in Hamburg am 22. August. Nähere Einzelheiten werde ich später bekanntgeben. Ich bitte obige Termine vorzunotieren.

Für das in den Pfingstferien vom 5. Juni (Anreisetag) bis 13. bzw. 15. Juni vorgesehene Jugendlager, das wie in den Vorjahren unter der Leitung des Herrn Wittkat abgehalten wird, können noch einige Jungen und Mädchen berücksichtigt werden. Ich möchte noch darauf hinweisen, daß sämtliche Kosten, wie Reisekosten, Unterkunft und Verpflegung, vom Kreise getragen werden. Die Anmeldungen der Jungen und Mädchen im Alter von 12 bis 18 Jahren müssen aber sofort vorgenommen werden.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
4 Düsseldorf-Nord, Zaberner Straße 42

Ebenrode/Stallupönen

Diamantene Hochzeit

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begingen am 23. Februar die Eheleute Emil Meinekat und Frau Auguste, geb. Teller, aus Grünweide (Dopönen). Emil Meinekat, aus Eydtkuhnen gebürtig, heiratete am 23. Februar 1900 die Schmiedemeisterstochter Auguste Teller aus dem Kirchspiel Szittkehmen. Er erwarb in Dopönen ein Grundstück und baute einige Jahre später Schmiede, Stellmacherei und ein neues Wohnhaus. Landsmann Meinekat hatte als Schmiedemeister einen großen Kundenkreis. Er war über Grünweide hinaus als guter Schmied bekannt und geschätzt. Frau Meinekat war seit ihrer Verheiratung als Hebamme tätig. Durch ihr ruhiges und freundliches Wesen war sie überall beliebt. Diese verantwortliche Tätigkeit hat sie bis zur Vertreibung, auch noch zwei Jahre unter den Russen, ausgeübt. Über 3000 Kindern hat sie zum Leben verholfen. Im Jahre 1947 kam das Ehepaar dann über Thüringen in seinen jetzigen Wohnort 3201 Söhlde über Hildesheim.

Frau Meinekat schenkte ihrem Lebensgefährten drei Söhne und zwei Töchter. Zwei Söhne wurden dem Ehepaar wieder genommen, einer davon fiel 1945 in den letzten Kriegstagen. Die beiden Töchter und der jüngste Sohn sind verheiratet und leben heute in der Bundesrepublik. Das Jubelpaar kann sich heute schon an sechs Enkeln und vierzehn Urenkeln erfreuen. Für sein Alter — Emil Meinekat ist 90 Jahre alt und Frau Meinekat 86 — ist das Jubelpaar noch erstaunlich rüstig und nimmt mit regem Interesse am Tagesgeschehen teil. Ab und zu läßt sich Landsmann Meinekat auch sein Schnäpschen noch gut schmecken. Bei jedem Heimattreffen unserer Kreisgemeinschaft in Hannover ist er dabei und erhält dort durch seine humorvollen, alten Geschichten viel Beifall.

Zu seinem Ehrentage ist dem Jubelpaare neben hohen Ehrungen aus dem Kreisgebiet auch ein Glückwunsch mit einem Geldgeschenk von Bundespräsident Lübke zuteil geworden. Nochmals gratuliert die ganze Kreisgemeinschaft dem Ehepaar auch an dieser Stelle und wünscht weiterhin einen glücklichen und geruhsamen Lebensabend.

Ferienlager auf Sylt

Der genaue Termin für unser Ferienlager auf Sylt steht jetzt fest. Unsere Kreisgemeinschaft erhält 30 Plätze für die Freizeit, die vom 21. Juli bis 4. August läuft. Unsere Jugendlichen betreut Frau Charlotte Schweighöfer in 675 Kaiserslautern, Tannenstraße 29, die sich wiederum in uneigennütziger Weise für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt hat. Interessenten wenden sich bitte umgehend an sie direkt.

Groß-Trakehnen

Gesucht werden: Familie Raschat, Otto, aus Belowsruh; Frau Reinhold, Anna, aus Golzfelde; Fam. Rieder, Deputant, aus Königseichen; Fam. Riewe, Alfons, aus Oettingen; Fam. Sabrowski, Adolf, Gestütswärter, aus Oettingen; Frau Sanftleben, Emma, aus Schwichowshof; Fam. Schäfer, Karl, Gestütswärter, aus Birkenwalde; Fam. Schattling, Ernst, Stellmachergeselle, aus Golzfelde; Fam. Scheidereit, Otto, Freiarbeiter aus Birkenwalde; Fam. Scheer, Franz, Schlossergeselle, aus Trakehnen; Fam. Scheffler, Eduard, Deputant, aus Oettingen; Fam. Scheffler, Otto, Gestütswärter, aus Golzfelde; Fam. Schlösser aus Birkenwalde-Siedlung; Fam. Schweighöfer, Gustav, Deputant, aus Schwichowshof; Fam. Schweingruber, Deputant, aus Königseichen; Fam. Seddig, Deputant, aus Königseichen; Fam. Seikat, Friedrich, Deputant, aus Belowsruh; Fam. Simmat, Otto, Schmied, aus Oettingen; Fam. Spielmann, Johann, Bauarbeiter, aus Schwichowshof; Fam. Spielmann, Emil, Freiarbeiter, aus Schwichowshof; Fam. Steffner, Otto, Deputant, aus Burgsdorfhof; Fam. Steffner, Hermann, Deputant, aus Birkenwalde; Fam. Stege, Kurt, Schlachter, aus Golzfelde; Frau Steinbacher, Johanna, aus Belowsruh; Fam. Steinke, Arnhold, Deputant, aus Golzfelde; Fam. Stephan, Wilhelm, Gestütswärter, aus Trakehnen; Fam. Stessun, Deputant, aus Königseichen; Fam. Stessun, Otto, Deputant, aus Golzfelde; Fam. Strack, Fritz, Gestütswärter, aus Schwichowshof; Fam. Strupat, Gestütswärter, aus Schwichowshof; Fam. Tisiauk, Hermann, Deputant, aus Birkenwalde; Fam. Viehöfer, Kämmerer, aus Königseichen; Fam. Wallat, Fritz, Deputant, aus Burgsdorfshof; Fam. Wandolleck, Otto, aus Oettingen; Fam. Weber, Fritz, Deputant, aus Schwichowsdorf; Fam. Weber, Emil, Deputant, aus Schwichowsdorf; Fam. Weber II, Franz, Deputant, aus Oettingen; Fam. Weinheimer, Wilhelm, Deputant, aus Belowsruh; Fam. Werner, Deputant, aus Königseichen; Fam. Willig, Gestütswärter, aus Königseichen; Fam. Wirsching, Deputant, aus Königseichen; Fam. Wowerat, Karl, Gestütswärter, aus Oettingen; Fam. Zanot, Birkenwalde-Siedlung; Fam. Zörner, Fritz, Deputant, aus Burgsdorfshof.

Auskünfte bitte ich zu richten an den Karteiführer Landsmann Hanns Mathiszig in 2139 Lauenbrück, Bezirk Bremen.

Dietrich von Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
2863 Ritterhude, Bezirk Bremen

Elchniederung

Anschriftensuchlisten

Die neuen Anschriften bitte an Herrn Leo Frischmuth, 3 Hannover, Sonnenweg 28, mit Heimatanschrift, Geb., usw. gleich absenden.

G r o n w a l d e : Braumann, Liesbeth und Alfred; Schunek, Otto; Belau, Bruno und Heinz; Bagdahn, Amalie und Max; Belau, Günter; Dittkrist, Ernst, Ehefrau Irmgard und fünf Kinder; Didjurgies, Karl, Ehefrau und drei Kinder; Frischkorn, Karl, Ehefrau und fünf Kinder; Geyer, Herta; Gräf, Karl, Hedwig und Richard; Jennat, Arbeiter, Ehefrau, Kurt, Hildegard, Gerda, Edith und Günter; Janz, Emil, Ehefrau, Ewald, Artur, Erna und Bruno; Kummetz, Bruno; Kantwill, Hermann, Ehefrau Emma und zwei Kinder; Klein, Minna; Adolf, Ilse; Krieger, Witwe und sieben Kinder; Leddin, Liesbeth; Ruddat, Franz, Ehefrau Emma, Hilde und Fritz; Seidenberg, Gertrud, Ernst, Konrad, Gerhard, Karl, Günter und Edeltraut; Schäfer, Maria und zwei Kinder; Schinok, Helene, Anna, Wanda und Arnold; Siemund, Amalie, Erna und Gertrud; Beyer, Anna, Erich und Bruno; Wachsmuth, Betty, Eva, Helga, Günter und Hannelore; Heyke, Gerda; Hermann, Anni; Mergul, Käte. — G r. - F r i e d r i c h s d o r f : Artschwager, Witwe, und Hedwig; Barkowski, Hugo; Bartigkeit, Meta und Sohn; Baumgart, Hedwig und vier Söhne; Blaurock, Minna und vier Kinder; Blumenscheit, Horst, Hans und Herbert; Burkant, Ida; Bajohr, Johanna, Sohn und Tochter; Barkowski, Rudi und Waltraut; Bautz, Paul, Ehefrau Ida und Kind; Barkowski, Willi; Daudert, Paul, Gertrud, Uwe-Fred und Dietmar; Rein, Erna; Dangeleit, Gustav und Helga; Danberg; Emil; Dodszuweit, Gertrud Dickhäuser, Paul; Ehleben, Ehefrau; Engel, Grete; Faust, Rudolf und Minna; Fehlau, Max, Ehefrau Minna und fünf Kinder; Grätsch, Tilli; Gerull, Hans, Frau Erna und neun Kinder; Gerull, Anna und drei Kinder; Heydemann, Franz; Hoseit, Franz; Josuweit, Herbert; Polzer, Anneliese Jeschke, Maria; Kakschies, Franziska; Kailuweit, Franz und Frau Agnes; Kurschat, Magdalene und Werner; Kling, Marta; Koch, Paul und Frau. Fortsetzung folgt.

Unser Vorstandsmitglied RA. Kurt Klein, Uelzen, St.-Viti-Straße 19, ist plötzlich verstorben. Näheres darüber in den nächsten Folgen des Ostpreußenblattes.

Otto Buskies-Kallningken-Herdenau
3 Hannover, Werderstraße 5, Tel. 62 27 85

Gerdauen

Suchanfragen

Folgende Landsleute werden dringend gesucht: Ursula Kiehl aus Gerdauen-Stadt, Lehrerin an der Landwirtschaftsschule; Frau Frieda Perkuhn mit zwei Kindern und der betagten Mutter sowie Frau Maria Tiedtke, geb. Graß, wohnhaft gewesen in Gerdauen, Neuendorfer Straße; Frau Helene Geschinski und Familie Alester aus Löcknick; Karl Schulzig aus Henriettenfeld; Frau Anna Host aus Schmodehnen; Karl Werner aus Gr.-Schönau.

Es wird gebeten, entsprechende Nachricht an den Kreiskarteiführer der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen, Gustav Schiemann, Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30, zu geben.

Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Jugendkreis Gumbinnen

Liebe Gumbinner Jugend! Vielen Dank für Ihre Anmeldungen zu unserer nächsten Freizeit. Wir wohnen vom 7. bis 14. April im Gästehaus der Jugendsiedlung Heidehaus in 4936 Augustdorf, Tel. Augustdorf 189.

Als Themenkreise sind vorgesehen: „20 Jahre danach ..." Junge Referenten aus unserem Kreis werden dazu die nötigen Anregungen geben. — Wir haben vor, mit dem „Spaten in die Cheruskerzeit" zu steigen und uns fachkundig durchs Lipper Land führen zu lassen. Unsere Patenstadt Bielefeld besuchen wir auch. Am letzten Tag besuchen wir die Oetker-Werke. Wer noch Bekannte mitbringen will, möge sie anmelden und mitbringen. Wir treffen uns am 7. April bis 14 Uhr auf dem Hauptbahnhof Bielefeld. Es empfiehlt sich, rechtzeitig einzutreffen, da die Verbindung nach Augustdorf sehr mäßig ist.

Friedrich Hefft
31 Celle, Buchenweg 4, Tel. 43 53

Gumbinner Heimatbrief

Der Gumbinner Heimatbrief konnte erst nach Weihnachten geliefert werden, da die Druckerei überlastet war. Wir freuen uns, daß der Brief uns wichtige Mitteilungen brachte und eine große Zahl von Familien-Nachrichten. Wir hoffen, daß der Kreis der Empfänger voll erfaßt ist. Jeder sei aufgerufen, sich mit seinen persönlichen Angaben bei unserer Kartei zu melden, die von der Tochter unseres lieben Herrn Lingsminat weitergeführt wird: Frau Hedwig Dombrowski, 224 Heide (Holst), Ostroher Weg 6. Dort können auch noch Heimatbriefe angefordert werden. Auch bitte ich, dorthin alle persönlichen Nachrichten zu geben. Sie werden dort für den nächsten Heimatbrief gesammelt. Ebenso bitte ich alle Landsleute, mir Berichte und Begebenheiten aus der Heimat für den Heimatbrief zuzuschicken. Wir wünschen uns einen weiten und interessierten Mitarbeiterkreis! (Einsendungen bis 15. April erbeten!)

Zum Schluß will ich hiermit herzlich für die Spenden danken, die so bereitwillig von vielen, vielen lieben Landsleuten eingingen. Doch ich muß ein „Aber" sagen: Ein großer Teil hat noch keinen klingenden Dank ausgesprochen. Leider, leider geht es nicht ohne Geld. So hoffe ich, keine Fehlbitte getan zu haben, wenn ich nochmals zur Spende aufrufe (Pfarrer i. R. Bruno Moritz [Sonderkonto], 4932 Bad Meinberg, Postscheckkonto: Berlin-West, Konto-Nr. 1742 40).

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168
Telefon 73 33 49

Insterburg-Stadt und -Land

Folgende Termine bitte beachten

20. März Treffen der Heimatgruppe Hannover in der Schloßwende Hannover, am Königsworther Platz.

21. März Treffen der Heimatgruppe München in der Gaststätte „Zur Bürgerklause" München, Klugstraße Nr. 158, Beginn 15 Uhr;

27. März Frühlingsfest im Restaurant „Et Bröckske" Krefeld, Marktstraße 41, Beginn 19 Uhr, Veranstalter: Heimatgruppe der Insterburger am Niederrhein.

Alle Insterburger mit ihren Angehörigen sind zu diesen Veranstaltungen recht herzlich eingeladen.

Jahreshaupttreffen

In diesem Jahr findet das Jahreshaupttreffen am 3. und 4. Juli in Krefeld statt. Wir bitten diesen Termin schon heute bei den Reiseplänen für diesen Sommer zu berücksichtigen.

Hindenburg-Oberschule Insterburg

Das Treffen der Ehemaligen findet nicht, wie gemeldet, am 1. Mai, sondern am 8. Mai in Hannover im Brauer-Gilde-Haus am Ägi, Georgsplatz, statt. Beginn 15 Uhr.

Suchanfragen

Gesucht werden: Ewald Pusch, Ehefrau Charlotte, Kinder Christel, Ursula, Günther, Irmgard und Horst aus Insterburg-Waldgarten, Fritz-Lange-Straße 22, nach der Vertreibung Glückstadt, Carl-Legien-Straße Nr. 24; Emil Hamann Gärtnerei-Betrieb, Insterburg, Abbau Deike; Margarete Riemer, geb. Jendrny, oder deren Ehemann Hugo mit den Söhnen Horst und Hans aus Insterburg; Angehörige des Rechtsanwaltes Lackner und des Herrn Stechel, früher Insterburg.

Nachrichten erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2—4.

Johannisburg

Suchanfragen

Gesuchte Personen: Geschwister Heinrich, Ruth und Lieselotte N a g e l aus Arenswalde (Mykossen); Gerda L a c h, geb. Salge, aus Johannisburg; Witwe Anna N o e t z e l aus Kurwien; Julie P o n i a t o w s k i und Sohn Ernst (1938) aus Johannisburg; Geschwister Herbert, Liesbeth und Irmgard P i s s o w o t z k i aus Schwiddern; Witwe Martha P a l u ß e k aus Johannisburg, Luisenallee; Luci R a t t a y, geb. Hellmanzik, aus Mittelpogauen (Mittelpogobien); Marta R e d a, Krankenschwester, aus Gr.-Rosen (Gr.-Rosinsko).

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Ruderclub „Germania"

Das nächste gesellige Beisammensein ist in Form eines Stammtisches für den 1. April in Hamburg, im Bootshaus der Rudergesellschaft „Hansa", Schöne Aussicht 39, vorgesehen.

Löbenichtsches Realgymnasium

Am Freitag, 26. März, findet eine Zusammenkunft der Löbenichter des Bonn/Kölner Kreises ab 20 Uhr im „Dom-Fäßchen" der Dom-Brauerei Köln-Bayenthal, Tacitusstraße 15, statt. Das „Dom-Fäßchen" ist vom Hauptbahnhof Köln nach Umsteigen Rudolfplatz mit der Straßenbahn-Linie 6 zu erreichen. Es spricht Dipl.-Ing. Albinus über „Das Tannenberg-Denkmal". Hierzu werden Lichtbilder gezeigt.

Die bisher von unserer Vereinigung noch nicht erfaßten ehemaligen Schüler in der Kölner Umgebung werden aufgefordert, mit ihren Angehörigen ebenfalls zu der Veranstaltung zu erscheinen.

Lyck

Jugendfreizeit in Hagen

Der Jugendkreis Lyck beabsichtigt zu Pfingsten eine Freizeit im Landschulheim der Patenstadt Hagen in Meinerzhagen durchzuführen. Beginn am Freitag, 4 Juni, nachmittags. Es wird heute schon darauf aufmerksam gemacht und gebeten, daß sich Interessenten von 15 bis 25 Jahren dazu melden. Verpflegungszuschuß für die Freizeit wird sich in mäßigen Grenzen halten (3 bis 4 DM pro Tag). Leitung Otto Gruber, 4231 Veen, Im Felde 4.

Gesucht wird die Familie Blaurock aus Hansbruch.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Jahrestreffen in Hagen am 7./8. August stattfindet. Das Zelt steht steht auf dem alten Platz „Auf der Springe", was von allen Lyckern gewünscht wurde.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Pr.-Eylau

Hauptkreistreffen

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet anläßlich des zehnjährigen Patenschaftsbestehens und der Verleihung des Stadtrechtes vor 650 Jahren an Kreuzburg am 19./20. Juni in unserer Patenstadt Verden statt. Für die festliche Ausgestaltung dieser Jubiläumsfeiern hat uns unser Patenkreis Verden dankenswerterweise seine Unterstützung zugesagt. Der Kreistagsabgeordnete Herr Fechner vom Landkreis Verden und Dr. v. Lölhöffel von unserer Kreisgemeinschaft haben sich freundlicherweise für die gemeinschaftlichen Vorarbeiten zur Verfügung gestellt. Die genannten Herren werden im übrigen aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses eine Festschrift herausbringen, die interessante Beiträge und Aufnahmen sowohl aus unserem Heimat- als auch aus unserem Patenkreis enthalten wird. Einzelheiten über den Tagesablauf und das Festprogramm werden zu gegebener Zeit an dieser Stelle veröffentlicht werden. Ich bitte, den obengenannten Termin schon jetzt vorzumerken und hoffe, daß die Teilnahme an unserem Treffen auf Grund des in diesem Jahre besonders bedeutsamen Anlasses recht rege sein wird.

Jugendkreis

Vom 14. bis 20. Juni findet wieder, wie in den Vorjahren, ein Treffen von 16- bis 25jährigen Jugendlichen unseres Kreises im „Sachsenhain" bei Verden statt, welches ich in Folge 9 dieser Zeitung bereits bekanntgab. Der sehr abwechslungsreiche Tagesablauf, die interessanten Vorträge, Besichtigungen, Sport und Spiel, sowie Heimatabende usw. fesselten die bisherigen Teilnehmer so, daß sie in kürzester Zeit eine feste Gemeinschaft bildeten und das Abschiednehmen schwerfiel. — Der Termin ist auch in diesem Jahre wieder günstig gewählt, da wegen des 17. Juni (Tag der Einheit) nur vier Urlaubstage benötigt werden. Außerdem fällt der Abschluß dieses Treffens mit unserem Hauptkreistreffen zusammen. — Ich bitte alle Eltern, ihren Kindern die Teilnahme sehr zu empfehlen, zumal als Eigenbeitrag nur 20,— DM aufzubringen sind. Baldige Anmeldungen sind an Karin Borz, 23 Kiel, Holtenauer Straße 267/I, oder an den Unterzeichneten zu richten.

Sagenbuch

An dieser Stelle ist bereits mehrfach auf das von unserem Landsmann Horst Schulz, Köln, Antwerpener Straße 38, herausgegebene Sagenbuch hingewiesen worden, das ich allen Landsleuten sehr empfehlen kann. Es trägt den Titel „Volkssagen aus der natangischen Heimat" und enthält 100 Sagen, die Natangen und zum allergrößten Teil den Heimatkreis selbst betreffen. Neben einigen alten geschichtlichen Sagen finden sich in ihm sämtliche Ortssagen des Kreises — etwa 80 an der Zahl, davon einige in unserem heimatlichen Platt — sowie auch einige Sagen der Bartensteiner und Domnauer Gegend, die ja ursprünglich auch zu Natangen gehörte, und einige lustige Domnauer Schwänke. Der Preis für dieses Buch beträgt einschl. der Versandkosten 3,50 DM. Da Herr Schulz nur noch über eine beschränkte Anzahl von Exemplaren verfügt, möchte ich unseren interessierten Landsleuten raten, ihre Bestellung bei Herrn Schulz möglichst bald per Postkarte vorzunehmen. Bezahlung kann nach Erhalt des Buches mittels beigelegter Zahlkarte vorgenommen werden.

Gerhard Doepner
stellvertr. Kreisvertreter und Jugendobmann
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Marion Lindt serviert

Ostpreußische Spezialitäten

Dieses vorzüglich ausgestattete Bändchen ist ein Kochbuch, auf das viele unserer Leserinnen schon gewartet haben. Köstliche heimatliche Spezialitäten, gewürzt mit ebenso köstlichen Anekdoten aus der Heimat, hat die bekannte ostpreußische Künstlerin hier zusammengestellt. Es ist ein Buch, das nicht nur in jeder ostpreußischen Küche seinen Platz finden sollte — es eignet sich ebensogut als Geschenkband für Ihre einheimischen Freunde und Bekannten. Sie werden nicht nur viele Anregungen aus der nahrhaften ostpreußischen Küche darin finden, sondern auch lernen, daß es neben Königsberger Fleck und Königsberger Klopsen noch viele andere Köstlichkeiten gibt, die in unserer Heimat auch den Gästen aus dem Reich vortrefflich mundeten. Das Bändchen kostet in farbigem Glanzeinband 9,80 DM.

Bitte überweisen Sie den Betrag auf das Postscheckkonto 310 99 Hamburg (Titel auf der Zahlkarte vermerken und auf genaue Absenderangabe achten). Die Portokosten trägt der Kant-Verlag. Sollte Ihnen eine Nachnahme-Sendung lieber sein (wir bitten das auf Ihrer Bestellung zu vermerken), dann senden wir Ihnen dieses Buch — oder jedes andere von Ihnen gewünschte Werk, das im Buchhandel erhältlich ist — auch gern per Nachnahme zu.

Pr.-Holland

Heimatkreistreffen 1965

Nachstehende Heimatkreistreffen sind 1965 vorgesehen: Am Sonntag, 30. Mai, in Pinneberg, Cap Polonio, Fahlskamp 48; Sonntag, 5. September, gemeinsam mit dem Kreis Mohrungen in Braunschweig, Schützenhaus, Hamburger Straße 53; Sonntag, 3. Oktober, in Hagen (Westf), Parkhaus.

An Stelle eines Treffens in Hamburg haben wir Pinneberg wählen müssen, da uns in der Elbschloßbrauerei der Saal nur an einem Wochentage am Nachmittag ab 15 Uhr zur Verfügung gestellt werden konnte. Pinneberg liegt an der S-Bahn-Strecke Altona—Elmshorn.

Die Feierstunden sind um 11 Uhr vorgesehen, ab 15 Uhr wird eine Kapelle zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielen. Landsleute, macht bitte schon heute alle Pr.-Holländer auf diese Treffen aufmerksam, die das Ostpreußenblatt nicht lesen sollten.

Wir erwarten auch in diesem Jahr wieder eine gute Beteiligung, besonders aber auch der Jugend.

Gesucht werden die Anschriften folgender Landsleute: Frau Martha S c h r ö d e r - Weeskenhof; Familie Ernst G n a s n i c k, Pr.-Holland, Straße der SA 22; und Fräulein Martha G n a a n i c k, Pr.-Holland, geb. etwa 1913.

Gottfried Amling, stellvertr. Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt über Itzehoe, Drosselweg 5

Rastenburg

Auch Soldatentreffen in Wesel möglich

Auf mehrfachen Wunsch verschiedener Kameradschaften der in unserer Heimatstadt stationiert gewesenen Truppenteilen, weise ich diese darauf hin, daß ein Wiedersehen alter Kameraden natürlich auch bei unserem Hauptkreistreffen am 11. Juli in der Patenstadt Wesel am Niederrhein stattfinden kann.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Sensburg

Neun Abiturienten

Neun junge Angehörige der Kreisgemeinschaft Sensburg haben in diesen Tagen das Abitur bestanden: Lothar Fox, Etta Maria Goldenstein, Hans-Friedrich Heyser, Hans-Jürgen Konschak, Bernd Koslowski, Helmut Müller, Erika Ocko, Norbert Romeyke und Gerhart Wöllm (s. auch „Glückliche Abiturienten"). Die Kreisgemeinschaft Sensburg gratuliert sehr herzlich und wünscht ihnen viel Erfolg auf dem weiteren Lebensweg. Ich habe allen Abiturienten Albertusnadeln übersandt.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Wer kann Auskunft geben?

In einer Rentenangelegenheit suche ich dringend aus Nikolaiken Erich Kossmann, Karlshöfer St[illegible] wohnhaft gewesen, und Frau Anna Poch. Erich [illegible] soll in Hagen wohnhaft sein, in der Kartei hat er sich jedoch nicht gemeldet.

In Karlsruhe findet am 23. Mai wieder ein Tref[illegible] des Regierungsbezirks Allenstein statt. Ich we[illegible] auch hinkommen.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertre[illegible]
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Gemeinsames Kreistreffen mit Ebenrode am 1. Mai in München

In unserem Heimatbrief Weihnachten 1964 haben wir bereits dieses Kreistreffen gemeinsam mit unserem Nachbarkreis Ebenrode angekündigt. Heute teilen wir zunächst mit, daß das Treffen im „Münchener Hof", Dachauer Straße, fünf Minuten vom Münchener Hauptbahnhof entfernt, stattfindet. Der offizielle Teil beginnt voraussichtlich am Sonntag, 1. Mai, um 9.30 Uhr, anschließend Mittagessen und kameradschaftliches Zusammensein.

Alle Landsleute, die bereits am Samstag, 30. April, in München eintreffen, werden zu einem ungezwungenen Beisammensein im „Münchener Hof" eingeladen. Für den Kreis Ebenrode wird Kreisvertreter, Landsmann von Lenski/Kattenau, und für Schloßberg der Unterzeichnete anwesend sein.

Eventuelle Quartierwünsche (Hotel oder Pension) bitten wir rechtzeitig dem Verkehrsverein „Hauptbahnhof" München aufzugeben. Unser Landsmann Schmidtke, Leiter einer Bezirksgruppe in München,

Fortsetzung Seite 16

Die Elchschaufel im Kriegsgefangenenlager

Dieses Jahr läßt unsere Gedanken stärker als bisher zurückgehen in das leidvolle Geschehen vor zwanzig Jahren. Keiner ist davon wohl ausgenommen, nur das Ausmaß dessen, was jedem vom Schicksal auferlegt wurde und wie er in ostpreußischer Zähigkeit damit fertig wurde, war unterschiedlich.

Vor jenen zwanzig Jahren geschah es, daß die Masse unserer ostpreußischen Landsleute, wohin sie auch immer verschlagen waren, sich mehr und mehr bewußt unter einem neuen Heimatsymbol zusammenfand: unserer Elchschaufel. War bis dahin — und zwar schon von 1787 an — die stilisierte Elchschaufel nur das Gestütszeichen für unsere Trakehner gewesen, so ist sie nun zum Erkennungszeichen der heimatbewußten Ostpreußen geworden, sei es als Anstecknadel, als Wand- oder Fahnenschmuck.

Daß dieses Heimatsymbol überall in ostpreußischen Kreisen Eingang fand, geht zweifellos auf den Elch selbst zurück, der für uns Ostpreußen ja die heimatliche Besonderheit darstellt, die es nirgendwo anders im deutschen Vaterlande mehr gab. Aus eigener Erinnerung heraus kann ich dazu feststellen, daß sich dies nicht erst nach der Vertreibung vollzog. So erlebte ich z. B. die Einführung der Elchschaufel als einigendes Zeichen für alle Ostpreußen schon im sowjetischen Kriegsgefangenenlager.

In einem der riesigen russischen Sammellager in Posen war es, das wir nach wochenlangem, mühseligem Fußmarsch von Berlin aus im Juni 1945 erreicht hatten. Männer aller Altersstufen und aus allen deutschen Gauen wurden hier Wochen und Monate hindurch festgehalten. Jede Art von Flüsterpropaganda fand da reichen Boden bei den beschäftigungslos dahinvegetierenden Menschenmassen, umfaßte doch jedes der drei Hauptlager in Posen immerhin gegen 25 000 Gefangene. Da die sowjetische Nachrichtendurchsage die endgültige Liquidierung eines gemeinsamen deutschen Staatswesens verkündet hatte, blieb dem einzelnen nur noch seine engere Heimat als Halt übrig. So kam es, daß sich jetzt viele nach ihrer landsmannschaftlichen Zugehörigkeit zusammenschlossen.

Da trafen sich dann zu bestimmter Stunde hinter irgendeiner Lagerbaracke die Bayern unter ihrem bayerischen Löwen, die Landsleute aus Niedersachsen unter ihrem springenden Pferd, die Hanseaten unter dem Hamburger Wappen usw. Hier war es nun, daß ich als Erkennungszeichen und Sammelpunkt meiner ostpreußischen Mitgefangenen zum erstenmal die Elchschaufel kennenlernte die ein fachkundiger Landsmann sehr naturgetreu auf eine Papptafel gezeichnet hatte, wohl noch ergänzt durch die schraffierten Umrisse eines Elchkopfes.

Wie deprimierend war es vorher gewesen, als man monatelang in immer neu zusammengewürfelten Haufen leben mußte und dazu noch eine völlig ungewisse Zukunft vor sich hatte! Jetzt vereinte die Elchschaufel Landsleute, die dasselbe tragen mußten wie man selber, und es bestätigte sich wahrhaftig der alte Spruch „Geteilter Schmerz ist halber Schmerz". Persönlich war es mir sogar bei diesen heimatlichen Zusammenkünften unter einem Elch vergönnt, einen alten Jugendfreund wiederzufinden, wenn uns das Schicksal auch schon bald wieder auseinanderriß.

Doch —, ob es im Elend russischer Kriegsgefangenschaft war oder am Zielort einer gefahrvollen Flucht, aus dem gleichen Gefühl des gemeinsamen Schicksals heraus entstand das neue — alte naturhafte Symbol unseres Ostpreußen, die Elchschaufel.

Dr. Pawel

*

„Hohes Tor" als Hotel

Allenstein — **Das „Hohe Tor" in Allenstein solle in ein Hotel umgebaut werden, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski". Die äußere gotische Fassade werde dabei jedoch nicht verändert.** jon

Zoppoter Seesteg stark beschädigt

Zoppot — Der Zoppoter Seesteg, der als der längste Europas gilt, wurde von Winterstürmen stark beschädigt und mußte gesperrt werden, meldet „Glos Szczecinski". Der mittlere Teil des Seestegs wurde durch starken Seegang fast völlig zerstört. jon



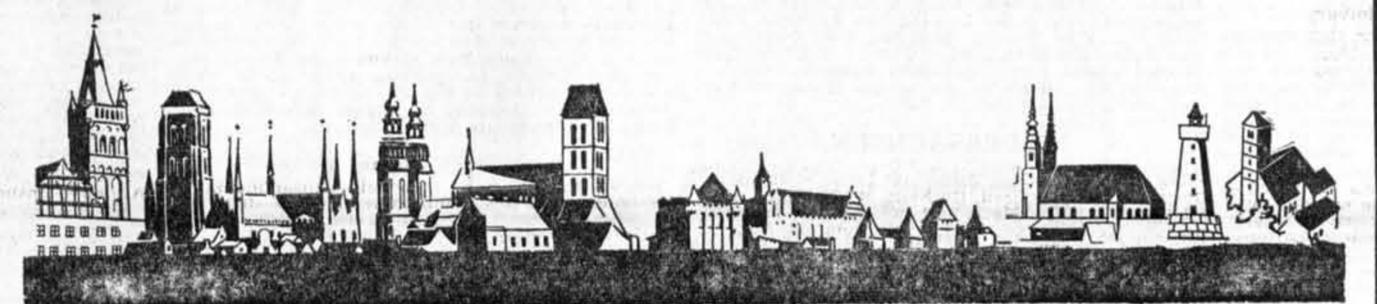
Ausflug der Königsberger Klempnerinnung nach Sanssouci. Im Hintergrund ist die Orangerie sichtbar. Dieses Bild aus glücklichen Tagen sandte uns P. Babinski, 85 Nürnberg 10, Beneckestraße 5.

14 Kriegsgräberfahrt nach Dänemark

Zum vierzehntenmal fahren in diesem Sommer, wie schon in Folge 6 berichtet, junge Ostpreußen mit der Jugendgruppe „Kant" nach Dänemark, um dort die Gräber der in den ersten Nachkriegsjahren während der Internierung verstorbenen Deutschen zu pflegen. Den Abschluß bildet wieder eine Feierstunde auf dem deutschen Friedhof von Oksböl, bei der der dänische Pastor Rieger-Kusk die Andacht in deutscher Sprache hält. Sie findet am 7. August statt.

Die Fahrt dauert vom 31. Juli bis 22. August. Teilnehmen können ostpreußische Mädchen und Jungen im Alter von 17 bis 25 Jahre. Die Fahrtkosten betragen — einschließlich Unterkunft, Verpflegung, Versicherung usw. — 160 Mark. An die Arbeit auf den Friedhöfen schließt sich eine Freizeit im Heim eines befreundeten dänischen Jugendverbandes auf der Insel Fanö an.

Wer mitmachen will — noch sind einige Plätze frei — schreibe bitte um gehend an Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6.







Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

28. März, 17 Uhr, Heimatkreis **Sensburg**, Kreistreffen mit Filmvorführung im „Rixdorfer Krug", Berlin 44, Richardstraße 31, U-Bahn Karl-Marx-Straße.

3. April, 16 Uhr, Heimatkreis **Wehlau**, Kreistreffen im „Vereinshaus Heumann", Berlin 65, Nordufer Nr. 15, U-Bahn Amrumer Straße, Bus 16.

3. April, 18.30 Uhr, Heimatkreis **Königsberg Pr.** (Bezirke: Kreuzberg, Neukölln und Tempelhof), Kreistreffen mit Frühlingsfest im „Elbquelle", Berlin 44, Ecke Sonnenallee, U-Bahn Rathaus Neukölln, Bus A 4.

4. April, 15 Uhr, Heimatkreis **Osterode**, Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Saal 110), U-Bahn Möckerstraße, Busse 24, 29, 75.

11. April, 15 Uhr, Heimatkreis **Pillkallen/Stallupönen**, Kreistreffen im „Vereinshaus Heumann", Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16.

11. April, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg**, Kreistreffen im „Schultheiß Schade & Wolff", Berlin 31, Am Fehrbelliner Platz 5, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse A 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89, S 3.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Billstedt: Sonnabend, 20. März, 20 Uhr, in der Gaststätte Paul Midding, Billstedt, Öjendorfer Weg 39, geselliges Beisammensein mit guter Unterhaltung und Musik. Alle Landsleute, auch Nichtmitglieder, herzlich willkommen.

Wandsbek: Dienstag, 23. März, 20 Uhr, im Vereinslokal Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14, Heimatabend. Es spricht Landesgeschäftsführer Martin Sommer zu Lichtbildern. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Wir bitten die Beiträge für 1964 und 1965 auf das Postscheckkonto Hamburg 2450 64 unseres Kassenwartes G. Freundt Lohkoppelstraße 75, zu überweisen. Die Beitragsmarken für diese Überweisungen werden bei Vorlage der Mitgliedskarte ausgegeben.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonnabend, 3. April, 19.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, 125. Heimatabend. Vortrag über die Aufgaben der weiblichen Polizei in einer Welt- und Hafenstadt von Oberkommissarin Frau Pietsch mit Aussprache. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Hierzu laden wir alle Landsleute mit ihren Angehörigen, besonders die Jugend, recht herzlich ein. Gäste willkommen.

Frauengruppen

Billstedt: Donnerstag, 1. April, 19 Uhr, in der Gaststätte Paul Midding, Billstedt, Öjendorfer Weg 39, Zusammenkunft der Frauen der Bezirksgruppe Billstedt. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

15 Jahre Ostpreußenchor Hamburg

Es ist üblich, wenn man zu einer Geburtstagsfeier geladen ist, daß man dem Geburtstagskind ein Geschenk mitbringt. Diesmal war es so, daß der Jubilar die Gäste beschenkte. Der Jubilar war der „Ostpreußenchor Hamburg", der am 13. März sein 15. Stiftungsfest feierte, und das Geschenk an die Gäste war ein musikalischer Kunstgenuß, den man wohl zu würdigen wußte. Oft und reichhaltig gespendeter Beifall war der Beweis.

Vor zwei Jahren, bei der Feier der Fahnenweihe, hörte ich ihn zum letztenmal. Seitdem ist man nicht lässig gewesen und hat augenscheinlich hohe Anforderungen an die eigene künstlerische Leistung gestellt, das erwies sich bereits im ersten Teil des Programms, bei der Hymne „Land des Glaubens, dem Eingangschor aus der Kantate „Heimaterde". Inbrunst, Dramatik und hohes Können vereinigten sich bei dem Lied „Wir hören sie immer noch rauschen" von Karl Kulecki.

Chor und Duett aus der „Bernsteinkantate" und das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder", das das Publikum stehend anhörte, erhielten dadurch eine besondere Note, daß der Komponist, Prof. Herbert Brust, selbst anwesend war. Die Ovationen, die man ihm darbrachte, nahm er mit der ihm eigenen, stillen Zurückhaltung entgegen. Dem Chor und seinem Dirigenten ließ er durch den Mund des Vorsitzenden, Landsmann Gustav Elbe, für die ausgezeichnete Wiedergabe seiner Schöpfungen danken.

Frau Erna Struß (Sopran) und Rudolf von Appen (Tenor) haben bei früheren Gelegenheiten schon so viel Lob empfangen, daß ich dem mit den wenigen Zeilen, die dem gegebenen Rahmen angepaßt sind, kaum etwas Wesentliches hinzufügen kann. Sie waren in bester Form. Das Sopransolo „Heimatsehnen", eine Tonschöpfung von Otto Besch, die an diesem Abend zum erstenmal öffentlich interpretiert wurde, sang Frau Struß mit gutem Einfühlungsvermögen und spürbarer Innerlichkeit; ebenso stimmungsvoll brachte Rudolf von Appen Agnes Miegels „Gebet" zu Gehör, das Karl Kulecki als Tenorsolo vertont hat. Auch bei anderen Solopartien und mehreren Duetten wirkten beide durch Gefühlstiefe und anmutigen Charme, so im Duett „O, du süßes Mädchen" aus „La Bohème" von Puccini und „Frieden, Frieden" aus Verdis „Macht des Schicksals".

Das Anliegen, das der 1. Vorsitzende des Ostpreußenchors bei seiner Begrüßungsrede an die anwesende Presse richtete, der Leistung des Chormeisters und Dirigenten Karl Kulecki besondere Aufmerksamkeit zu schenken, wurde nicht nur verständlich gefunden — man kommt ihm auch gern uneingeschränkt nach. An dem künstlerisch guten Niveau ist die Hingabe zu messen, mit der fleißige Arbeit geleistet wurde, und durch geschickte Stabführung behielt er Chor und Orchester — dem ebenfalls Dank und Anerkennung gebührt — im Griff. Auch stellte er sich mit mehreren Chorwerken von Rang als Komponist vor, in einer Weise, die aufhorchen läßt und für die Zukunft Erfreuliches verspricht, eine Bereicherung des ostpreußischen Liedgutes. Zu den bereits genannten kommt das Duett „Ach, schenk mir dein Herze" und das reizvoll muntere Seemannslied „Magelhan", für die er den Satz schuf.

Im kulturellen Aufgabengebiet unserer Landsmannschaft dürften die Wirkungen, die vom Ostpreußenchor Hamburg ausgehen, einen wesentlichen Aktivposten bedeuten.
P. B.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Glückstadt — Zu einem Erlebnis wurde die Agnes-Miegel-Feier der Frauengruppe. Vorsitzende Frau Dombrowski betonte, daß Agnes Miegel nicht nur Heimatdichterin sei, sondern sich in ihren Werken an das ganze deutsche Volk gewandt und allen Trost und Zuversicht gespendet habe. Es sei nun auch die Aufgabe des ganzen Volkes, dieses Erbe zu erhalten, zu pflegen und fortzuführen. Besonders der Jugend sagte sie: „Beschäftigt euch mit Agnes Miegel, dann kennt ihr Ostpreußen und seine Geschichte." An der Feier nahmen Mitglieder der Jugendgruppe unter der Leitung von Fräulein Helga Blaß teil. Frau Verena Hempfing trug Dichtungen von Agnes Miegel vor, zuerst Prosa und Lyrik, dann folgten einige ihrer herrlichen Balladen. Kerzenbeleuchtung und Musik von Händel gaben der Veranstaltung einen würdigen Rahmen.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Jahreshauptversammlung der Gruppe Niedersachsen-Nord

Die Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Niedersachsen-Nord e. V., führt am Sonntag, dem 28. März, im Saal der Bahnhofsgaststätte in Uelzen ihre Jahreshauptversammlung durch. Beginn pünktlich um 11 Uhr.

Als Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Eröffnung und Tätigkeitsbericht des 1. Landesvorsitzenden; 2. Bericht zur Lage — Bundesvorstandsmitglied Egbert Otto; 3. Kassenbericht; 4. Aussprache über die Punkte 1 bis 3; 5. Entlastung des Vorstandes; 6. Wahl des Vorstandes; 7. Wahl des Ehrengerichts; 8. Wahl zweier Kassenprüfer; 9. Verschiedenes — Fragen und Antworten, Zwischendurch wird gegen 13 Uhr ein gemeinsames Mittagessen eingenommen.

Anträge sind spätestens bis zum 20. März an die Landesgruppe einzureichen. Nähere Einzelheiten — wie Erstattung der Fahrtkosten etc. sind aus der Einladung zu ersehen.

Wolfsburg, 8. März 1965

F. W. Raddatz, Landesvorsitzender

Hannover — Gemeinschaft junges Ostpreußen am 19. März 1965, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag über den Deutschen Ritterorden mit anschließender Aussprache im „Haus deutscher Osten", Sitzungssaal I. Stock. — Im Klubzimmer der Schloßwende hatte sich am Fastnachtstag die Gemeinschaft junges Ostpreußen zu einem Kappenfest versammelt. Jubel, Trubel, Heiterkeit war die Parole des Abends. Da wurde geschunkelt, gesungen, natürlich getanzt und zwischendurch Späßchen gemacht.

Hannover — Fleckessen der Heimatgruppe Königsberg verlegt auf Freitag, 9. April, 19.30 Uhr, Fürstenzimmer des Hauptbahnhofs.

Hildesheim — Am 21. März, 20 Uhr, gastiert das Rosenau-Trio in der Aula der Handelslehranstalten, Wollenweberstraße. Gäste willkommen. — Am 17. März, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hagentor. Frau Kallweit zeigt Filme über die Arbeit des Weltkinderhilfswerks Unicef.

Osnabrück — Ein großes Aufgebot von Jugendlichen der Kreisgruppe fährt mit einem Bus am Sonntag, 21. März, zur Landesdelegiertentagung nach Thülsfelde (Hotel Seeblick). Im Rahmen der Delegiertentagung spielt das neugegründete Jugendorchester. Die Abfahrtszeit wir durch den Vorstand mitgeteilt. — Zwei Höhepunkte hatte die Monatsversammlung der Kreisgruppe in der „Gaststätte am Schloßgarten": Zunächst genoß man bei gutem Besuch das reichlich servierte Essen — Rinderfleck und Grützwurst—, und anschließend ging man mit dem Weltenbummler Rainer Benecke (Osnabrück) und dessen Filmen „Olypiade 1964" und „Märchenhafter Orient" auf Reisen. In lebendige Worte kleidete der Referent Benecke seinen Farbfilm „Märchenhafter Orient", wobei er Bilder aus Formosa, Hongkonk, Saigon, Bangkok, Kalkutta, Delhi, Bombay, Pakistan, Persien, Kairo und Athen brachte. Er projizierte nicht nur allgemein bekannte Sehenswürdigkeiten an die Leinwand, sondern auch viele für Touristen unbekannte Bilder. Am Schluß sagte er: „Eine solche Reise ist zauberhaft schön, doch auch in deutschen Landen fühlt man sich recht wohl!" Vorsitzender Ewal Koslowski gab wichtige Termine bekannt: Zum 9. April werden alle Mitglieder zur Jahreshauptversammlung eingeladen, am 3. Mai spricht Rektor Doerk zum aktuellen Thema „Kann Polen geschichtlich begründete Ansprüche auf die deutschen Ostgebiete erheben?" Die Himmelfahrtswanderung findet am 27. Mai statt, Endziel ist die „Blankenburg" in Hellern.

Stade — Die Vorstandswahl bei der Jahreshauptversammlung im Hotel Birnbaum brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender ist wieder Lm. Spinzig, Stellvertreter Frau Kath und Freiherr v. Wrangel Schriftführer Lm. Broßeit und Westphal, Kassenwarte Lm. Nasner und Singmann. Kulturreferenten Lm. Eissing und Koblitz, Sozialreferent Lm. Marten, Beisitzer Lm. Kunkel und Melzer, Kassenprüfer Lm. Neumann und Lukoßus. Herr Urban vom benachbarten BdV-Ortsverband Agathenburg, als Gast erschienen, gab Anregungen für eine intensivere Zusammenarbeit mit seinem Ortsverband. Bei Musik und Fleckessen blieben die Mitglieder noch einige Zeit beisammen.

Wolfsburg — Am 4. April Jahreshauptversammlung in Verbindung mit einem Fleckessen. — Im Filmsaal der Volkshochschule zeigte die Gruppe den Film „Tag der Heimat 1964" und die Dia-Reihe: „Ich könnte jeder von Ihnen sein", die beide starken Eindruck hinterließen. — Im schönsten Saal der Stadt, dem Spiegelsaal der Stadthalle, feierte die Gruppe ihr Karnevalsfest. Vorsitzender Raddatz hatte dabei für eine Überraschung gesorgt: Als Senator der Stadt Wolfsburg übergab er in einer parallel laufenden Veranstaltung der Karnevalsgesellschaft dem Prinzen für drei Tage die Stadtschlüssel und brachte ihn dann mit Gefolge und Garde zu den Ostpreußen, deren Stimmung daraufhin noch stieg.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bad Godesberg — Am Sonntag, 21. März, 15.30 Uhr, besinnliche Kaffeestunde in der Gaststätte Rheinterrassen Düren — Schwimmbad. Es spricht Dr. med. Hans Graf Lehndorff über das Thema: „20 Jahre fern der Heimat." Frau Christel Gallert singt Lieder ostpreußischer Komponisten. Die Jugendgruppe musiziert, singt und tanzt. Landsleute und Gäste sind herzlichst eingeladen. Der Vorsitzende übergibt Albertus-Ehrennadeln an die ostpreußischen Abiturienten.

Burgsteinfurt — Nächster Plachanderabend mit heimatlichem Thema findet am Donnerstag, 1. April, im Lokal Pfingstmann statt. Im April wird ferner Hans Link, Kamen, über seine Gräberfahrten nach Dänemark berichten. Näheres durch die Tagespresse. — Der Plachanderabend war gut besucht. Ehepaar Doennig verstand es, in seinen Reisebericht über Amerika mit zahlreichen Bildern und anschaulicher Schilderung zu geben. So ergab sich anschließend ein reges Gespräch. Lm. Malskies ehrte einige Mitglieder für langjährige Mitgliedschaft.

Dortmund — Am 26. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im St.-Josephs-Haus, Heroldstraße.

Hagen — Bei der Jahreshauptversammlung, an der auch BdV-Kreisvorsitzender Max Salzwedel als Gast teilnahm, wurde Alfred Matejit wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt. 2. Vorsitzender ist Joseph Paschotta, Kulturwarte Herbert Gell und Dr. Hugo Marquardt, Kassierer Anni Kuhnke und Engelbert Warkalla, Schriftführer Hans-Joachim Pohris und Richard Grenz, den Kulturbeirat bilden Fritz Kuhnke, Meta Piekert und Ernst Hanke, Pressewart ist Hans Rossmann. Weiter gehören dem Vorstand an die Vorsitzende der Frauengruppe, Alice Lunau, und als Vertreter des Kreises Lyck Gerhard Kilanowski. Mit einem Referat von Hans Ehmer über die geschichtliche Entwicklung Ostpreußens schloß die Versammlung. — Die Frauengruppe trifft sich jeden vierten Dienstag im Monat in den Ostdeutschen Heimatstuben Wehringhausen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Frankfurt — Die Jugend trifft sich am Freitag, dem 26. März, 20 Uhr, im „Haus der Jugend", Raum Nr. 525, Vortrag über Radar.

Kassel — Zu einer eindrucksvollen Veranstaltung gestaltete sich ein Farbbilder-Vortrag über Ost- und Westpreußen, wie es heute aussieht. Viele hundert aus ihrer Heimat vertriebene Menschen hörten im Park-Schlößchen Schönfeld die interessanten Schilderungen von Miss Goodall, die ihre Erlebnisse und Eindrücke während ihres Reiseaufenthaltes 1958 und 1964 in dem heute von den Polen besetzten Gebiet eindrucksvoll schilderte. Miss Goodall ist hervorragende Pferdekennerin und Züchterin und kennt die große Bedeutung der früheren Trakehner Pferdezucht. Sie nahm sehr bald die Beziehung zu den Züchtern und staatlichen Stellen im jetzt von den Polen verwalteten Gebiet auf und fand eine freundliche Aufnahme. Sie erzählte von der Bewirtschaftung der Bodenflächen in für unsere Verhältnisse altväterlich anmutender Art; denn Traktoren und Rationalisierung überhaupt sind wegen Geldmangel dort noch weit im Rückstand. Das Pferd ist noch immer der treue und geschätzte Helfer des Landmanns, die Pferdezucht in zahlreichen Gestüten unter staatlicher Leitung steht in hohem Kurs. Man weiß die einträgliche Quelle des Exports zu schätzen. Wehmütige Erinnerungen erweckten die schönen Farbdias. Die in der Sommerpracht stehenden Felder, die herrlichen Seen und die weiten Wälder konnten aber nicht davon ablenken, daß infolge Mangels an Menschen und künstlichen Düngemitteln die intensive Bodenwirtschaft fehlt. Unverkennbar sind die Bemühungen um den Wiederaufbau in den Städten, vor allem in Danzig. Gerade dort will man den Charakter der alten Stadt bei den Neubauten erhalten. In atemloser Stille und in tiefen Gedanken folgten die Anwesenden der Führung durch die alte verlorene Heimat und dankten der Vortragenden durch herzlichen Beifall.
O. P. Sch.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

20 Jahre der Vertreibung

Aufruf zum Jahr der Menschenrechte
Horst Görke von der Bundesgeschäftsführung spricht:

Donnerstag, 25. März, in Heckenbach, 20 Uhr, Lokal Fox (Ermländer Siedlung);

Freitag, 26. März, in Bad Neuenahr, 16 Uhr, Restaurant Ahrtal, Sebastianstraße 168;

Sonnabend, 27. März, in Koblenz, 19 Uhr, Kath. Leseverein, Firmungstraße;

Sonntag, 28. März, in Andernach, 10.30 Uhr, im in Westerburg, 16 Uhr, Gaststätte Märchenpark; Bahnhofshotel;

Montag, 29. März, in Neuwied, 19.30 Uhr, Kleiner Saal Heimathaus;

Dienstag, 30. März, in Frankenthal, Nebenraum Bahnhofsrestaurant;

Mittwoch, 31. März, in Speyer, 20 Uhr, Vereinslokal;

Donnerstag, 1. April, in Bad Kreuznach, Saal Bootshaus Ruderclub, 20 Uhr;

Freitag, 2. April, in Ingelheim, Restaurant Erholung, 20 Uhr;

Sonnabend, 3. April, in Idar-Oberstein, 15 Uhr, Badischer Hof, Hauptkasse;

Sonntag, 4. April, in Boppard, 15 Uhr, im Ev. Gemeindehaus;

Dienstag, 6. April, in Bad Ems, 20 Uhr, im Hotel Kaiserhof, Römerstraße 30.

Alle Ostpreußen, Vater, Mutter, Tochter, Sohn, alle Schicksalsgefährten sind mit Verwandten, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen.

Landau — Am 21. März, 15.30 Uhr, Mitgliederversammlung im kleinen Saal der Festhalle. Flugkapitän a. D. Behrendt erzählt von seiner Tätigkeit als Verkehrspilot bei der alten Lufthansa. Dazu werden Filme über Sicherheit im Luftverkehr vorgeführt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Stuttgart — Am 19. März, 19.30 Uhr, Monatsversammlung im Hotel (Hospiz) Wartburg, Lange Straße 49, Ecke Hospitalstraße. Gezeigt wird die Lichtbildreihe „Masuren im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung".

Dr. Erich Prengel 70 Jahre alt

Dr. Erich Prengel, Vorsitzender der Landesgruppe Bremen und Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, vollendete am 11. März das 70. Lebensjahr.

Dr. Prengel stammt aus Elgenau im Kreise Osterode, wo er als Sohn einer Lehrerfamilie zur Welt kam. Nach Besuch der humanistischen Gymnasien in Löbau und Osterode machte er im August 1914 Abitur und zog dann als kriegsfreiwilliger reitender Artillerist ins Feld. Bei Ende des Ersten Weltkrieges war er Leutnant der Reserve und Batterieführer, ausgezeichnet mit beiden Eisernen Kreuzen. Es folgte das Studium der Rechtswissenschaften in Göttingen, Heidelberg und Königsberg, das 1921 mit Referendarexamen und Promotion abschloß. Nach praktischer Ausbildung bei den Gerichten in Osterode, Allenstein und Königsberg und dem zweiten Staatexamen wurde Dr. Prengel 1924 zum Gerichtsassessor in Allenstein ernannt, schied aber 1925 aus dem Justizdienst aus und ließ sich als Rechtsanwalt in Allenstein nieder. Seit 1930 war er auch Notar, und seit Oktober 1925 verheiratet mit Frau Erna, geb. Stern, aus Nickelsdorf. Aus der Ehe gingen zwei Söhne und zwei Töchter hervor, der älteste Sohn ist seit Februar 1945 vermißt.

Im Oktober 1944 noch einmal als Kompanieführer eingezogen, wurde Dr. Prengel im Februar 1945 ins Reich versetzt und aus der Wehrmacht entlassen. Nachdem er seine Familie in Sachsen-Anhalt wiedergefunden hatte, stellte sich Dr. Prengel der dortigen Justizverwaltung zur Verfügung und war Richter in Sangerhausen und Halle, bis er 1947 auf Befehl der Sowjets entlassen wurde. Eine neue Anwaltspraxis, die er sich in Salzwedel aufbaute, mußte er 1953 aufgeben und in den Westen flüchten. Seitdem wirkt er als Rechtsanwalt und Notar in Bremen.

Ostpreußische Sportmeldungen

Deutsche Hallenmeisterschaften in Stuttgart. Einige der besten ostpreußischen Leichtathleten fehlten, so auch Kinder. Lutz Philipp, Asco Königsberg, war mit einem dritten Platz über 3000 m am erfolgreichsten. Riebensahm, Gebr. Reske, Profé, Wessolowski, Wengoborski und Klatt waren gleichfalls gemeldet, doch nicht unter den ersten dreien der verschiedenen Konkurrenzen. Jüttner-Sudeten, Doppelmeister über 400 m (48,2) und im Weitsprung (7,43), Bogatzki-Westpr. über 800 m (1:50,2) und Schulte-Hillen, der aus Krakau stammt, in der 3× 1000-m-Staffel des Hamburger SV, wurden Deutsche Meister, während Gabriel-Danzig im Weitsprung (7,43), Spielvogel-Schlesien im Hochsprung (2,10) und Girke-Schlesien über 3000 m zweite Plätze belegten.

Deutsche Springmeisterschaften in Dortmund. Wie schon im Vorjahr wurde Klaus Konzorr-Danzig Doppelmeister im Kunst- und Turmspringen der Schwimmer. Der ostpreußische Altmeister, siebenfacher Deutscher Meister, Hermann Barendt, zeigte noch hervorragende Sprünge und belegte einen dritten und vierten Rang.

Der Turn- und Sportverein Pr.-Holland von 1865 wird sein 100jähriges Bestehen am 7. und 8. August in Hodenhagen in der Nähe von Hannover festlich begehen. Aus Pr.-Holland stammen die Weltklasseathleten Hans Grodotzki, deutscher Rekordhalter über 10 000 m und zweifacher Silbermedaillengewinner 1960 in Rom, sowie Alfred Kleefeldt, Deutscher Meister über 5000 m 1959/1960.

Der älteste ostpreußische Rekordmann Karl Baaske, Prussia-Samland Königsberg, heute in Neukloster bei Buxtehude als Rektor i. R. lebend, vollendet am 30. März das 74. Lebensjahr. 1912 sprang Baaske in Osterode im Dreisprung 14,87 m deutschen Rekord, womit er heute noch die ostdeutsche und auch ostpreußische Höchstleistung hält. 1914 gewann Baaske in Malmö den schwedischen Königspokal im internationalen Fünfkampf.

Vier Ostpreußen sprangen bisher 1,90 und höher. In der Liste der besten Hochspringer aller Zeiten steht Peter Riebensahm aus Braunsberg mit 2,10 m, 1961 deutschen Rekord bedeutend, an dritter Stelle. Es folgen auf weiteren Plätzen Hubertus Lemke, Asco Königsberg, mit 1,95 m, Klaus-Dieter Hahn, Asco, mit 1,93 m und Altmeister Helmuth Rosenthal, VfK Königsberg, mit 1,90 m.

Jürgen Bischof entschied für Itzehoe. Der Königsberger Kunstturner Jürgen Bischof, Deutscher Hochschulmeister und Mitglied der National-Riege, war beim Kampf um den Wanderschild des Eimsbütteler Turn-Verbandes in Hamburg der überlegene Turner und entschied so den Ausgang für die Itzehoer Turner.

Baluses wird die Offenbacher Kickers trainieren. Der vom VfB Stuttgart ausgebootete Trainer Kurt Baluses, VfB Königsberg, wird, nachdem [illegible] ihm die Schuld der letzten verlorenen Spie[illegible], die Regionalliga in Offenbach übernehmen.
W. Ge.

Auskunft wird erbeten über ...

... Otto Bauermeister aus Cranz, Königsberger Straße, Reisevertreter bei der Ostdeutschen Kühlerfabrik Königsberg, Weidendamm 9.

... Lotte Dudel, geb. Schmidt, aus Rauschen und Fräulein Edeltraut Neumann, aus Königsberg, Auf den Hufen, tätig gewesen bei der Feuersozietät Königsberg.

... Die Postschaffner Friedrich Groß und Gustav Broszukat, beide aus Gumbinnen; ferner über den Postassistenten Emil Gerull, Gumbinnen, Goldaper Straße. Die Genannten werden in einer Rentenangelegenheit als Zeugen gesucht.

... Alfred Kühne, geb. am 13. Juli 1925 in Spechtsboden, Kreis Goldap. Gesucht wird der Vater, Georg Kühne, aus Urbansdorf, Kreis Goldap, für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Nachlaßsachen).

... Auguste Schmidtke, geb. Kasper (geb. 5. 1. 1886 in Kellmienen), wohnhaft gewesen in Swainen, Kreis Insterburg.

... Gustav Greszick, Bürgermeister aus Steinwalde, Kreis Lötzen. Er befand sich nach 1945 noch in Steinwalde und soll später von den Sowjets verschleppt und in einem Lager in Rußland verstorben sein.

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Schluß von Seite 14

bereitet unser Treffen vor, und wir bitten weitere Bekanntmachungen an dieser Stelle zu beachten.

Für den Vorstand:
Fritz Schmidt, Schleswighöfen
313 Lüchow (Han), Stettiner Straße 3

Tilsit-Ragnit

Rundschreiben

Die Städte und Gemeinden unseres Patenkreises Plön, die vor über zehn Jahren Einzelpatenschaften gegenüber unserer kreisangehörigen Stadt Ragnit und zu einigen größeren Gemeinden unseres Heimatkreises begründet hatten, haben zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel an alle ihre „Patenkinder", die anschriftenmäßig bekannt waren, Rundschreiben versandt.

Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß eine große Anzahl dieser Rundschreiben als unzustellbar zurückgekommen sind, weil sich die Anschriften der einzelnen Empfänger zwischenzeitlich geändert haben. Die karteimäßige Auswertung der eingegangenen „Rückläufer" und Mitteilung der jetzigen genauen Adressen an die jeweiligen Patenschaftsträger wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da in jedem Falle die zuständigen Einwohnermeldeämter angeschrieben und um Auskunft gebeten werden müssen. Im übrigen werden auch viele Landsleute den Weihnachtsrundbrief deshalb nicht zugestellt erhalten haben, weil die jetzige Anschrift weder der Kreisgemeinschaft noch der Patengemeide bekannt war. Sicherlich werden daher viele noch auf eine nachträgliche Zustellung des Rundschreibens Wert legen. Wir sind — da uns noch eine Vielzahl von Überexemplaren zur Verfügung steht — gerne bereit, auf entsprechende Anforderung den Rundbrief der jeweiligen Patengemeinde kostenlos, jedoch unter Beifügung des Versandportos von 0,15 DM zu versenden. Wir dürfen aber darum bitten, bei der Anforderung unbedingt den letzten Heimatwohnort anzugeben, damit allen Interessenten das Rundschreiben des zuständigen Patenschaftsträgers übersandt werden kann.

Einzelpatenschaften bestehen in den Städten Preetz (für Ragnit), in Plön (für Schillen), in Lütjenburg (für Breitenstein)) sowie den Gemeinden Heikendorf (für Untereißeln und das gesamte Kirchspiel Großlenkenau), Schönberg (für Trappen) und Flintbek (für Altenkirch).

Wir würden uns freuen, wenn von einer nachträglichen Anforderung der Weihnachtsrundschreiben noch reger Gebrauch gemacht werden würde.

Anmeldung noch nicht abgelöster Reichsanleihen

Das Ostpreußenblatt veröffentlicht seit einigen Wochen die Namenslisten der Schuldbuchgläubiger aus den ostpreußischen Heimatkreisen in alphabetischer Reihenfolge. Auch wir bitten darum, daß sich alle Anspruchsberechtigten aus unserem Heimatkreis untere Angabe der angegebenen Kennziffer sofort an die Bundesschuldenverwaltung in Berlin wenden. Ferner bitten wir auch, Landsleute, die das Ostpreußenblatt noch nicht lesen sollten, auf die Möglichkeit der Anmeldung ihrer berechtigten Forderungen aufmerksam zu machen. Die Anmeldungen sind jedoch nicht an die Kreisgemeinschaft, sondern unmittelbar an die Bundesschuldenverwaltung zu richten. In Zweifelsfällen sind wir aber gerne bereit, Auskünfte über benötigte Anschriften von Gläubigern zu erteilen. Außerdem steht uns die von der Bundesschuldenverwaltung herausgegebene vollständige Namensliste zur Verfügung, weitere Exemplare befinden sich bei unserem Kreisvertreter, Dr. Hans Reimer in Lübeck, Tornelweg 50, und bei unserem Patenkreis Plön (Abteilung Schule und Kultur).

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Vom Leichtathletikmeister zum Fußball-Nationalen

Werner Olk aus Osterode: „Den Sport nur nicht so tierisch ernst nehmen!"

Erst spät in der Nacht gehen in Münchens Otkerstraße 2 die Lampen aus. Nicht etwa, weil dort die in Bayerns Metropole so beliebten Parties gefeiert werden. Im Gegenteil, hier „büfelt" ein strebsamer junger Ostpreuße an schwierigen Formeln und Berechnungen, um sich für seinen künftigen Beruf als Betriebs- und Wirtschaftsingenieur vorzubereiten: der in Osterode geborene, heute 27 Jahre alte Werner Olk.

„Wenn man als Leistungssportler auch seinem künftigen Beruf gerecht werden will, muß man halt auch auf manches in der sogenannten Freizeit verzichten können, um vorwärts zu kommen", sagt der sympathische Student des Oskar-Miller-Technikums, der Akademie für angewandte Technik.

Wenn die Bezeichnung „Leistungssportler" auf jemanden zutrifft, dann auf Werner Olk. Als Sechsjähriger erlebte er mit seiner Mutter die Flucht, die über Potsdam, Lübeck nach Seelze bei Hannover führte, wo später auch Vater Olk


Werner Olk Foto: Zeitler

wieder zu seiner Familie stieß. Als Schüler kam er beim Turn- und Sportverein Seelze erstmals mit dem Sport in Berührung und begeisterte sich zunächst für die Leichtathletik. Der Schulwechsel nach Hannover brachte auch einen Vereinswechsel. Beim Turn-Klubb (dieser Verein hat die Schreibweise seit seiner Gründung vor 108 Jahren beibehalten) Hannover steigerte Olk seine Leistungen dank des planmäßigen Trainings gewaltig, bald gehörte er der Jugendmannschaft des TKH an, die 1954 Deutscher Jugendmannschaftsmeister im Jahr darauf Vizemeister und 1956, als auch die ostpreußischen Leichtathleten Maletzki, Sommer, Riebensahm und Schwesig in den Siegerlisten von Paderborn standen, erneut Meister wurde, dazu noch Jugendmeister im Mannschaftsfünfkampf.

Jetzt hatte Olk aber auch am Fußball Interesse gefunden. Der athletisch durchgebildete 17-jährige Werner Olk verstärkte zunächst die Mannschaft von TuS Seelze, bis SV Arminia Hannover auf das Talent aufmerksam wurde und ihn gleich in die Ligamannschaft einbaute Im gleichen Jahr schon vertrat der Osteroder die deutsche Fußball-Jugend bei dem Jugendturnier der Europäischen Fußball-Union (UEFA) in Ungarn. 1959 trug Olk das Nationaltrikot in Amateur-Länderkämpfen gegen Holland (2:0 in Enschede gewonnen), England (2:0-Sieg in Siegen) und Polen (0:3 in Essen verloren). Er hatte einen Stammplatz als linker Verteidiger. Im gleichen Jahr stand er auch in der erfolgreichen Nationalelf, die die Olympia-Qualifikation gegen die Auswahl des sowjetzonalen Verbandes zu bestreiten hatte. Beide Kämpfe gewann die Vertretung des Deutschen Fußball-Bundes: 2:0 in Ost-Berlin, 2:1 in Düsseldorf. 1960 wurde Olk als Vertragsspieler von Bayern München verpflichtet, wo er heute noch zum Stamm der Bayern gehört. Ein Juniorenspiel des DFB gegen England (1:4 in London) und eins in der A-Mannschaft des DFB gegen Polen, das durch Tore der jetzt in Italien als Pofis spielenden Haller und Brülls 2:0 gewonnen wurde, stehen für 1961 in der Erfolgsliste Werner Olks.

„Vielleicht schaffe ich mit meinen Bayern in diesem Jahre den Aufstieg in die Bundesliga, das wäre für mich der schönste Erfolg. Aber", so fährt Olk nachdenklich fort, „man darf den Sport nicht so tierisch ernst nehmen. Er soll Freude vermitteln. Sich selbst und anderen, wobei die Ritterlichkeit und das Fair-play dem Gegner gegenüber nie vergessen werden darf. Das erscheint mir in jeder Sportart, vor allem aber im Fußball, besonders wichtig!"

Nach diesem Grundsatz hat Olk während seiner bisherigen sportlichen Laufbahn gehandelt. Und das hebt auch der weltbekannte jugoslawische Trainer „Cik" Cajkovski, den der oftmalige Mannschaftsführer Olk schon mehrfach vertreten hat, bei einem Gespräch hervor: „Nun, ja, es ist eben ein echter Ostpreuße: zuverlässig, treu, ausdauernd und kameradschaftlich, ein vorbild für alle!" W. Ge.



Namhafte Berliner Musikerzieher und Musikkritiker, dazu ein erfreulich aufgeschlossenes Publikum füllten den Saal der Berliner Akademie der Künste bis auf den letzten Platz, als dort Barbara Kroll, Tochter aus dem musikalischen Hause Dr. Erwin Krolls und Leiterin des Seminars für „Rhythmisch-Musikalische Erziehung" am Berliner Städtischen (früher Sternschen) Konservatorium (im Bild am Flügel), verschiedene Schülergruppen vorführte. Äußerer Anlaß war der hundertste Geburtstag des einst weltweit wirkenden Genfer Musikpädagogen Emile Jaques-Dalcroze, der seine Methode 1911 übrigens auch im Königsberger Goethebund vorführte. Dalcroze hat als erster die Körperbewegung in den Dienst einer Erziehung gestellt, die durch selbstschöpferisches Tun das Verständnis für die Grundelemente der Musik (Takt, Rhythmus, Tempo, Dynamik, Klang) vertiefen will.

Nach kurzer Schilderung dieser Methode zeigten Kinder- und Studentengruppen Übungen zu einer von der Leiterin improvisierten Klaviermusik. Danach wurden Musikstücke verschiedener Epochen in ihrem Inhalts- und Formverlauf von den angehenden Lehrerinnen dieses Fachs sorgfältig und phantasievoll verkörpert. Eine eigengeprägte, überzeugend durchgeführte und höchst beifällig aufgenommene Veranstaltung, die den vielfältigen Nutzen dieser zeitgemäß weitergeführten Methode offenbarten. -zel

Ostpreußische Kartenspiele

An gemütlichen Abenden im Familienkreis zu spielen

Paß auf!

Alle Karten werden ausgeteilt, bis auf die letzte, die aufgedeckt in die Tischmitte gelegt wird. Jeder Spieler legt seine Karten so, wie er sie erhalten hat, in einem verdeckten Häufchen auf den Tisch. Der Beginnende wendet seine oberste Karte um. Paßt sie auf die Anfangskarte in aufsteigendem Sinne (Farbe bedeutungslos), darf er sie auf diese legen und kann seine zweite Karte, dann die dritte usw. umwenden. Ist die Karte ungeeignet, legt er sie aufgedeckt vor sein Kartenpäckchen. Nun versucht der nächste Spieler in der Reihenfolge sein Glück. Er kann seine Aufdeckkarte sowohl in die Mitte, als auch auf die oberste Vorlegkarte der Mitspieler legen, jedoch hat das Mittelpäckchen unbedingt den Vorrang. Wer an der Reihe ist, bei dem spielt auch zuerst seine oberste Vorlegkarte mit. Auf As folgt wiederum die Sieben.

Bemerkt ein Mitspieler, daß der Spieler einen Fehler gemacht hat, also unachtsam gewesen ist, ruft er: „Paß auf!" und erhält von diesem einen Pfennig oder eine Spielmarke. Allerdings darf dieser Fehler nun nicht mehr korrigiert werden.

Wer seine passende Vorlegkarte nicht genutzt hat, hat einen Fehler begangen, ebenso derjenige, der seine Karte auf das Päckchen eines Mitspielers gelegt hat anstatt auf das Mittelpäckchen. Hat der Spieler seine oberste Vorlegkarte fortlegen können, darf er auch die Nächstvorliegende benutzen usw. Wer als Letzter noch Karten besitzt, ist Verlierer und bezahlt an jeden Mitspieler wieder einen Pfennig oder eine Spielmarke, an den zuerst Freigewordenen das Doppelte. Man kann die Bezahlung auch so regeln, daß er noch Karten ablegt, soweit das möglich ist und jedem Mitspieler für jede dann noch übrig gebliebene Karte einen Pfennig zahlt.

Huppke-Duppke

Ein Spieler hält die Bank mit einer Einlage von 20 bis 30 Pfennig. Jeder Mitspieler erhält drei Karten und nennt einen Einsatz je nach Güte seiner Karten: Einen Pfennig oder mehr bis zu einem festgelegten Höchsteinsatz. Nun deckt der Bankhalter die oberste Karte des Restpäckchens auf, die der Einsetzer überstechen muß (Farbe ohne Bedeutung). Kann er das, erhält er den Einsatzwert vom Bankhalter, kann er das nicht, zahlt er den Einsatzbetrag in die Kasse und legt seine niedrigste Karte ab. Mit den verbliebenen zwei Karten, auch mit der letzten kann er einen neuen Einsatz riskieren.

Wer zu niedrige Karten erhalten hat, kann auf die Teilnahme an der Runde verzichten. Hat ein Mitspieler sehr gute Karten, kann er „Bank" sagen, deren Inhalt er gewinnt, falls er die Karte des Bankhalters überstechen kann. Verliert er, so bezahlt er den ganzen Bankinhalt. Bevor der Bankhalter die Bank übergibt, muß er „Letzte Runde" ansagen, das heißt, alle 32 Karten nochmals durchspielen.

BLICK IN DIE HEIMAT

Export-Pferde aus Ostpreußen

Allenstein — 1900 Schlacht- und Sportpferde wurden 1964 aus dem polnisch besetzten Ostpreußen nach Italien, Frankreich, Belgien, in die Schweiz und die Bundesrepublik exportiert, berichtet „Dziennik Zachodni". jon

Kummer mit Neonreklamen in Danzig

Danzig — Über 60 Prozent der Reklamebeleuchtung bestehe in der Dreistadt Danzig-Gdingen-Zoppot aus Neonröhren, schreibt die Zeitung „Glos Wybrzeza". Leider leuchteten die meisten der Neonreklamen nicht, da es keinen Ersatz und keinen Betrieb in der Stadt gebe, der diese Reparaturen ausführen könne. Der staatliche Betrieb, der diese Reklamen einst installiert hatte, sei inzwischen liquidiert worden jon

Rätsel-Ecke

Was ist das?

„Herzke, du weetst, Kaffee mot sön. Säwe Bohne, verzig Tasse."
Sagen Sie mir nur, was das ist.

Rätsel-Lösung aus Folge 11

Mus — Mai — Kamm — Karo — Tann — Tand — Tara — arc — Feh.

Simon Dach

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Kissuth, Martha, Drogeriebesitzerin, aus Heydekrug, jetzt bei Tochter Emma Jessat in 31 Celle, Sophie-Dorotheen-Straße 14, am 19. März.

zum 91. Geburtstag

Orlowski, Henriette, aus Freystadt, jetzt in 2391 Tarup (Flensburg), am 22. März.

Werthmann, Marie, aus Tilsit, Dragonerstraße 5, jetzt bei ihren Töchtern in 447 Meppen, Friedrichstraße Nr. 28, am 27. März.

zum 90. Geburtstag

Beckmann, Hans, Post-Assistent i. R., aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 27, jetzt in 294 Wilhelmshaven, Siedlerweg 10, am 23. März. Die Kreisgruppe gratuliert ihrem Alterspräsidenten recht herzlich.

Kleban, Minna, aus Lyck, jetzt 238 Schleswig, Haithabuhring 14, am 16. März.

Samel, Franz, aus Ostwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 584 Villigst über Schwerte, Auf der Höhe 10, am 9. März.

zum 89. Geburtstag

Hoffmann, Wilhelm, Landwirt, aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt in 44 Münster-Mecklenbeck, Waldweg 34 b, am 20. März. Ehefrau Martha Hoffmann feiert am 27. März ihren 78. Geburtstag

zum 88. Geburtstag

Schlemninger, Maria, geb. Urbschat, jetzt bei Tochter Elise Jorzik in 4992 Espelkamp-Mittwald, Prenzlender Straße 11, am 12. März.

zum 87. Geburtstag

Jorzig, Ludwig, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt in 3511 Wiershausen 129, am 19. März.

Werder, Georg, aus Awyden (Kreis Sensburg), jetzt in 24 Lübeck-Hubertus, Gieselherweg 2, am 22. März.

zum 86. Geburtstag

Liehr, Karl, Justizsekretär, aus Tilsit, Friedrichstraße 70, jetzt zu erreichen über Bruno Masurath, 3520 Hofgeismar, Marktstraße 13, am 13. März. Alle Kameraden des ehemaligen Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen Litthauen Nr. 1 gratulieren dem Jubilar recht herzlich.

Ullrich, Friedrich, aus Sensburg, Teichstraße 7, jetzt 2 Hamburg-Altona, Eggerstedtstr. 56, am 21. März.

zum 85. Geburtstag

Kaeding, Johanna, geb. Torkler, aus Schweizertal, Kreis Gumbinnen, jetzt mit Nichte Emma Torkler in 235 Neumünster-Wittorf, Störwiesen 23, am 17. Februar.

Kendtiorra, Karl, aus Balden, Kreis Neidenburg, jetzt in 565 Solingen-Weiher, Weiherstraße 265, am 21. März.

Kerstan, Wilhelmine, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 7032 Sindelfingen, Feldbergstraße 15, am 21. März.

Keyser, Cläre, Oberschwester, aus Königsberg, zuletzt Frauenklinik Frau Dr. Orlopp, jetzt in 638 Bad Homburg v. d. H., Heuchelheimer Straße 5, bei J. und Hi. Schmidt.

Ollech, Gottlieb, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in 5791 Ober-Alme, Ludgerusstraße 96, am 21. März.

Quednau, Gustav, Hauptlehrer und Kantor i. R., aus Georgenau, Kreis Bartenstein, jetzt bei seiner Tochter in 35 Kassel, Zentgrafenstraße 112, am 23. März.

Schmeer, Amalie, geb. Przykopanski, aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 48, jetzt in 294 Wilhelmshaven, Siedlerweg 10, am 19. März.

Schulz, Emma, geb. Küssner, aus Königsberg, Wilhelmstraße 17, jetzt in 2201 Siethwende über Elmshorn, am 25. März.

zum 84. Geburtstag

Boeffel, Bertha, Witwe des Kaufmanns Gottlieb Boeffel, aus Rastenburg, jetzt in 338 Goslar, Fritz-Reuter-Weg 19, am 21. März.

Czymoch, Wilhelmine, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt in 3 Hannover-Vahrenheide, Erfurter Weg 8, am 25. März.

> Die alte Königsberger Landsmannschaft
> **ARMINIA**
> jetzt verbunden mit der Hamburger Korporation
> **WARTBURGIA**
> als Landsmannschaft
> **Wartburgia-Arminia**
> zu Hamburg 20, Moltkestraße 22, lädt herzlichst zu ihren Veranstaltungen ein. Anfragen erb. unter Telefon 47 86 01.

Luschnat, Frieda, aus Lötzen, Wilhelmstraße 6, jetzt in 205 Hamburg-Lohbrügge, Höperfeld 16 b, am 26. März. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

Plehn, Otto, Prov.-Oberstraßenmeister a. D., aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 3182 Vorsfelde, Kreis Helmstedt, Adlerring 36, am 13. März.

Pompetzki, Paul, Gendarmeriemeister i. R., aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in 2818 Sudweyhe/Kirchweyhe, Syker Straße 193, am 25. März.

Rappillus, Martin, aus Gilge, jetzt 4501 Rulle, Kreis Osnabrück, Kettelerstraße 16, am 24. März.

zum 83. Geburtstag

Grass, Hermann, aus Godrienen, Kreis Samland, jetzt bei Tochter Charlotte Wolf in 405 Mönchengladbach, Beltinghovener Straße 25, am 22. März.

Lorenz, Karl, aus Heiligenbeil, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Lütjenburger Straße 15, am 22. März.

Luka, Wilhelmine, geb. Kropla, aus Mörken bei Hohenstein, jetzt 46 Dortmund, Gneisenaustraße 34, am 20. März.

Springer, Karl, aus Königsberg, Monkengasse 2 jetzt in 24 Lübeck, Wickedestraße 49, am 27. März.

zum 82. Geburtstag

Grigo, Ida, Witwe des Lehrers Arthur Grigo, aus Eckersberg bei Arys, jetzt zu erreichen über Hildegard Reinhardt, 5 Köln, Ehrenstraße 80, am 26. März.

Krause, Gustav, Krim.-Sekr. a. D., aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 6 Frankfurt, Corneliusstraße 13 I, am 22. März.

Tietz, Anna, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 8, jetzt in 567 Opladen, Eichenweg 27, am 24. März.

zum 81. Geburtstag

Müller, Wilhelm, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt in 439 Gladbeck-Zweckel, Hölscherweg 4, bei H. Rösner, am 25. März.

zum 80. Geburtstag

Bajohr, Karl, aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 30, jetzt in 244 Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 1, am 25. März.

Chylrisch, Edith, geb. Sprung, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt in 8025 Unterhaching bei München, Carl-Duisberg-Straße 2, am 22. März.

Griehl, Emma, aus Borchertsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei Sohn Heinz in 65 Mainz-Gonsenheim, Lennebergstraße 17 3/10, am 22. März.

Grzella, Willy, aus Ortelsburg, jetzt in 708 Aalen (Württemberg), Franz-Schubert-Straße 5, am 31. März.

Kohn, Olga, aus Kreuznach, jetzt in 7261 Calw-Wimberg, Goethestraße 2, bei Gertrud Gillmeister, am 20. März.

Pelka, Wilhelmine, geb. Bednarz, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt in 2051 Neuschöningstedt, Kolberger Straße 4, am 27. März.

Piorin, Anna, verw. Schlien, aus Königsberg, Tragheimer Kirchstraße, jetzt in 3001 Godshorn bei Hannover, Nelkenstraße 6, am 22. März.

Prieß, Hermann, Landwirt, aus Maggen, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 5502 Ehrang, Trierer Straße 6, am 13. März.

Sadlack, August, aus Ortelsburg, Horst-Wessel-Straße Nr. 6, jetzt in 311 Veerssen, Dorfstraße 6, am 26. März.

Thewellis, Emma, geb. Ambrasas, aus Tilsit, jetzt in 1 Berlin 19, Kaiserdamm 23 I, am 2. März.

Seidler, Friedrich, aus Rosenort, Kreis Bartenstein, jetzt in 24 Lübeck, Pelzerstraße 7, am 24. März.

Wittke, Marie, geb. Töppner, aus Pillau, Königsberger Straße 11, jetzt bei Tochter Anna-Marie Kleiner in 23 Stift, Post Kiel-Holtenau, Insterburger Weg 1, am 24. März.

zum 75. Geburtstag

Albrecht, Franz, Bauer, aus Kotzlauken, Gemeinde Gr.-Ladtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt 31 Celle, Bahnhofstraße 31, am 25. März.

Damerau, Wilhelmine, geb. Lojewski, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 35 Kassel, Vaakerstraße 18, am 19. März.

Heide, Karl, aus Braunsberg und Königsberg, Buchbindermeister, jetzt in 649 Schlüchtern, Elmer Landstraße 31, am 24. März.

Jessat, Arno, aus Königsberg, jetzt in 69 Heidelberg-Rohrbach, Ostenauer Straße 31, am 25. März.

Neuhaus, Berta, aus Danzig-Langfuhr, Fahrenheitstr. Nr. 10, jetzt in 205 Hamburg-Lohbrügge, Höperfeld 25 a, am 26. März. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

Neumann, Minna, aus Angerburg, Bahnhofstraße 24, jetzt in 3383 Harlingerode, Neue Meinigstraße 15, am 19. März.

Salzmann, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt in 345 Holzminden, Bebelstraße 60, am 27. März.

Schwarz, Hugo, Meister der Gendarmerie a. D., aus Paulsgut, Osterode und Allenstein, Wadanger Str. Nr. 67, jetzt in 4 Düsseldorf-Nord, Eulerstraße 15, am 23. März.

Seidenberg, Anna, aus Aulenbach, Kreis Insterburg, jetzt in 2059 Witzeeze über Büchen, am 22. März.

Wisbar, Albert, Lehrer, aus Löpen, Kreis Mohrungen, jetzt zu erreichen über Frau Ursula Friese, 3201 Harsum, Am Hölzchen 11, am 13. März.

Gruß an Gerhard Rautenberg

Der Inhaber der Firma Gerhard Rautenberg — Druckerei und Verlag, Leer (Ostfriesland) — vollendet am 21. März sein sechzigstes Lebensjahr. Es ist sein Werk, daß der Name einer alten, tüchtigen und unternehmungsfreudigen ostpreußischen Buchdrucker- und Verleger-Familie nach der Vertreibung aus der Heimat und allen sich daraus ergebenden Nöten und Schwierigkeiten nicht nur erhalten blieb, sondern auch im Westen Deutschlands neues Ansehen gewann.

Er wurde in Königsberg als Sohn des Buchdruckereibesitzers Gerhard Rautenberg senior geboren. Der väterliche, am Schiefen Berge gelegene Betrieb war in ganz Ostpreußen gut bekannt, weil fast alle in der Provinz benötigten Formulare — angefangen von der standesamtlichen Geburtsurkunde — in dieser Druckerei hergestellt wurden.

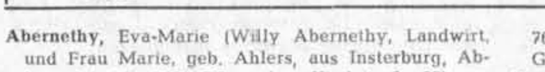
Auch Bücher und Zeitschriften wurden dort gedruckt, beziehungsweise im eigenen Verlag herausgegeben. Stammvater auch dieses Königsberger Zweiges war der ungemein regsame Carl Ludwig Rautenberg, der 1825 in Mohrungen eine Zeitungs- und Buchdruckerei gründete. Ein Erzeugnis dieses Verlages war der weit über Ostpreußen verbreitete Volkskalender DER REDLICHE PREUSSE, dessen Tradition der Nachfahre von Leer aus weiterführt, mit dem zuerst von Martin Kakies, heute von Emil Johannes Guttzeit herausgegebenen beliebten Kalenderbuch DER REDLICHE OSTPREUSSE.

Gerhard Rautenberg erhielt eine gründliche Berufsausbildung. Nach dem Besuch des humanistischen Wilhelmsgymnasiums, erwarb er sich kaufmännische Kenntnisse als Lehrling bei der Disconto-Gesellschaft (später Deutsche Bank), danach folgte die Buchdruckerlehre, Besuch von Fachschulen, Arbeit im Verlagsbuchhandel. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1933 wurde er Inhaber und Leiter der Verlagsbuchdruckerei, die in der vierten Generation im Besitze der Familie war. Es gelang ihm durch technische Neuerungen und Verbreiterung der Produktion, zumal durch den Druck von Büchern, die Leistungen des Betriebes zu steigern. Alle Bemühungen schienen vergebens gewesen zu sein, als der Zweite Weltkrieg ausbrach und durch die Luftangriffe auf Königsberg im August 1944 sämtliche Betriebsgebäude im Flammensturm zerstört wurden.

Als Soldat geriet Gerhard Rautenberg 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, doch blieb ihm der Weg nach Sibirien erspart. Er sah seine Familie wieder und konnte 1946 nach Westdeutschland umsiedeln.

Die Hoffnung, jemals wieder eine Existenz als selbständiger Buchdrucker oder Verleger aufzubauen, schien zunächst aussichtslos, doch bot sich ihm nach der Währungsreform nach langen Verhandlungen die Gelegenheit, im Frühjahr 1949 eine stillgelegte Druckerei in Leer zu pachten, die er nach Überwindung vieler hemmender wirtschaftlicher Schwierigkeiten erwerben konnte.

Hervorzuheben ist das Bestreben von Gerhard Rautenberg, in seinem Buchverlag ostpreußisches Schrifttum zu fördern. Erwähnt seien aus der Fülle der Verlagsproduktion hier nur die Wiederherausgabe „Aus der Geschichte Ostpreußens" von Professor Bruno Schumacher, der Dokumentar-Bericht von Pfarrer Hugo Linck „Königsberg 1945—1948", das Buch „Ostpreußen erzählt" von Martin Kakies und Rudolf Naujok, und „Liebes altes Königsberg" von Wilhelm Matull. Hinzu kommt die fünf Bände umfassende „144-Bilder"-Reihe, nach Landschaften geordnete Bildbücher von Ostpreußen.



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Abernethy, Eva-Marie (Willy Abernethy, Landwirt, und Frau Marie, geb. Ahlers, aus Insterburg, Abbau, jetzt in 3091 Dörverden, Kirchstraße 32), am Gymnasium für Mädchen in Verden (Aller).

Annuss, Armin, 1965, Tochter Karin 1960 — nicht veröffentlicht — Freiherr-vom-Stein-Gymnasium und Städtisches Mädchen-Gymnasium in Leverkusen (Emil Annuss und Ehefrau Margarete, geb. Olschewski, Elbing, Hochmeisterstraße 7, Samplatten, Kreis Ortelsburg, und Aweyden, Kreis Sensburg), jetzt 509 Leverkusen Virchowstraße 7.

Anton, Wolfgang (Fritz Anton, Oberstleutnant, und Frau Erika, geb. Rothe, aus Alt-Gablonken, Kreis Osterode, jetzt 6901 Dossenheim über Heidelberg, Holunderweg), am Albertus-Magnus-Gymnasium in Viernheim (Hessen).

Arndt, Theodor (Arndt, Felix, Kreispfarrer, und Frau Gertrud, geb. Telge, aus Gumbinnen, zuletzt Gr.-Tromnau, Kreis Marienwerder, jetzt in 2908 Friesoythe, Grüner Hof), am Gymnasium Graf-Anton-Günther-Schule in Oldenburg.

Butzke, Norbert (Herbert Butzke, Postoberinspektor, und Frau Dora, geb. Steiner, aus Königsberg, Bärenstraße 6, jetzt in 567 Opladen, Wiembachallee Nr. 36), am Sloß-Gymnasium in Düsseldorf-Benrath.

Cords, Peter-Christian (Kaufmann Eitel-Friedrich Cords und Frau Anita, geb. Gruschkewitz, aus Saalfeld, jetzt 2407 Bad Schwartau, Königsberger Straße 1), am Staatlichen Gymnasium in Bad Schwartau.

Dinter, Jörg (Verlagskaufmann Hellm. Dinter und Ehefrau Christel, geb. Joneleit, aus Lyck, jetzt 3 Hannover, Kronenstraße 37), am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Hannover.

Droszus, Ulrich Gunter (Dr. med. Siegfried Dorszus und Frau Charlotte, geb. Czekay, aus Cranz und Königsberg, jetzt in 21 Hamburg-Harburg, Meckelfelder Weg 44), Alexander-von-Humboldt-Gymnasium in Harburg.

Erzberger, Brigitte (Dr. med. Horst Erzberger und Frau Edith, geb. Poßekel, aus Hohenstein, Schillen-Treuburg, jetzt in 3201 Bornum/Harz), am Gymnasium in Seesen.

Fox, Lothar (Bäckermeister Paul Fox — vermißt — und Ehefrau Maria, geb. Staeglich, aus Sensburg, Königsberger Straße 36, jetzt 6710 Frankenthal [Pfalz], Schnurgasse 5), am Altsprachlichen Gymnasium Thilemann-Schule in Limburg (Lahn).

Gapski, Dorothea (Dr. Georg Gapski, Kreismedizinalrat, und Ehefrau Dorothea, geb. Nieswand, aus Königsberg-Juditten, Derfflinger Straße 10, jetzt 475 Unna, Lortzingstraße 51), am Schiller-Gymnasium in Dortmund.

Geisler, Fritz-Eckart (Fritz Geisler, 1945 gefallen, und Ehefrau Elly, aus Osterode, jetzt 2243 Albersdorf, Eichstraße 3), am Gymnasium in Heide.

Gerhard, Hans-Detlev (Hans-Joachim Gerhard, Oberingenieur, und Frau Irmgard, geb. Einecke, aus Königsberg, jetzt in 28 Bremen, Hützelstraße 59), am Gymnasium An der Hamburger Straße.

Glaß, Christel (Richard Glaß, Landwirt, und Frau Emma, geb. Doppatka, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt in 3071 Leese 2, Kreis Nienburg), am Hindenburg-Gymnasium in Nienburg (Weser).

Glatzel, Petra (Geschäftsführer Heinz Glatzel und Ehefrau Gisela, geb. Zarnack, aus Königsberg, Aweider Allee 94, jetzt 463 Bochum-Stiepel, Lupinienweg 2 a), an der Schiller-Oberschule in Bochum.

Goldenstein, Etta Maria (Verw.-Amtmann Menhard Goldenstein und Frau Ilse, geb. Tausendfreund, aus Sensburg, Mühlenthaler Weg 26, jetzt 2943 Esens, Schafhauser Weg 24), am Ulricianum in Aurich.

Grigat, Lothar (Postsekretär Eduard Grigat und Ehefrau Maria, geb. Steinmetz, aus Hopfendorf, Kreis Schloßberg, jetzt 6 Bergen-Enkheim, Kreis Hanau, Gangstraße 2), an dem Helmholz-Gymnasium in Frankfurt.

Karschuck, Heidrun

Karschuck, Volker (Oberregierungsrat Erich Karschuck aus Gumbinnen und Ehefrau Lieselotte, geb. Wilhelm, aus Kittnau, Kreis Osterode, jetzt 62 Wiesbaden-Sonnenberg, Danziger Straße 57).

Kliss, Wolfgang (Heinz Kliss, Verwaltungsangestellter, und Frau Erika, geb. Großmann, aus Fischhausen und Königsberg, Schrötterstraße 35 a, jetzt in 763 Lahr/Schwarzwald, Bachstraße 16), am Scheffel-Gymnasium in Lahr.

Konschak, Hans-Jürgen (Lehrer Paul Konschak, gefallen, und Ehefrau Gertrud, geb. Jedamzik, aus Weißenburg, jetzt 5894 Halver, Oesterberg 32), am Zeppelin-Gymnasium in Lüdenscheid.

Korth, Wolfgang (Walter Korth und Frau Helene, geb. Barzik, aus Richtenberg, Kreis Johannisburg, jetzt in 304 Soltau, Bahnhofstraße 16), am Gymnasium in Soltau.

Krüger, Hans-Dieter, aus Sellwethen, Kreis Labiau, jetzt 28 Bremen-Huchting, Antwerpener Straße 32, am Gymnasium in Bremen, Leibnizplatz.

Kublitz, Dieter (Dr. Manfred Kublitz und Ehefrau Lore, geb. Friedrich, aus Königsberg, Regentenstraße 7, jetzt 5 Köln-Braunsfeld, Peter-von-Fliesteden-Straße 33), am Schiller-Gymnasium in Köln.

Lekies, Barbara (Regierungsdirektor Gerhard Lekies und Ehefrau Ilse, geb. Hinterleitner, aus Tilsit, jetzt 3 Hannover-Ricklingen, Hahnensteg 41 A), an der Helene-Lange-Schule in Hannover.

Loeper, Ulrich (Lehrer Arthur Loeper und Ehefrau Elfriede, geb. Konietzko, aus Anereck, Kreis Gumbinnen, jetzt 1 Berlin 42, Burgherrenstraße 11), am Askanischen Gymnasium in Berlin-Tempelhof.

Loos, Ingrid (Otto Loos, Leutnant a. D., und Ehefrau Martha, geb. Kiehn, aus Insterburg, jetzt in 753 Pforzheim, Grimmigweg 35), am Hildagymnasium in Pforzheim.

Motzkau, Wolfgang (Alfred Motzkau und Frau Eva, geb. Schimkat, aus Lötzen und Königsberg, jetzt in 885 Donauwörth, Hans-Denk-Straße 4), am Humboldt-Gymnasium in Ulm.

Müller, Helmut (Kaufm. Angestellter Walter Müller und Ehefrau Luise, geb. Koppetsch, aus Sensburg, Königsberger Straße 23, jetzt 7 Stuttgart-Büsnau, Am Schattwald 61), am Gymnasium in Stuttgart-Vaihingen.

Ocko, Erika (Willy Ocko, Landwirt und Amtvorsteher, und Frau Hildegard, geb. Siegmund, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt in 7341 Emeringen über Zwiefaltendorf), an der Oberschule in Riedlingen.

Paul, Hartmut (Herbert Paul, aus Großgarten, Kreis Angerburg, und Frau Käte, gesch. Zweck, geb. Wollmann, aus Domnau und Bartenstein, General-Litzmann-Straße 2, jetzt in 468 Wanne-Eickel, Steinstraße 18), am Neusprachlich und Mathemath. Naturwissenschaftlichen Gymnasium in Wanne-Eickel.

Plambeck, Klaus (Ernst Plambeck, Ingenieur, und Frau Gerda, geb. Gayko, aus Lyck, jetzt in 7925 Dischingen), am Hellenstein-Gymnasium in Heidenheim.

Porps, Egbert (Steuerrat W. Porps und Frau Elly, geb. Wermke, aus Königsberg und Heiligenbeil, jetzt in 206 Bad Oldesloe, Mommsenstraße 11), an der Friedrich-List-Schule in Lübeck. Seine beiden Brüder bestanden im Herbst 1963 ihr erstes juristisches Staatsexamen an der Universität in Hamburg.

Radloff, Volker (Regierungsrat im Bundesministerium für Verteidigung Fritz Radloff und Ehefrau Waltraut, geb. Gollan, aus Ortelsburg, Yorckstraße 26, jetzt 53 Bonn, Germanenstraße 52), am 24. Februar.

Raszat, Helga (Reichsbahn-Inspektor Erich Raszat † und Frau Irmgard, geb. Pfeiffer, aus Königsberg, jetzt in 478 Lippstadt, Klusestraße 7), an der Frauenschule in Lippstadt.

Rautenberg, Dieter (Bundesbahn-Oberinspektor Alfred Rautenberg und Frau Lisbeth, geb. Erbe, aus Königsberg, jetzt in 7401 Tübingen-Unterjesingen, Dahlienweg), am Kepler-Gymnasium in Tübingen.

Ritter, Klaus (Kaufmann Kurt Ritter, verstorben, und Hildelotte Ritter, aus Allenstein, jetzt 224 Heide, Gorch-Fock-Straße 13).

Romeyke, Norbert (Zentralheizungsbauer und Installationsmeister Kurt Romeyke aus Sensburg, Bleiche Nr. 4, jetzt 216 Stade, Horstkamp 7), am Athenaeum in Stade.

Schneider, Herwig (Dr. Kurt Schneider und Ehefrau Ilse, geb. Roose, aus Pillau), an der Tillmannschule in Limburg.

Schönsee, Thomas (Gerhard Schönsee und Frau Margarete, geb. Sievert, aus Königsberg, Haberberger Grund, jetzt 7 Stuttgart-W., Breitscheidstraße 119), am Naturwissenschaftlichen Gymnasium.

Schröter, Eckhard (Bauer Franz Schröter, vermißt, und Ehefrau Liesbeth, aus Tolkemit, jetzt 224 Heide, Meldorfer Straße 19).

Schwermer, Sabine (Siegfried Schwermer, Regierungsrat, und Frau Irmgard, geb. Grunwald, aus Zipperken, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 532 Bad Godesberg, Eltviller Straße 13), am Staatl. Nicolaus-Cusanus-Gymnasium in Bad Godesberg.

Sobottka, Karin (Wilhelm Sobottka, Soldahnen, Kreis Johannisburg, und Frau Elfriede, geb. Hermann, aus Linde, Kreis Gerdauen, jetzt in 5201 Buisdorf [Sieg], Birkenallee 15), am Evangelischen Aufbaugymnasium in Herchen (Sieg).

Stammnitz, Heidrun Friederike (Lehrer Oskar Stammnitz und Ehefrau Lotte, geb. Krause, aus Königsberg, Kummerauer Straße 31, jetzt 237 Rendsburg, Tondernstraße 2 D), am Helene-Lange-Gymnasium in Rendsburg.

Stanko, Erhard (Heinz Stanko, Baumeister für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik, aus Königsberg, Vorstädt. Langgasse 10, und Frau Lisbeth, geb. Bernecker, jetzt 459 Cloppenburg, Sevelter Straße Nr. 35), am Clemens-August-Gymnasium in Cloppenburg.

Stolzenbach, Carl-Otto (Carl Stolzenbach und Ehefrau Margarethe, geb. Sawitzky, aus Königsberg, Walring 20, jetzt 4804 Versmold, Loxtener Straße 38), am Gymnasium Birklehof.

Szillis, Beate (Oberstudienrat Erich Szillis und Frau Edith, geb. Neumann, Memel und Königsberg, jetzt 297 Emden, Fr.-Naumann-Straße 23).

Wendt, Bärbel (Ewald Wendt, Chem.-Kfm., und Frau Regine, geb. Römer, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße, jetzt 6 Frankfurt/M., Fahrgasse 18), an der Klingerschule, Wirtschaftsgymnasium und Wirtschaftsoberschule Frankfurt.

Woede, Berta (Hans Woede, Gartenarchitekt, und Frau Hildegard, geb. Fuchs, aus Tilsit, Marienhöher Straße 21, und Königsberg, Gustloffstraße 1, jetzt in 65 Mainz, Ernst-Ludwig-Straße 11), an der Frauenlobschule in Mainz.

Wöllm, Gerhart (Major Georg Wöllm, gefallen, und Ehefrau Edith, geb. Kassahl, aus Ribben, jetzt 34 Göttingen, Christianhöhe 4), am Felix-Klein-Gymnasium in Göttingen.

Zeuschner, Peter (Landwirtschaftsrat a. D. Dr. Zeuschner und Ehefrau Gertrud, geb. Zimmer, aus Johannisburg, Landwirtschaftsschule, jetzt 3122 Hankensbüttel, Fahrenkamp 10), am Gymnasium in Hankensbüttel.

Moskau rüffelt die Trabanten

Von Wilhelm Helander, Helsinki

Mit begreiflicher Spannung erwartet man im Ostblock die Veröffentlichung eines Berichtes, den zwei sowjetische Experten über die Entwicklung im Comecon, dem östlichen Gegenstück zur EWG, ausgearbeitet haben. Was bis jetzt über den Inhalt durchsickerte, ist keineswegs geeignet, Optimismus zu erwecken — im Gegenteil. Den Kernpunkt des Berichtes bildet die Feststellung, daß die industrielle Entwicklung in sämtlichen Ostblockländern in den letzten Jahren eine ständig sinkende Tendenz aufweist. Es könne keine Rede davon sein, daß das Ziel, die Hälfte der industriellen Weltproduktion zu liefern, in absehbarer Zeit erreicht werden kann. Auf verschiedenen Gebieten gebe es im gesamten Ostblock k e i n e i n z i g e s W e r k, das mit v o l l e r K a p a z i t ä t arbeite. Es fehle an Material, Maschinen und Facharbeitern.

Die beiden Experten unterstreichen, die Zusammenarbeit im Comecon beruhe auf der Voraussetzung, daß sich jeder Mitgliedstaat auf die Herstellung bestimmter Erzeugnisse spezialisiere. Er soll nicht nur den eigenen, sondern den Bedarf aller Comeconländer decken. Nach diesem Gesichtspunkt wurde a u f B e f e h l d e r M o s k a u e r P l a n e r die Sowjetzone zum Alleinlieferanten von künstlichem Dünger. Die Tschechoslowakei erhielt das Monopol zum Bau von schweren Maschinen, während Agrarstaaten wie Ungarn und Rumänien gezwungen werden, eine Leichtindustrie aufzubauen, obwohl weder hier noch dort eine Rohmaterial-Basis vorhanden war. Einer der heftigsten Verteidiger dieser Art der wirtschaftlichen Zusammenarbeit war Chruschtschew. Er mußte jedoch den Rumänen erhebliche Zugeständnisse machen, als sie vor drei Jahren aus dem Kreis der Unzulänglichkeiten und Fehlschläge ausbrachen und auch die Tschechen zur Meuterei gegen den Zwang veranlaßten.

Was in der Theorie zu funktionieren schien, scheiterte in der Praxis: In den Jahren 1951/55 stieg die Produktion in den Comeconländern um 13,3 Prozent. In den Jahren 1956/60 betrug der Zuwachs nur noch 10,4 Prozent, zwischen 1961 und 1963 sank er schließlich auf 8,6 Prozent. Damit war bewiesen: Das Comecon entfernte sich immer mehr von seinem Ziel, die H ä l f t e d e r W e l t p r o d u k t i o n zu erreichen, denn in den genannten Jahren stieg die Fertigung in der westlichen Welt mehr und mehr. Den Moskauer Experten fiel es nicht schwer, den Ursachen für diesen Rückschlag auf die Spur zu kommen. Sie fanden heraus:

1. Was in den Comeconländern erzeugt wurde, hielt einen Vergleich mit den Produkten der westlichen Welt nicht aus. Selbst dort, wo man sich „spezialisiert" hatte, erreichte man nur ein „v e r g l e i c h s w e i s e n i e d r i g e s N i v e a u".

2. Nur selten war es möglich, die einzelnen Produktionsstätten mit genügend Rohmaterial, Halbfabrikaten und Energie zu versorgen.

3. Den Betriebsführungen kam es meist nur darauf an, das vorgeschriebene Soll zu erfüllen. Dieses Streben ging auf Kosten der Qualität. Oft erreichte der A u s s c h u ß ein D r i t t e l der gesamten Produktion.

4. Nicht ohne Einfluß auf diese Entwicklung war das Versagen der Landwirtschaft. In sämtlichen Comeconländern konnte sie in nur unzureichendem Maße die Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgen. Hohe Devisenbeträge, die für die Entwicklung der Industrie bereitgestellt waren, mußten für den Einkauf von Weizen und anderen Lebensmitteln verwendet werden.

Einzelne Mitgliedsländer des Comecon bedenkt der Bericht der Moskauer Experten mit besonderen Rügen: Ungarn hat sich nicht an die Pläne gehalten, sondern seine Industrie zu sehr spezialisiert. Die Tschechoslowakei strebt, was auch den Comeconplänen widerspricht, eine möglichst breit gefächerte Produktion an, um den Wünschen der Verbraucher entgegenzukommen. Die Zone strengte sich auf finanziellem Gebiet zu wenig an; sie stellte der Industrie nicht die Mittel zur Verfügung, die zum Ausbau notwendig wären. In P o l e n und Ostdeutschland war es die Landwirtschaft, die auf Kosten der industriellen Fertigung finanziell gefördert werden mußte.

Der Bericht schließt mit einem Ausblick auf die Jahre bis 1980, bis zu jenem Zeitpunkt also, an dem der Osten mit dem Westen wirtschaftlich gleichgezogen haben will. Die Aussichten hierfür sind keinesfalls rosig: Das Comecon muß damit rechnen, daß es in den nächsten Jahren auf w e i t e r e s c h w e r e P r o b l e m e stößt. Wenn die Pläne erfüllt werden sollen, müssen sich die Mitgliedstaaten erheblich mehr anstrengen als bisher. Auf dem Gebiet der Versorgung mit Rohmaterial und Energie darf es keine Engpässe mehr geben. Es muß mehr Kohle und Öl gefördert werden, der Bau von weiteren Wasserkraftwerken ist vordringlich. In der Planung muß es zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ländern kommen. Niemand darf nur an sich selbst, sondern muß vor allem an die anderen denken. Das Comecon sei und bleibe eine wirtschaftliche Einheit.

Zum schluß empfiehlt der Bericht, in Zukunft alle „d o k t r i n ä r e n K o n s t r u k t i o n e n und d o g m a t i s c h e n I l l u s i o n e n" beiseite zu schieben und nur noch an die wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten zu denken, die das Comecon bietet. Heute stelle man viele Produkte in zu kleinen Serien her, so daß nur ein Teil des Bedarfs gedeckt werden könne. Es sei also wichtig, zu einer wirtschaftlich notwendigen Großproduktion zu kommen, was voraussetze, daß sich die einzelnen Länder im Rahmen der Planung noch mehr spezialisieren.

Diese Schlußfolgerung ist einigermaßen unverständlich, denn es scheint doch gerade die Spezialisierung gewesen zu sein, die sich als Hemmnis für den Erfolg der Comeconarbeit erwies. Der Kommunismus bleibt sich jedoch auch nach trüben Erfahrungen treu: Plan und Soll sind unantastbar, auch wenn die Praxis ergibt, daß sie nichts taugen.

Deutsch-französische Jugendbegegnung

Zu einem Gespräch über Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands, über Probleme der europäischen Einigung und über die Möglichkeiten der Beziehungen der Völker Westeuropas zu den Völkern und Staaten Ostmitteleuropas ist kürzlich die Bundesführung der Deutschen Jugend des Ostens (DJO), mit der Leitung der Jugendorganisation der gaullistischen Partei in Straßburg zusammengetroffen. In einer Atmosphäre der Aufgeschlossenheit und des sachlichen Meinungsaustausches wurden darüber hinaus beide Seiten berührende Jugendprobleme diskutiert.

An den Gesprächen nahmen auf französischer Seite der Vorsitzende der UNR-UDT-Jugendorganisation, Robert Grossmann, und für den gaullistischen Studentenverband Präsident Legendre teil. Die DJO war durch ihren Bundesvorsitzenden Oskar Böse, seinen Stellvertreter Berthold Frühauf und eine Reihe leitender Mitarbeiter vertreten. Als Ergebnis der Straßburger Beratungen ist vor allem die Vereinbarung einer Reihe von gemeinsamen Veranstaltungen und Seminaren in den Jahren 1965/66 in Frankreich und der Bundesrepublik hervorzuheben.

Das angenehme Wochenende

Neben der Befriedigung, die vergangene Arbeitswoche — wer nicht mehr im Erwerbsleben steht, füllt sie mit sonstigen Besorgungen aus — überstanden zu haben, steht die Freude am verdienten Wochenende. Zu ihm gehört bei unsern Landsleuten das Ostpreußenblatt, dessen neueste Folge auf den Leser wartet. — Wer die Zeitung noch nicht hält, kann für den Bezug gewonnen werden. Für die Vermittlung neuer Bezieher wählen Sie aus nachstehenden Werbeprämien.

Für die Werbung e i n e s neuen Dauerbeziehers:

„Ostpreußischer Taschenkalender"; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen, fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert, Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder Kraftfahrzeugwimpel oder braune Wandkachel oder Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt); „Die schönsten Liebesgeschichten" von Binding (List-Taschenbuch); Bink: „Ostpreußisches Lachen"; Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Der fliegende Edelstein" (von Sanden-Guja); „Bunte Blumen überall" (von Sanden-Guja).

Für z w e i neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff „Ostpreußisches Tagebuch"; „Ostpreußen im Lied", kleine Langspielplatte (45 U/min); schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte, Feuerzeug mit der Elchschaufel.

Für d r e i neue Dauerbezieher:

„Fernes, weites Land", ostpreußische Frauen erzählen; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden n i c h t prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

H i e r a b t r e n n e n

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an

D a s O s t p r e u ß e n b l a t t
V e r t r i e b s a b t e i l u n g
2 H a m b u r g 1 3 , P o s t f a c h 8 0 4 7

London für Hafterleichterung in Spandau?

Die britische Regierung erklärte ihre Bereitschaft, „einen menschlichen Standpunkt" einzunehmen, um zusammen mit den anderen drei Mächten Hafterleichterungen für die drei Häftlinge im Spandauer Kriegsverbrechergefängnis zu erreichen. Der Staatsminister im Foreign Office, Thompson, wies in der Beantwortung parlamentarischer Anfragen aber darauf hin, daß jede Änderung nur in Übereinstimmung mit den Sowjets, den Franzosen und den Amerikanern erfolgen könne. Zur Zeit gebe es noch keine Grundlage für eine Einigung über diese Punkte. Die Regierung wurde von mehreren Abgeordneten gedrängt, Hafterleichterungen für Rudolf Heß, den früheren Reichsjugendführer Schirach und Albert Speer anzustreben. Thompson bestritt, daß Heß in einem sehr schlechten physischen und geistigen Gesundheitszustand sei. Er erhalte sorgfältige medizinische Pflege. Wie in London verlautet, haben die Westmächte in den letzten Jahren mehrfach Vorstöße gemacht, um Änderungen in Spandau durchzusetzen. Diese Vorstöße sind aber jeweils am sowjetischen Widerstand gescheitert.

*

„Verein der Liebhaber Allensteins"

A l l e n s t e i n — „Wie soll man in den Einwohnern Allensteins die Liebe zu ihrer Stadt erwecken?", fragt in einem Artikel die Zeitung „Glos Olsztynski". Alle „administrativen Versuche" schlugen bis jetzt fehl. Die neuen polnischen Bewohner Allensteins verwüsteten nicht nur ihre Wohnungen, sondern auch Grünanlagen und andere städtische Einrichtungen. jon

Stellenangebote

Für eine Wochenzeitung in Hamburg wird ein Herr als

Leiter der Anzeigenabteilung

zu baldigem Eintritt gesucht. Einschlägige Fachkenntnisse notwendig. Bisheriger Leiter scheidet aus Altersgründen aus.

Herren, denen an einer Dauerstellung gelegen ist, wollen bitte Zeugnisse, Bild, Lebenslauf und Gehaltsforderungen senden an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Nr. 51 569.

Eine jüngere Mitarbeiterin — auch Anfängerin — suchen wir für unsere

Buchhaltung

Unser Büro in Hamburg wird Ihnen gefallen. Wir erbitten Ihre Bewerbung mit Lebenslauf u. Nr. 51 739 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir suchen für sofort oder später

mehrere Hausangestellte

bei sehr guter Bezahlung, großzügiger Urlaubsregelung und geregelter Arbeitszeit, die in unserem modernen Internat arbeiten wollen.

Wir suchen Mitarbeiter, die eine gute Arbeitsatmosphäre zu schätzen wissen. Selbstverständlich können Sie bei uns in gut eingerichteten Einzelzimmern wohnen.

Wenn Sie interessiert sind, diese Stellung zu erhalten, dann bewerben Sie sich bitte schriftlich oder mündlich bei uns.

Internat der Fachschule des Möbelhandels

5 Köln-Lindenthal, Frangenheimstraße 6, Tel. 41 42 36

Zwei Jahre in Berlin im Dienst am alten Menschen! Ausbildung 18- bis 50jähriger Mädchen und Frauen zur

geprüften Altenpflegerin

Ausbildungsjahr:
Freie Station, Dienstkleidung, 100 DM mtl. Taschengeld
Bewährungsjahr: Gehalt nach Tarif für Altenpflegerinnen
Lehrgangsbeginn:
20. April 1965 und Oktober in der Altenpflegeschule

Evangelisches Johannesstift, Berlin-Spandau, Ruf 37 01 41

Chefarzt — Ostpreuße — sucht für seine geb.-gyn. Abteilung im Kreiskrankenhaus Alzey (Rheinhessen)

mehrere Pflegeschwestern

Gutes Arbeitsklima, üblicher Tarif. Anfragen an

Kreiskrankenhausverwaltung, 6508 Alzey

Krankenpflegepersonal

Wir suchen zum baldigen Eintritt Krankenpflegepersonal für die Pflegestation in unserem Altersheim für Männer. Zur Zeit sind 10 Pflegeplätze vorhanden, ab 1. Januar 1966 durch Neubau 38 Pflegeplätze. Vergütung nach dem Tarif für Krankenpflegepersonal mit entspr. Zulagen. Auf Wunsch Altersversorgung. Aufstiegsmöglichkeiten für Erstbewerber sind gegeben. Wohnung für Verheiratete wird gebaut. Das Heim liegt in landschaftlich schöner Gegend am Fuße des Teutoburger Waldes. Die City ist innerhalb von 10 Minuten mit Straßenbahn zur Teilnahme an öffentlichen und sonstigen kulturellen Veranstaltungen zu erreichen (Theater, Kino, Wanderungen, Sport, Hallenbad). Wohnung und Verpflegung im Hause. Bewerbungsunterlagen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild aus neuerer Zeit (Führungszeugnis kann nachgereicht werden) und Referenzen an den Vorstand des Wilhelm-Augusta-Stiftes, 48 Bielefeld, Rathaus, Zimmer 125.

Suche tüchtige kinder- und tierliebe

Hauswirtschaftsgehilfin oder auch ältere Frau

in vollk. selbst. Vertrauensstelle f. m. modernst einger. 7-Pers.-Haushalt am Rande d. Südharzes. Hilfen vorh. Führerschein erw. Landw. Betr. 200 ha u. Gestüt. Schönes Zimmer, Bad, gutes Gehalt, geregelte Freizeit. Bewerbungen erb. u. Nr. 51 854 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für ein Feriendorf in der Eifel mit 14 Bungalows und angeschl. Campingplatz, an Wald und Wasser gelegen, suchen wir eine

weibliche Hilfskraft

zur Mithilfe im Gästehaus (kein Mittagstisch), für die Zeit von ca. 15. Mai bis 31. August 1965, bei freier Kost und Unterbringung (eig. Wohnwagen). Entlohnung nach Vereinbarung. Zuschriften an Hans Zopfs, 295 Leer (Ostfriesl), Unter d. Eichen 11.

Schwester - Helferin

und HAUSPERSONAL (auch ältere) in Dauerstellung gesucht.

Alters- und Pflegeheim, Pinneberg-Thesdorf, Telefon 28 62

Gesucht wird von kinderl. Ehepaar (Königsberger)

Haustochter

ev., 14—14 Jahre, ostpr. Waisenkind bevorzugt. Adoption später möglich. Meldungen an: Naujoks, 582 Gevelsberg, Im Bredderkamp 15.

Schreinergesellen

und -lehrlinge, auch Stellmacher, ab sofort oder später gesucht. Höchstlohn wird geboten, evtl. auch Kost und Wohnung. Tel. 5 52 37 Gelsenkirchen.

Nordseebad Juist

Suche von Anfang Juni bis Anfang/Mitte September 1965 für meinen Pensionsbetrieb zuverlässige Witwe oder Rentnerin (nicht über 50 Jahre). Sollte sie ein Kind haben, so wäre das kein Hindernis. Angebote erbeten an: Frau M. Heyken, Nordseebad Juist, Postfach 510.

Suche zum 1. April für anerkannten Lehrbetrieb (ca. 400 Morgen), Stadtnähe, im Sommer zusätzlich Gästebetrieb

Hauswirtschaftslehrling oder **Haustochter.**

Gute Ausbildung, geregelte Freizeit, voller Familienanschluß. Frau A. Meyer, 5238 Domäne Kleeberg b. Hachenburg, Westerwald, Tel. Hachenburg Nr. 4 03.

Ev. Hausgehilfin

die an selbständige Arbeiten gewöhnt ist, findet bei uns bei gutem Lohn und liebevoller Behandlung sowie günstigen Arbeitsbedingungen Arbeit und Heimat.

Bodelschwingh-Haus
Evangelisches Altersheim
Hagen (Westf)

Suche selbständige

Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen für mod. ostpr. Haushalt, in schönster, verkehrsgünstiger Lage Rheinhessens. Geregelte Freizeit, eig. Zimmer. Angebote m. Gehaltsforderungen an Frau M. Wendt, Trakehner Gestüt Hohenrade, 6521 Monsheim/Worms.

Gute

Möbelschreiner

stellt ein Alfred Drabe, Werkstätten für Möbel-Innenausbau, 53 Bonn, Kölnstraße 136.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Suchanzeigen

Wer war mit **Margot Kirsch,** geb. 21. 4. 1920, in der Zeit v. März 1945 bis Ende 1946 im russ. Lager i. Pr.-Eylau b. Königsberg Pr. zusammen? Nachr. erb. Margot Steinbrecher, 463 Bochum, Mozartstraße 10.



Name:	unbekannt
Vorname:	vermutlich Ilse
geb.:	etwa 1941
Augenfarbe:	blaugrau
Haarfarbe:	dunkelblond

Das Mädchen stammt vermutlich aus Ostpreußen. Anfang März 1945 kam es mit einem Transport von Stettin nach Prerow (Darß). Vermutlich kam das Mädchen aus dem Mädchenwaisenhaus Braunsberg, Ostpr., bzw. aus dem Waisenhaus Allenburg, Kreis Wehlau, Ostpr., in das Kinderheim Stettin-Finkenwalde.

Nachr. erb. u. Nr. 51 882 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Wer kann Angaben machen über **Fritz Naujoks** (Bild), geb. 11. 11. 1909, Auxkallen, Kreis Angerapp, Ostpr. Letzter Wohnsitz: Brahmannsdorf, Kr. Angerapp, Ostpr., Feldpost-Nr. 16 152 D. Letzte Nachricht 29. 6. 1944, Rußland-Mittelabschnitt. Im August 1944 wurde die alte Einheit 16 152 D mit einer anderen verschmolzen; und Schütze **Otto Naujoks,** geb. 17. 2. 1907. Letzter Wohnsitz: Brahmannsdorf, Kr. Angerapp, Ostpr. 2. Marschkompanie, Flak-Ersatzbat. 31, Heiligenbeil, Ostpreußen. Angaben an Walter Weber, 46 Dortmund-Kirchderne, An der Halde 6.



Name:	vermutlich Spackta oder ähnlich
Vorname:	vermutl. Emmi
geb.:	etwa 1942
Augenfarbe:	blau
Haarfarbe:	hellblond

Das Mädchen kam mit einem Kindertransport aus Königsberg Pr.-Maraunenhof. Es erinnert sich, daß es mit seiner Mutter auf der Flucht war und in einem Bunker oder Keller gewesen ist. Dort soll sehr viel Wasser gewesen sein und sie mußten den Keller verlassen. Ein Soldat soll dann das Mädchen in einem Wagen mitgenommen haben. Später befand es sich in einem Haus, in dem ein Mann mit einem weißen Kittel sich um das Mädchen bemühte. Vermutlich war es ein Arzt. Nachr. erb. u. Nr. 51 881 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Name:	vermutlich Völker
Vorname:	Ursula?
geb.:	etwa 1943/44
Haarfarbe:	braun
Augenfarbe:	blaugrau
Merkmale:	über d. Oberlippe 2 kl. Muttermale, an der link. Kopfseite haarloser Fleck.

Ursula stammt vermutlich aus Ostpreußen. Sie wurde am 21. 1. 1948 aus d. Flüchtlingsdurchgangslager in Bischofswerda (Sachs) in Pflege genommen, angeblich von ihrer Mutter in ein Krankenhaus eingeliefert worden. Sie erinnert sich an ein Siedlungshaus mit Garten, wo sie mit einem Jungen „Arnim" (Bruder?) gespielt haben will. Ortsname ist ihr ganz unbekannt. Nachr. erb. unter Nr. 51 795 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigung

Bestätigung! Rentensache! Suche frühere Angestellte d. Reichsleitung NSDAP, Amt für Lotteriewesen, Königsberg Pr. Wer kann bestätigen, daß ich v. 1. 12. 1942 b. 29. 2. 1945 b. d. Reichslotterie in Königsberg Pr. angestellt war? Unkosten werden ersetzt. Erich Naruhn, 5 Köln-Weidenpesch, Neußer Straße 594, früh. Königsberg Pr., Bismarckstraße 12.

ANZEIGEN
im Ostpreußenblatt finden weiteste Verbreitung

Unterricht

DIE SCHWESTERNSCHAFT VOM ROTEN KREUZ
Frankfurt/Main von 1866

nimmt auf:

Schwestern-Schülerinnen
mit abgeschlossener guter Schulbildung im Alter von 17 bis 32 Jahren zum 1. 4. und 1. 10.

Schwestern-Vorschülerinnen
zur Ableistung des vorgeschriebenen Haushaltsjahres für die Krankenpflegeausbildung mit 16 Jahren

Hauswirtschaftslehrlinge
für einen 2jährigen Kurs mit 15 Jahren

Pflege-Helferinnen
zu einem Jahreskurs mit Abschluß vom 18. Jahre ab

im Krankenhaus, Königswarter Straße 14/26

Krankenschwestern
mit guter Vorbildung können sich ebenfalls jederzeit zur Mitarbeit melden

Bewerbungen erbittet die Oberin, Frankfurt/Main
Alfred-Brehm-Platz 11 (Nähe Zoo), Telefon 43 93 93

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung

(staatl. Prüfung)
Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit.
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle
1 Turnhalle

Jahn-Schule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Bilderprospekt anfordern!

Es ist Ehrensache

für alle Aufgeber von Stellenangebots- und Heiratsanzeigen, **alle persönlichen Unterlagen** (wie Lichtbilder, Zeugnisse und Lebenslauf) so schnell wie mögl. **zurückzusenden!**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Vermählung unserer Tochter
MARGOT
mit Herrn
LUTZ RIES
geben wir bekannt.
Georg Haeske
und Frau Gertrud
2322 Lütjenburg
Teichtorstraße 6
fr. Hohenfürst, Ostpr.

Unsere lieben Eltern
Kurt Schulz
und Frau Erika
geb. Brokatzki
feiern am 23. März 1965 ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren von Herzen und wünschen noch viele gemeinsame Lebensjahre
Tochter Brigitte
Schwiegersohn Reinhold
und Enkel Jörg-Matthias
33 Braunschweig
Karlstraße 27
fr. Neuhausen-Tiergarten
Kafemannallee


Am 25. März 1965 feiern unsere Eltern
Erich Görke
und Frau Maria
geb. Wölm
ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren
Siegfried
und Rainer
6589 Hoppstädten (Nahe)
früher
Alt-Christburg-Seegertswalde



Am 28. März 1965 feiern wir die Konfirmation unserer Tochter ERIKA.
Dieses geben bekannt
Gustav Wohlan
Hedwig Wohlan
geb. Possoch
6381 Ober-Erlenbach
Weingartenstraße 5
früher Reichertswalde
Kreis Mohrungen

50
Am 25. März 1965 feiert meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter und liebe Schwiegermutter, Frau
Gerda Fischer
geb. Fischer
aus Königsberg Pr.
Tragheimer Kirchenstr. 62
ihren 50. Geburtstag.
Es wünschen ihr die beste Gesundheit
ihr Ehemann Max
Tochter Heidelinde
und Schwiegersohn Kurt
31 Celle
Clemens-Cassel-Straße 2

50
Am 7. März 1965 feierte mein lieber Mann, unser treusorgender Vater
Kurt Salewsky
früher Königsberg Pr.
Aweider Allee 15
jetzt Hamburg 19, Faberstr. 24
seinen 50. Geburtstag.
Gesundheit und Glück wünschen ihm
seine Frau Wilma
Söhne Peter und Michael
Mitteldeutschland

Am 18. März 1965 begeht
Willi Behrendt
seinen 60. Geburtstag.
Dazu gratulieren ihm von Herzen
seine Frau Grete
geb. Moritz
seine Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder
sowie Schwägerin Erna
geb. Moritz
21 Harburg, Maretstraße 1
früher Königsberg Pr.
Mühlengang 7
und Georgstraße 31

70
Am 22. März 1965 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Lina Sippli
geb. Rudat
aus Gutfließ, Kr. Labiau
jetzt Frankfurt (Main)
Adalbertstraße 4a
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
ihr Mann
ihre Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder

Am 22. März 1965 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater
Richard Schröter
fr. Wormditt, ev. Pfarrhaus
jetzt Hannover, Lammstr. 2
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Frau Helene
und Kinder


Zum 70. Geburtstag am 23. März 1965 meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters
Fritz Buchsteiner
früher Schillfelde, Kreis Schloßberg
die herzlichsten Glückwünsche, beste Gesundheit und alles Gute.
In Dankbarkeit
seine Frau Johanna Buchsteiner
Töchter, Schwiegersöhne und Enkel
Winsen (Luhe), Gartenweg 1




Am 17. März 1965 feierte mein lieber Mann und guter Vater, der frühere
Gast- und Landwirt
Walter Pultke
aus Balga, Ostpreußen
seinen 65. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
seine Frau Gerda
und Söhne Siegfried
Rudolf, Hans-Jürgen
463 Bochum
Von-der-Recke-Straße 58


70 Jahre wurde am 11. Februar 1965 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter
Emma Seidler
früh. Tannenberg, Ostpreußen
jetzt Löhne (Westf), Bergstr. 546
70 Jahre wird am 19. März 1965 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater
Hermann Isler
früh. Tannenberg, Ostpreußen
jetzt Nentershausen
über Montabaur
Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen ihre dankbaren Kinder, Enkel und Urenkel
Horst Seidler und Frau Gerda
geb. Isler
Michelbach über Altenkirchen


Am 25. März 1965 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa
Otto Dunkel
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
seine Frau
Töchter, Schwiegersöhne
und vier Enkelkinder
früher Moterau, Kreis Wehlau
jetzt 3474 Boffzen (Weser)
Franzosenweg 4

Am 27. März 1965 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Emilie Schöttke
geb. Gehrmann
in Glückstadt
Von-Drahtens-Weg 1
fr. Heiligenbeil-Rosenberg
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel
in Braunschweig
Glückstadt, Hamburg
und Terrace (Kanada)


Am 20. März 1965 feiert mein lieber Mann
Kaufmann
Richard Reimer
früher Königsberg Pr.
und Lasdehnen
seinen 70. Geburtstag.
Es gratuliert herzlichst
Frau Wilma
Freunde und Bekannte werden um ein Lebenszeichen gebeten nach: 3 Hannover, Heimstättenstraße 23.

Unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Karl Pohl
und Frau Helene
geb. Maurischat
8000 München 12
Straubinger Straße 12
früher Gr.-Peisten
und Landsberg, Ostpreußen
Bahnhofstraße 242
feiern am 24. und 28. März 1965 ihren 76. und 71. Geburtstag.
Es gratulieren
Karl Pohl mit Frau
und Sohn Helmut

Am 23. März 1965 feiert unser liebes Muttchen, Frau
Berta Siebert
geb. Gwiasda
aus Seeburg, Ostpreußen
Turmstraße 5
ihren 79. Geburtstag.
Es gratulieren ihr von ganzem Herzen und wünschen Gottes reichen Segen ihre Töchter
Elfriede und Elisabeth
Schwiegersohn Hermann
Enkel und Urenkel
1 Berlin 12
Schlüterstraße 67

Am 26. März 1965 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Johanna Brieskorn
geb. Hinzmann
fr. Seeburg, Kreis Rößel
Ostpreußen
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit
Wwe. Johanna Mollenhauer
geb. Brieskorn
Anton Brieskorn und Frau
Erna, geb. Ahlfänger
Anna Brieskorn
geb. Krause
Franz Brieskorn und Frau
Anni, geb. Kauer
Gerhard Läge und Frau
Eva, geb. Brieskorn
Enkel und Urenkel
Herford, Ahmser Straße 128
Schweren Herzens gedenken wir ihres Mannes, Josef Brieskorn (seit 1945 verschleppt) sowie ihres Sohnes Hans (seit 1944 am Dnjepr) vermißt. Wer weiß etwas über sein Schicksal?

 
Am 26. März 1965 wird mein lieber Vater
Max Kessler
80 Jahre alt.
Am 2. April 1965 wird meine liebe Mutter
Gertrud Kessler
75 Jahre alt.
Es gratuliert herzlichst, weiterhin Gottes Segen und noch einen gemeinsamen langen Lebensabend
ihre Tochter Erna
4044 Kaarst bei Neuß
Südstraße 7
früher Allenstein


Zum 80. Geburtstag am 24. März 1965 gratulieren wir unserer lieben Mutter und tapferen, kleinen Oma, Frau
Marie Wittke
geb. Töppner
aufs herzlichste und wünschen ihr weiterhin alles, alles Gute und beste Gesundheit.
Anna-Marie Kleiner
geb. Wittke
Doris Kleiner
23 Stift, Post Kiel-Holtenau
Insterburger Weg 1
früher Pillau
Königsberger Straße 11


Am 24. März 1965 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Anna Tietz
früher Gumbinnen
Friedrichstraße 8
Metzgerei Franz Tietz
jetzt 567 Opladen
Eichenweg 27
ihren 82. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
ihre Kinder
Schwiegertöchter
Enkel und Urenkel


So Gott will, feiert am 20. März 1965 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Wilhelmine Luka
geb. Kropla
ihren 83. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Kinder
und Enkelkinder
46 Dortmund
Gneisenaustraße 34
früher Mörken bei Hohenstein


Nach Gottes heiligem Willen feierte unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Karl Sendtko
am 15. März 1965 seinen 85. Geburtstag.
Wir wünschen ihm von Herzen weiterhin Gesundheit.
Seine dankbaren Kinder
und Enkelkinder
Castrop-Rauxel, im März 1965
früher Garbassen
Kr. Treuburg, Ostpreußen


Unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Elisabeth Wölky
Witwe des früheren Hotel- und Bahnspeditionsbesitzers
Fritz Wölky in Korschen
feierte am 16. März 1965 ihren 86. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Schwiegertöchter
und -söhne
sowie deren Kinder
und Kindeskinder
3381 Bredelem über Goslar

Allen Freunden und Bekannten danken wir auf diesem Wege herzlich für die uns zur Eisernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten. Die Menge der Eingänge macht es uns unmöglich, allen schriftlich zu danken.
Emil Meinekat
und Frau Auguste
geb. Teller
3201 Söhlde üb. Hildesheim
fr. Dopönen, Kr. Stallupönen

Anläßlich meines 80. Geburtstages sind mir soviel Gratulationen zugegangen, daß ich sie nicht alle einzeln beantworten kann. Ich danke daher auf diesem Wege allen meinen Freunden und Bekannten sehr herzlich für ihr liebes Gedenken und grüße alle in heimatlicher Verbundenheit.
Alois Mildner
3201 Schellerten Nr. 206

Gott der Herr nahm am 7. März 1965 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Martha Czenna
geb. Palmofski
im Alter von 87 Jahren zu sich in sein Reich.
Die trauernden Angehörigen
Agnes Greisner, geb. Czenna
Siegfried Czenna und Frau
August Czenna und Frau
Eduard Czenna und Frau
und alle Enkelkinder
71 Heilbronn, Schmollerstr. 76
fr. Allenstein, Wadanger Str. 6

Am 13. Februar 1965 verstarb meine liebe Mutter, unsere herzensgute Oma, Uroma, Schwester und Tante
Emma Schokoll
geb. Brettschneider
im 85. Lebensjahre.
In stiller Trauer
im Namen
der Hinterbliebenen
Erna Butzkies, geb. Schokoll
und Kinder
3581 Lendorf üb. Wabern
Bezirk Kassel
früher Großwingen
(Gr.-Wingsnupönen)
Kreis Tilsit-Ragnit
Gleichzeitig gedenken wir unserer Lieben, die ihr vorangegangen sind:
Heinrich Schokoll
geb. 28. 11. 1869
gest. im Oktober 1945 in Großwingen, Kr. Tilsit-Ragnit
Lydia Erzberger
geb. Schokoll
Max Erzberger
aus Steinacker (Ackmenischken)
Kr. Insterburg
beide auf der Flucht verschollen
Richard Butzkies
aus Großwingen
verunglückt am 1. 6. 1954
in Lendorf
Martha Butzkies
aus Großroden (Gr.-Ischdaggen)
Kr. Tilsit-Ragnit
geb. 5. 12. 1881 gest. 6. 6. 1964
in Pößneck (Thür)
Fritz Butzkies
gefallen am 26. April 1945
in Italien
Erich Butzkies
1943 in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante
Minna Ebner
geb. Schindelmeiser
fr. Niklashagen (Pieraggen)
Kreis Schloßberg, Ostpr.
im Alter von 78 Jahren.
Hans-Siegfried Ebner u. Frau
Hannelore, geb. Buchholz
Paul Schimmelpfennig u. Frau
Margot, geb. Ebner
Hans Noetzel (verm.) **u. Frau**
Elfriede, geb. Ebner
Enkel und Urenkel
2421 Neu-Harmhorst über Eutin
den 11. März 1965

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Berta Lilienthal
geb. Lilienthal
früher Palmnicken
im 72. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Willi Perschel und Frau Elly
geb. Lilienthal
Otto Ehlert und Frau Lucy
geb. Lilienthal
Rudi Rauba und Frau Hanna
geb. Lilienthal
Enkel und Angehörige
Bremen, den 8. März 1965
Schönhausenstraße 56
Aurich, Verden

Du hast gesorgt, Du hast geschafft, gar manchmal über Deine Kraft. Nun ruhe sanft, Du gutes Herz, die Zeit wird lindern unseren Schmerz.
Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief heute, für uns alle unfaßbar, meine liebe Frau, gute Tochter, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Frieda Mertsch
geb. Breyer
im 61. Lebensjahre.
In stiller Trauer
August Mertsch
Minna Breyer (Mutter)
Familie Manfred Mertsch
Familie Ottmar Jäger
Familie Günther Mertsch
Familie Ernst Klee
Familie Walter Kuhl
Familie Reinhard Mertsch
Holzheim, den 1. März 1965
früher Königsberg
Hans-Sagan-Straße 110
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 4. März 1965, um 14.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzer Krankheit hat Gott der Herr meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel
Andreas Zylka
im Alter von 83 Jahren zu sich in die ewige Heimat genommen.
Er folgte nach zehn Wochen seinem Sohn Bruno.
Im Namen aller Angehörigen
Hedy Zylka
Lichtenfels, im März 1965
fr. Allenstein, Löbauer Str. 5

Am 7. März 1965 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und Lebensgefährte, unser Opa
Paul Giemsa
im 70. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Emmy Giemsa
geb. Schlütter
und Angehörige
Nortorf, Poststraße 21
fr. Insterburg, Ostpreußen

Familien-Anzeigen in „Das Ostpreußenblatt"

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 3. März 1965 nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Martha Brandstädter

geb. Schuhmacher

im 72. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater nach 8 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anna Kehler
geb. Brandstädter
Otto Kehler
Anita u. Siegfried als Enkel

6729 Maximiliansau (Rhein)
Joh.-Seb.-Bach-Straße 6
früher Peterlauken
Kreis Stallupönen

Nach kurzer Krankheit entschlief am 9. März 1965 mein lieber Mann, Bruder und Onkel

Ernst Gallandi

Bank-Kaufmann i. R.
Inh. des EK I und II 1914/18

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Wilma Gallandi
geb. Lamberts
Charlotte Koelling
geb. Gallandi
und Anverwandte

Köln-Höhenberg
Frankfurter Straße 408
den 10. März 1965

Die Trauerfeier fand statt am Montag, dem 15. März 1965, nachmittags 3.30 Uhr in der Trauerhalle des Krematoriums, Köln-Bocklemünd, Westfriedhof.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach einem arbeitsreichen, uneigennützigen Leben entschlief am 1. März 1965 nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, fern der geliebten Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Wwe.

Rosa Mateblowski

geb. Kostrzewa

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Josef Mateblowski und Frau Hildegard
geb. Grünke
Albert Mateblowski und Frau Wera
geb. Bösel
3 Enkelkinder
sowie die übrigen Anverwandten

517 Jülich, Lohfeldstraße 30
früher Alt-Mertinsdorf, Kreis Allenstein

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 5. März 1965, um 10 Uhr von der Propsteikirche Jülich aus statt.

Nach einem von aufopfernder Liebe und Arbeit für ihre Familie erfüllten Leben entschlief nach längerem Krankenlager friedvoll am 9. März 1965 unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin, Frau

Martha Kleschnitzki

geb. Niedzwetzki
früher Merunen, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 84½ Jahren.

In stiller Trauer

Erna Sandach, geb. Kleschnitzki
Paul Sandach
Heinz Kleschnitzki, Sohn, und Familie
Margarete Kleschnitzki
Schwiegertochter, und Familie
Gertraud Kleschnitzki
Schwiegertochter, und Familie
und Anverwandte

Coburg, Rodacher Straße 31, den 9. März 1965
Wrohm (Holst), Stadthagen, Gehren (Thür)

Einäscherung erfolgte am 12. März 1965, um 9.30 Uhr. Für alle liebevolle Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Walter Bollin

ist plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Anna Bollin, geb. Ziffer

Sprendlingen, Offb.
den 25. Februar 1965
fr. Königsberg Pr.
Hindenburgstraße 57

Zum Gedenken

Am 14. März 1965 jährte sich zum 20. Male der Todestag meines über alles geliebten Mannes und treusorgenden Vaters, des

Hauptfeldwebels

Heinrich Hensel

geb. 28. 7. 1912
gest. 14. 3. 1945 in einem Feldlazarett bei Heiligenbeil, Ostpr.

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen

Annemarie Hensel
geb. Rosowski
und Tochter Ingeborg

Gelsenkirchen-Buer
Oststraße 150
früher Grünflur
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die auf den Herrn harren,
kriegen neue Kraft,
daß sie auffahren auf Flügeln wie Adler,
daß sie laufen und nicht matt werden,
daß sie wandeln und nicht müde werden.

Nach einem erfüllten, an Freuden und Leiden reichen Leben, nahm Gott am 20. Februar 1965 meine geliebte Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Elise Hahn-Kurschen

geb. Gottschalk

im 87. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Elfriede Bartel, geb. Hahn

3341 Dettum

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr heute unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Dronsek

geb. Kalinowski

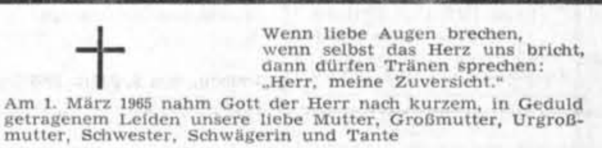
im 84. Lebensjahre von uns in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Marta Jakelski, geb Dronsek
und Familie
Richard Dronsek und Familie
Erich Dronsek und Familie
und alle Verwandten

Hannover-Döhren, Helmstedter Straße 41, den 1. März 1965
früher Kutzen, Kreis Treuburg

Fern ihrer ostpreußischen Heimat haben wir sie am 5. März 1965 auf dem Seelhorster Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet.



Wenn liebe Augen brechen,
wenn selbst das Herz uns bricht,
dann dürfen Tränen sprechen:
„Herr, meine Zuversicht."

Am 1. März 1965 nahm Gott der Herr nach kurzem, in Geduld getragenem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Fromm

geb. Löbel
früher Neuwiese, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 84 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Die trauernden Kinder
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Wenings, Bölsberg, Marienberg, Wesel, Schwerte, Düsseldorf, Roßleben, Mannheim und Altlünen (Westf), Heckenweg 13

Am 4. März 1965 wurde die Entschlafene auf dem ev. Friedhof in Lünen zur letzten Ruhe gebettet.

Ein stilles Gedenken unserem lieben Vater und den gefallenen und vermißten Brüdern.

Unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lehrerin

Isolde Zaabel

geb. 11. 8. 1925 in Tilsit
gest. 28. 10. 1964 in Potsdam

ist plötzlich und unerwartet mitten aus ihrem arbeitsreichen Leben von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Luise Zaabel, geb. Stark

8 München 54, Lauinger Straße 28
früher Tilsit - Bendigsfelde



Nach 60jähriger gemeinsamer Wanderung ist meine liebe Frau

Therese Lange

geb. Prieß

am 8. März 1965 sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Hermann Lange
Werner Lange und Frau
acht Enkel
und sechs Urenkel

Nürnberg, Johannisstraße 33/Z. 312
früher Königsberg Pr., Kath. Kirchenplatz 6

Unsere liebe Mutter, Frau

Anna Steinert

geb. Brettschneider
geb. 18. 2. 1896 in Treuburg

Witwe des Malermeisters Gustav Steinert aus Treuburg
verstorben am 14. 5. 1939 in Treuburg

ist am 28. Februar 1965 in Frankfurt (Main) verstorben.

Siegfried Steinert und Frau Else, geb. Brosowski
Walter Steinert und Frau Christel, geb. Schweimann
Willy Engelmann und Frau Anneliese, geb. Steinert
Horst Steinert und Frau Erika, geb. Meißner
Hermann Dankel und Frau Gertrud, geb. Steinert
und 9 Enkelkinder

Frankfurt (Main), Mainzer Landstraße 530

Fern unserer lieben Heimat haben wir sie in Frankfurt (Main) auf dem Waldfriedhof Goldstein zur letzten Ruhe gebettet.

Meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, meine liebe Schwester, Frau

Charlotte Felsner

geb. Gay

* 25. 3. 1890 † 25. 10. 1964

ist nach langer, schwerer Krankheit unerwartet im Alter von 74 Jahren entschlafen.

Mit innigem Gedenken ehren wir auch meinen jüngsten Sohn, unseren lieben Bruder Winfried an seinem 20. Todestage. Hauptmann Winfried Felsner, ausgezeichnet mit dem „Deutschen Kreuz in Gold", fiel als der letzte Abteilungsführer der Schnellen Abteilung 188 1945 im Weichselbogen für seine Heimat und Vaterland.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Egbert Felsner

Gemünd (Eifel), im März 1965
früher Bischofstein, Kreis Rößel, Ostpreußen



Unsere treue, nimmermüde Gärtnerin unseres Lebens, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Halbschwester und Tante

Gustel Downar

geb. Dudda

ging heute von uns aus der unruhevollen Zeit in die ewige Geborgenheit.

Friede Gottes sei mit ihrer Asche!

In tiefer Trauer

Gustav Downar
Kriemhild Struwecker, geb. Downar
mit Familie
Irmgard Müller, geb. Downar
mit Familie
Gesa Valk, geb. Müller, mit Familie
und alle Angehörigen

Reutlingen, Karlstraße 29/1 I, 2. März 1965

Die Trauerfeier hat am Samstag, 6. März 1965, stattgefunden.

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden ging meine geliebte, treusorgende Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Base

Helene Lehmann

geb. Kaulbarsch
geb. 16. 1. 1889 gest. 12. 2. 1965

heim in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
im Namen aller Leidtragenden
Dipl.-Ing. Wilhelm Lehmann, Rb.-Dir. i. R.

Schwerin, Lessingstraße 9, den 12. Februar 1965

Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Trauerfeier im engsten Kreise stattgefunden.

Meine geliebte Mutter, meine liebe Schwiegermutter und Großmutter

Anni Dzubiel

Lötzen

wurde am 15. Januar 1965 bei einem Verkehrsunfall in Kiel im 66. Lebensjahre aus unserer Mitte gerissen.

Mit ganzem Herzen hing sie an ihren Lieben.

Ihre Lebensfreude war ungebrochen, obwohl sie Heimat, Hab und Gut verloren hatte.

In stiller Trauer

Marianne Freese
Ulrich Freese
Wulf-Dieter Freese

Kiel, Kleiststraße 8

Wir betteten sie auf dem Nordfriedhof in Kiel am 22. Januar 1965, auf den Tag 20 Jahre nach dem Verlassen ihres Heimes in Lötzen, zur ewigen Ruhe.

Am 2. März 1965 ist unsere liebe Mutter, die Lehrerwitwe, Frau

Berta Knies

geb. Kassner
früher Lyck, Bismarckstraße

im fast vollendeten 93. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Fritz Knies, Werftbuchführer a. D.
Elsa Knies, Oberschwester i. R.
Herta Knies, Oberschwester i. R.
Erna Knies, geb. Reinhardt

Wyhlen-Baden, Serrnusweg 32
Steinberg bei Offenbach (Main), Taunusstraße 16/18

Die Beisetzung hat am 6. März 1965 in Wyhlen stattgefunden.

Wenn liebe Augen brechen,
wenn selbst das Herz uns bricht,
dann dürfen Tränen sprechen:
„Herr, deine Zuversicht!"

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief heute nach schwerem Leiden im 65. Lebensjahre mein inniggeliebter, herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Paul Berg

früher Seubersdorf, Kreis Mohrungen

In tiefem Schmerz

Edith Berg, geb. Wiechert
Fritz Berg und Frau Hannelore

Schieder in Lippe, Heimbergsiedlung 290
Hagen (Westf), Im alten Holz 19

Nach einem Leben treuester Pflichterfüllung und liebender Sorge für diejenigen, denen sie ihre Lebensarbeit gewidmet hatte, entschlief sanft nach längerer Krankheit, betrauert von ihren Schwestern, ihrer Schwägerin und ihren Nichten und Neffen, Fräulein

Auguste Wenger

am Tage nach ihrem 81. Geburtstag.

In guten wie in schweren Zeiten war sie durch drei Generationen unserer Familie in Treue und Hingabe verbunden. Sie wird in unserer Erinnerung weiterleben.

Im Namen aller Trauernden
Ida Erzberger
Familie Dr. Horst Erzberger

Bornum, den 9. März 1965
früher Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 12. März 1965, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Bornum statt.

Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden.
Ps. 16

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief am 7. März 1965 für uns völlig unerwartet, unsere geliebte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elly Busse
geb. Budde

im Alter von 52 Jahren, zu sich in sein Reich.

Heinz Busse
Herbert Busse
Peter Busse
Anna Budde, geb. Wittich
Erika Budde
Schwalefeld über Korbach
und alle Anverwandten

Vlotho (Weser), Albert-Schweitzer-Straße 8
früher Gumbinnen und Thierenberg im Samland

Zum stillen Gedenken

Am 11. März 1965 jährte sich zum ersten Male der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Bruders

Hugo Weidenberg
geb. 1. 3. 1908
in Worlack, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Anna Weidenberg, geb. Kohn
Günter Weidenberg
Gerda Dünhölter, geb. Weidenberg

Ostkilver 244 bei Bünde (Westf)
früher Königsberg Pr., Mühlenberg 8

Julius Hermann Freund
Lehrer a. D.
* 11. 12. 1878 † 5. 3. 1965

Ein erfülltes Leben fand seine Vollendung.

In stiller Trauer
Gerda Freund, geb. Loeper
Hartmut Freund

Mascherode, Jägersruh 50, den 5. März 1965
früher Groß-Galbunen, Kreis Rastenburg
Trauerhaus: Braunschweig, Hans-Geitel-Straße 13

Nach schwerer Krankheit ging heute mein innig geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der frühere

Landwirt

Franz Feyerabend
Lampasch, Kreis Pr.-Eylau

im Alter von 57 Jahren heim.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Feyerabend, geb. Rugullis
Charlotte Scherliess, geb. Feyerabend
Eitorf (Sieg), Mühleip
Otto Rugullis

Grüner Jäger über Lüneburg, Fliederstraße 4a

Mein geliebter, gütiger Mann, unser lieber Schwager und Onkel

Dr. med. vet. Oskar Barnowsky
geb. 11. 11. 1882 in Kussenberg, Ostpreußen

ist am 28. Februar 1965 nach längerer Krankheit heimgegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Barnowsky
geb. Gonschorowski

830 Landau a. d. Isar, Fritz-Kollmann-Straße 14 I

Statt Karten

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft

Kaufmann

Bernhard Rautenberg
* 2. 9. 1882 † 4. 3. 1965
aus Heiligenbeil, Ostpreußen

Es trauern
Elfriede Marquardt-Rautenberg
798 Ravensburg, Storchenstraße 19
Eva Grzybowski-Rautenberg
7972 Neutrauchburg (Allgäu)
Horst Marquardt
Siegfried Marquardt und Frau Waltraud
Christine Marquardt

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

Ein stilles Gedenken zum 20. Todestag unseres geliebten, unvergessenen Sohnes und Bruders

Oberfeldwebel

Erich Bensing

geboren am 18. 1. 1914 in Budwethen, Kreis Tilsit-Ragnit
gefallen am 22. 3. 1944 in Heiligenbeil
zuletzt Ragnit, Kreissparkasse

Familie Max Bensing
Bremen, Meyerstraße 75/77
früher Tilsit, Schwedenstraße 1

Treu und fleißig ohne Ende
bis zur bitteren Schicksalswende.

Am 2. Februar 1965 hat uns nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, Andreas' lieber Opa, mein Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Lipka

im 75. Lebensjahre für immer verlassen.

In stiller Trauer
Maria Lipka
und Angehörige

2371 Hamdorf über Rendsburg
früher Mertinsdorf bei Sensburg

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 5. Februar 1965 auf dem Hamdorfer Friedhof zur letzten Ruhestätte begleitet.

Versehen mit den hl. Sterbesakramenten entschlief nach schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Erich Gerigk
Lehrer i. R.
aus Neu-Wuttrienen, Kreis Allenstein

zuletzt in Oberhausen-Sterkrade-Nord, Nassenkampstraße 57
im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Georg Gerigk und Frau Erna
Käthe Rähme, geb. Gerigk
Franz Gerigk und Frau Irma
Ernst Gerigk und Frau Gustel
und Anverwandte

Hamburg, Langenh. Chaussee 215 B, den 26. Februar 1965

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht;
drum weinet nicht, ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Am 9. März 1965 verstarb völlig unerwartet und für uns alle unfaßbar unser lieber Vater, Schwiegervater, guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Kösling

im 77. Lebensjahre.

Er folgte seiner geliebten Frau, unserer guten Mutter, nach vier Wochen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Josef Schorbach und Frau Martha, geb. Kösling
Friedrich Melzer und Frau Berta, geb. Kösling
Kurt Berger und Frau Anni, geb. Kösling
Klaus und Astrid als Enkelkinder

3503 Lohfelden, den 10. März 1965
früher Reichertswalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In stiller Trauer gedenke ich meiner Lieben: meines treuen Lebensgefährten

Bernhard Wünschmann
geb. 6. 5. 1893 gest. 4. 8. 1948

und meiner lieben Söhne

Horst
geb. 24. 8. 1916 letzte Nachricht 6. 1. 1945

Gerhard
geb. 17. 10. 1925 vermißt 17. 3. 1944

Frau Helene Wünschmann

858 Bayreuth, Nürnberger Straße 12
früher Königsberg Pr., Nachtigallensteig 6 a

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 23. Februar 1965 mein lieber Mann und treuer Lebensgefährte, unser sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Apotheker

Hans Hillgruber

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erika Hillgruber, geb. Neumann

Wolfsburg, Schillerstraße 31, im März 1965
früher Insterburg und Stallupönen

Nach einem Leben, erfüllt von unermüdlicher Tätigkeit und Sorge für die Seinen, ist am 2. März 1965 mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Emil Reinecker
Lehrer i. R.
früher Angerburg, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Margarete Reinecker, geb. Weber
Dipl.-Ing. Klaus Reinecker und Frau Liselotte, geb. Wendt
Margot Reinecker
Frank-Bodo als Enkel
und alle Angehörigen

Herborn, Reuterberg 23, Frohnhausen, Hannover
Die Beerdigung hat am 5. März 1965 in Herborn stattgefunden.

„Wer die Heimat liebt wie Du."

Rudolf Stillger
geb. 17. 4. 1901 gest. 22. 2. 1965
früher Arnau/Jungferndorf

Es trauern um ihn
seine Frau Gertrud, geb. Steinbeck
und Angehörige

2301 Jägerslust über Kiel, im März 1965

Aus einem arbeitsreichen Leben, von uns allen völlig unerwartet, wurde heute mein innigstgeliebter Mann, unser so treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Wasgien
früher Schippenbeil, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen.
Er wird betrauert von seiner Ehefrau und seinen dankbaren Kindern.

Im Namen aller trauernden Angehörigen
Frau Anna Wasgien, geb. Pangritz
Belecke (Möhne), den 1. März 1965
Nachtigallenweg 8
sowie Emden (Ostfriesl),
und Marl (Westf)

---

1. Mos. 12, 2

Nach einem erfüllten Leben ist am 6. März 1965 plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Rudolf Leweck
Postbeamter aus Guttstadt, Ostpreußen

im 85. Lebensjahre in Gottes Frieden eingegangen.

In tiefer Trauer
Wilh. Steinke und Frau Charlotte, geb. Leweck
Rich. Löhmann und Frau Hildegard, geb. Leweck
Walter Lackner und Frau Christel, geb. Leweck
Dr. D. Mutschler und Frau Helga, geb. Steinke
stud. rer. nat. E. Steinke und Frau Karin geb. Kurz
Antje, Jutta, Dagmar, Harald, Bärbel und Marco

Sarstedt (Han), Weilweg 22
Bühl (Baden), Hauptstraße 120a

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Schneidermeister

Adolf Sdunzik

im 55. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emma Sdunzik, geb. Schlage
Elfriede Erdmann
Werner Erdmann und Frau

Jägerslust, den 11. März 1965
früher Diebau, Kreis Johannisburg

Obersteuerinspektor i. R.

Otto Schroeder

* 11. 1. 1886
† 11. 3. 1965

früher: Gumbinnen, Marienburg, Königsberg Pr.

Gertrud Schroeder, geb. Gensch
3051 Luthe über Wunstorf, Lenzstraße 167
Dr. med. Walter Schroeder
Ingeborg Schroeder, geb. Mönch
Claudia Schroeder
2870 Delmenhorst, Wildeshauser Straße 30

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 4. März 1965 unser Mitarbeiter und Prokurist, Herr

Dr. Paul Aschpurwis

geb. am 19. 9. 1898 in Memel

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mitarbeiter, der seine ganze Schaffenskraft und Energie für die Belange unserer Firmen eingesetzt hat.

Wir bedauern seinen Tod auf das tiefste und werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Geschäftsleitung und Mitarbeiter der Baustahl
ERICH LIEDTKE G. m. b. H. & Co. KG.
und der Drahtwerke ERICH LIEDTKE
Werk Arnsberg - Werk Fredeburg
Werk Medebach - Werk Salzkotten

Salzkotten (Westf), den 8. März 1965

Nach langem Leiden entschlief heute sanft und ruhig unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Eva Motzkau

geb. Pancritius

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Erich de la Chaux
und Frau Liselott, geb. Motzkau
Helmut Motzkau
und Frau Helga, geb. Kunze
Ilse Frühsorge, geb. Motzkau
Reinhard Motzkau
und Frau Waltraud, geb. Philipp
Kurt Pancritius
und Frau Martha, geb. Motzkau
Enkel und Urenkel

Rinteln, den 4. März 1965

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am Montag, dem 8. März 1965, in Rinteln in aller Stille statt.

Plötzlich und für uns völlig unerwartet entschlief heute nacht im 63. Lebensjahre mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater nach einem arbeitsreichen, trotz der Kürze erfüllten Leben.

Kurt Klein

Rechtsanwalt und Notar

In stiller Trauer
Christel Klein
Hartmut Klein
Mariann[illegible] [illegible]umm, geb. Klein
Cornelia Stumm

Uelzen, den 5. März 1965
St.-Viti-Straße 19

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 9. März 1965, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Fern der unvergessenen Heimat starb, für uns alle unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Otto Ziebuhr

früher Friedland, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre, wenige Wochen vor der Feier der Diamantenen Hochzeit.

In tiefer Trauer
Mathilde Ziebuhr, geb. Lawrenz }
Familie Margarete Hollatz-Andres } Brillit-Rübehorst
geb. Ziebuhr
Familie Paul Ziebuhr, Hülsede, Post Hameln
Familie Gertrud Klein, geb. Ziebuhr, Hbg.-Harburg
Familie Willi Ziebuhr
66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63

2142 Brillit-Rübehorst, Post Gnarrenburg, den 8. März 1965

Die Beisetzung fand am 11. März 1965 in Brillit statt.



Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Jes. 43, 1

Heute mittag rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, unseren Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Obersteuersekretär a. D.

Ewald Schweißing

Inh. des EK I und II von 1914/18 und anderer Orden
aus Tilsit

nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im Alter von 76 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Schweißing, geb. Eder

Wuppertal-Ronsdorf, Marktstraße 36, den 2. März 1965
früher Gumbinnen

Wir haben ihn am Freitag, dem 5. März 1965, in Wuppertal-Ronsdorf zur letzten Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet verstarb unser stellv. Landesvorsitzende

Rechtsanwalt und Notar

Kurt Klein

Uelzen

im Alter von 63 Jahren.

Als vorbildlicher Ostpreuße, der seine Heimat über alles liebte und der uns durch seinen vorbildlichen Charakter stets Vorbild war, wird er in unserer Erinnerung weiterleben.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Niedersachsen-Nord e. V.
F. W. Raddatz, Landesvorsitzender

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Dich einsam sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.

Der Herr über Leben und Tod rief am 30. Januar 1965 unseren lieben und letzten Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Franz Schmidt

im 71. Lebensjahre in seinen ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
Heta Publick, geb. Schmidt
Meta Willuweit, geb. Schmidt
Ida Kebbedies, geb. Schmidt
und alle Verwandten

4628 Lünen, Bebelstraße 75
früher Gaidingen, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 6. Februar 1965 auf dem ev. Friedhof in Wahlstedt neben seiner lieben Ehefrau zur letzten Ruhe gebettet.

Von seinem schweren Leiden erlöste Gott heute meinen geliebten Mann, unseren guten Vati, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Werner Potreck

Rechtsanwalt

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ursula Potreck, geb. Siehr
Klaus Potreck und Frau Antje
geb. Wienstruck
und Jörg
Frank Potreck und Frau Karin
geb. Schwarz
Ingrid Potreck
Helene Siehr, geb. Ulmer

Hamburg 36, Fontenay-Allee 12, den 5. März 1965
früher Tapiau, Ostpreußen

Nach langer, schwerer Krankheit erlöste Gott meinen lieben Mann, unseren guten Vater, meinen lieben Sohn, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Bauführer

Wilhelm Dorra

Stabsschirrmeister a. D., 6. I.-R. Rastenburg

im 51. Lebensjahre.

Sorgende Liebe, Güte und Arbeit erfüllten sein Leben.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Dorra, geb. Krickhahn
Manfred Dorra
Karl-Heinz Dorra
Burckhardt Dorra

4701 Braam, Am Roggenkamp 8, den 26. Februar 1965
früher Rastenburg, Ostpreußen, Hindenburgstraße 101

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 2. März 1965, um 15.15 Uhr in der ev. Friedhofskapelle in Bramm statt.